Die neueſte

Reiſe um die Welt

in den Jahren 1790, 1791 und 1792

von

Etienne Marchand

Hauptmann.

Zweiter Band.

Mit Portrait, zwei Charten und Kupfer.

Leipzig,

bei J. C. Hinrichs.

Reiſe
um die Welt,
in
den Jahren 1790, 1791, 1792.

Zweiter Band.

Fünftes Kapitel.

Abfahrt von Tchinkitane. — Anſicht von Cloak-Bay, der Meerenge Cox, und eines Theils der weſtlichen Küſte der Inſeln, welche von den Engländern Queen-Charlotte-Inſeln genannt, und früher vom La Perouſe entdeckt wurden. — Entdeckung drei guter Häfen auf dieſer Küſte. — Pelzhandel. — Beſchreibung dieſer Inſeln und ihrer Bewohner. — Ankunft vor Nootka-Sound. — Man entſagt dem Vorhaben, dort zu ankern, und nimmt den Weg nach China.

Die Widrigkeit der Winde erlaubte dem Solide 1791.
nicht, die Bucht von Tchinkitane vor dem 21ſten Auguſt Aug.
zu verlaſſen. Der Hauptmann Marchand ging nachmittags an dieſem Tage unter Segel, und nahm ſeinen Lauf gegen Südoſt, um die Inſeln der Königin Charlotte (Dixon's Queen-Charlotte's Iſlands) anſichtig zu werden, deren nördliche Spitze in einer um 2⅔ Grad minder nördlichen Breite liegt, als die Inſel Tchinkitane. 21.

Man wird mit Vergnügen in dem Tagebuche des La Perouſe ſehen, daß er den Engländern in der Entdeckung, welche er gegen die Mitte des Jahrs 1786 von dieſen Ländern machte, deren Buchten, Berge und Vorgebirge er beſtimmt, zuvorkam; und wenn ich diejenigen Namen brauche, welche ihnen ſpäterhin der Hauptmann Dixon gab, welcher ſie erſt im Monat Julius 1787 kennen lernte, ſo geſchieht es, weil das Tagebuch des franzöſiſchen Seefahrers noch nicht herausgegeben war,

1791. Aug. 21. ſo daß dieſe Länder bis jetzt nur unter den Namen bekannt ſind, welche ſich in den gedruckten Reiſen der engliſchen Seefahrer finden.

Dieſe Inſeln gehören zu jenem Theil der nordweſtlichen Küſte von Amerika, welcher zwiſchen dem 50ſten und 56ſten Breitenkreis liegt, von wo die widrigen Winde den Hauptmann Cook zurück trieben, und ihn verhinderten, ihn kennen zu lernen. Sie betragen ungefähr 70 Meilen in der Länge, auf einer Linie von Nordweſt nach Südoſt. Dixon, welcher von der nordweſtlichen Seite auf ſie ſtieß, hielt ſie anfangs für einen Theil des feſten Landes; als er aber ihre weſtliche Küſte befahren hatte, ſo kam er an das ſüdliche Ende der Gruppe, welche er umfuhr; und als er hernach gegen Nord wieder hinauf ging, ſo verſicherte er ſich, daß ſie in der Gegend, welche er auf der öſtlichen Seite erkennen konnte, ohngefähr 20 Meilen vom feſten Lande Amerika's entfernt ſind. Er ankerte weder an der weſtlichen, noch an der öſtlichen Küſte; aber der Zuſammenfluß von Eingebornen, welche von allen Seiten von der erſten dieſer Küſten, in ihren zerbrechlichen Fahrzeugen, hinkamen, war ſo beträchtlich, ihre Beeiferung im Umtauſch ihrer Pelzwerke gegen europäiſche Geräthe und Waaren war ſo groß, daß er in Zeit von einem Monat, und beſtändig unter Segel, ſich 1821 Häute von verſchiedenen Thieren verſchaffte, von welchen die meiſten Häute von der erſten Güte waren.

Seit der Reiſe des Hauptmann Dixon haben der Hauptmann Duncan und andre engliſche Schiffer dieſe Gruppe beſucht, von welcher man weiß, daß ſie aus drei vorzüglichen Inſeln beſteht, und ſie haben einige Kanäle kennen gelernt, welche ſie trennen. Man kann nicht bezweifeln, daß ſeit der Bekanntmachung der Reiſen eines Cook Portlak und Dixon, Duncan, Meares

und Douglas, England, welches mit Begierde dieſen 1791.
neuen Handelszweig ergriff, und Spanien den Krieg Aug.
zu erklären bereit war, um ſich auf der nordweſtli- 21.
chen Küſte von Amerika zu behaupten, über dieſe Gegend neue Kenntniſſe erhalten habe, aus welchen es ohne Zweifel den andern Nationen ein Geheimniß machen wollen wird; aber wir können nicht eher wiſſen, welche Vollkommenheit hierdurch die Geographie und die Geſchichte der neuen Welt erhalten haben mag, als bis der Friede, jener Friede, welchen alle Wünſche herbei rufen, den Wiſſenſchaften einen freien Umgang mit allen europäiſchen Völkern geöffnet haben wird.

Der Hauptmann Marchand hatte, als er die Bucht Tchinkitane am 21ſten Auguſt verließ, einen günſtigen Wind zwiſchen Nord, ein Viertheil Nordweſt und Nord-Nordweſt (nach der wahren Richtung), welcher ihn in kurzer Zeit auf die Höhe der nördlichen Gegend der Queen-Charlotte-Inſeln trieb; und er
erblickte ſie am 22ſten um 7 Uhr Abends gegen Südoſt, 22.
in einer Entfernung von 8 bis 9 Meilen.

Am folgenden Tage, um drei Viertel auf 6 des Mor- 23.
gens, erblickte er die Bucht, welche der Hauptmann Dixon Cloak-Bay (Mantel-Bucht) genannt, weil er in Zeit von weniger als einer halben Stunde eine große Anzahl Mäntel eingehandelt hatte, welche zuſammen mehr als 300 Biberfelle von der erſten Güte enthielten. Der Wind verhinderte Dixon, hier zu ankern; er machte ſeinen Eintauſch unter Segel; und bei der Anſicht der Länder, und bei dem Anblick, welchen ſie gewährten, blieb er überzeugt, daß die Oeffnung, vor welcher er ſich befand, zu einer großen Bucht gehöre, welche gute Ankerplätze darbieten könnte. Aber im Jahr 1789 erkannte der Hauptmann Douglas, welcher die Iphigenia führte, daß dieſe Bucht, deren große

1791. Aug. 23. Mündung gegen Weſt liegt, auf der öſtlichen Seite von einer Meerenge begrenzt wird, welche die nördliche Inſel, die nicht mehr als 7 bis 8 Meilen Länge auf einer Linie von Nord-Nordweſt gegen Süd-Südoſt hat, von der nördlichen Küſte der gröſsten unter den Charlotte-Inſeln trennt. Douglas nannte dieſe Meerenge Coxens Kanal, ankerte hier an einigen Stellen, handelte mit den Eingebornen, und befuhr ſie von Oſt gegen Weſt. Doch ſcheint es, als ob die erſte Entdeckung dieſer Straße dem Hauptmann Grey, Herrn der amerikaniſchen Schaluppe Waſhington, angehöre.

Der Hauptmann Marchand, welcher am Ende des Jahrs 1790 von Marſeille abgegangen war, konnte die Meerenge oder den Kanal Cox nicht kennen lernen, welche wir in Frankreich erſt durch die Reiſe des Hauptmanns Douglas kennen gelernt haben, welche einen Theil von jenen ausmacht, welche der Hauptmann Meares erſt am Ende eben dieſes Jahrs in London herausgab. Aber die Kenntniſſe, welche der Hauptmann Dixon uns von Cloak-Bay gegeben hat, und diejenigen, welche die Reiſe des Douglas uns von Coxens Meerenge oder Kanal gibt, beſchränken ſich, in Anſehung des erſtern, blos darauf, daß er uns nicht unbekannt ließ, daß er in einigen Minuten eine reiche Erndte von Biberfellen dort hatte; und in Anſehung des zweiten, daß ſein Handel, ohne eben ſo vortheilhaft zu ſein, gleichwohl befriedigend war; daß Weiber, welche an Bord gekommen waren, um dem Schiffsvolk ein kleines Vergnügen zu machen, ihm eine Verſchwörung der Eingebornen entdeckten, welche verſuchen ſollten, ſich des Schiffs zu bemächtigen; und daß die Artillerie ſie zurechte wieß, als ſie zur Ausführung ſchreiten wollten. Aber weder Dixon, noch Douglas, haben uns weder mit dem Lande, noch mit den Bewohnern, bekannt gemacht;

gemacht; es iſt eine neue Gegend, es ſind den Europäern unbekannte Menſchen, welche das Tagebuch der Franzoſen uns darſtellt; und wenn England keine fernere Nachrichten von dieſem Theil der Queen-Charlotte-Inſeln erhalten hat, ſo kann man ſagen, daß es uns das Daſein der Bucht und des Kanals bekannt machte, welche ſeine Schiffer zuerſt entdeckt, und welchen ſie die Namen gegeben haben; daß aber die Unſrigen ihm ſelbſt ſagen werden, wie die Natur, wie die Erzeugniſſe des Landes, wie ſeine Bewohner beſchaffen ſind. 1791. Aug. 23.

Weil ſich kein Kahn der Inſulaner gezeigt hatte, als der Solide vor der Mündung der Cloak-Bay lag, ſo wurde das große Boot mit einigen Handlungs-Artikeln verſehen, und unter der Führung des Hauptmanns Chanal in Begleitung des Lieutenant Murat, des Wundarztes Roblet und des Freiwilligen Decany abgeſchickt, um Cloak-Bay zu beſuchen, ihren Umfang kennen zu lernen und gewiß zu werden, ob irgend eine Gegend an ihren Küſten einen guten Ankerplatz gäbe. Das Schiff mußte ſich während dieſer Unternehmung in der Queere, oder bald rechts, bald links an der Mündung der Bucht halten.

Dieſe Beſichtigung ſchien mit der größten Sorgfalt angeſtellt zu ſein. Die Zeichnung, welche der Hauptmann Chanal von Cloak-Bay und von Coxens Kanal, welchen er entdeckte und beſuchte, aufgenommen hatte, wird mit beiden beſſer bekannt machen, wenn man die Augen darauf wenden will, als die Beſchreibung, welche davon gemacht werden wird.

Die weſtliche Mündung der Cloak-Bay, wenn man ſich faſt nördlich und ſüdlich von der nordweſtlichen Spitze der großen Inſel und auf den halben Kanal ſtellt, liegt 54 Grad 10 Minuten nördlicher Breite und 135 Grad

58 Mi-

1791. Aug. 23. 58 Minuten weſtlicher Länge. Dieſe Lage iſt auf Dixon's Charte um 2 Minuten nördlicher; und die Länge iſt von der eben angeführten um 18 Minuten wenigſtens unterſchieden.

Der engliſche Schiffer fand im Jahr 1787 die Abweichung der Magnetnadel 24 Grad 28 Minuten Nordoſt; und im Jahr 1791 gaben die Beobachtungen des Solide 28 Grad 2 Minuten; wir fanden eine ähnliche Verſchiedenheit zwiſchen den vom Dixon und vom Marchand auf Tſchinkitane beobachteten Abweichungen; ſie können von der Verſchiedenheit der Werkzeuge, oder von der verſchiedenen Beobachtungsart herrühren.

Der Hauptmann Chanal unterſuchte die Tiefe der Bucht an verſchiedenen Stellen; er fand 30 bis 18 Klafter, auf einem weichen und ſchaaligen Felſengrund; anderswo weißen Sand, und bisweilen kleine Kieſelſteine. Dieſe Bucht, welche eine Meile tief und etwas weniger breit iſt, hat vollkommen Schutz gegen die Winde von der nördlichen, ſüdlichen und öſtlichen Gegend; aber den Weſtwinden ſteht ſie ganz offen.

Die Mündung von Coxens Kanal über der Bucht hat nur ¾ Meilen in der Breite, und wird noch durch eine Klippe und durch eine ziemlich große Sandbank verengt, welche mit der ſüdlichen Küſte, oder mit der großen Inſel verbunden iſt, und welche die Fahrt am weſtlichen Eingange auf die Breite von höchſtens drei Ankertauen einſchränkt. Aber an der engſten Stelle gibt das Senkblei nur 32 bis 40 Klafter Waſſer, auf einem harten ſandigen Grund mit zerbrochenen Muſcheln. Die nördliche Küſte der Mündung, oder die ſüdliche Küſte der nördlichen Inſel, iſt geſund und ſteil. Eine kleine Inſel, von ⅔ Meile in der Länge, und ⅓ in der Breite, welche in dem weſtlichen Theile der Meerenge liegt, theilt ſie in zwei Arme von

un-

ungleicher Länge; der engſte nordwärts, der breiteſte 1791.
ſüdwärts der kleinen Inſel. Das Boot des Solide Aug.
fuhr in den erſten Arm, welcher die kleine Inſel von der 23.
nördlichen trennt; man fand, daß wenn die Beſchaffenheit des Bodens minder ſchlecht wäre, dieſer Arm einen vortrefflichen Hafen abgeben würde; aber längs der ganzen Küſte, in der zum Ankern ſchicklichen Entfernung, zeigte das Senkblei, welches 20 bis 30 Klafter Tiefe angab, einen friſchen, rothen oder weißen Corallengrund, welcher die Taue beſchädigen würde. Auf der großen Fahrt, ſüdwärts der kleinen Inſel, fand man 30 Klafter Waſſer und Felſengrund. Als man an die öſtliche Mündung der Meerenge gekommen war, bemerkte man eine kleine Inſel in Oſt $\frac{1}{4}$ Südoſt, ungefähr eine Meile von der Mitte der Mündung entfernt; und auf $2\frac{1}{4}$ Meilen gegen Nordoſt, einen Fels von gleicher Höhe mit dem Waſſer, welcher $1\frac{1}{4}$ Meile von der öſtlichen Küſte der nördlichen Inſel entfernt ſein mag. Man ſah zu gleicher Zeit die nördliche Küſte der großen Inſel, ſüdwärts der Meerenge, ſich gegen Oſt bis auf $2\frac{1}{3}$ oder 3 Meilen hinziehen.

Der Hauptmann Chanal glaubte hier eine Beſichtigung endigen zu müſſen, deren Abſicht blos geweſen war, ſich zu verſichern, ob Coxens Kanal einen Ankerplatz darböte, wo der Solide einen ſichern Schutz gegen den Wind und das Meer finden könnte; das Senkblei zeigte, daß die Klaftertiefe hinreichend war; aber die ſchlechte Beſchaffenheit des Grundes erlaubte nicht, hier Anker zu wagen.

Indem das Boot am Morgen beſchäftigt war, die Tiefen der Cloak-Bay zu meſſen, wurde es von drei Kähnen mit ungefähr dreißig Amerikanern, Männern, Weibern und Kindern begrüßt, welche von der nördlichen Küſte der großen Inſel gekommen waren, auf welcher man einige Wohnungen unterſcheiden konnte. Dieſe

Inſu-

1791 Aug 23. Inſulaner waren ohne Waffen und zeigten friedliche Geſinnungen; aber ſie boten nichts zum Tauſch als rohe Fiſche und einige alte Häute. Bei Erinnerung an die reichliche Erndte, welche der Hauptmann Dixon, in Zeit einer halben Stunde, vor eben dieſer Mantelbucht gehabt hatte, konnte man, wo nicht ein gleiches Glück, wenigſtens eine Entſchädigung wegen der Zeit hoffen, welche man auf ihre Beſichtigung gewendet hatte; aber alle Hoffnung verſchwand, als die Eingebornen zu verſtehen gegeben hatten, daß ein Schiff, welches ſie vor ganz kurzer Zeit beſucht hatte, alles, was ſie von Pelzwerk beſaßen, mitgenommen hatte.

Nachmittags, in dem Augenblicke, als man ſich auf den Weg machte, um aus Coxens Kanal wieder in die Cloak-Bay zu kommen, geſellten ſich zum Boot noch andre Kähne; ihre Ankunft erweckte wieder die Hoffnung, daß man, wenn ſich einige Bewohner ſammelten, Pelzwerk von ihnen erhalten könnte. Man beſchloß daher, umzukehren, und an der weſtlichen Spitze dieſer Inſel zu landen, welche Coxens Kanal oder Meerenge in zwei Arme theilt.

Man bemerkte auf dieſer kleinen Inſel Palliſaden, welche das Werk von Europäern zu ſein ſchien; und man war neugierig, ſie in der Nähe zu unterſuchen. Man fand, daß ſie die Einfaſſung eines Gerüſtes von mäßiger Höhe waren, welches an einer Seite gegen den Fels lehnte, und von einer Stelle zur andern mit Pfählen, Riegeln und andern Holzſtücken unterſtützt war, welche eine gut verbundene, gut verſtandene Zimmerarbeit ausmachten; hinauf ſtieg man vermittelſt einer Treppe, welche in den Stamm eines Baums angebracht war. Man glaubte bei der Unterſuchung, daß dieſes Denkmal, mit allem, was davon abhängt, ein Werk der Künſte des weſtlichen Amerika gegen Nord ſein möchte; das

Holz trug die Spur der Zeit und des Alterthums; und dieſer Zeuge, wider welchen man nichts einwenden konnte, erlaubte nicht die Vermuthung, daß dieſer Bau ein Werk neuerer Zeiten, oder ein Werk von Europäern wäre, welche in dieſer Bucht ausgeruht und verweilt hätten. Man bemerkte hier verſchiedene Behältniſſe ohne Deckel, deren Gebrauch die Inſulaner erklärten; ſie vertreten die Stelle einer Trommel, aus welcher ſie einen Ton ziehen, indem ſie mit der Fauſt gegen die äußern Wände ſchlagen. Was aber beſonders die Aufmerkſamkeit der Franzoſen reitzte, und ſie zu feſſeln verdiente, waren zwei Gemählde, deren jedes acht bis neun Fuß lang, und fünf Fuß hoch war, und nur aus zwei zuſammengeſtellten Tafeln beſtand. Auf dem einen dieſer Gemählde ſah man in ziemlich lebhaften Farben, roth, ſchwarz, grün, die verſchiedenen Theile des menſchlichen Körpers vorgeſtellt, jeden beſonders gemahlt; und die ganze Oberfläche iſt damit bedeckt. Das zweite Gemählde ſcheint eine Nachbildung des erſtern zu ſein, oder iſt vielleicht ſein Urbild. Es iſt ſchwer zu entſcheiden, welchem von beiden der Vorzug gehört; ſo ſehr ſind die Züge von beiden vor Alter verwiſcht. Die Eingebornen gaben zu verſtehn, daß dieſe Gemählde in ihrer Sprache Caniak heiſſen; und dieſes war alles, was man von ihnen erfahren konnte. Sie erinnern uns an jene Schilderungen, an jene große Gemählde in Mexiko, wovon uns die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber Zeichnungen und Beſchreibungen überliefert haben; und die Völkerſchaften auf den Inſeln, welche jetzt unſre Aufmerkſamkeit beſchäftigen, konnten vielleicht nicht zu aller Zeit den Mexikanern ſo fremde geweſen ſein, wie ſie ſeit der Zerſtörung des Reichs es werden konnten.

1791. Aug. 23.

Nach der Unterſuchung, welche man über die Art von Schanze angeſtellt hatte, wo dieſe zwei Denkmale

1791. Aug 23. einer alten Zeit verwahrt werden, konnte man vermuthen, ungeachtet ſie gegen einen Feind, welcher ſie angreifen würde, vertheidigt werden zu können ſchien, daß die Abſicht der Inſulaner geweſen wäre, ſich hier einen Schlupfwinkel, einen Zufluchtsort, im Fall eines Angriffs, zu ſichern; man glaubte nach einigen Belehrungen, welche man von ihnen erhalten konnte, und welche man zu verſtehn glaubte, daß es vielmehr ein Ort wäre, welcher zu Religionsfeierlichkeiten, oder zu öffentlichen Vergnügungen, und vielleicht zu beiderlei Gebrauch beſtimmt iſt.

Die Inſulaner entfernten ſich gegen drei Uhr Nachmittags, nachdem ſie das wenige Pelzwerk umgetauſcht hatten, welches ſie beſaßen, und welches in fünf Häuten von Fiſchottern, einigen alten Mänteln davon, und in einer einzigen Biberhaut beſtand. Man hätte ſich noch zwei ſchöne Häute verſchaffen können; aber der Eigenthümer forderte dagegen wollene Kleider und Decken, und man war damit nicht verſehen. Ehe die Amerikaner ſich entfernten, gaben ſie zu verſtehen, indem ſie nach der öſtlichen Küſte, nordwärts der großen Inſel hinwieſen, daß, wenn man noch einige Tage verweilen wollte, ſie in dieſer Gegend auf die Jagd gehen und eine große Menge Pelzwerk mitbringen würden.

Man hatte im Verlauf des Tages mit ſieben bis acht Kähnen Verkehr gehabt, welche in allem 60 Perſonen von jedem Alter und Geſchlecht führen mochten; aber nach der Anzahl der Hütten zu ſchließen, welche man an den Ufern des Kanals erkennen konnte, vermuthete man, daß man nur einen kleinen Theil der Bewohner geſehen hatte.

Das Boot war um ſechs Uhr Abends außerhalb der Cloak-Bay. Der Hauptmann Chanal bemerkte, daß der Solide gegen die nördliche Küſte hinfuhr; er

ver-

verfolgte ihn bis acht Uhr, ohne ihn erreichen zu können; 1791.
und die Nacht entzog ihm ſeinen Anblick. Das Schiff, wel- Aug.
ches zu nah an die Klippen der Küſte gerathen war, hatte 23.
weder die Segel vermindern, noch vom Ufer abfahren gekonnt, um dem Boote entgegen zu kommen. Um 9 Uhr entſchloß ſich der Hauptmann Chanal in Cloak-Bay zurück zu fahren, um dort die Nacht zu verbringen. Er ſuchte einen Schutz hinter einer kleinen Inſel, welche man nordoſtwärts der Bucht liegen ſah, und welche von der ſüdweſtlichen Küſte der nördlichen Inſel nur durch einen kleinen Kanal getrennt wird, welche dem Kahne einen artigen Hafen und Schutz gegen den Wind, welcher von Weſt herwehte, und eine Strecke von kleinen Kieſeln darbot, wo man ſehr bequem ausſchiffte. Dieſer Ort war von den Wohnungen der Inſulaner durch die ganze Breite der nördlichen Inſel in dieſer Gegend getrennt; man ließ ſich hier nieder und verbrachte eine der ruhigſten Nächte.

Am folgenden Mittag wurde der Kahn wieder an 24.
Bord des Solide gebracht.

Auf den Bericht des Hauptmanns Chanal an den Hauptmann Marchand, daß man hoffen könne, einiges Pelzwerk in Coxens Kanal einzuhandeln, wurde die Schaluppe ausgerüſtet und mit Mundvorrath auf drei Tage, mit Waffen von verſchiedener Art und mit allerlei Handelsgütern verſehen; neun Mann vom Schiffsvolk erhielten Befehl, ſie zu beſteigen; und ſie wurde um 5 Uhr Abends unter der Führung des Hauptmanns Chanal abgeſchickt, welcher, wie am erſten Tage, vom Lieutenant Murat, vom Wundarzt Roblet und vom Freiwilligen Decany begleitet wurde. Der Tag war zu weit vorgerückt, als daß man Neigung gehabt hätte, in den Kanal zu fahren; man ankerte hinter der kleinen Inſel, wo man die vorige Nacht ſo ruhig verbracht hatte.

Am

1791. Aug 25. Am 25ſten vor Tages Anbruch machte man ſich auf den Weg nach Coxens Kanal; und ſobald als man ſeinen öſtlichen Theil erreicht hatte, feuerte man verſchiedene Flintenſchüſſe ab, um den Inſulanern die Ankunft der Fremden zu melden. Aber der ganze Morgen ging über einer vergeblichen Erwartung verloren; man ſah nur einen einzigen Kahn mit zwei Weibern, welche in einer kleinen Bucht ſich zu den Franzoſen geſellten, wo ſie gelandet hatten, und welche an der ſüdlichen Küſte der nördlichen Inſel liegt. Dieſe Weiber gaben zu verſtehen, daß die Eingebornen, welchen die Wohnungen gehörten, welche man auf der Küſte ſah, auf die Jagd gegangen wären, und daß ſie bald die Früchte davon bringen würden.

Indem man ihre Rückkunft erwartete, benutzte man die gute Geſinnung eines Oberhaupts des Kantons, welcher ſich angeboten hatte, die Franzoſen zu begleiten; und man verwendete die Zeit auf Beſuchung zweier Wohnungen, welche in dieſer Gegend der Küſte lagen, und nach einem faſt einförmigen Plan gebaut waren. Bei ihrer Beſchreibung werde ich die Beſchreibungen zuſammen nehmen, welche der Hauptmann Chanal und der Wundarzt Roblet beſonders davon gegeben haben, und ich werde nur eine einzige daraus machen; ſie ſind im Grunde die nämlichen, und unterſcheiden ſich nur durch einige Angaben, welche man in der einen lieſet, und welche ſich in der andern nicht finden.

Die Geſtalt dieſer Wohnungen iſt ein regelmäßiges Viereck von 45 bis 50 Fuß Länge, und 35 Fuß Tiefe. Sechs, acht oder zehn behauene und auf jeder Seite in die Erde gepflanzte Bäume machen den Umfang einer Wohnung, und ſind unter ſich durch Bretter von 10 Zoll Breite und 3 bis 4 Zoll Dicke verbunden, welche mit den Pfählen vermittelſt Fugen und Zapfen zuſammen hängen.

Die

Die Wände von 6 bis 7 Fuß Höhe haben oben einen etwas geneigten Aufſatz, deſſen Spitze 10 bis 12 Fuß über den Boden erhöht iſt. Dieſe Wände und die Bedachung ſind mit Brettern von kleinen Fugen bekleidet, deren jedes ungefähr 2 Fuß Breite hat. In der Mitte des Gipfels iſt eine weite viereckige Oeffnung angebracht, welche zugleich das Licht hinein und den Rauch hinaus läßt. Auch ſieht man einige kleine offene Fenſter an den Seiten. Dieſe Häuſer ſind von zwei Stockwerken, wiewohl nur ein einziges ſichtbar iſt. Das zweite iſt unter der Erde, oder vielmehr iſt ſein oberer Theil, ſeine Decke, in gleicher Höhe mit dem Boden des Gebäudes. Es beſteht in einer Höhle von ungefähr fünf Fuß Tiefe, welche in das Innere der Wohnung in einer Entfernung von ſechs Fuß von den Wänden über den ganzen Bezirk eingegraben iſt. Herab ſteigt man auf drei bis vier Stufen, welche in dem Füllmund angebracht ſind, welchen man zwiſchen der Grundlage der Mauern und zwiſchen der Höhlung gelaſſen hat; und dieſe Stufen, von feſt geſtampfter Erde, ſind in Bretter eingefaßt, welches das Einfallen der Erde hindert. Queerbalken, mit dicken Brettern bedeckt, machen die Decke dieſes unterirdiſchen Stockwerks, welches das äußere Stockwerk, deſſen Diele mit dem Erdboden gleich iſt, gegen die Feuchtigkeit ſchützet. Der Führer der Franzoſen erklärte ihnen, daß die Höhle die Winterwohnung iſt. 1791. Aug. 25.

Die Thüre zum Eingang in dieſe Gebäude verdient eine beſondre Beſchreibung.

Dieſe Thüre, deren Schwelle um $1\frac{1}{2}$ Fuß über den Boden erhöht iſt, hat eine länglichrunde Geſtalt; der große Durchmeſſer, welcher die Höhe der Oeffnung gibt, hat nicht mehr als 3 Fuß; und der kleine Durchmeſſer, oder die Breite, hat deren nur zwei; man begreift, daß es nicht ſehr bequem iſt, durch dieſes Ochſenauge in

das

1791 Aug. 25. das Haus zu treten. Dieſe Oeffnung iſt in der Dicke eines großen Baumſtamms angebracht, welcher ſich ſenkrecht in der Mitte der einen Seite der Wohnung erhebt, und die ganze Höhe einnimmt; ſie hat die Geſtalt eines gähnenden Mundes, oder vielmehr eines Rachens, und hat über ſich eine gebogene Naſe von ungefähr 2 Fuß Länge, und ſteht, in Anſehung der Größe, im Verhältniß mit dem ungeheuern Geſicht, zu welchem ſie gehört. Man könnte daher glauben, daß in der Sprache der Bewohner der nördlichen Charlotte-Inſeln, die Thüre des Hauſes der Mund heißt; und wenn wir bis zu einem alten Volke zurück kehren wollen, welches wir beſſer kennen als dieſes, ſo würden wir finden, daß das Wort Oſtium, Thüre, zum Wurzelwort Os, Mund, hat; und noch jetzt nennt man die Ein- oder Ausfahrt eines Stroms ſeine Mündung, die Mündung des Rheins, die Mündung des Nils, u. ſ. f. Ueber der Thüre der Wohnung ſieht man eine geſchnitzte Menſchengeſtalt, in der Stellung eines Kindes an der Mutterbruſt, und merkwürdig wegen der äußerſten Kleinheit der Theile, welche ſein Geſchlecht bezeichnen; und über dieſer Geſtalt erhebt ſich eine rieſenmäßige Statue eines ſtehenden Menſchen, womit ſich das Schnitzwerk und die Verzierung des Eingangs endigt; dieſe hat auf dem Kopfe eine Mütze wie ein Zuckerhut, deſſen Höhe faſt eben ſoviel beträgt, als die Geſtalt ſelbſt. Auf den Theilen der Fläche, welche nicht mit den Hauptgegenſtänden beſetzt ſind, ſind hier und da geſchnitzte Geſtalten von Fröſchen oder Kröten, von Eidechſen und andern Thieren hingeworfen, auch von Armen, Beinen, Schenkeln und andern Theilen des menſchlichen Körpers; man glaubt die zum Gelübde gebrachten Geſchenke an der Wand der Nieſche einer Madonna aufgehenkt zu ſehen.

Bei

Bei Vergleichung dieſer Schnitzwerke mit jenen großen Gemählden, welche man am vorigen Tage an einem Orte geſehen hatte, welcher einem höchſten Weſen geweiht zu ſein ſcheint, möchte man faſt glauben, daß dieſe verſchiedenen Geſtalten Sinnbilder ſind, welche auf die Religion dieſes Volks Bezug haben. Aber wie kann man ſich darüber aufklären, wenn der Reiſende die Sprache des Landes nicht kennt? Alles was man aus den Antworten abnehmen konnte, die das Oberhaupt des Kantons, welcher die Franzoſen begleitete, auf die Fragen zu geben geneigt war, welche ſie ihm verſtändlich zu machen geſucht hatten, iſt dieſes, daß die ſtehende Geſtalt, die über jedem Eingange angebracht iſt, und welcher alles, was tiefer iſt, zum Fußgeſtelle zu dienen ſcheint, die Abbildung eines Oberhauptes iſt, welcher in großer Hochachtung bei den Einwohnern des Landes geſtanden hatte. Das heißt die Künſte auf ihren wahren Zweck zurück führen, wenn man ſie anwendet, um die Tugend zu ehren, und das Andenken von Menſchen zu verewigen, welche ſich um ihres Gleichen ſehr verdient gemacht haben. 1791. Aug. 25.

Dieſe Schnitzwerke können freilich in keiner Rückſicht mit den Meiſterſtücken verglichen werden, welche die alten Römer den Griechen raubten, und deren ſich Italien hinwider durch Frankreich beraubt ſah; aber muß man nicht erſtaunen, daß man ſie ſo häufig auf einer Inſel findet, welche vielleicht nicht mehr als ſechs Meilen im Umfange hat, wo die Volksmenge nicht zahlreich iſt, und bei einem Jägervolke? Und wächſt nicht das Erſtaunen, wenn man bedenkt, welche Fortſchritte dieſes Volk in der Baukunſt gemacht hat? Welcher Naturtrieb, oder lieber, welches Genie wurde erfordert, um, ohne Kenntniß der Mittel, wodurch die Mechanik die Schwäche des gebildeten Menſchen erſetzt, jene Gebäude, jenes ſchwere

1791. Aug. 25. Zimmerwerk von 50 Fuß Länge, und 11 Fuß Höhe, zu entwerfen, und tüchtig aufzuführen! Wer über nichts erſtaunen will, der wird freilich ſagen: Auch der Biber baut ſich ſein Haus; — ja, aber er verziert es nicht; und die Natur hat dem Biber das nöthige Werkzeug gegeben, um es zu bauen. Freilich ſetzte ſie den Waldmenſchen mitten unter die Materialien, aus welchen er das ſeinige bauet; aber ſchaffen, verändern mußte er die Werkzeuge, ohne welche er jene Materialien nicht brauchen konnte. Und welche Werkzeuge! ein ſcharfer Stein, mit einem Griff von dem Aſte eines Baums! der Knochen von einem vierfüßigen Thiere! die Gräte von einem Fiſch! die rauhe Haut eines Wallfiſches! Werkzeuge, welche viel geſchickter ſind, die Geduld zu üben, als den Fleiß zu unterſtützen, und welche unfähig geweſen wären, ſeine Bemühungen zu befördern, wenn das Feuer, welches er entdeckte, und deſſen Wirkung er zu ordnen und zu leiten lernte, nicht dem Genie, deſſen Bild es iſt, und der Kunſt, welche auf Antrieb des Genies arbeitet, zu Hülfe gekommen wäre. Wenn man das Ganze der Arbeiten unterſucht, welche nothwendig ſind, um ein ſolches Gebäude, wie ich eben jetzt beſchrieben habe, zu Stande zu bringen, — wenn man bei jener Vereinigung von Künſten des Nützlichen und Angenehmen in Gedanken verweilet, ſo muß man anerkennen, daß jene Künſte nicht in der kleinen Inſel entſtanden ſind, wo ſie betrieben werden; ſie kommen aus größerer Ferne.

Der Unterſchied zwiſchen der Wohnung für den Winter und für den Sommer, erinnert an den Gebrauch der Kamtſchadalen, welche ihre Balangans für den Sommer, und ihre Yourtas für den Winter haben. Die erſtern ſtehen auf verſchiedenen Pfoſten oder Pfeilern von 12 bis 13 Fuß Höhe; die zweiten ſind in die Erde gegraben und mit einem Dache bedeckt; man bemerkt ſogar,

daß

daß die Balangans eine Pforte wie ein Ochſenauge 1791. Aug. 25.
haben. Aber man bedenke, daß das Vaterland dieſer Kamtſchadalen, Kamtſchatka, eine nordoſtliche Halbinſel Aſiens iſt; und wenn wir daher auf den Inſeln an der nordweſtlichen Küſte von Amerika, ſowohl die Häuſer des nördlichen Aſiens, als auch die Gemählde von Mexiko wieder finden, würde es wohl eine allzugewagte Vermuthung ſein, wenn man annähme, daß die Bewohner diſer nordweſtlichen Küſte, nachdem ſie anfangs aus Aſien nach Amerika verpflanzt, und bis nach Mexiko gekommen waren, wo ſie ein Reich ſtifteten, ihr neues Vaterland bei der Ankunft der Europäer verlaſſen, und ihre Zuflucht wieder zu den nämlichen Küſten genommen haben, welche ſie nach ihrer Wanderung aus Aſien bewohnt hatten? Dieſe Spuren des erſten und zweiten Urſprungs, welchen man bei ihnen vermuthen kann, würden uns zu Entwickelungen führen, welche ihren Platz finden werden, wenn ich die Erzählung der Verhandlungen des Hauptmanns Marchand auf den Queen-Charlotte-Inſeln geendigt, und die Beſchreibung desjenigen Theils dieſer Inſeln gegeben haben werde, welche die Franzoſen beſucht haben.

Als der Hauptmann Chanal vorläufig die Tiefe des nördlichen Arms von Coxens Kanal gemeſſen hatte, ſo hatte er Gelegenheit gehabt, einige der Wohnungen zu unterſuchen, welche auf ſeiner ſüdlichen Küſte, der nördlichen der großen Inſel, errichtet ſind; ſie ſind weder ſo groß, noch ſo ſchön, wie die auf der nördlichen Inſel, und ſind nicht mit dem prächtigen Eingang von Schnitzwerk verziert, welcher die Wohnungen dieſer letzten Inſel auszeichnet; aber außerdem unterſcheiden ſie ſich von ihnen weder durch die Geſtalt, noch durch die Art von Baukunſt, weder durch die allgemeine Einrichtung, noch durch die Geräthſchaften.

1797. Aug 25. In der Nähe der Wohnungen, welche man beſucht hatte, waren hier und da einige zerſtreute Hütten, die blos die einſtweiligen Aufenthaltsplätze der Eingebornen von irgend einer andern Inſel zu ſein ſchienen, welche, durch den Handel gelockt, ſich auf die nördliche herüber begeben hatten. Die Bewohner der Queen-Charlotte-Inſeln führen, wie die von Tchinkitane, immer in ihren Kähnen Pfähle, Bretter und große Stücke von Baumrinde mit ſich, welche gebraucht werden, um ſich nach Zufall, und auf dem erſten Erdboden, welcher ſich darbietet, einen Schutz gegen den Schnee und Regen zu bauen; es ſind gewiſſermaßen Reiſebedürfniſſe, welche ſie während des Sommers an den Orten laſſen, wo eine leichtere oder reichere Jagd ſie zu einigem Aufenthalt veranlaßt. Aber während des Winters bewohnen ſie auf immer ihre Palläſte, welche ſie der Kälte noch unzugänglicher machen, indem ſie Bretter und Baumrinde hinzu thun, woraus ihre flüchtigen Wohnungen beſtehen.

In einiger Entfernung von dieſen Palläſten bemerkte man mehrere Mauſoleen, oder Grabmale, welche viele Aehnlichkeit mit den Morais der Inſeln des großen Weltmeers hatten. Dieſe Denkmale ſind von zweierlei Art; die erſten und die einfachſten beſtehen nur aus einem einzigen Pfeiler von ungefähr 10 Fuß Höhe und 1 Fuß im Durchmeſſer, auf deſſen Gipfel Bretter befeſtigt ſind, welche einen Altar bilden; und bei einigen wird dieſer Altar von zwei Pfeilern getragen. Der auf dieſen Altar geſetzte Körper wird mit Moos und großen Steinen bedeckt. Der Große, welchen man über eins der Gräber befragte, die man nicht weit von ſeiner Wohnung ſah, gab zu verſtehen, daß es das Grab eines ſeiner Kinder wäre, welches er längſt beweint hätte. Die Mauſoleen der zweiten Art ſind zuſammengeſetzter; vier in die Erde gepflanzte und nur um zwei Fuß über den Boden erhöhte

Pfoſten tragen einen mit Kunſt gearbeiteten und herme- 1791.
tiſch verſchloſſenen Sarg. Man könnte glauben, daß Aug.
dieſe die Körper der Oberhäupter einer Familie oder eines 25.
Stammes enthielten.

Die Amerikaner, welche denjenigen Theil der nördlichen Inſel in Beſitz haben, welchen man beſucht hatte, ſcheinen einen entſchiedenen Geſchmack für die Baukunſt zu haben, und beſchränken ihre Arbeiten dieſer Art nicht auf Erbauung geräumiger, bequemer und ſo angelegter Wohnungen, daß Menſchen und Lebensmittel gegen Kälte und Feuchtigkeiten geſchützt werden; ſie führen auch Gebäude auf, welche keinem beſonders zu gehören ſcheinen.

Der Wundarzt Roblet ſagt, er habe nicht gewiß werden können, welches ihre Begriffe von einem höchſten Weſen ſind; und wenn ſie es anerkennen, welche Verehrung ſie ihm erzeigen, auch nicht, ob ſie ihm irgend einige erzeigen; aber ſie haben Tempel. Er hat an einem Orte die Trümmer eines ſolchen Denkmals geſehen, und an einem andern Orte einen ſtehenden Tempel, welcher von keinem ſehr alten Baue ſein mußte. Auf einem erhabenen, und ſo viel wie möglich freiſtehenden Erdreich baut der Amerikaner das, was wir Tempel nennen. Starke Pfähle, von 6 bis 8 Fuß Höhe, bilden einen Bezirk, in welchem alle die großen Bäume, die ſich darin befinden, gelaſſen werden; alles Geſträuch aber wird ſorgfältig herausgeriſſen, und die Erde iſt überall glatt gemacht und feſt geſtampft. In der Mitte dieſes Bezirks, wo bisweilen ein unterirdiſches Behältniß angebracht iſt, ſieht man ein viereckiges und offnes Gebäude; es iſt von ſchönen Brettern erbaut, deren Arbeit Bewunderung verdient, und man kann nicht ohne Erſtaunen ſehen, daß dieſe Bretter eine Länge von 25 Fuß haben, bei 4 Fuß Breite, und $2\frac{1}{2}$ Zoll Dicke. Welche Zeit wurde erfordert,

1791. Aug. 25. um ſie mit der Art von Werkzeugen, welche zu dieſer Arbeit gebraucht werden, zu bereiten und zu endigen!

Beim Anblick dieſes ländlichen Tempels kann ich mich einiger Bemerkungen nicht enthalten.

Der Gebrauch, die Tempel auf erhabenen Orten, auf Hochſtäten, zu bauen, zeigt ſich ſo allgemein, als er alt iſt; wenn der Menſch ſich alſo auf Anhöhen begab, wenn er ſich gleichſam von der Erde losmachte, ſo glaubte er ſich dem höchſten Weſen zu nähern, an welches er ſein Opfer und ſeine Bitten richtet; im Himmel beſtimmte er ihm alſo ſeinen Wohnſitz.

Jene großen Bäume, welche die Amerikaner in dem Bezirke ihrer Tempel ſtehen laſſen, erinnern uns an die heiligen Haine unſerer Druiden; aber man ſieht nicht, daß hier, wie bei den Galliern, die Oberhäupter des Volks das Prieſterthum mit der politiſchen Macht vereinigen, die Heilkunde ausüben, und alles unter ihrer Verfügung hätten, was die Gewalt befeſtiget und die Menſchen unterjocht, Hoffnung und Furcht. Nichts ſcheint ferner anzukündigen, daß, wenn ſie ein höheres Weſen über den Menſchen erkennen, dieſes Weſen, grauſam und immer erzürnt, wie der Gott Teutates, zu ſeiner Befriedigung fordere, daß man ihm Menſchenopfer darbringe; und mir ſcheint, als ob dieſer ſonſt ſo wenig begünſtigte Theil Amerika's in dieſer doppelten Beziehung, in ſeinem natürlichen Zuſtande manchen Vortheil vor unſerm Europa in ſeinem urſprünglichen Zuſtande haben könnte.

Noch bemerke ich, daß bisweilen ein unterirdiſches Behältniß in dem Bezirk des Tempels angebracht iſt; ich kenne ſeinen Gebrauch nicht; aber wenigſtens ließ ſich aus keinem Umſtande vermuthen, daß es eine Katakombe ſein könnte. Die Völker, welche nur auf die Natur hörten,

kamen

kamen nicht auf den Gedanken, unter das Pflaſter eines 1791.
der Gottheit geweihten Gebäudes verfaulte Leichen aufzu- Aug.
häufen, deren verpeſtete Ausflüſſe den heiligen Ort ver- 25.
giften und die Lebendigen davon zurückſtoßen; ſie verbrannten ihre Todten, oder ließen ſie in freier Luft verweſen.

Endlich bemerke ich, daß dieſe Tempel unbedeckt ſind; es ſind Hypetren, wie der Tempel des olympiſchen Jupiters in Athen, wie der Tempel des kapitoliniſchen Jupiters in Rom; ohne Zweifel will der Amerikaner des Anblicks des Himmels nicht beraubt ſein, wenn er das große Weſen anruft, deſſen Wohnſitz er dort vermuthet; Abel und Abraham opferten dem Gott der Welt auf einem Steine; ein Baumſtamm war der erſte Altar, und ein Feld der erſte Tempel.

Der kleine Beſuch, welchen die Franzoſen in der Nähe der Einfahrt gemacht hatten, wo ihre Schaluppe vor Anker lag, beſchäftigte ſie auf eine vortheilhafte Art, indem er ihnen das Mittel verſchaffte, einige Kenntniß von einem Lande zu bekommen, wovon das Tagebuch des Hauptmanns Dixon uns nur ſehr ſchwankende, ſehr unvollſtändige, ſehr unbefriedigende, und ſolche Begriffe gegeben hatte, wie man ſie von einem Seefahrer erwarten konnte, welcher den Fuß nicht an das Land geſetzt, welcher die Menſchen nur auf Augenblicke, und die Sachen nur von ferne geſehen hat. Dieſe Beſchäftigung machte, daß ſie ohne Ungeduld die Rückkunft der Jäger erwarteten, von welchen man ihnen geſagt hatte, daß ſie in der Nähe ſein müßten.

Wirklich ſchien es, als ob die Jagd die Eingebornen ſehr weit von ihren feſten Wohnungen entfernt gehabt hätte; denn bald nach Mittag ſah man zehn Boote ankommen, welche ohngefähr 60 Perſonen von jedem

1791. Aug. 26. Alter und Geſchlecht führten; aber unter ihnen allen boten ſie zum Tauſch nur eine einzige Fiſchotterhaut und zwei halb abgenutzte Mäntel von dem nämlichen Fell an. Man hoffte, daß der Handel einige Thätigkeit bekommen würde, als man gegen Abend einige große Boote, welche aus Oſten kamen, an einer Sandbucht landen ſah, welche an der ſüdlichen Küſte der nördlichen Inſel, gegen Nord der nordweſtlichen Spitze der kleinen Inſel der Meerenge liegt; und ſogleich begab man ſich dahin. Zwei ſchöne Wohnungen zeigten ſich an der Küſte dieſes Theils der Inſel; und man fand hier eine ziemlich beträchtliche Anzahl von Inſulanern verſammelt, welche ohne Zweifel zu einem und dem nämlichen Stamm gehörten.

Das Oberhaupt der Boote verlangte in die Schaluppe aufgenommen zu werden, und man bewilligte es mit Vergnügen. Man kaufte von ihm vier ſchöne Fiſchotterhäute, welche er verhandelte, wiewohl man gut ſah, daß ſie ihm nicht eigenthümlich gehörten. Er verlangte anfangs dagegen Flinten und Pulver; aber man weigerte ſich ſtandhaft, ihm dieſes zu bewilligen; und er ließ ſich endlich Kleider, große Hoſen, Kochgeſchirre, Becken und Dolche gefallen. Die Eingebornen ſchienen zu keinem andern Tauſche geneigt zu ſeyn; weil man aber viele von ihnen Häute aus den Booten in die Wohnungen tragen geſehen hatte, und weil alle den größten Eifer bezeugten, die Schaluppe zurückzuhalten, ſo konnte man auf den folgenden Tag einen reichlichern Handel hoffen; und man verſprach ihnen, daß man ſich mit dem Tage in der nämlichen Bucht einfinden würde. Aber man wollte die Nacht nicht auf einem ſo bevölkerten Theile der Küſte verbringen; und man hielt für rathſamer, den Ankerplatz wieder zu ſuchen, welchen man in den zwei vorhergehenden Nächten beſetzt hatte.

Die

Die Franzoſen fanden ſich zu beſtimmter Zeit ein, 1791.
aber die Amerikaner waren ihnen zuvor gekommen. Die Aug.
erſtern wurden von dem nämlichen Oberhaupt empfan- 26.
gen, mit welchem ſie am vorigen Tage gehandelt hatten; aber man mußte ſich wundern, daß er kaum eines Blicks die verſchiedenen Waaren würdigte, welche man ihm zur Schau vorlegte, damit er ſeine Wahl beſtimmen könnte; er begnügte ſich damit, daß er von Zeit zu Zeit viel Pelzwerk verſprach, und kam immer darauf zurück, daß er zu verſtehen gab, man müſſe *hoffen*. Man bemerkte, daß der Bevollmächtigte, während dieſer Unterhandlung, eine kupferne Schelle entwendete, welche er in das Meer fallen ließ, in der gewiſſen Erwartung, ſie wieder zu finden, wenn die Fremden ſich entfernt haben würden. Man ſtellte ſich, als ob man den Diebſtahl nicht bemerkt hätte; aber man beobachtete ihn ſo genau, daß die Wachſamkeit ſeine Unverſchämtheit und ſeine Geſchicklichkeit aus der Faſſung brachte. Dieſes iſt der einzige Raub, welchen man den Bewohnern dieſer Inſel vorzuwerfen hatte.

Das Oberhaupt that jetzt den Franzoſen den Vorſchlag, ſeine Wohnung zu beſuchen; und man war dazu willig, in der Hoffnung, daß man dort Pelzwerk ſehen, und daß man ihn bewegen können würde, einen Handel zu ſchließen. Er ließ ſich den Empfang ſeiner Gäſte ſehr angelegen ſein, und ihnen alle Ehre in ſeinem Hauſe erzeigen. Er faßte mit einer beſondern Einſicht alle die Fragen, welche man ihm verſtändlich zu machen ſuchte, und faſt immer gelang es ihm, ſie zu beantworten. Man bewunderte ſeine leutſelige Miene, ſein zuvorkommendes Weſen, und eine Ungezwungenheit in ſeinem Betragen, welche einer Menſchenart nicht zuzukommen ſcheint, welche die Europäer noch als Wilde betrachten.

Beim

1791. Aug. 25. Beim Anblick aller der europäiſchen Geräthe, welche dieſes Volk beſitzt, und des verſchiedenen Hausraths, wovon einiger ſchon abgenutzt war, kann man nicht bezweifeln, daß es nicht ſeit einigen Jahren mit den engliſchen Seefahrern Verkehr, und häufige Beſuche von ihnen erhalten haben ſollte; die Leichtigkeit, womit jeder unter ihnen das Wort Engliſchmann (Engländer) ausſprach, welches ſie oft wiederholten, war zum Beweis hinlänglich. Aber es läßt ſich nicht glauben, daß ein zufälliger und ſehr kurzer Umgang mit einigen Seeleuten aus einer gebildeten Nation im Stande ſein ſollte, die Seiten eines Volks zu bilden, welches an ſich oder durch Wirkung eines andern älteren Umgangs mit irgend einer andern gebildeten Nation keine fernern Fortſchritte in der Verfeinerung gemacht hätte. Der häufigere Beſuch der Europäer in den neueren Zeiten kann Einfluß auf die Kleidung dieſer Inſulaner haben; und ich habe die Urſache davon angegeben, als ich von der Veränderung redete, welche in dieſer Rückſicht bei den Tſchinkitanern vorgefallen war; er konnte ſie zur Annahme von Hausgeräthen veranlaſſen, deren Vorzug vor jenen, deren ſie ſich bedienten, ſie ohne Mühe einſehen konnten; er konnte ſie veranlaßt haben, bequeme Werkzeuge anzunehmen, welche die Arbeit verkürzen, deren Wirkung ſie erkannt haben, und welche ſie bald ihren groben und unzulänglichen Werkzeugen vorziehen mußten; aber dieſer Beſuch auf Augenblicke, und ſehr weit aus einander, konnte keine ſo ſchnelle Wirkung, keinen merklichen Einfluß auf ihre ſittlichen Eigenſchaften und auf ihr Betragen haben; und wenn man annehmen will, daß in dieſer Hinſicht dieſes Volk etwas den erhaltenen neuen Kenntniſſen zu danken habe, ſo muß man wenigſtens geſtehen, daß das Mehrere ſein Antheil iſt, es hat es von der Natur und von einem alten Verkehr mit irgend einer gebildeten Nation

tion, in deſſen Urſprung ſich der ſeinige vielleicht verliert. 1791. Aug. 26.

Man benutzte den Umſtand, in welchem man ſich befand, und die gute Geſinnung des Oberhauptes, welchem man einen Beſuch abſtattete, um den innern Zuſtand einer Wohnung genau zu unterſuchen, wenn ſie von dem Herrn des Hauſes wirklich beſeſſen iſt.

Der Heerd ſteht in der Mitte des Gebäudes, dort werden die Speiſen bereitet. Dieſes nämliche Stück der Wohnung von 50 Fuß Länge, deſſen Zimmerwerk und allgemeine Anlage ich angegeben habe, dient zugleich als Küche, als Speiſeſaal, als Schlafzimmer, als Vorrathshaus und Werkſtäte, und endlich zur Aufbewahrung des Boots, wenn es nicht auf dem Meer gebraucht wird. Indem auf der einen Seite Weiber ihre Sorgfalt auf die Kinder und auf die Hauswirthſchaft wenden, ſo trocknen andre, an einer andern Stelle, Fiſche und räuchern ſie zum Vorrath auf den Winter; andre ſind beſchäftigt, Matten zu flechten, das Pelzwerk zuſammen zu legen und zu nähen, um die Mäntel daraus zu verfertigen. Man bemerkte keine beſtimmten Plätze zum Schlafen; und nach dem Anſchein legen ſich alle Glieder einer Familie durch einander auf den gedielten Boden der Wohnung.

Die widrige Unreinlichkeit des Ortes konnte jedoch auf die Vermuthung bringen, daß ſie für die Schlafzeit Matten oder Häute ausbreiten; und man kann es vermuthen, ohne ihnen Sinnlichkeit vorzuwerfen. Aber wenn ſie wenig bekümmert um ſich ſelbſt ſind, ſo ſind ſie es deſto mehr für ihre Kinder; die jüngſten liegen in Wiegen, welche wie Hangmatten hängen. Man ſah eine ziemlich

1791. Aug 26. ziemlich große Anzahl von angehäuften Behältniſſen an den Seiten und in den Vertiefungen der Wohnung; und man erfuhr, daß dieſe Behältniſſe die Wintervorräthe enthalten, und daß in andern Bogen und Pfeile aufbewahrt werden. An verſchiedenen Orten der Mauern waren Wurfſpieße, Lanzen, Netze, Angelhaken, Stangen und Fiſchleinen aufgehenkt.

Die Wohnungen ſind überhaupt auf verſchiedene Arten gemahlt und verziert; was aber beſonders bemerklich in derjenigen war, welche man beſuchte, war ein Gemählde von ziemlicher Aehnlichkeit von jenen, welche man in der Art von Schanze auf der kleinen Inſel geſehen hatte, welches die Tiefe der Wohnung einnahm, wie man in Spanien in den Sälen über dem Eſtrado's das Gemählde der unbefleckten Empfängniß aufgehenkt ſieht. Der Wundarzt Roblet hat dieſe Frucht der ſchönen Künſte in dem nordweſtlichen Amerika beſchrieben. „Unter einer großen Anzahl ſehr mannigfaltiger Figuren, welche mir anfangs mit nichts eine Aehnlichkeit zu haben ſchienen, bemerkte ich in der Mitte eine menſchliche Geſtalt, welche durch ihre außerordentlichen Verhältniſſe, noch mehr als durch ihren Wuchs, zum Ungeheuer wurde. Seine gegen die Erde ausgebreitete Schenkel, wie bei ſitzenden Schneidern, ſind dünn, lang, ohne alles Maaß, und bilden ein ſchiefes Kreuz mit den eben ſo ſchlecht gemachten Beinen; die Arme ſtrecken ſich in ein Kreuz, und endigen ſich mit dünnen und gebogenen Fingern. Das Geſicht hat 12 Zoll, vom Ende des Kinns bis zur Spitze der Stirne; und 18 Zoll von einem Ohr zum andern; darüber iſt eine Art von Mütze. Das Dunkelroth, das Apfelgrün, und das Schwarze, iſt hier mit der natürlichen Farbe des Holzes vermiſcht, und durch abgemeſſene Flecken mit vieler Einſicht

ſicht vertheilt, um von weiten einen gefälligen Anblick zu geben.„ — 1791. Aug. 26.

Nach der Beſchreibung, welche der Wundarzt Roblet uns von dieſem Gemählde gegeben hat, könnte man glauben, daß es jenen unförmlichen Verſuchen eines geſchickten Kindes etwas ähnlich wäre, welches ohne Zeichnungs-Grundſätze die Gegenſtände zu zeichnen unternimmt, welche ſich ſeinem Blick darbieten; doch bemerke ich, daß die Reiſenden, welche die verſchiedenen Gegenden der nordweſtlichen Küſte beſucht haben, dort öfters Werke der Mahlerei und Bildnerei ſahen, in welchen die Verhältniſſe ziemlich gut beobachtet waren, und deren Arbeit einen Geſchmack und eine Vollkommenheit ankündigte, welche man nicht in den Ländern zu finden erwartet, wo die Menſchen noch unter der Hülle des Wilden erſcheinen. Worüber man aber am meiſten erſtaunen muß, und ich werde in der Folge auf dieſe Bemerkung zurück kommen, iſt der Umſtand, daß man bei Jägervölkern überall Gemählde, überall Schnitzwerke findet.

Ich habe bereits mit einem Theil des Hausgeräthes der Wohnung bekannt gemacht, welche wir durchgehen; die Küchengeräthſchaften ſcheinen einen beträchtlichen Theil davon auszumachen; man ſah hier mit den Gefäßen von Holz, und mit den Löffeln von Horn oder Wallfiſchbart, welche dem Lande eigenthümlich ſind, die eiſernen Kochtöpfe, die Kaſſerole, die Tiegel, die zinnernen Becken, und die übrigen Wirthſchaftsgeräthe vermengt, welche die Europäer den Amerikanern geliefert haben, und deren Gebrauch ihnen ſo bekannt wurde, wie uns ſelbſt. Auch ſah man hier Kupferplatten, große Stücke von Eiſen in Stangen, Beile, Zimmeräxte, Hobeleiſen,

1791. Aug. 25. eiſen, Tiſchlermeißel, Dolche und Lanzen, alles aus engliſcher Fabrik, vermiſcht mit amerikaniſchen Lanzen, geränderten oder gezackten Knochen, um die Spitze der Lanzen zu bewaffnen, ſteinerne oder beinerne Angelhaaken, Matten und Seilen, ohne Zweifel von der Rinde von Bäumen, oder von andern Pflanzen, deren äußeres Gewebe ſich von dem holzigen Theil leicht trennt, — endlich mit Hüten von Binſen, und andern Waffen, Werkzeugen, Geräthſchaften und Kleidungen, welche man einheimiſch nennen kann, weil ſie von den Amerikanern ſelbſt erfunden und verfertigt wurden, ehe die Europäer die Früchte unſers Fleißes auf ihre Inſeln brachten, und ſie mit neuen Bequemlichkeiten und mit neuen Bedürfniſſen bekannt machten.

Der Eigenthümer der Wohnung hatte auch für ſich allein vier Flinten und ein halbes Pfund Pulver, aber zum Glück für ihn, und vielleicht für die andern, hatte er weder Kugeln noch Blei; ich ſage, zum Glück; wirklich hatte man auf der einen Seite Gelegenheit, bei Verſuchen, welche er mit ſehr wenigem Pulver anſtellte, weil er ſehr geitzig damit war, zu bemerken, daß er ſich dieſes Gewehrs ſehr ungeſchickt bediente; und auf der andern Seite fand man, daß die Gewehre, welche er von den Engländern eingetauſcht hatte, von einer ſo ſchlechten Eigenſchaft waren, daß keins der gewöhnlichſten Ladung widerſtehen konnte, wenn dieſe Ladung mit Kugeln oder nur mit kurzem Blei geſchähe. Man ſah, daß er weder von dem einen noch von dem andern, den Gebrauch kannte; denn wiewohl er öfters, aber vergeblich, ſeine Bitten wiederholt hatte, um von den Franzoſen Pulver und Flinten zu bekommen, ſo forderte er doch niemals von ihnen Blei oder Kugeln. Ich will nicht wiederholen, was ich über die Unklugheit geſagt habe, welche man beging, indem

dem man erlaubte, daß die Amerikaner ſich mit den eu= 1791. Aug. 26.
ropäiſchen Waffen bekannt machten; gewiß verlange ich nicht, daß man ſie zu ihrer Unterdrückung brauche; aber man mußte, ohne ſie deren Wirkung fühlen zu laſſen, den Schrecken behaupten, welchen ſie ihnen eingeflößt hatten; der Schrecken iſt die Kraft und die Sicherheit der kleinen Zahl gegen die Menge. Und wenn man auch dieſe Völker mit dem Mittel nicht bekannt gemacht hat, wodurch die Flinte ein Mordgewehr wird, läßt ſich wohl hoffen, daß ſie immer bei dem Glauben bleiben werden, daß die Flinte nur beſtimmt iſt, Rauch und Knall hervor zu bringen? Wenn jemals einer von ihnen, in einem Zank mit den Europäern, von einer Kugel getroffen wird, kann man wohl vermuthen, daß er, oder ſeine Gefährten, beim Verbinden der Wunde — denn ohne Zweifel haben ſie einige Mittel, Wunden zu heilen, wel= che ſie ſich machen können — bei Unterſuchung des Schadens nicht endlich den fremden Körper entdecken ſollten, welcher ihn gemacht hat? Und würde man ih= nen zu viel Verſtand beilege, wenn man glaubte, daß ſie ſehr bald die Kugel, welche ſie nicht haben werden, mit kleinen abgerundeten Kieſeln, mit Nägelköpfen, mit Stücken von Eiſen vertauſchen ſollten?

Könnte es nicht ſogar geſchehen, daß beim Gebrauch eines zinnernen Beckens eine zu große Hitze ſie zum Schmelzen bringe, und daß ein ſolcher Zufall ſie zu dem Schluſſe leite, daß man mit einem zinnernen Becken leicht Kugeln machen könne? Ich befürchte ſehr, daß die kauf= männiſche Gierigkeit der Engländer, wenn ſie fortfahren, den Amerikanern Flinten und Pulver zu liefern, dem augenblicklichen Nutzen ihre künftige Sicherheit und die Sicherheit der Seefahrer aufgeopfert haben, welche dieſe Inſeln beſuchen dürften; ſie ſollten den Umſtand nicht

1791. vergeſſen, an welchen das ganze Europa ſich mit Betrübniß erinnert, daß ihr unſterblicher Cook mit dem Dolche ermordet wurde, welchen er ſelbſt auf ſeinem Schiffe ſchmieden laſſen, und womit er dem Oberhaupt eines wilden Volks ein Geſchenk gemacht hatte.

Aug. 26.

Der Hauptmann Chanal hoffte, daß, wenn er einige Stunden mit dem Oberhaupte verbracht haben würde, welcher es ſich ſo ſehr angelegen ſein ließ, ihm in ſeiner Wohnung alle Ehre zu erzeigen, er von ihm einiges Pelzwerk erhalten würde; aber ſobald als man vom Eintauſchen ſprach, ſo wurde aus dem zuvorkommenden Hausherrn ein jüdiſcher Kaufmann. Als er an die Schaluppe zurückgekommen war, wo er ſich von neuem verweilte, nahm er mit Vergnügen die mancherlei Dinge an, die der Hauptmann Chanal, in der Hoffnung, ihn zu einem Vergleich zu bringen, ihm zum Geſchenk anbot; aber ſeine Hartnäckigkeit, womit er Flinten als erſten Zahlungsartikel forderte, machte jedes Handelsgeſchäfte unmöglich. Endlich machten die Franzoſen alle Anſtalten zur Abfahrt, als ob ſie die Küſte verlaſſen wollten; und dieſe Liſt gelang. Als die Inſulaner ſahen, daß die Matroſen in die offne See trieben, ſo beeiferten ſie ſich, das wenige, was ſie an Pelzwerk beſaßen, herbei zu bringen; das Oberhaupt bekam nochmals Auftrag, den Kauf für den ganzen Stamm zu ſchließen; und jeder der Eingebornen, für welchen er einen Vergleich ſchloß, billigte und genehmigte den Kauf, welcher ihn anging. Man erhielt ſieben Häute von Fiſchottern, eine große Anzahl Häute von jungen Fiſchottern, und zwei Mäntel, einen von alter Fiſchotter, den andern von ſchwarzem Murmelthiere. Ein Tauſch endigte ſich nicht ohne die Zugabe, den Stock der Tchinkitaner, welcher in Meſſern, in kupfernen Schellen und in andern Kleinigkeiten beſtand;

und

und in Anſehung des Preiſes des Pelzwerks ſelbſt, wähl- 1791. Aug. 26.
ten die Inſulaner dieſes mal unter den verſchiedenen Handelsgütern, welche ihnen dargeboten wurden, die Tiegel, die zinnernen Becken und die großen Lanzen; auch nahmen ſie einige eiſerne Werkzeuge und Kochgeſchirre in ſehr kleiner Zahl.

Sobald als dieſer Handel geendigt war, ſuchte das Oberhaupt nicht länger die Franzoſen zurück zu halten, und gab ihnen zu verſtehen, daß er alles verkauft hätte, was die Inſel beſäße. Man gab ihm ein Zeichen, daß man die öſtliche Gegend der ſüdlichen Küſte der Meerenge beſuchen würde, welche, wie ich geſagt habe, die nördliche Küſte der großen Inſel iſt; aber er gab zu verſtehen, daß ein engliſches Schiff dort alles mitgenommen hätte; und man fand keine Schwierigkeit, ſeinem Bericht Glauben beizumeſſen, weil die Häute, welche man eben jetzt gekauft hatte, und welche von dieſer nämlichen Küſte kamen, noch roh und ganz friſch waren, und größtentheils Thieren anzugehören ſchienen, welche erſt geſtern oder heute getödtet waren. Er that jetzt dem Hauptmann Chanal den Vorſchlag, in ſechs Tagen wieder zu kommen, indem er ihm verſicherte, daß in der Zwiſchenzeit die Inſulaner eine große Anzahl Fiſchottern getödtet haben würden, deren Häute man kaufen könnte. Man antwortete ihm, daß, wenn man wieder käme, dieſes erſt in zehn Tagen geſchehen könne; aber er erklärte, daß, wenn man nicht bis zu dieſem Zeitpunkt wieder käme, man von einem engliſchen Schiffe, welches erwartet würde, ſich den Vorrang nehmen laſſen müßte; und da er anzeigte, daß dieſes Schiff in Oſten, außerhalb der öſtlichen Mündung von Coxens Kanal, geankert hatte, ſo wollte der Hauptmann Chanal den übrigen Tag benutzen, um ſich zu verſichern, ob die ſüdliche Küſte der

1791. Aug 26. Meerenge, welche ſich gegen Oſten hinſtreckt, nicht einen guten Ankerplatz darbieten könnte.

Kaum war die Schaluppe auf dem Wege, um ſich nach der großen Inſel zu begeben, als man in der Entfernung einer Meile eine Brig von 150 bis 200 Schiffstonnen bemerkte, welcher ein Boot von ungefähr 12 Tonnen folgte. Dieſe zwei Fahrzeuge gaben ſich nicht zu erkennen; und da die Inſtruktion des Hauptmanns des Solide dahin ging, daß er jedes Zuſammentreffen vermeiden ſollte, ſo ſuchte man nicht mit ihnen zu reden. Als aber ein Kahn, mit den nämlichen Inſulanern, mit welchen man gehandelt hatte, und welches auf dem Wege war, um die Brig zu erreichen, in die Nähe der Schaluppe gekommen war, und öfters, unter Hinweiſen auf die Fahrzeuge, Engliſch, Engliſch, geſchrien hatte, ſo konnte man nicht mehr bezweifeln, daß es Engländer wären.

Der Hauptmann Chanal fuhr wieder in Coxens Meerenge durch die nördliche Einfahrt, an deren Mündung das Senkblei 4 bis 5 Klafter Waſſer, und einen Grund von kleinen Kieſeln zeigte. Dieſe Einfahrt iſt ſo eng, daß man keinem Schiff rathen kann, ſich hinein zu wagen; aber die ſüdliche zeigt überall eine größere Klaftertiefe. Doch bemerkt der Hauptmann Chanal, daß, wenn man von einer Windſtille ergriffen, und von den Strömen beunruhiget würde, man ſich durch Ankern nicht helfen könne, weil der Grund felſig iſt; aber ein Schiff, welches in Cloak-Bay geankert hätte, und welches durch die Gewalt des Weſtwindes hier in Gefahr geſetzt würde, könnte ſich damit helfen, daß es Coxens Kanal überführe, um die offne See oſtwärts der Inſeln zu erreichen.

Bei

Bei dem Beſuch, welchen der Hauptmann Chanal in der Bucht und in der Meerenge gemacht hatte, fand er Gelegenheit, ſich zu überzeugen, daß dieſe ganze Gegend keinen guten Ankerplatz darbietet; daß der minder ſchlechteſte für ein Schiff, welches dort einzulaufen genöthigt wäre, ſich in der Mitte der weſtlichen Mündung der Cloak-Bay befindet; daß aber der Grund dort nicht einförmig iſt. Wenn man ſich aber durch den Wind gezwungen fände, die Meerenge von Weſt gegen Oſt durch die ſüdliche Einfahrt zu befahren, ſo müſſe man die Stunde des hohen Meers berechnen, um nicht mit dem Anfang der Flut oder der Ebbe ſich im Kanal zu befinden, weil in dieſen beiden Zeitpunkten der Strom hier ſehr reiſſend iſt. Nach der kleinen Anzahl von Beobachtungen, welche man zu machen im Stande geweſen war, ſchien die Ebbe und Flut ſechsſtündig und regelmäſſig zu ſein. 1791. Aug. 26.

Als der Hauptmann Chanal ſeine Geſchäfte beendigt hatte, ſo zog er ſich hinter die kleine Inſel zurück, wo er ſich in den vorigen Nächten niedergelaſſen hatte; und am folgenden Tage, am 27ten, erreichte die Schaluppe mit einem Oſtwinde, welcher auf die Winde von der weſtlichen Gegend gefolgt war, wieder das Schiff.

Die Zeichnung, welche der Hauptmann Chanal von Cloak-Bay und von Coxens Kanal aufgenommen hatte, und auf welcher alle die Tiefen angegeben ſind, welche er gemeſſen hat, kann, wenn ſie gleich nur als ein Entwurf ausgegeben wird, für einen Schiffer hinreichen, um die Bucht und die Einfahrt ſicher zurück zu legen; die Lage der Küſten iſt hier mit Genauigkeit angezeigt; ihre Krümmungen ſind hier ſämmtlich zu ſehen; und man findet in dem Ver- 27.

1791. Aug. 27. lauf der Erzählung die Beſchaffenheit des Grundes und die Richtung der Ströme bemerkt.

Noch habe ich einen Begriff von der Natur des Bodens, von den Produkten des Landes, und von deſſen Volksmenge zu geben, und einige Bemerkungen beizufügen, welche das entwickeln werden, was das Betragen ſeiner Bewohner über ihren Charakter und über ihre Gebräuche ſchon bekannt gemacht hat.

Die Ländereien, welche die Bucht und die Meerenge bilden, ſind tief, und mit Tannen bedeckt. Die Bäume ſtehen hier minder dicht, als auf der Küſte von Tchinkitane; und ſelbſt in einer gewiſſen Entfernung vom Ufer zeigt ſich der Wald unter der Geſtalt einer regelmäßigen Pflanzung; man ſieht hier ſchöne lichte Stellen; und an mehreren Orten zeigt das Land eine mannigfaltige Ausſicht, und einige angenehme Lagen.

Die Küſte iſt überhaupt ſteil und mit Felſenſtücken beſetzt, welche durch irgend eine ehmaiige Umſtürzung von der benachbarten Maſſe getrennt worden zu ſein ſchienen. Dieſe Stücke ſind Haufen von Kieſeln, welche durch einen verſteinernden Leim unter einander verbunden ſind; die Kieſel, aus welchen ſie beſtehen, ſind von verſchiedenen Arten; der Silex iſt die herrſchende; man unterſcheidet hier feſten Fels von verſchiedenen Körnern; der gewöhnlichſte iſt ſehr dicht und ſehr hart, und dunkel eiſengrau; derjenige, welcher den zweiten Rang zu behaupten ſcheint, iſt graulich, und minder hart als der erſtere.

Der Boden auf den beiden Küſten der Bucht und des Kanals ſcheint blos eine Miſchung aus Trümmern von Pflanzen und Felſen zu ſein, und nicht viel Tiefe

zu

zu haben. Wiewohl der Thau hier während der Nächte sehr häufig iſt, ſo iſt er doch trockner, als der Boden in Tchinkitane; und es läßt ſich vermuthen, daß das Klima der Inſeln minder regenhaft iſt, als das Klima der Küſte des feſten Landes auf den nämlichen Breitenkreiſen; auch kündiget es ſich als gemäſſigter an; Reaumur's Thermometer fiel während des Aufenthalts, welchen die Franzoſen dort gehabt haben, niemals unter 12 Grad. 1791. Aug. 27.

Die Bäume, welche auf den Rücken der Hügel wachſen, ſind von einem ziemlich ſchönen Wuchs, aber die auf der Spitze, und am Ufer des Meers, ſind meiſtens knotig und krumm. Man kann als eine gegründete Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß dieſe Inſeln keinen heftigen Orkanen ausgeſetzt ſind, da man hier ſehr hohe Bäume ſieht, deren ganz entblößte Wurzeln kaum in den Spalten der Felſen eingepflanzt ſind; und andre, welche, durch die Zeit vertrocknet, abgeſtorben da ſtehen, ohne von den Winden geknickt oder niedergeſchlagen zu ſein.

Das ſüſſe Waſſer iſt ſehr leicht und von guter Eigenſchaft; aber es iſt, wie in Tchinkitane, mit ausgezogenen Theilen von Bäumen und Pflanzen geſchwängert, welche es in ſeinem Lauf aufloͤſet, und welche ihm einen röthlichen Anſtrich geben.

Man findet einen kleinen Bach, wo man Waſſer einnehmen kann, an der Küſte der nördlichen Inſel über der Meerenge, in der Bucht, welche der nordweſtlichen Spitze der Inſel des Kanals nordwärts liegt.

1791. Aug. 27. Es fehlte an Zeit, die Produkte des Landes einzeln kennen zu lernen; man konnte blos ſchlieſſen, daß ſie überhaupt die nämlichen ſind, wie auf den Küſten von Tſchinkitane.

Fiſchreich iſt das Meer in Cloak-Bay, und beſonders in Coxens Kanal. Die Bucht, wohin ſich die Franzoſen zurück zogen, um die Nacht zu verbringen, lieferte ihnen vortreffliche Muſchelfiſche, und in hinlänglich großer Menge, um ihnen den Zeitverluſt beim Fiſchen zu erſparen; doch verſchafften ſie ſich, mit vieler Leichtigkeit, eine ziemlich beträchtliche Menge von ſehr guten Felsfiſchen.

Die Felſen, welche ſich im Grunde des Waſſers befinden, liefern hier, wie an den meiſten nordweſtlichen Küſten von Amerika, Meerzwiebeln, und verſchiedene Arten des groſſen Fucus, wovon oben geredet wurde.

Die Wallfiſche ſchnauben an der Mündung der Cloak-Bay; die Seekälber ſpielen an ihrem ganzen Umfange; aber vorzüglich ſcheinen ſie die Ufer von Coxens Kanal zu lieben.

Die Vögel ſind ſehr häufig; aber man konnte nicht alle Arten derſelben kennen lernen; unter den Seevögeln erkannte man blos den Taucher, die Makrele der nördlichen Meere, mit rothem Fuß und Schnabel, — die wilde Gans und Ente, und einen faſt ſchwarzen Vogel, mit langem Hals und Schwimmfüßen. Dieſer letztere, welcher ſchwer, und dem Kormoran ähnlich iſt, deſſen Manieren er zu haben ſcheint, verſammelt ſich in zahlreichen Haufen an dem Rande der Felſen; kaum verläßt er ſie, wenn man ſich nähert; und

und ſobald als man ſich entfernt hat, ſucht er ſeine erſte 1791.
Zuflucht wieder; man würde ihn für einen ächten Kor= Aug.
moran halten wenn ſein Fleiſch nicht den Enten=Ge= 27.
ſchmack hätte, da man hingegen weiß, daß das Fleiſch des Kormoran in Europa und in den andern Ländern, einen ſehr unangenehmen Geſchmack hat. Die Landvögel, welche man geſehen hat, ſind der Adler, der Geier, der Sperber, der Rabe, der graue Reiher von der größten Art, Sperlinge, und andre kleine Vögel, welchen unſre Reiſende keinen Namen geben konnten.

Das einzige vierfüßige Thier, welches man bemerkt hat, iſt der Haus=Hund; er iſt, wie in Tſchinkitane, von der Art unſers Schäfer=Hundes. Die andern Thiere hat man nur aus ihren Bekleidungen erkannt, welche man ſich durch Tauſch verſchaffte.

Es iſt ſchwer, ſich einen Begriff von der Volksmenge auf Cloak=Bay und auf den Ländern zu machen, welche mit Coxens Kanal grenzen. Die auf dieſem Theil der Küſten zerſtreuten Eingebornen ſcheinen nur einen einzigen Stamm auszumachen, welcher aus mehreren Familien beſteht, deren jede ihr beſondres Oberhaupt hat. Die größte Anzahl von Perſonen, welche die Franzoſen zu gleicher Zeit in der Bucht verſammelt ſahen, wo der Markt aufgeſchlagen war, betrug niemals über 200, von jedem Alter und Geſchlecht; man hat aber bemerkt, daß die meiſten von denen, welche man am 23ten dieſes Monats, bei dem erſten Beſuch in der weſtlichen Mündung der Bucht, geſehen hatte, ſich auf dem Markte nicht eingeſtellt hatten, man muß vermuthen, daß diejenigen, welche kein Pelzwerk einzutauſchen hatten, ſich nicht dahin begaben; daß andre mit der Jagd, andre mit dem Fiſchfang, oder auf andre Art beſchäftigt wa=

ren

1791. ren. Wenn man alſo zu den Küſten der Bucht den Theil
Aug. der Küſte der großen Inſel mit rechnet, welcher auf der
27. ſüdlichen Seite die Bucht und die Meerenge bildet, und auf 2 bis 3 Meilen gegen Oſt darüber hinaus läuft, ſo kann die ganze Volksmenge dieſer Gegend höchſtens auf 400 Perſonen geſchätzt werden.

Der Wuchs der Eingebornen, welche die Gegenden der Bucht und des Kanals bewohnen, iſt von dem Wuchs der Europäer nicht merklich verſchieden; ſie ſind beſſer gebildet, beſſer gezeichnet, als die Tchinkitaner, und haben nicht das finſtre und wilde Anſehen, welches die Miene der letztern kenntlich macht. Ihre Geſichtszüge ſind regelmäßig, und ihre Phyſiognomie iſt faſt wie bei den Europäern. Ihre Haut ſieht braun, aber wenn ſie ſich reinigten, und ſich minder der freien Luft und dem Ungemach der Jahrszeiten ausſetzten, ſo würde ihre Farbe von der unſrigen nicht verſchieden ſein; man hat davon ſogar mehrere bemerkt, auf welche ohne Zweifel jene Urſachen weniger gewirkt haben, deren Farbe minder braun iſt, als die Farbe unſrer Landbewohner. Ihre ſchönen und ſchwarzen Haare, welche viele in die Runde ſchneiden, ſind nicht, wie bei den Eingebornen von Tchinkitane, mit Ocker, mit Vogelfedern, und mit allem dem Schmutz bedeckt, welchen die Nachläßigkeit ſich darauf anhäufen läßt. Ihre Augen ſind groß und lebhaft, das Gegentheil von den Augen der Tchinkitaner, welche klein, matt, und triefend ſind. Sie unterſcheiden ſich von dieſem letzten Volke noch dadurch, daß ſie ſich das Geſicht nicht roth und ſchwarz beſudeln; man bemerkte nur zwei; welche das Geſicht gemahlt hatten, und vielleicht gehörten ſie urſprünglich zu irgend einem andern Stamme. Sie ſind nicht ganz frei von Gewürme; denn es wimmelte davon in den alten Mänteln, welche man von ihnen erhielt; aber ſie machen wenigſtens keinen

nen Leckerbiſſen daraus. Doch werden wir ſie immer noch unreinlich genug finden, wenn wir ſie mit den Sybariten der Mindoza-Inſeln vergleichen. Der Wundarzt Roblet glaubt, man müſſe ihrer äußerſten Unreinlichkeit die Krätze und die eiterhaften Erhöhungen zuſchreiben, womit die meiſten Männer, Weiber und Kinder bedeckt ſind. Mehrere von ihnen ſind im Geſicht ſtark von den Blattern gezeichnet; man weiß aber nicht, ob dieſe Krankheit dieſen Inſeln eigenthümlich iſt, oder ob ſie, wie man glauben kann, ſie ihrem Umgange mit den Europäern verdanken, welcher nur älter zu ſein ſcheint, als wir glauben. Der Wundarzt Roblet ſagt, er könne nicht verſichern, ob die eben ſo genannte, aber in ihren Urſachen und Wirkungen ſo verſchiedene Krankheit, welche, nach der allgemein angenommenen Meinung, Europa von Amerika erhalten hat, bei dieſen Inſulanern bekannt iſt; wahrſcheinlich ſind die Engländer in dieſem Stück unterrichteter als wir. Man hat nicht bemerkt, daß die Bewohner dieſer Inſeln ſich den Körper ritzen; aber man ſieht auf ihrer Bruſt Narben, welche ſie, ſo viel als der Wundarzt Roblet verſtehen konnte, ſich entweder in ihren Krankheiten, oder bei großer Betrübniß machen.„ Was mich aber, ſagt er uns in ſeinen Bemerkungen, befremdet hat, iſt der Umſtand, daß ich bei der großen Anzahl von Perſonen, welche ich unterſucht habe, ſehr wenige, von 30 Jahren und drüber geſehen habe, welche ſolche Narben gehabt hätten; da hingegen die jüngeren, und die Kinder, faſt alle welche haben. Dieſe Verſchiedenheit unter den Perſonen von verſchiedenem Alter, ſetzt er hinzu, könnte für eine Anzeige gehalten werden, daß dieſer Gebrauch nicht alt unter ihnen iſt, daß er wenigſtens nicht allgemein iſt, und daß vielleicht ganze Geſchlechtsfolgen vergehen, ohne ſich ſo grauſam zu zerhacken.„ —

1791. Aug. 27.

Man

1791. Aug. 27. Man weiß nicht, wie vor dem Umgange mit den Europäern die urſprüngliche Bekleidung, das eigentliche Koſtum dieſer Inſulaner beſchaffen war; die Engländer, welche mit dieſem Volke Umgang hatten, ehe wir es kennen lernten, haben ſich nicht damit beſchäftigt, uns deren Beſchreibung aufzubewahren; man ſieht blos, daß dieſe Amerikaner den Pelzmantel, womit ſie jetzt Handel treiben, und womit ſie ſich ohne Zweifel ſonſt bedeckten, mit den Röcken, Redingots, Hoſen, und andern in unſern Gegenden gebräuchlichen Bekleidungen vertauſcht haben; einige tragen ſogar einen Hut, Strümpfe, und Schuhe; und diejenigen, welche völlig europäiſch gekleidet waren, würden mitten unter den Bewohnern unſrer Städte weder als Wilde, noch kaum als Fremde erſcheinen. Doch vernachläſſigen ſie die Verzierungen nicht, womit ſich die Völker der nordweſtlichen Küſte von Amerika zu ſchmücken pflegen; ſie tragen Ohrengehänge, und Halsbänder von Glaskorallen, oder gewundenen Kupferdrath, wie die Tſchinkitaner; und ihr Gebrauch iſt beiden Geſchlechtern gemein. Diejenigen, welche noch nicht den europäiſchen Kopfputz angenommen haben, tragen einen Hut von geflochtnen Binſen, in Geſtalt eines abgeſtumpften, an der Grundfläche ausgedehnten und ein wenig zurückgeſchlagenen Kegels.

Die Weiber in Cloak-Bay ſind minder häßlich als die in Tſchinkitane; aber ohne es zu weit zu treiben, kann man ſagen, daß ſie überhaupt noch weit von Schönheit entfernt ſind. Doch ſind ſie weiß, ihre Züge haben nichts hartes, oder abſchreckendes; aber die meiſten ſind äußerſt unreinlich. Sie tragen ihr Haar nach ſeiner ganzen Länge. Ihre Kleider ſind grob gegerbte Thierhäute, welche ſie niemals waſchen, und deren Geruch ſich von weitem ſpüren läßt. Einige tragen Stücke

von

von Bärenfell mit dem Haar, welche gewöhnlich mit ei= 1791.
nem Strick angebunden werden, welchen ſie unter dem Aug.
Kinn zuſammenknüpfen, aber offen hängt es, wenn ſie 27.
ſich bei einem Europäer befinden, deſſen Aufmerkſamkeit ſie an ſich ziehen wollen.

Sie vermehren eine natürliche Häßlichkeit durch den Gebrauch jenes eben ſo ſeltſamen als widrigen Schmucks, welcher in die Unterlippe eingehenkt wird, und deſſen Beſchreibung man ohne Zweifel nicht vergeſſen hat. Dieſes Kleinod, worauf ſie beſonders eiferſüchtig ſind, hat noch größere Abmeſſungen als bei den Tchinkitanerinnen; und ſeine Größe ſteht im Verhältniß mit dem Alter, und folgt deſſen Fortgang. Der Hauptmann Dixon konnte eine alte Frau nicht eher bereden, ihm das ihrige abzulaſſen, welches ihm von ausgeſuchterer Arbeit zu ſein ſchien, als bei ihren Gefährtinnen, als bis er vor ihren Augen eine Garnitur metallner Knöpfe blicken ließ; ſie hatte dem Reitz der Beile, der Kochtöpfe, der Bratpfannen widerſtanden; ſie konnte dem Glänzen nicht widerſtehen. Dieſes in der That merkwürdige Stück verdient eine beſondre Erwähnung. Es beträgt $43\frac{6}{10}$ Linien in der Länge (nach franzöſ. Maaß); und in ſeiner größten Breite hat es $29\frac{6}{10}$ Linien; auf der einen Seite iſt eine kleine Perlenmutterſchale künſtlich aufgeſetzt, und dieſe Schale iſt mit einer Einfaſſung von Kupfer umgeben. — Wie vielen Geſchmack unſre Frauenzimmer für den ausländiſchen Putz haben, wie ſehr ſie beſchäftigt ſein mögen, auf die Herrſchaft der Jugend und Anmuth, die Achtung und die Ehrfurcht folgen zu laſſen, ſo kann man doch bezweifeln, daß ſie jemals den Lippenſchmuck annehmen ſollten, welcher, wenn er die größten Abmeſſungen erreicht hat, die Amerikanerinnen über den Verluſt ihrer Reitze tröſtet.

1791. Aug. 27. Die jungen Amerikanerinnen, welch nicht nach dieſem Uebermaaß von Ehre trachten, würden nicht von Reitzen entblößt ſein, wenn nicht überhaupt eine widerliche Unreinigkeit ſie unzugänglich machte; wenn man ſich ihnen nähert, ſo empfindet der Geruch einen unangenehmen Eindruck, welcher einen erinnert, nicht weiter zu gehen. Doch ſcheint, nach dem Zeugniß des Wundarztes Roblet, daß der Umgang mit den Europäern ſchon ziemlich merkliche Veränderungen in ihrem Putz und in ihren Gebräuchen veranlaßt hat. Sorgfältig kämmen ſie ſich ihr ſchönes Haar; ſie waſchen ſich häufig, und leiden an ihrem Körper kein Haar, an keiner andern Stelle als am Kopfe. Wenn ihre Wangen von dem ihnen fremden Ueberzuge gereinigt und entblößt ſind, ſo entdeckt man die ihnen natürliche Fleiſchfarbe; es ſind keine Roſen auf Lilien verbreitet; aber immer noch ſind es Roſen; und Augen, welche ſeit langer Zeit von der Farbe der auf den finſtern Geſichten der amerikaniſchen Küſtenbewohner verbreiteten Nacht getrübt waren, ruhten und verweilten mit Vergnügen auf der Farbe der Jugend. Die Franzoſen fingen an, ſie leidlich zu finden; und man glaubt, daß ſie endlich ſie ſchön fanden. Die Männer und die alten Weiber, welche junge Mädgen als Handelsgegenſtände anboten, bemerkten mit großer Sorgfalt, daß ſie den amerikaniſchen Schmuck nicht trügen, welcher den Fremden zu mißfallen geſchienen hätte, und daß ihre Lippe nicht eingeſchnitten wäre. Die Miene dieſer jungen Schlachtopfer war anſtändig, ihr Blick ſchüchtern; und ſie zeigten durch ihre Verlegenheit, daß man, ohne ihre Genehmigung, ihre Perſonen zum Opfer brächte.

Die Eingebornen dieſes nördlichen Theils der Queen-Charlotte-Inſeln ſcheinen mit einem großen Verſtande begabt zu ſein; man konnte es ſchon aus der Feſtigkeit und

und Anlage ihrer Wohnungen ſchließen, und der Bau ihrer eben ſo feſt gebauten, als künſtlich gearbeiteten Kähne, iſt ein andrer Beweis von ihrem Erfindungsgeiſt und von ihrem Fleiße. Damit verbinden ſie eine Vorſichtigkeit; ihre Fahrzeuge werden, wenn ſie nicht auf dem Meere gebraucht werden, ſorgfältig unter Bedeckungen gebracht, und bisweilen in die Wohnung gezogen. Ihre Waffen zur Jagd, und ihre Werkzeuge zum Fiſchen, welche ſich von den Tchinkitaniſchen wenig unterſcheiden, ſind ſorgfältig gearbeitet. Auch bedienen ſie ſich der Pagaie zur Bewegung ihrer Kähne; aber ſie haben bereits den Nutzen des Segels anerkannt; und man hat geſehen, daß ſie, bei einem Winde im Rücken, eine Decke ausſpannten, um deſſen Stelle zu vertreten. Da ſie den Geiſt der Nachahmung haben, ſo läßt ſich vermuthen, daß ſie die Kunſt des Tauwerks und der Behandlung eines Schiffs bald zur Vollkommenheit bei ihnen bringen werden. 1791. Aug. 27.

Die Muſik ſcheint dieſem Volke nicht unbekannt zu ſein; ich rede nicht blos von jener Muſik des Geſangs, von jener Chor-Muſik, welche bei einigen Stämmen der nordweſtlichen Küſte von Amerika eine Art von feierlichem Gebrauch zu ſein ſcheint. Aber der Wundarzt Roblet berichtet, er habe in den Wohnungen Flöten mit mehreren Röhren geſehen, welche einen Theil der Orgel im Kleinen nachahmen, und welche unter den muſikaliſchen Werkzeugen der Alten unter dem Namen der Pan-Pfeife bekannt, und ein Zeichen dieſer Gottheit ſind. Er zählte bei einigen dieſer Flöten bis auf elf Röhren.

Auch vermuthet er, daß dieſe Inſulaner ein Inſtrument von einer andern Art, wie eine Harfe, gekannt haben müſſen, oder wenigſtens vor alten Zeiten gekannt

haben;

1791. Aug. 27. haben; und er gründet ſeine Vermuthung auf den Umſtand, daß eine geſchnitzte Geſtalt, welche er unterſuchte, die Finger auf einem ſolchen Inſtrument liegen hatte. Allerdings muß man ſich wundern, die Harfe auf der nordweſtlichen Küſte von Amerika bekannt zu finden. Ein ſo zuſammengeſetztes Werkzeug, wie dieſes, welches aus einer Zuſammenſtellung von ſchallenden Behältniſſen beſteht, woran mehrere ſtärker oder ſchwächer geſpannte Saiten an beweglichen Zwecken befeſtigt ſind, um eine Tonleiter nach einer harmoniſchen Fortſchreitung zu bilde, ſetzt die Vereinigung von mehreren Kenntniſſen voraus, welche einem halbwilden Volke nicht zukommen. Wenn irgend etwas die Vermuthung rechtfertigen könnte, daß dieſes Inſtrument von dem alten feſten Lande auf das neue herüber gekommen wäre, ſo wäre es ſein Alterthum, welches ſich in die Finſterniſſe verliert, womit die erſten Zeiten der Geſchichte Egyptens, dieſer Mutter der Künſte, umhüllt ſind. Wirklich lieſet man in der Erzählung der Reiſe James Bruce zur Entdeckung der Quellen des Nils, daß er, bei ſeinem Beſuch in Thebä von 100 Thoren, deren Wunder durch Homer's Geſänge ſo vergrößert wurden, in den Gräbern oder Kellern dieſer Stadt gut aufbewahrte Fresko-Gemählde gefunden hat, welche Tonkünſtler vorſtellen, deren Harfen mit dreizehn und achtzehn Saiten bezogen ſind, ſechs und ſieben und einen halben Fuß Höhe haben, und mit Inkruſtirungen und Schnitzwerk von der beſten Art geziert ſind. Herr Bruce vermuthet, daß dieſe Gemahlde in der Zeit gemahlt wurden, welche in Salomo's Regierung fällt; ſie hätten demnach ein Alter von 28 Jahrhunderten; und wenn man ſieht, zu welcher Vollkommenheit die Harfe in dieſem Zeitraume gebracht war, ſo läßt ſich ſchließen, daß die erſte Erfindung dieſes Werkzeugs bei den Egyptern viel früher iſt, als die Gemählde,

måhlde der thebiſchen Grabmåhler, auf welchen ſie ſich in ihrem vollkommenen Zuſtande findet. An Jahrhunderten würde es alſo nicht gefehlt haben, um die in Egypten erfundene Harfe allmåhlig an das äußerſte Ende von Aſien, und von da nach Amerika durch die ausgewanderten Tartarn bringen zu laſſen; aber man muß geſtehen, daß, um aus Egypten nach den Queen-Charlotte-Inſeln zu kommen, dieſes zum Tragen wenig geſchickte Inſtrument viele Lånder zu durchreiſen hatte. 1791. Aug. 27.

Der Wundarzt Roblet hat bemerkt, daß die Eingebornen auf Cloak-Bay eine Art von Leidenſchaft für das Spiel haben. Man ſieht, daß ſie überall 30 kleine Ståbe von 3 bis 4 Zoll Långe, und gegen 4 Linien im Durchmeſſer mit ſich führen, womit ſie eine Partie, einer gegen einen, auf folgende Art machen: unter der Anzahl der Ståbe unterſcheidet ſich einer von allen andern durch einen ſchwarzen Kreis; einer der Spielenden nimmt dieſen einzelnen Stab, verbindet damit einen zweiten aus den 29 gewöhnlichen, miſcht die beiden mit einander, ohne ſie zu ſehen, und legt ſie hernach beſonders unter ein Stück Zeug; derjenige, welchen der Gegner wåhlt, indem er ihn blos anzeigt, wird, ohne hinzuſehen, mit allen den andern vermengt, und der Gegner gewinnt oder verliert, wenn der mit der Maſſe vermengte Stab in dem Fall, wenn es ſich findet, daß er der einzelne iſt, ſpåter oder früher heraus kommt. Ich geſtehe, daß ich die Feinheit dieſes Spiels nicht begreife; vielleicht iſt es ſchlecht erklårt, weil es ſchlecht verſtanden wird. Doch vermuthe ich, daß es verſchiedener Verbindungen fåhig ſein mag, welche einem Beobachter entgehen mußten, welcher die Sprache der Spielenden nicht verſteht. Ich ſchließe es aus einer Zuſammenſtellung dieſer kleinen Ståbe, welche

1791. der Hauptmann Chanal ſich verſchafft und nach Frank-
Aug. reich mitgebracht hatte. Wenn man ſie unterſucht, ſo
27. ſieht man auf einigen, gegen die Mitte der Länge, drei ſchwarze gleichlaufende Kreiſe; auf andern ſtehen die drei Kreiſe näher an einander, an dem einen Ende; andre Stäbe haben zwei, vier, fünf, ſechs oder ſieben ſchwarze Kreiſe, welche nach der Länge in ungleichen Entfernungen vertheilt ſind; und man begreift, daß dieſe Verſchiedenheiten in der Zahl und in der Stellung der Kreiſe, welche einen Stab von den andern unterſcheiden, mehrere Verſchiedenheiten in den Verbindungen hervorbringen können. Wie es damit auch ſei, ſo beweiſet die Zeit und die Aufmerkſamkeit, welche die Eingebornen von Cloak-Bay dieſem Spiele ſchenken, daß es für ſie einen großen Reitz hat, und daß es für ſie ſehr anziehend iſt.

Dieſe Amerikaner zeigen einen geſelligen Charakter, ſanfte Sitten, und ſie ſchienen ohne Mißtrauen zu ſein; denn wiewohl die Franzoſen ſich immer in Waffen zeigten, und die mörderiſche Wirkung der Flinte auf dieſen Inſeln gut bekannt iſt, ſo zeigten ſich die Einwohner niemals bewaffnet; und die Heiterkeit ihres Geſichts bezeugte ihr Zutrauen. Dieſe Sorgloſigkeit iſt ein Zeugniß zu Gunſt der Europäer, welche ſie vorher beſucht hatten; ſie beweiſet, daß ſie gegen dieſe Inſulaner weder gewaltthätig, noch ungerecht waren.

Verweilen wollen wir einen Augenblick bei dieſem tröſtenden Gedanken, daß noch ein Theil von jenem großen Amerika vorhanden iſt, wohin der gierige Eroberer die Verwüſtung und den Tod noch nicht gebracht hat; wo der immer freie Amerikaner den Tag nicht zu verfluchen haben wird, an welchem er uns kennen lernte, und Brüder in den Menſchen aus der alten Welt finden wird.

Die Eingebornen in den Gegenden von Cloak-Bay ſind in Geſchäften nicht nachgiebig; ſie unterſuchen alles mit Aufmerkſamkeit und mit Kenntniß, und ſchließen niemals eher, als nach einer reifen Ueberlegung; aber ſie ſind treu in ihrem Handel. Die Langſamkeit, womit ſie ein Geſchäft endigen, welche zum Theil mit ihrem Charakter zuſammenhängen mag, könnte vielleicht auch daher kommen, weil ſie bei dem erſten Tauſchhandel, welchen die Europäer mit ihnen gehabt haben, betrogen wurden. Man lieſet in Dixon's Reiſe, welcher der erſte zu ſein ſcheint, welcher mit dieſem Volke gehandelt hat, daß die Inſulaner ihr Pelzwerk ohne Vorſicht in die Boote, in das Schiff der Engländer warfen, ohne es zu zählen, und in geduldiger Erwartung, daß man ihnen deſſen Werth nach Gutbefinden des Käufers zurückliefern würde. Dieſes blinde Vertrauen von Seiten der Amerikaner, dieſe Hingebung ihrer Vortheile, wurden ſie von den Europäern erwiedert? waren die erſteren nicht mehr als einmal in dem Falle, da ſie einſahen, daß die Waaren, welche man ihnen als Tauſch gegen das Pelzwerk, deſſen ſie ſich entblößten, überlaſſen hatte, nicht alle einen gleichen Grad von Vollkommenheit hatten! Haben die Europäer ſich keinen Vorwurf zu machen? ſuchten ſie niemals die Unwiſſenheit zu mißbrauchen, welche ſie bei den Amerikanern vermutheten? haben ſie im Anfange mit der Redlichkeit, mit der Geſetzmäßigkeit gehandelt, welche die Grundlage der Handlung, beſonders des Wechſelhandels ſein muß, und welche es nicht immer bei den Verhandlungen unter den Europäern iſt? werden ſie endlich nicht jetzt noch betrügen, wenn ſie es mit Sicherheit thun zu können glauben? Man kann nicht vergeſſen, daß in dem amerikaniſchen Kriege die Amerikaner der Vereinigten Staaten nicht immer, in Sachen des Handels, ſich der Redlichkeit der Freunde und Verbündeten zu erfreuen hatten, von welchen ſie durch 1791. Aug. 27.

1791. Aug. 27. ihre Trennung von der Mutterſtadt, in Anſehung der erſten Bedürfniſſe, abhängig geworden waren.

Aber die Schwierigkeiten, welche die Inſulaner beim Handel machen, wo ſie immer auf ihrer Huth zu ſein ſcheinen, zeigen ſich nicht bei dem gewöhnlichen Umgange des Lebens. Ihr Betragen iſt fein und ungezwungen; ihr Benehmen hat nichts Wildes; ſie ſind ſogar von jener Rohheit, von jenem auffahrenden Weſen frei, welches man, in den gebildeten Ländern, allzu oft den wenig beglückten Menſchen vorwerfen kann, deren Erziehung nicht ſorgfältig abgewartet wurde. Man bemerkt unter ihnen eine Gleichheit des Betragens, welche man keiner Gleichheit des Standes zuſchreiben kann, von welcher man weiß, daß ſie nicht vorhanden iſt, ſondern welche ſie vielleicht zum Theil ihrem Umgange mit den Europäern verdanken, die ſie alle gleichförmig behandeln.

Die Franzoſen hatten mehrere Gelegenheiten, ſich zu verſichern, daß die Eingebornen von Cloak-Bay alle Handlungen der Fremden mit vieler Gerechtigkeit würdigen und ſehr leicht ihre Abſichten errathen.

Man würde unrecht thun, wenn man glaubte, daß die gegenſeitige Unkunde der Sprache nicht erlaubte, daß man ſich verſtünde; mit Hülfe der Zeichen, welche ihr einziger Dollmetſcher ſind, drücken ſie ihre Wünſche vollkommen aus; und man giebt ihnen eben ſo leicht zu verſtehen, was man von ihnen verſtanden haben will. Es iſt wahrſcheinlich, daß wenn der Handel fernerhin mit unſern Waaren auch die Kenntniß unſrer Sitten, unſrer Gebräuche und unſrer Künſte ihnen zuführt, ſie in kurzer Zeit ſchnelle Fortſchritte zur Verfeinerung machen werden. Das Dauerhafte iſt ihnen lieber als das blos Angenehme;

genehme; in dieſem Stück ſind ſie ganz verſchieden von jenen Völkern, welche die Inſeln zwiſchen den Wendekreiſen in dem großen Weltmeer bewohnen, deren flüchtiger Charakter nichts würdiget, für welche die Natur alles gemacht hat, und welche, da ſie keine Bedürfniſſe haben, glänzende Glaskorallen, Stoff von greller Farbe, und alle unſre Spielwerke, immer aller vorziehen werden, was ihnen unſer Kunſtfleiß brauchbares und nützliches liefern könnte. 1791. Aug. 27.

Die Bewohner von Cloak-Bay ſind ſehr behutſam mit den Fremden, und ſcheinen immer zu fürchten, ſie zu beleidigen. Iſt dieſe Behutſamkeit eine Folge des Gefühls ihrer Schwäche? oder gehört ſie zu ihrem Charakter? Es läßt ſich nicht leicht entſcheiden; ſo viel aber iſt gewiß, daß ſie eine Art von Schule, und viele Kunſt anwenden, um ſich ein Verdienſt aus ihrer Zurückhaltung zu machen; ſie waren vertraut, aber nicht zudringlich. Der Wundarzt Roblet ſagt, die Franzoſen hätten ſich nur ihrer uneigennützigen Zuvorkommenheit zu erfreuen gehabt. Sie waren immer geneigt, unentgeltlich die Dienſte zu leiſten, welche von ihnen abhängen konnten; mehrere Male führten ſie ihn in ihren Kähnen an die Orte, welche er beſuchen wollte; öfters ſah er ſich ganz allein in der Mitte von 12 bis 15 Amerikanern, fern von aller Hülfe von Seiten der Franzoſen, im Fall eines Angriffs von Seiten der Eingebornen; ſie verſuchten nichts wider ihn; und er verſichert, daß er ungerecht und undankbar gegen dieſe ächt gaſtfreundſchaftlichen Menſchen ſein würde, wenn er ſich den Gedanken erlaubte, daß ſie jemals die Abſicht gehabt hätten, ſeine verlaſſene Lage und ihre Gewalt zu benutzen. Mit Ausnahme des kleinen Diebſtahls an einer kleinen Schelle, welche ſich

1791. Aug. 27. das Oberhaupt des Kantons erlaubte, wo der Marktplatz aufgeſchlagen war, haben ſie weder geraubt, noch zu rauben verſucht. Das heißt nicht, daß man nicht einigen Grund zu der Vermuthung gehabt hätte, daß ſie zum Raube geneigt ſind; die Gegenſtände, welche man ihnen vor Augen legte, ſind ſo verführend; ſie ſind für ſie von einem ſo großen Nutzen; da ſie aber ihren Vortheil gut zu berechnen ſcheinen, ſo ſahen ſie ein, daß ſie dieſem ſchaden würden, wenn ſie ſich mit den Fremden veruneinigten; und was ſie vielleicht anfangs dreiſt unternommen haben würden, das wagen ſie jetzt nicht mehr, da ſie erfahren haben, daß die thätige Wachſamkeit von Menſchen, welche ihnen überlegen ſind, ihre am beſten angelegten Unternehmungen immer vereiteln wird.

Dieſe Inſulaner kennen die Geſetze der Gerechtigkeit, und ſie geben häufige Beweiſe von Güte. Man fühlte eine ſanfte Rührung, als man Zeuge von der Zärtlichkeit und äußerſten Sorgfalt der Mütter für ihre Kinder war; und das Theilnehmen wuchs, als man ſah, wie die Männer den Weibern bei dieſen Beſchäftigungen des Säugens halfen, und eine Aufmerkſamkeit, eine Gutmüthigkeit dabei bewieſen, welche keinen Zweifel über die Empfindung zurück ließ, von welcher ſie dazu angetrieben wurden. Man könnte ſagen, daß in dieſer Rückſicht dieſe Inſulaner als Muſter ſelbſt den gebildetſten Nationen dargeſtellt werden könnten.

Die Weiber ſtritten mit den Männern um den Vorzug in Anſehung der Zuvorkommenheit gegen die Franzoſen; und dieſe Zuvorkommenheit, welche bei ihnen blos eine Beeiferung der Gaſtfreundſchaft war, ſchien

ſchien die Eiferſucht der Männer nicht zu reitzen; nicht, 1791.
daß ſie nicht ſehr anhänglich an ihren Weibern wären; Aug.
ſondern, weil ſie dieſe eben ſo ſehr ſchätzen, als lieben, 27.
ſo glauben ſie unſtreitig, daß ſie ſich liebenswürdig zeigen können, ohne jemals tugendhaft zu ſein aufzuhören; und die Weiber beweiſen, daß man tugendhaft, und gleichwohl liebenswürdig ſein kann. Aber es iſt hier nur von der Tugend der Weiber die Rede; die Tugend der Mädgen zeigte ſich nicht ſo unerſchütterlich; freilich trifft nicht ſie der Vorwurf ihrer Schwächen; die Habſucht der Eltern entſcheidet über den erſten Schritt zum Laſter; und die Verführung der Europäer thut das übrige, indem ſie die Weisheit durch Geſchenke erſchüttert.

„Wenn man die Fruchtbarkeit der Weiber, ſagt der Wundarzt **Roblet**, nach der Anzahl von Kindern beurtheilen muß, welche wir in ihren Wohnungen fanden, ſo iſt ſie außerordentlich; ſie übertrifft immer die Anzahl der Männer und Weiber zuſammen.„ — Ohne dieſes Urtheil beſtreiten zu wollen, will ich blos bemerken, daß die Kinder alle in der Wohnung bleiben, welches macht, daß man ihre Anzahl für beträchtlich hält; da es hingegen wahrſcheinlich iſt, daß ein Theil der Männer auswärts mit dem Fiſchfang oder mit der Jagd beſchäftigt iſt.

Weil der Hauptmann **Chanal** glaubte, daß ein längerer Aufenthalt in **Coxens** Kanal die kleine Menge von Pelzwerk, welche er eingehandelt hatte, nicht um ein Stück vermehren würde, ſo entſchloß er ſich, zum Schiff zurück zu kehren, welches ſich bald rechts, bald links, auf der Fahrt durch die Mündung von **Cloak-Bay** gehalten hatte; er kam am 27ten Mittags dort an.

Wie-

1791. Aug. 27. Wiewohl dieſe von den bald auf einander erfolgten Beſuchen der Engländer und der Amerikaner der Vereinigten Staaten erſchöpfte Bucht die Hoffnung, hier einen guten Handel zu machen, ſchlecht befriedigt hatte, ſo erwartete doch der Hauptmann Marchand, daß die ſüdlichern Gegenden der Inſeln, von Cloak-Bay bis wieder hinauf zu Rennels Meerenge, mehrere Gelegenheiten liefern würden; und gleich am folgenden Morgen wurde die Schaluppe unter den Befehlen des Hauptmanns Chanal von neuem abgefertigt. Der Lieutenant Louis Marchand, Bruder des Hauptmanns, der zweite Wundarzt Reynier, und ein Freiwilliger, wurden ernennt, um ihn zu begleiten; und die Ausrüſtung beſtand aus 8 Mann vom Schiffsvolk. Man ließ eine Auswahl von Handelsgütern einſchiffen; und auf jeden Fall wurde ſie mit Lebensmitteln auf 20 Tage verſehen.
28. Sie verließ das Schiff am 28ſten, um 7 Uhr früh, und ſegelte gegen die Küſte, von welcher ſie eine genaue Kenntniß einziehen wollte.

Weil der Hauptmann Dixon, welcher im Jahr 1787 dieſe Inſeln kennen lernte, an keinem Hafen gelandet und nur flüchtig unter während dem Segeln mit den verſchiedenen Völkerſchaften gehandelt hatte, welche den weſtlichen Strich bewohnen, ſo war er nicht im Stande geweſen, ſie in Beziehung auf die Schifffahrt bekannt zu machen; aber die Beſichtigung, welche der Hauptmann Chanal mit eben ſo vieler Einſicht als Pünktlichkeit anſtellte, liefert eine Reihe von Belehrungen für die Schiffer, welche das größte Zutrauen verdienen, und den Seefahrern unendlich nützlich ſein werden, welche der Pelzhandel an dieſe Küſten locken wird.

Die

Die Schaluppe landete bei 53 Grad 47 Minuten Breite. In dieſer Höhe wurde die erſte Inſel, welche ſich ſüdſüdweſtwärts von der Cloak-Bay zeigt, gegen Nord-Nordweſt, einen halben Strich Nord, gegen Nord einen halben Strich Oſt, in der Entfernung von ungefähr ein und ein Drittheil Meile umfahren. Die Inſel Hippa, welche Dixon ſo nannte, weil er dort eine Palliſaden-Verſchanzung bemerkte, welche jenen ähnlich war, welche die Bewohner von Neu-Seeland mit dieſem Namen bezeichnen, blieb in der Entfernung gegen Süd ein Viertheil Südoſt; und die ſüdlichſte Spitze des Theils der Küſte, welche gegen Nord und Süd hinläuft, und von welcher man nur eine halbe Meile entfernt war, blieb gegen Südoſt ein Viertheil Süd, einen halben Strich Süd. Dieſer Theil iſt von einer mittlern Erhöhung, und von Sandbänken umgeben, welche ihn unzugänglich machen. 1791. Aug. 28.

Von der ſüdlichen Spitze gerechnet, welche ebenfalls von Felſen und kleinen Inſeln umringt iſt, und ſich mit einer Sandbank endigt, welche gegen Süd-Südweſt hinläuft, bildet die Küſte eine große Vertiefung, in welcher der Hauptmann Chanal irgend einen Hafen zu entdecken hoffte. Er bemerkte anfangs, bei Befahrung der nördlichen Küſte, einen ſchönen Strich, welcher eine leichte Landung darbot, und wo man Hütten unterſcheiden konnte, welche verlaſſen zu ſein ſchienen. In der Entfernung einer Meile vom Ufer zeigte das Senkblei bald einen ſandigen, bald einen felſigen Grund, bei einer veränderlichen Tiefe von 12 bis 20 Klaftern. Man that einen Schuß aus einer Steinbüchſe, um die Aufmerkſamkeit der Bewohner zu locken; aber keiner zeigte ſich.

1791. Aug. 28. Man fuhr an der nördlichen Küſte fort, und in einer Entfernung von zwei Meilen von der ſüdlichen Spitze, welche ſich mit einer Sandbank endiget, entdeckte man eine kleine Bucht, welche eine halbe Meile tief ſein mochte, und ihre Richtung gegen Nordoſt, einen halben Strich Nord, nahm; ihre Breite beträgt drei bis vier Schiffstaue, und der Grund iſt überall ſchöner Sand, bei einer Waſſertiefe von zwölf bis zwanzig Klaftern; ſie endigt ſich mit zwei Sandſtrichen, und ein Bach ergießt ſich bei dem ſüdlichen Streifen, wo die Schaluppe landete.

Man ſah keinen Bewohner; aber Bäume, welche durch Menſchenhand gefällt, andre, welche ihrer Rinde beraubt waren, und das Bellen von Hunden, welches ſich hören ließ, alles ſchien anzuzeigen, daß dieſe Gegend nicht verlaſſen iſt. Aber vergeblich that man einige Flintenſchüſſe; kein Inſulaner erſchien. Weil man keine Spur ſah, daß dieſe Bucht von den Europäern bemerkt worden war, ſo nannte er ſie **Otard**, nach dem Namen eines ſeiner Freunde.

Die zwei Spitzen, welche ihre Mündung bilden, liegen, in Beziehung auf einander, Oſt-Südoſt, und Weſt-Nordweſt. In der Weite von drei Schiffstauen von der ſüdlichen Spitze ſieht man eine hervorragende Klippe; und gut iſt es, wenn man bei der Einfahrt ſich der nördlichen Spitze mehr nähert als der ſüdlichen. Zwar iſt dieſe Bucht den Winden aus Süd und aus Südweſt offen; aber ſie liefert einen guten Ankerplatz und einen guten Schutz; denn überall zeigt ſich hier die Küſte eben, und ſcheint nirgends vom Meer beſtürmt worden zu ſein; das ſie umgebende Erdreich iſt von mittlerer Höhe; aber im Innern ſind die Hügel erhabener; kurz, man glaubte, daß ein Schiff ſich dort in Sicherheit befinden würde.

Als

Als der Hauptmann Chanal die Bucht Otard verließ, ſo ſteuerte er gegen eine Oeffnung, welche ſich in Südoſt, einen halben Strich Süd, in einer Entfernung von ungefähr vier Meilen zeigte. Er fuhr anfangs längs der Küſte bis auf eine ſchickliche Entfernung, indem er eine kleine Inſel hinter ſich ließ, welche ſich mit einer Spitze von niedrigen Felſen endigte, woran das Meer ſich brach; das Senkblei zeigte beſtändig einen felſigen Grund, und eine Tiefe von 15 bis 25 Klaftern. Man bemerkte vor der Schaluppe ein Boot mit zwei Männern, welche ſtark ruderten, um zu entfliehen; man ſah ſie zwiſchen den Felſen der nördlichen Küſte ausſteigen; und ihre Ladung trugen ſie in das Gehölz. 1791. Aug. 28.

Man war etwas über eine Meile von der Bucht Otard weggefahren, als man ſich an der Oeffnung eines Kanals von mittlerer Breite befand, in welchen die Schaluppe einlief. Die Bucht, oder der Hafen, wohin dieſer Kanal führte, ſchien von einem beträchtlichen Umfange zu ſein; der Grund war immer felſig, und die Waſſertiefe wechſelte zwiſchen 25 und 30 Klaftern; je tiefer man in den Kanal kam, deſto ſtiller wurde das Meer. Aber die Nacht, welche ihr Dunkel über alle umliegende Gegenſtände zu verbreiten anfing, erlaubte nicht, ſie zu unterſcheiden, und der Hauptmann Chanal hielt für rathſam, hier zu verweilen; er landete an einem kleinen Strich an der nördlichen Küſte, und verbrachte dort eine ſehr ruhige Nacht.

Das Meer war zu Mitternacht hoch; und früh um halb ſieben Uhr hatte man tiefes Meer; es war der Tag des neuen Mondes. Man ſchloß aus den äußern Spuren, welche das Meer auf dem gerade vorliegenden Felſen zurück gelaſſen hatte, daß das Waſſer in dieſem Hafen ungefähr ſechs Fuß hoch ſteigt.

Man

1791. Aug. 29. Man ſah auf der Küſte nur eine verlaſſene Hütte; aber die Reſte von mehreren friſch gelöſchten Feuern bewieſen, daß die Eingebornen den Ort ſeit kurzem verlaſſen hatten.

Beim Anbruch des Tags begab man ſich wieder auf den Weg, um den Kanal, und den Hafen, womit er ſich endiget, vollends kennen zu lernen; und man ſchoß aus einer Steinbüchſe, um die Einwohner zu veranlaſſen, ſich zu zeigen. Als man eine Meile in der wahren Richtung gegen Oſt, einen halben Strich Nord, welches die Richtung des Kanals iſt, gemacht hatte, ſo wendete man ſich gegen Süd-Südoſt, einen halben Strich Süd, nach der Lage, welche die ſüdliche Küſte nahm; man ſah ſich bald von allen Seiten des Geſichtskreiſes mit Land umringt, und man befand ſich vor einem geräumigen und bequemen Hafen, wo das Senkblei überall einen Schlammgrund, bei 16 bis 18 Klafter Tiefe, zeigte. Dieſer Hafen wird gegen Weſt von einer kleinen im Kanal liegenden Inſel geſchloſſen. Man hatte geſtern, als man an der nördlichen Küſte dieſer Inſel hinfuhr, vermuthet, daß ſie einen Theil des großen Landes ausmachte; als man aber das öſtliche Ende des Kanals erreicht hatte, ſo fand man, daß ſie von dem Lande durch einen kleinen Arm des Meers getrennt wird, welcher eben ſo tief, wie die nördliche Einfahrt, aber viel enger iſt. Der Hafen wurde **Louis** genannt, zu Ehren des Lieutenant **Marchand**, deſſen Vorname **Louis** iſt.

Indem man die Tiefen zu meſſen beſchäftigt war, ſah man aus dem Kanal in den Hafen ein Boot mit fünf Mann abfahren; man hielt es für das nämliche, welches geſtern bei Erblickung der Schaluppe geflohen war; man ſchwenkte eine weiße Fahne zum Zeichen der Freund-

1791. Aug. 29.

Freundſchaft, und man ſuchte dieſes Zeichen durch die ausdruckvollſten Gebährden zu beſtätigen. Das Boot näherte ſich mit einer Art von Unentſchloſſenheit, aber doch ziemlich nah genug, daß man ſich in eine Unterredung einlaſſen konnte. Die Inſulaner, welche es führte, waren ohne Waffen; und die Stille des Vertrauens zeigte ſich in ihren Mienen. Einer von ihnen ſtand auf, gab ſich als das Oberhaupt zu erkennen; und verlangte, daß das Oberhaupt der Fremden ſich gleichfalls zu erkennen gäbe. Der Hauptmann Chanal zeigte ſich, und ladete den Amerikaner ein, in ſeine Schaluppe zu treten; dieſer wurde von dem Hauptmann umarmt, und er bat ihn, daß ſie ihre Namen vertauſchten; man weiß, daß bei den meiſten der Völker, welche wir Wilde nennen, dieſe Vertauſchung der Namen ein Freundſchaftsbündniß iſt; der Hauptmann Chanal nannte ſich Nousk, nach dem Namen des Amerikaners; und dieſer wollte nicht eher antworten, als bis er mit dem Namen Chanal angeredet wurde. Nach dieſen Vorbereitungen bot Nousk-Chanal ſeinem neuen Freunde einen alten Mantel an, welchen er trug, und erhielt von ihm einige Kleinigkeiten, welche ihm Vergnügen zu machen ſchienen. Man ahndete Gutes aus dieſem Anfang; man gründete ſeine Hoffnungen auf den Umſtand, daß das Betragen dieſer Eingebornen Freimüthigkeit und Gutmüthigkeit verkündigte; man glaubte die Langſamkeit jenes behutſamen und krummen Ganges nicht nöthig zu haben, an welchen der Beſuch der Europäer die Amerikaner ſchon gewöhnt hat; endlich hielt man ſich für verſichert, daß wenn, wie die glückliche Lage des Hafens es zu verſprechen ſchien, dieſer Kanton bevölkert wäre, ein unverdorbener Handel die reichſte Erndte geben würde.

Der

1791. Aug. 29 Der Hauptmann Chanal glaubte nicht beſſer thun zu können, als ſich der Führung eines andern Er zu begeben, welcher ihm anbot, ihn zu ſeiner Wohnung zu führen, welche an einem kleinen Arm des Meers lag, welchen er in der ſüdöſtlichen Gegend des Hafens zeigte. Man glaubte zu verſtehen, daß er Pelzwerk verſprach, und auf dieſes Verſprechen folgte man ihm.

Der enge und tiefe Kanal, wohin der neue Steuermann die Schaluppe führte, zieht ſich gegen Oſt-Süd-oſt ein Viertheil Oſt, und theilt ſich hernach in zwei ſehr enge Arme, deren einer gegen Oſt, der andre gegen Süd läuft. In geringer Entfernung von ſeiner Mündung, an dem ſüdlichen Strich, iſt eine Bucht, wo man anhielt; dort lag die Wohnung, welche die Dicke des Gehölzes dem Geſicht entzog. Auf das Geſchrei, welches die Leute im Boot erhoben, liefen mehrere Amerikaner herbei; und die erſten ſtürzten auf das Land, indem ſie ein Zeichen gaben, daß man ſie bald wiederſehen würde. Wirklich ließen ſie nicht auf ſich warten; aber wie ſehr erſtaunten die Franzoſen, als ſie alle dieſe Amerikaner in engliſchem Anzuge zurück kommen ſahen! Tuchweſte, Pumphoſen, runden Hut, man hätte ſie für Matroſen von der Themſe halten können; aber mit dem Pelzwerk war es nichts; ſie hatten blos einige Fiſche anzubieten. Alle Hoffnungen verſchwunden im Augenblicke; denn man weiß, daß auf dem Felde, wo die Engländer geerndtet haben, keine Nachleſe übrig bleibt. Alles was man einhandeln konnte, war ein ſehr ſchöner Mantel von Fiſchotter, welcher einem der Leute im Boote gehörte; und man ſah wohl, daß dieſe Amerikaner bereits groſse Fortſchritte in der Wiſſenſchaft des Handels gethan hatten; denn der Mantel wurde ſehr theuer verkauft. Aber man hatte nicht einmal das Vergnügen, zwei prächtige

tige gegerbte, oder vielmehr ſehr nett chamoiſirte Felle theuer bezahlen zu können, welche vom Damhirſch oder vom Rennthier zu ſein ſchienen; welchen Preis man auch bot, ſo konnte man nicht erhalten, daß die Amerikaner einen abgelaſſen hätten. Man verließ den Hafen; aber nicht ohne Bedauern, daß man zu ſpät hergekommen war. 1791. Aug. 29.

Man fuhr über die ſüdliche Straße hinaus, welche die kleine Inſel des Kanals, welcher den Hafen mit dem großen Meer verbindet, von dem großen Lande trennt.

Es war Mittag; aber die Lage der Länder erlaubte nicht, die Mittagshöhe der Sonne zu beobachten, um daraus die Breite des Hafens Louis zu ſchließen; man folgerte ſie aus der Schätzung der Wege in Vergleichung mit der geſtrigen Beobachtung; und man kann ſie durch Näherung auf 53 Grad 41 Minuten beſtimmen.

Bei der Fahrt aus dem Hafen Louis, verfolgte man in ihrem ganzen Umfange die ſüdliche Küſte des Meerbuſens; und man fuhr zwiſchen dem großen Lande und zwei kleinen Inſeln von mittlerer Höhe, welche man hinter ſich ließ; man fand in dieſem Kanal, ganz nah bei den Inſeln, 15 Klafter ſandigen und felſigen Grund. Als man auf die Höhe der ſüdlichſten der zwei Inſeln gekommen war, fuhr man in einen kleinen Arm, welcher in das große Land eintritt, aber es war unmöglich tief hinein zu kommen; man fand ihn von Felſen verſtopft. Man ſah darüber hinaus, in Süd-Südweſt, einen See von ſalzigem Waſſer; aber das Geſicht trug nicht weit genug, daß man den Punkt unterſcheiden gekonnt hätte, wo er ſich endiget. Die Eingebornen, mit welchen man am Morgen Verkehr gehabt hatte, und welche

1791. Aug. 29. an die Schaluppe in dieſem Kanal gekommen waren, ſchienen anzuzeigen, daß er mit dem offnen Meer, jenſeits der ſüdlichen Spitze des Meerbuſens, zuſammenhängt; aber der Hauptmann Chanal vermuthet, daß entweder die Eingebornen ſich täuſchten, oder daß er ſie falſch verſtand; und da er keine Hoffnung mehr hatte, andre Bewohner in den Gegenden des Hafens Louis anzutreffen, oder Pelzwerk zu erhalten, ſo nahm er ſeinen Weg ſo, daß er die ſüdliche Spitze des Meerbuſens vorbei fuhr, in deſſen Mitte man zwei Klippen ſieht, welche ungefähr eine Meile davon entfernt ſind.

Auf dieſer Fahrt bemerkte man den Solide, welcher ſich nordwärts hielt, man fuhr längs der Küſte fort, deren Umfang man verfolgte. In dieſem Zeitpunkte umfuhr man die weſtliche Spitze der Inſel Hippa gegen Süd ein Viertheil Süd-Oſt, in einer Entfernung von ungefähr 3 Meilen, und man hatte gegen Süd-Südoſt, einen halben Strich Süd eine Spitze des großen Landes in einer Entfernung von 2 Meilen. Zwiſch dieſer letzten Spitze und jener, welche man umfuhr, zeigte ſich in Süd-Oſt, einen halben Strich Süd, eine ſtarke Vertiefung, eine Oeffnung, auf welche man zuſteuerte. Weil man aber bald erkannte, daß es nicht möglich wäre, vor der herannahenden Nacht dahin zu kommen; ſo war man beſchäftigt, einen Schutz zu ſuchen. Man entdeckte einen zwiſchen den Felſen, welche an die Küſte grenzen; aber das Ufer war von Felſen beſetzt, und der Zugang war unthunlich; man konnte nicht an das Land ſetzen, und man beſchloß, die Nacht auf einem Sandgrunde vor Anker zu bleiben.

30. Am 30ſten kam man der Morgenröthe zuvor; und man machte ſich auf den Weg, um die Oeffnung zu erreichen

reichen, welche man geſtern entdeckt hatte. Indem man 1791. gegen dieſen Punkt lenkte, bemerkte man ein Boot mit Aug. drei Menſchen, welches von dem nördlichen Ufer abfuhr, 30. und bald die Schaluppe erreichte. Man kaufte von dieſen Inſulanern einen ſchönen Mantel, welcher aus drei Fiſchotterhäuten beſtand, eine noch friſche Haut von dem nämlichen Thiere, und zwei andre von einer kleinen Fiſchotter. Sie waren ohne Waffen, und ſchienen keine Kenntniß von den europäiſchen Waaren zu haben; der Handel wurde bald geſchloſſen; man trennte ſich, und die Schaluppe ſetzte ihren Weg fort. Das Senkblei zeigte 30 Klafter Waſſer, ſchönen Sandgrund in einer Entfernung von etwas mehr als einer Meile von der nördlichen Küſte. Man kam bei einer kleinen Inſel vorbei, welche man links ließ, und auf welcher man mehrere Hunde ſah. Bei Ueberfahrung dieſer Inſel befand man ſich an der Einfahrt in einen Kanal, deſſen Breite keine Meile beträgt, und welcher zwiſchen hohen und ſteilen Ländern eingeſchloſſen iſt; man verfolgte ihn auf eine Länge von etwas mehr als eine Meile, in der Richtung nach Oſt-Südoſt, einen halben Strich Oſt; von da wendet er ſich hernach gegen Oſt, einen halben Strich Süd, bei einer ziemlich beträchtlichen Waſſertiefe. Man hatte hier zu jeder Seite hohe ſteile Berge, und eine Schnur von 50 Klaftern erreichte den Grund nicht. Ein Boot, welches man der Schaluppe folgen ſah, veranlaßte, daß man ihre Fahrt verzögerte; man erkannte die nämlichen Inſulaner, mit welchen man vor wenigen Stunden gehandelt hatte; man kaufte von ihnen dieſes mal einen zweiten Mantel von Fiſchotter, von geringerer Güte; dieſes war alles, was ſie hatten zuſammenbringen können. In Ermangelung des Pelzwerks hatten ſie ein Mädchen von 14 bis 15 Jahren mitgebracht, welche ſehr ſchmutzig war, der aber der

Handel

1791. Aug. 30. Handel nicht zu mißfallen ſchien; ſie fand keinen Liebhaber. Sie gaben zu verſtehen, daß, wenn man bis an das Ende des Kanals fahren wollte, man ſich dort Pelzwerk verſchaffen könnte. Ein Wind von der offnen See war auf eine ziemlich lange Windſtille gefolgt; man benutzte ihn, um ſich an den Ort zu begeben, welchen die Amerikaner angezeigt hatten, welche der Schaluppe folgten.

Als man ungefähr eine Meile weiter gekommen war, fand man 25 und 30 Klaftern Waſſer, einen Grund voll Felſen und fauler Muſchelſchaalen. Hier verengte ſich der Kanal, ſeine Richtung ging gegen Oſt = Nordoſt, einen halben Strich Oſt; und man ſah ſich von allen Seiten mit Ländern umgeben. Die Tiefe wuchs von neuem bis auf 50 Klafter harten Sandgrund; dann hatte ſie 42 Klafter, die nämliche Beſchaffenheit des Grundes, und ſo wie man weiter kam, wurde der Ankerplatz beſſer; das Senkblei zeigte nach und nach 32 Klafter, Muſcheln und Sand; 30 Klafter, Schlamm; 30 Klafter ſchwarzen Sand; und 28 Klafter, ſchwarzen Sand und Muſcheln. Man war nicht über drei Viertheile eines Ankertaues von beiden Seiten des Kanals entfernt; und in der Entfernung von zwei Ankertauen vorwärts bemerkte man in der Tiefe, gegen Oſt-Nordoſt, eine mit Grün bedeckte Gegend. Man glaubte, daß der Kanal ſich bei dieſem Strich endigte; aber bald erkannte man, daß er in dieſer Höhe eine Krümmung macht, und gegen Nord = Nordoſt, einen halben Strich Oſt, hinläuft, wo er ein ſchönes Becken, einen vortrefflichen Hafen bildet, in welchem man 15 Klafter Waſſer, Schlammgrund, und 10 Klafter gleichen Grund, in einer kleinen Entfernung

nung vom Ufer findet, welches aus kleinen Kieſeln beſteht. 1791. Aug. 30.

Man hatte bemerkt, daß der Hafen nach der Wendung gegen Nord-Nordoſt, einen halben Strich Oſt, wo er ein Becken bildet, ſich noch mit einem kleinen Arm gegen Nord, einen halben Strich Oſt, hinzieht. Der Hauptmann Chanal bat die Eingebornen, welche ihn begleiteten, ſich dahin zu begeben, unterdeſſen daß das Schiffsvolk auf der Schaluppe ſeine Mahlzeit einnehmen würde; ſie ſollten die Bewohner von der Ankunft der Fremden benachrichtigen, und ſie auffordern, das Pelzwerk mit zu bringen, welches ſie ablaſſen könnten. Einige zum voraus gemachte kleine Geſchenke, andre beträchtlichere bei der Rückkunft verſprochene, bewogen die Inſulaner ſehr leicht, dieſen Auftrag zu übernehmen. Sie entledigten ſich deſſen mit Geſchwindigkeit, aber ihre Fahrt brachte nichts; ſie gaben zu verſtehen, daß ſie keinen Einwohner gefunden hätten.

Weil der Hauptmann Chanal ſich wegen der Genauigkeit dieſes Berichts Gewißheit verſchaffen wollte, ſo verfolgte er die Küſte zu Fuß, in Begleitung von zwei andern Franzoſen; und nachdem er einen Raum von einer halben Meile durchlaufen hatte, ſo kam er an den Ort, wo der Kanal ſich endigt. Zwei Bäche, welche ihre Quelle in den benachbarten Bergen haben, ergieſſen ſich in dieſe Gegend; ihr Waſſer iſt ſehr ſchön, und hat nicht jene röthliche Farbe, welche man an dem Waſſer aller der Bäche bemerkt hatte, welche man in Cloak-Bay, und vorher in Tchinkitane

1791. Aug. 30. gefunden hatte. Man hatte das Bellen von Hunden gehört, welche anzuzeigen ſchienen, daß der Boden von Menſchen beſetzt wäre; man fand ſogar Fußſteige, welche in das Gehölz hinein gemacht waren; und wiewohl man keine Spuren von friſchen Tritten bemerkte, ſo konnte man doch glauben, daß dieſe Gegend wenigſtens im Innern bewohnt wäre. Aber dieſe Zeichen waren trügend; und wiewohl man das Suchen ſo weit fortſetzte, als man kommen konnte, ſo entdeckte man doch weder Hütten, noch Spuren von Bewohnern. Man mußte ſich wundern, nur eine Einöde an einem Orte zu finden, wo ſchönes Waſſer, der Schutz eines guten Hafens, angenehme Lagen, und Ländereien, welche zwar ziemlich hoch ſind, ſich aber doch unmerklich erheben, die Eingebornen zu einer feſten Wohnung einzuladen ſchienen.

Der Hauptmann Chanal erreichte ſeine Schaluppe wieder, und machte ſich auf den Weg, um aus dem Hafen zu kommen. Als er an die Mündung des Kanals gekommen war, verbrachte er die Nacht auf der Sandbucht der nördlichen Küſte, von wo das Boot am Morgen abgefahren war, welches die drei Amerikaner führte, mit welchen man Verkehr gehabt hatte.

Man fand hier Spuren einer verlaſſenen Wohnung, und die Trümmer eines Mauſoläum, oder Morai, von der Art jener, welche man an der Küſte von Coxens Kanal geſehen hatte; mehrere Roſenſträuche neigten über dieſe Trümmer ihre Zweige und ihre Blumen. Man unterſchied zwei Arten; die erſte, deren Stamm erhaben iſt, kann,

in

in Anſehung des Blattes und der Größe der Blume, mit der von uns ſogenannten Muſkaten-Roſe verglichen werden; die andre, niedrigere, iſt in Anſehung der nämlichen Stücke nicht von unſrer burgundiſchen Roſe verſchieden; beide duften einen leichten aber angenehmen Geruch; ihre blasrothen Blumen beſtehen aus mehreren einförmigen Blättern; und ſind alle beide mit Dornen bewaffnet. Man denke ſich nicht jene glänzende Blume, welche die Wartung zu einem Schmuck unſrer Gärten vollkommen gemacht hat, jene zu einer Kugel gerundete Blume, deren Gewicht ihren ſtachlichen Stamm in einen Bogen krümmt, — deren hundertblätteriger Blumenkranz zugleich das Geſicht und den Geruch reitzt, und welche die Dichter mit Recht die Königin im Reiche der Flora nannten. Aber wie einfach, wie entfärbt ſie auch in dieſen unbegünſtigten Ländern iſt, welche die ſchiefen Strahlen der Sonne nur ſchwach erwärmen, bleibt die Roſe immer noch die Königin der Blumen, welche die eingeſchläferte Natur dieſen Erdſtrichen geben konnte. 1791. Aug. 30.

Der Hafen, welchen man beſucht hatte, wurde der Hafen Chanal genannt; eine am 31ten zu Mittag angeſtellte Beobachtung ſetzt ſeine Mündung auf 53 Grad 34 und eine halbe Minute Breite. Er iſt hinlänglich weit, um 3 bis 4 Schiffe einzunehmen, welche hier vor Anker liegen könnten; und er bietet, auf einem vortrefflichen Grunde, den beſten Schutz. Das Meer iſt hier vollkommen ſtill, und die Lage der Länder iſt ſo, daß das Waſſer durch keine Witterung bewegt werden kann. Man hatte am 30ten um ein Uhr nach Mittag volles Meer; und weil dieſes der zweite Tag des Mondes

 war

1791 Aug. 30. war, ſo konnte man ſchließen, daß der Stand um 12 Uhr in den Syzygien iſt; dies Waſſer ſteigt nur 7 bis 8 Fuß. Der Kanal zeigt in ſeiner ganzen Länge keine Gefahr; und ganz in der Nähe ſeiner ſteilen Ufer findet man eine beträchtliche Waſſertiefe. Man fand, daß wenn der Wind von der offnen See her wehet, er ſich bis an dem Ende des Kanals empfinden läßt. Man kann daher keine Hinderniß erfahren, um bis zu dieſem Hafen zu kommen; man braucht nur, ehe man ſich vor der Mündung zeigt, zu warten, daß der Wind von der offnen See her ſich gelegt hat. Eher könnte man Hinderniß bei der Ausfahrt finden; aber wiewohl der Hauptmann Chanal keinen Landwind gehabt, und der Nebel des Morgens während ſeines daſigen kurzen Aufenthalts geherrſcht hat, ſo hält er doch für möglich, daß dieſer Wind Statt hat, daß er ſich vielleicht ſogar bisweilen empfinden läßt, zumahl während der Sommer-Monate. Aber in Ermangelung des Landwindes, mit Benutzung der Ebbe, und bei Windſtille, wird die Hülfe der Boote und der Schaluppe hinreichen, um das Schiff aus dem Hafen zu ziehen; und wenn man aus dem Kanal gekommen iſt, ſo kann man das Schiff auf einem Sandgrunde fortziehen, und es in die Lage bringen, daß es ſich mit dem Winde von Nordweſt und Nordweſt ein Viertheil Nord (nach der wahren Richtung) ſegelfertig hält, welcher am gewöhnlichſten während der ganzen Zeit geweht hat, welche die Franzoſen auf dieſer Küſte verbracht haben.

31. Ein dicker Nebel, welcher ſich erſt um acht Uhr des Morgens am 31ten zerſtreute, erlaubte dem Hauptmann Chanal nicht, vor dieſem Zeitpunkt die Bucht der nördlichen Küſte des Kanals zu verlaſſen, wo er die Nacht verbracht hatte. Gegen neun Uhr bemerkte man ein Boot mit fünf Mann, und bald hernach ſah man ein

zweites

zweites in Weſt. Man befand ſich beiden nahe genug, 1791. Aug. 31.
um das Singen und Schreien der Ruderer zu hören; ſie ſchienen zu fliehen, als die Schaluppe ſacht hinſchwamm, um ſie zu erreichen. Man glaubte durch langſames Fahren ſie zum Anhalten zu veranlaſſen; man ſchwenkte die weiße Fahne; man gebrauchte, um ſie herbei zu locken, alle Zeichen von Friede und Freundſchaft, welche man nur erſinnen konnte; alle Einladungen waren vergeblich; die Amerikaner ſchienen keine Aufmerkſamkeit darauf zu verwenden. Man ſah ſie zwiſchen den Felſen landen, welche die Küſte begrenzen; man begab ſich ſogleich dahin; aber man fand weder die Menſchen, noch ihre Boote, welche ſie ohne Zweifel in die Felſen zurückgezogen, oder vielleicht in das Gehölz getragen hatten. Es war nicht möglich, daß die Schaluppe an einer mit Felſen umgebenen Küſte landete, gegen welche die Wellen des Meers ſie ſtoßen konnten. Schon waren zwei Stunden ſeit dem Augenblick verfloſſen, da man das erſte Boot bemerkt hatte; und weil dieſer Tag von dem Hauptmann Marchand beſtimmt war, daß ſich die Schaluppe wieder bei dem Schiffe einfinden ſollte, ſo hatte man nur ſo viel Zeit, als nöthig war, um vor dieſer Vereinigung den Theil der Küſte kennen zu lernen, welcher bis zu Rennels Straße noch zu beſuchen war. Der Wind blieb beſtändig Weſt-Nordweſt, und Nordweſt ein Viertheil Weſt (wahre Richtung); die Witterung war ſchön; man machte ſich auf den Weg gegen den ſüdlichen Theil, um die Beſichtigung der Länder zu endigen.

Die Beobachtung am Mittag gab 53 Grad 36 Minuten Breite; und in dieſem Zeitpunkt wurde die Mündung des Kanals, welche nach dem Hafen Chanal führt, gegen Südoſt, einen halben Strich Oſt, in der Entfernung einer Meile umfahren. In dem nämlichen Augen-

1791. Aug. 31. Augenblick bleiben die Enden des kleinen Meerbuſens, in deſſen Mitte der Hafen Chanal liegt, das eine gegen Nord, einen halben Strich Oſt, in der Entfernung einer Meile, und das andre gegen Süd, in einer gleichen Entfernung. Dieſer kleine Meerbuſen bietet einige Buchten, ſowol in dem ſüdlichen, als in dem nördlichen Theil; aber keine bot einen ſichern Schutz oder Ankerplatz.

Man hatte ſechs Meilen ſeit Mittag durchfahren; und um halb Eins überfuhr man die weſtliche Spitze der Inſel Hippa. Dieſe Spitze endigt ſich mit Klippen und mit einer Felſenbank, auf welcher ſich Meerzwiebeln und große Schwämme erheben; man fuhr über dieſe Bank, welche eine Meile in die See hinein geht, und man fand zehn Klafter Waſſer.

Man umfuhr ganz noch die Inſel Hippa bis zur Mündung des Kanals, welcher ſie gegen Oſt von dem großen Lande trennt. Der ſüdweſtliche Theil dieſer Gegend zeigt Striche, welche mit Felſen umringt ſind, und welche das Landen unmöglich machen; der öſtliche Theil iſt ein runder, ſteiler Berg, welcher gleichwohl bis zum Gipfel mit Bäumen bedeckt iſt; ſeine Ufer ſind felſig und ſteil abgeſchnitten; auf dieſer Seite erſcheint er ganz unzugänglich; man bemerkte hier zwei kleine Hütten, aber kein Bewohner zeigte ſich.

Der Hauptmann Chanal ſagt, er habe vergeblich jene Schanze, oder jene Hippa aufgeſucht, welche in dem Tagebuch des Hauptmanns Dixon erwähnt wird; er ſetzt hinzu, er wäre der Inſel ſo nahe vorbei gefahren, daß die Schanze ſeinen Nachſuchungen nicht entgehen konnte; und er ſchließt daraus, daß ſie nicht vorhanden iſt.

iſt. Ich würde vielmehr daraus ſchließen, daß ſie nicht 1791. mehr vorhanden iſt; denn, nach der umſtändlichen Be- Aug. ſchreibung, welche der Bearbeiter des engliſchen Tage- 31. buchs davon gegeben hat, — nach der Anſicht, welche er von der Inſel Hippa liefert, und welche die Schanze wie auf einer kleinen Inſel, oder auf einem zu der Inſel gehörigen Felſen errichtet vorſtellt, darf man nicht be- zweifeln, daß die Engländer eine auf Pfählen ruhende Bedachung von Zimmerarbeit geſehen hatten, welche ſie eine Schanze nannten; und daß ſie ſogar ſie lange Zeit unterſucht hatten, weil ſie die Zeichnung davon nahmen, wovon man den Stich in Dixon's Tagebuch ſieht. Aber jene vermeinte Schanze konnte vielleicht nichts an- ders ſein, als eine ſolche Palliſadeneinfaſſung, eine ſolche Hütte, wie ſie der Hauptmann Chanal in Coxens Kanal geſehen hatte, und zu welchen die Eingebornen die Materialien mitnehmen, wenn ſie ihre Reiſewohnun- gen von einem Orte zum andern verſetzen, je nachdem der Fiſchfang oder die Jagd ſie dazu veranlaßt. Was dieſe Vermuthung zu beſtätigen ſcheint, iſt der Umſtand, daß der Hauptmann Dixon mit mehrern Booten handelte, welche ungefähr 36 Mann enthielten, und welche ſich alle von der Inſel Hippa zu ſeinem Schiffe begeben hat- ten; und daß er von den Inſulanern eine ziemlich große Anzahl ſehr ſchöner Mäntel, und mehrere Arten Pelz- werk von der beſten Beſchaffenheit kaufte; da hingegen der Hauptmann Chanal keinen Bewohner gewahr wur- de, wiewohl er die Inſel ganz in der Nähe befahren hatte, von ihrer weſtlichen Spitze bis zur öſtlichen.

Aber ich kann weder an den Gedanken des Bearbei- ters des engliſchen Tagebuchs, über den ſittlichen Charak- ter der Eingebornen auf den Queen-Charlotte-In- ſeln; Theil nehmen, noch die Gründe gelten laſſen, auf welche er ſein Urtheil ſtützt.

„Wenn

1791 Aug. 31. „Wenn man mehrere Umſtände zuſammen nimmt, ſagt er, ſo wurden wir, ſeit dem Anfange unſers Handels in Cloak=Bay, überzeugt, daß die Eingebornen dieſer Inſeln einen viel wildern Charakter und weniger Verkehr mit andern Völkerſchaften haben, als alle diejenigen, welche wir in verſchiedenen Gegenden der Küſte von Amerika geſehen hatten; und wir geriethen bereits auf die Vermuthung, daß ſie vielleicht Menſchenfreſſer ſein könnten; dieſe vermuthung erhielt mehr Gewicht, als der Hauptmann Dixon uns geſagt hatte, daß die Schanze der Inſel Hippa nach dem nämlichen Plan gebaut wäre, wie die Schanzen der Wilden in Neu=Seeland, welche, wie man weiß, ihre Gefangenen verzehren. Die Inſulaner, welche zu uns an Bord gekommen waren, handelten mit vieler Stille; aber ſie waren mit Dolchen und Lanzen bewaffnet, und ſuchten recht angelegentlich uns zu veranlaſſen, auf ihrer Inſel zu landen; man kann nicht bezweifeln, daß ihre Abſicht geweſen war, uns in ihre Schanzen zu locken; und wenn ſie uns dort gehabt hätten, ſo wären wir gewiß erwürgt worden.„ —

Die Phantaſie dieſes Geſchichtſchreibers ſcheint ſehr leicht unruhig und wild zu werden. Iſt es denn ſo gewiß, wie er es zu glauben ſcheint, daß, wenn die Inſulaner zum Beſuch ihrer Wohnungen einladen, es in der Abſicht geſchieht, ihre Gäſte zu ermorden? Allerdings würde ich immer den Seefahrern rathen, ſich nicht mit einer unklugen Sorgloſigkeit den unbekannten Völkern zu überlaſſen, welche ſie entdecken; nicht einmal denjenigen, welche ſich anfangs von der gefälligſten Auſſenſeite zeigen, und die friedlichſten und freundſchaftlichſten Geſinnungen an den Tag legen; aber es iſt nicht billig, dieſe Völker zu beurtheilen, ohne ſie geprüft zu haben. Der Bearbeiter

beiter von Dixons Tagebuche behauptet beim erſten 1791.
Anblick, daß die Bewohner der Queen-Charlotte- Aug. 31.
Inſeln Menſchenfreſſer ſind, weil ſie die Engländer einladeten, ſich an das Land zu begeben; aber wie groß auch ſein Vertrauen auf ſeinen Scharfblick und auf ſeine Beurtheilungskraft ſein mag, ſo muß doch erlaubt ſein, keinen Theil daran zu nehmen, wenn man ſieht, daß der Hauptmann Chanal, der Wundarzt Roblet, und die andern Franzoſen, welche ſie begleiteten, der Einladung dieſer vermeinten Menſchenfreſſer folgen, ihre Wohnungen beſuchen, und von ihnen nichts als Gefälligkeiten und Beweiſe von Güte und Wohlwollen erhalten. Gleichwohl war dieſen Wilden nicht unbekannt, daß dieſe Handvoll Fremder, welche eine einzige Schaluppe an ihrer Küſte abgeſetzt hatte, ohne daß ein Schiff ſie durch ſeine drohende Gegenwart ſchützte, Gegenſtände von der größten Brauchbarkeit für ſie beſaß, welche wohl im Stande geweſen wären, ſie der Verſuchung auszuſetzen, ſich ihrer mit Gewalt zu bemächtigen; denn da ſie kein Pelzwerk zum Tauſch anzubieten hatten, ſo blieb ihnen kein andres Mittel übrig, um dasjenige zu erhalten, wornach ſie ſo ſehr ſtrebten; dennoch machten ſie keinen einzigen Verſuch, um ſie ſich durch Gewalt oder durch Raub zu verſchaffen; ſie ſchienen nicht einmal daran gedacht zu haben. Immer im Gedränge bei ihren Gäſten, ohne ihnen jedoch läſtig zu werden, ſchienen ſie vielmehr mit nichts andern beſchäftiget geweſen zu ſein, als mit Erfüllung der Pflichten der Gaſtfreundſchaft. Die Franzoſen haben ſie niemals bewaffnet, niemals trotzig geſehen; ſie folgten ihnen in das Innere ihrer Familien, und fanden an ihnen gute Gatten und gute Väter; ſie lebten mehrere Tage gleichſam in Vertraulichkeit mit ihnen; ſie erforſchten ſie, ſo weit als dieſes möglich iſt, wenn man ſich nur durch Zeichen erklären kann; und alles, was

ſie

1791. Aug. 31. ſie von ihren Sitten, von ihren Gebräuchen, von ihrem Charakter melden, verkündigt ein gaſtfreundſchaftliches, ſanftes, verſtändiges, arbeitſames, fleißiges Volk, welchem die nützlichen Künſte nicht unbekannt ſind, welches damit ſogar die Künſte des Angenehmen verbindet, und von welchem man ſagen kann, daß es ſchon merkliche Schritte zur Verfeinerung gethan hat. Können wohl dieſe Zeugniße durch das Zeugniß eines Schiffers aufgewogen oder nur geſchwächt werden, welcher dieſe Völker blos geſehen hat? welcher nur eine halbe Stunde vor Cloak-Bay verbrachte, um dort 300 Biberfelle einzuhandeln, welche ihm mehr gegeben als verkauft wurden? welcher mit eben ſolcher Leichtigkeit 1500 Stück andres Pelzwerk einhandelte, indem er längs der Küſte hinfuhr, immer unter Segel, und ohne eine Landung zu wagen? Hielt er ſie für Menſchenfreſſer, — wiewohl ſie doch nicht ihn zu verzehren gedroht hatten — ſo mußte er ſie wenigſtens in Geſchäften nicht ſchwierig gefunden haben; denn er bekam ihr ganzes Pelzwerk für den Preis, welchen er nach Willkühr beſtimmte, das heißt, faſt für Nichts. Ich bin nicht der Schutzredner der wilden Völker; niemahls entzückte mich der Naturmenſch; niemals konnte ich der Meinung gewiſſer Philoſophen beitreten, welche ihre Phantaſie auf die Folter ſpannten, und den Zauber der Beredtſamkeit in das Spiel ſetzten, um ihn uns vorzugsweiſe als Menſch zu ſchildern; ich unterſuche hier nicht, ob der Menſch nach ſeinem Weſen gut oder ſchlecht iſt, auch nicht, was er in dem Zuſtande großer Geſellſchaften gewinnen oder verlieren konnte; aber wir wollen nicht ſo übereilt, und ohne Kenntniß, die Völker jenes unglücklichen Amerika's beurtheilen, welches ſich ſo ſehr über uns zu beklagen hat. Wenn es möglich wäre, daß jemals ein Amerikaner die Geſchichte ſeines Landes ſchriebe, ſo würde

de er jenen Menſchen der alten Welt, jenen Europäer, wel- 1792.
cher ſich ſeiner Verfeinerung ſo rühmt, welcher die Men- Aug.
ſchenliebe immer im Munde führt, er würde ihn nicht 31.
als einen Menſchenverzehrer ſchildern, — wiewohl nicht bewieſen iſt, daß er ſich zu allen Zeiten deſſen enthalten hat; — ſondern als einen, welcher die Menſchen durch wüthende Thiere verſchlingen läßt, welche er zu ihrer Zerfleiſchung abgerichtet hat; ſchildern würde er ihn als den Zerſtörer zweier mächtiger Reiche, als den Henker ihrer Regenten und ihrer unzähligen Bewohner, deren Geſchlecht er von der Erde vertilgte, welche ſie entſtehen ſah; ſchildern würde er ihn endlich, und vielleicht mit Grunde, als die zerſtörendſte Geiſſel, welche die Menſchengattung verheerte.

Nachdem der Hauptmann Chanal die Inſel Hippa ſüdwärts umfahren hatte, ſo erblickte er den Kanal, welcher ſie vom großen Lande trennt. An der ſüdlichen Mündung dieſes Kanals ſieht man eine Klippe, und eine Felſenbank, auf welcher die Meerzwiebeln oder Bambous wachſen. Die Flut, welche von dort hervorkam, und der Wind, welcher von dort wehte, trieben mit Gewalt die Schaluppe gegen Süd zurück.

Man nahm ſeinen Lauf ſo, daß man Rennell's Straße erblickte, und wollte auf dieſem Vereinigunspunkte warten, bis der Solide ſich dem Lande nah genug zeigen würde, um ſich mit ihm wieder zu vereinigen. Der Theil dieſer Küſte, mit Inbegriff der Inſel Hippa und Rennell's Straße, iſt ſehr hoch und ſteil; er liefert eine tiefe Bucht, in deren Mitte man einen ſchönen Strich von weißem Sande bemerkt.

Um halb vier Uhr entdeckte man, in einer Entfernung von 2 Meilen, den Solide, welcher gegen das

Land

1791. Aug. 31. Land hintrieb; man nahm den Weg, daß man mit ihm zuſammentreffen wollte, und um 5 Uhr Abends wurde die Schaluppe wieder an Bord gebracht und eingeſchifft.

Ehe wir den Verfolg der Fahrt des Schiffs wieder aufnehmen, will ich die verſchiedenen Erzeugniſſe des Bodens zuſammenſtellen, welche der Hauptmann Chanal auf dem weſtlichen Theile der großen Charlotte-Inſel geſehen und unterſucht hat, welche er kennen lernte, und welche, vom 54ten Breitenkreis gerechnet, ſich zuerſt 5 Meilen gegen Süd hinzieht, und von dort die allgemeine Richtung von Süd-Südoſt bis zu der Höhe von 53 Grad 25 Minuten nimmt.

Dieſer ganze Theil der Küſte iſt mit Holz bedeckt; die Berge im Innern liefern den nämlichen Anblick; ihre Rücken ſind gleichmäßig beholzt, und ihre Gipfel nur ſind kahl, und erſcheinen unfruchtbar. Die Fichten und Tannen von ſtarkem Wuchs herrſchen in dieſem unermeßlichen Walde; und man ſieht hier eine Miſchung von Birken, von einer Art Weide, und einige ſehr ſchön gerathene Nußbäume.

An den verſchiedenen Stellen, wo man landete, fand man mehrere Geſträuche und Pflanzen, welche auf Frankreichs Boden wachſen; verſchiedene Obſtarten, und Hülſenfrüchte, welche man für natürliche und freiwillige Erzeugniſſe des Erdreichs halten muß; auch ihr Geſchmack iſt ſo ſchön, wie in Frankreich. Alles vereinigt ſich zu dem Gedanken, daß wenn die Kultur die Fruchtbarkeit dieſes Landes weckte und lenkte, es mit den meiſten Produkten bereichert werden könnte, welche auf dem Theil der Erdkugel, welchen die Franzoſen bewohnen, Ueberfluß verſchafft und unterhält.

Die

Die See- und Landvögel zeigen ſich in zahlreichen Haufen; ſie ſind von den nemlichen Gattungen wie jene, welche man in Cloak-Bay und in Coxens Kanal findet. Die Jagd und der Fiſchfang ſichern zu allen Jahreszeiten den Eingebornen ihren Unterhalt. Der Fiſch iſt an der Küſte in ſolcher Menge vorhanden, daß eine halbe Stunde hinreichte, um blos mit zwei Leinen ſo viele zu fangen, als die Mannſchaft der Schaluppe für einen Tag zum Verbrauch nöthig hatte, und die Güte war vortrefflich. 1791. Aug. 31.

Man hatte ſich nicht lange genug aufgehalten, um das Klima dieſer Küſten beurtheilen zu können; alles, was man davon ſagen kann, iſt, daß während der Beſichtigung, welche man damit vorgenommen hatte, die Witterung beſtändig ſehr ſchön war; zu Lande hatte man während des Tages; und beſonders während der Windſtille, welche des Morgens herrſchte, eine empfindliche Wärme, ſo wie man ſie unter der Breite von Paris, in den Monaten April und Mai verſpürt; und in der Nacht war der Thau ſehr reichlich.

Die Handelsgeſchäfte waren in dieſem nördlichen Theile der weſtlichen Küſte der Queen-Charlotte-Inſeln ſehr matt geweſen, und der Hauptmann Marchand glaubte, daß der Handel nicht thätiger werden würde, wenn er hartnäckig den Spuren der Engländer folgen wollte, welche bei ihren kurz auf einander folgenden Fahrten die Reichthümer des Landes auf einige Zeit erſchöpft haben mußten. Er entſagte daher dem Vorhaben, welches er anfangs gefaßt hatte, den ſüdlichen Theil der Inſeln bis zum Vorgebirge James beſichtigen zu laſſen, welches vom Dixon den Namen hat, und welches gegen Süd die Gruppe der Queen-Charlotte-

Inſeln

1791. Inſeln endigt. Die Hoffnung, ſich Pelzwerk auf der
Aug. Küſte des feſten Landes, in Nootka-Sound, zu
31. verſchaffen, welche man damit zuſammen zu hängen damals glaubte, ſchien nicht beſſer gegründet zu ſein. Man wußte wohl, daß ſeit langer Zeit dieſer Hafen von den aus Aſien und aus Europa abgefertigten Engländern beſucht worden war, welche gewiſſermaßen Beſitz davon genommen hatten, welche ſich dort ohne Zweifel faſt niedergelaſſen, und ihn zum Mittelpunkt ihres Pelzhandels gemacht haben würden, wenn ſich Spanien dem von ihm ſogenannten Angriff ſeines Gebiets nicht widerſetzt hätte. Hier iſt nicht der Ort zu unterſuchen, ob es für eine europäiſche Macht genug iſt, von fern eine fremde Küſte erblickt, ſogar im Vorbeifahren eine Flagge auf den Gipfel irgend eines Vorgebirgs unter Kanonenſchüſſen aufgeſteckt, oder ein Kreuz hingepflanzt zu haben, um das ganze Land auf immer als ihr ausſchließendes Eigenthum zu betrachten; nur mußte man glauben, daß der Beſuch der Spanier das wenige Pelzwerk, was in dieſen Gegenden den Nachſuchungen und der Gierigkeit der Engländer entgangen ſein konnte, weggenommen hatte.

Alle dieſe Betrachtungen, und alle, welche mir vielleicht unbekannt ſind, mußten ſich dem Gemüth des franzöſiſchen Hauptmanns darſtellen; und ohne Zweifel entſchloß er ſich erſt nach Erwägung derſelben, ſeinen Handel auf der Küſte des feſten Landes nicht eher als in Berkley-Sound anzufangen, welches ſüdwärts von Nootka im 49ten Breitengrad liegt; und ihn von dieſem Punkt im Herabfahren bis zum Vorgebirge Mendocino zu erweitern, welches zwiſchen 42 und 41 Grad liegt. Man konnte hoffen, daß dieſe noch faſt unbekannte Gegend nicht von Schiffern beſucht worden

den wäre, welche die Gewißheit einer reichern Erndte 1791. Aug. 31.
zu den Queen-Charlotte Inſeln hinrufen mußte; man konnte ſich ſchmeicheln, daß man durch gut geführte Geſchäfte mit einem Volke, welches zum erſten Mal handelt, die Zeit wieder einbringen würde, welche man unnütz verwendet hatte, um einen betretenen Pfad zu verfolgen, und von erſchöpften Ländern ein Produkt zu verlangen, welches man nur von denjenigen noch erwarten konnte, wo die Europäer noch nicht geerndet hatten.

Man machte ſich daher auf den Weg zur Einfahrt in Berkley, und man war geſonnen, die Küſte gegen Süd, von dieſem Hafen an gerechnet, ſo weit und ſo lange Zeit zu verfolgen, als die Jahreszeit es erlauben würde.

Am 4ten September, Abends um 4 Uhr, hatte Sept. 4.
man die Anſicht der Küſte von Amerika, von Nord-Nordoſt nach Nordoſt ein Viertheil Oſt. Zweimal angeſtellte Beobachtungen der Entfernung des Mondes von der Sonne, um 4 Uhr 25 Minuten, gaben 129 Grad 58½ Minuten weſtlicher Länge; und die Breite des Schiffs war in dem nämlichen Augenblick, in Vergleichung mit jener, welche man zu Mittag beobachtet hatte, 49 Grad 41 Minuten. Dieſe Lage ſetzte das Schiff in Nordweſt ein Viertheil Weſt von Berkley-Sound, gegen Weſt-Nordweſt 4 Grad Weſt von Nootka-Sound, in eine Entfernung von 9 Meilen von dieſem letztern, und ohngefähr 4 Meilen von dem Lande, welches das nächſte zu ſein ſchien.

Man

1791. Sept. 5. Man hielt ſich während der Nacht vom Ufer entfernt; und am 5ten früh erlaubte der Nebel, welcher das Land umhüllte, nicht, es vor 10 Uhr zu unterſcheiden. Während des Morgens zeigten die Elemente dem Auge verſchiedene Schauſpiele; Wallfiſche ſpielten in großer Menge um das Schiff herum; und Heerden von Enten, von Tauchern, von Kormoranen, und andern Vögeln kreuzten hin und wieder, die einen, indem ſie die Oberfläche des Waſſers beſtrichen, die andern, indem ſie die Lüfte durchzogen.

Die Farbe des Meers ſchien ſich plötzlich zu verändern, und ein ſchmutziges Anſehn zu bekommen; man warf das Blei auf das Waſſer; aber eine Schnur von 80 Ellen fand keinen Grund.

Die Helle erlaubte zu Mittag die Mittagshöhe der Sonne zu beobachten, und man ſchloß daraus die Breite des Schiffs auf 48 Grad 51 Minuten; ſeine Länge war, nach der bei der geſtrigen Beobachtung angeſtellten Schätzung, 128 Grad, 56 Minuten.

In dieſem Zeitpunkt bemerkte man im Nord eine Vertiefung, welche man für Nootka-Sound halten zu müſſen glabte; und nach der Lage des Schiffs konute das Land, welches man gegen Oſt ein Viertheil Nordoſt hatte, nichts anders ſein, als das nördliche Ende von Berkley-Sound; der Nebel hinderte noch, daß man die Länder nicht ſah, welche dieſe Einfahrt von der ſüdlichen Küſte begrenzen.

Man fuhr bis um 5 Uhr Abends am Lande hin, und in dieſem Zeitpunkt entfernte man ſich vom Ufer bis um 5 Uhr des folgenden Morgens.

Am

Am Mittage dieſes Tages war man, nach der Beobachtung, auf 48 Grad 59 Minuten Breite, das heißt, faſt um eine Minute auf dem Breitenkreis von Berkley-Sound, wovon man nur 4 bis 5 Meilen im Weſt entfernt war. Von Nootka bis Berkley ſcheint die Küſte eine Art von Meerbuſen zu bilden, welcher von hohen Bergen begrenzt wird, wovon man nur die Spitzen gewahr wurde; der Nebel entzog die Anſicht des untern Theils. Man erkannte verſchiedene Oeffnungen, welche gute Ankerplätze liefern konnten; ſie werden von hohen abgeſonderten Ländern gebildet, welche nichts als Inſeln zu ſein ſchienen, neben welchen ſich andre tiefere und kleinere zeigten. Aber der Nebel, welcher noch nicht zerſtreut war, erlaubte noch nicht, daß man ſich an die Küſte wagte, um ſie näher kennen zu lernen. 1791. Sept. 6.

Nachmittags fuhr man mit einem ſchwachen Winde aus der ſüdlichen Gegend in das offne Meer, und auf dieſen Wind folgte um 4 Uhr eine völlige Stille. Weil die Ströme, wiewohl mit geringer Schnelligkeit, gegen das Land trieben, ſo warf man einen Anker bei 50 Klafter Waſſer, auf einem Grunde von ſchönem ſchwarzen und ſchlammigen Grunde. Die nördliche Spitze von Berkley-Sound blieb jetzt gegen Oſt, 1 bis 2 Grad Süd; und das nächſte Land war anderthalb bis 3 Meilen entfernt.

Am folgenden Tage, früh um 6 Uhr, bemerkte man fünf Boote, welche von derjenigen Gegend der Küſte kamen, welche nord-nordweſtlich blieb; ſie nahmen ihren Lauf gegen das Schiff, welchem ſie ſich nach und nach näherten. Jedes dieſer Fahrzeuge hatte 6 Mann, alle von einem reifen Alter. In demjenigen, welches zuerſt an das Schiff kam, war ein älterer Mann, welcher auf 7.

1791. Sept. 7. die Füße trat, indem er ſich dem Bord näherte, und während einiger Minuten ſung. Man fand auf dieſen 5 Booten kein andres Pelzwerk, als einige ziemlich große Stücke von Bärenfellen. Man zeigte denen, welche in den Booten waren, mehrere europäiſche Waaren und Geräthe, und gab ihnen zu gleicher Zeit zu verſtehen, daß man Fiſchottern-Häute einzutauſchen wünſchte, wovon man ihnen Proben zeigte. Sie gaben zu verſtehen, daß ſie auf den Fiſchfang gingen, daß man aber, wenn man ſich an eine Oeffnung begeben wollte, welche ſie in Nordoſt von dem Orte zeigten, wo der Solide vor Anker lag, ſich dort Felle von der Art derjenigen verſchaffen könnte, welche man wünſchte. Nachdem ſie ſich während einer halben Stunde bei dem Schiffe aufgehalten hatten, ſo nahmen ſie ihren Weg gegen das offne Meer, wo ſie ohne Zweifel auf Wallfiſche warteten; und ſie ſtellten ſich in eine gut gebildete Linie, indem ſie zwiſchen jedem Kahn und dem folgenden einen gleichen Zwiſchenraum ließen.

Dieſe Amerikaner ſind viel weißer, als diejenigen, welche die Bucht von Tchinkitane bewohnen; ſie hatten zu ihrer ganzen Kleidung nichts als Decken, wovon einige ein Gewebe aus Baumrinde waren, und die andern, von Wolle, welche nach der Zeichnung aus einer ſpaniſchen Fabrik zu ſein ſchienen; auch trugen ſie Halsbänder von Glaskorallen, Ohren-Gehänge, und Armbänder von zuſammengedrehten Kupferdrat, von welchen Stücke von dem nämlichen Metall herab hingen; ſie zeigten einen europäiſchen Angelhaaken, und gaben zu verſtehen, daß ſie dieſen, ſo wie ihre wollnen Decken, von einem dem Solide ähnlichen Schiff erhalten hätten. Einige hatten um den Kopf ein Stück blauen Zeugs, welches nach Art der Barbaresken gewunden war. Ihre Binſen-Hüte, welche wie bei den Tchinkitanern aufgeſchlagen waren, unter-

unterſchieden ſich etwas von dieſen in der Geſtalt, welche wie ein umgeſtürzter Blumentopf, mit graden Rändern, und glockenförmig am obern Theil, ausſieht. Man hatte ſie nicht lange genug geſehen, um ihr Naturell umſtändlich unterſuchen zu können; ſie ſchienen von feſtem und ſtarkem Wuchs, aber ſehr häßlich und ziemlich mager zu ſein; ihre Haare ſind ſchwarz und glatt; nur fünf bis ſechs unter ihnen hatten das Geſicht mit einer Art Ocker beſchmutzt. 1791. Sept. 7.

Ihre Boote ſind mit mehr Einſicht und Kunſt gebaut, als irgend einer von denen, welche man auf der Küſte geſehen hatte, wiewohl überhaupt alle Eingeborne dieſer Gegend in dieſer Art von Arbeit vorzüglich ſind; auch ſind ſie größer; ſie mögen 30 bis 35 Fuß Länge haben, und die größte Breite iſt 3 Fuß; ſie ſind aus einem einzigen Baumſtamme ausgehöhlt, und das Vordertheil iſt mit paſſenden Stücken erhaben gemacht, welche mit dem Rumpf des Bootes künſtlich und feſt verbunden ſind; der hintere Theil endigt ſich in einer abgerundeten und ſenkrechten Form; und ſie ſind von vorn und von hinten ſo vortheilhaft für die Fahrt gehauen, daß ein europäiſcher Baumeiſter ſich ihrer nicht ſchämen würde, auch ſchneiden ſie mit einer auffallenden Geſchwindigkeit ein. Die ganze übrige Arbeit iſt ſo ſchön, daß man ſie bewundern muß; und unter fünf Booten, welche man unterſucht hatte, ſchöpfte kein einziges nur einen Tropfen Waſſer.

Man ſah kein anderes Gewehr auf den Booten, und keine andre europäiſche Waaren, als diejenigen, von welchen geredet wurde. Aber die Werkzeuge zum Fiſchfang reitzten beſonders die Aufmerkſamkeit der franzöſiſchen Seeleute. Eine ſtarke Lanze von zwölf bis dreizehn Fuß

1791. Sept. 7. Länge, an dem einen Ende ſpitzig zugeſchnitten, und von einer Entfernung zur andern mit breiten Stücken Seil verſtärkt, welche der Hand Unterſtützungspunkte bieten, und verhindern, daß ſie nicht abgleitet; zwei bis drei dünnere Lanzen ohne Umbindungen, aber von der nämlichen Länge; zwei bis drei Stücke Strickwerk, von zwei bis drittehalb Zoll im Umfang; eine gleiche Anzahl Schläuche, von drei Fuß Länge und 15 Zoll im Durchmeſſer, mit Luft gefüllt; endlich ein Behältniß mit Harpunen, Leinen, Angelhaaken und andern Geräthen zum Fiſchfang, machten die Rüſtung eines jeden dieſer Kähne.

Die Eingebornen beeiferten ſich, auf Verlangen der Franzoſen, ihnen ſo gut wie möglich, den Gebrauch dieſer ganzen Rüſtung zu erklären; und ſo viel als man verſtehen konnte, verfahren ſie auf folgende Art bei ihrem großen Wallfiſchfang. Die ſtarke Lanze iſt beſtimmt, den Wallfiſch zu ſtoßen, wenn er ſich auf der Oberfläche des Waſſers zeigt; und ſelten mißlingt es einem Amerikaner, ihn auf den erſten Wurf zu verwunden; in dem Augenblicke werden die leichtern Lanzen gebraucht, um die Harpunen abzuwerfen, an deren jede eins von den langen Stücken Seilwerks befeſtiget iſt; das andere Ende der Leine iſt an einen der großen mit Luft angefüllten Schläuche befeſtiget; dieſe Arten von Ballons, welche auf dem Waſſer ſchwimmen, zeigen unfehlbar den Ort an, wo ſich der todte oder verwundete Wallfiſch befindet, welcher eine Harpune mitgenommen hat; und die durch dieſes Zeichen geleiteten Fiſcher verfolgen ihn, und feiern unter frölichen Geſängen, ihren Sieg und ihre Eroberung. Aber das Schwerſte iſt unſtreitig nicht, dem Ungeheuer das Leben zu nehmen; man muß ſich auch noch ſeiner bemächtigen; und niemals würde man es glauben, wenn man darüber keine Gewißheit hätte, daß mit ſo leichten, ſo zerbrechlichen

lichen Nachen, wie die aus einem Baumſtamm ausge- 1791. Sept. 7.
höhlten Boote ſind, einige Menſchen im Stande wären, über einen Raum von vier bis fünf Meilen eine entſetzliche Maſſe fortzuſchleppen, und ſie endlich auf einen Strich Landes abzuſetzen, wo ſie ſelbige zerſtücken können; man ſollte nicht glauben, daß es Menſchen, welche keine Götterſöhne ſind, gegeben wäre, mit der bloßen Hülfe ihrer Arme dieſe ächt herkuliſchen Arbeiten zu verrichten. Es ſcheint, als ob die Natur, welche den Wallfiſch beſonders den kalten Meeren anwies, welche die nördlichen und ſüdlichen Länder anſpülen, dieſe unglücklichen Gegenden gewiſſermaßen entſchädigen und tröſten gewollt habe, welchen ſie das Geſchenk der Fruchtbarkeit verweigerte, indem ſie ihre Bewohner in einem höhern Grade mit dem Muth und mit der Geſchicklichkeit begabte, welche nöthig ſind, um das Thier anzugreifen und zu beſiegen, welches einen Theil ihrer Bedürfniſſe liefern muß, und welches durch ſeine abſchreckende Maſſe, und durch ſeine furchtbare Behendigkeit, gegen die Unternehmungen eines Feides geſichert ſein könnte, welcher verhältnißmäßig ſo ſchwach iſt, wie der Menſch.

Bei der Ankunft der amerikaniſchen Boote hatte der Hauptmann Marchand anfangs gehofft, daß ſie Pelzwerk mitbringen würden; aber ſie waren ganz davon entblößt; und er erhielt bald die Gewißheit, daß ihr Beſuch keinen andern Grund gehabt hatte, als die Neugierde derer zu befriedigen, welche darin waren. Um 10 Uhr des Morgens näherten ſich zwei andre Boote dem Schiffe, betrachteten es einige Augenblicke, und ſetzten ihren Weg weiter fort.

Die Spitze, wo der Solide in vollem Meere geankert hatte, lag weſtwärts der nördlichen Spitze von Berkley-Sound, in einer Entfernung von drittehalb bis

1791. Sept. 7. bis drei Meilen von dieſer Spitze. Der Hauptmann Marchand wollte bis zu dem Augenblicke vor Anker bleiben, wo ein günſtiger Wind ihm erlaubt hätte, den Hafen zu erreichen; aber ein Anſchein zu ſchlechter Witterung und ein ſtarker Windſtoß von Weſt, welcher das Schiff zu beunruhigen anfing, brachte ihn zu dem Entſchluß, unter Segel zu gehen, und mit einem kleinen Winde, welcher von Süd-Südoſt wehte, in die offne See zu fahren.

8. Er kam am folgenden Tage an das Land zurück, als der Wind günſtig für die Fahrt wurde; aber der Nebel erlaubte noch nicht, daß man ſich an die Einfahrt von Berkley-Sound begäbe, welche nicht bemerkt werden konnte, und deren Lage in Bezug auf das Schiff man blos aus der Berechnung der Wege ſchätzen konnte. Die Helligkeit, welche ſich Nachmittags einſtellte, ließ die Länder ſehen; und man erkannte die Einfahrt von Berkley in Nordoſt ein Viertheil Oſt, in einer Entfernung von ungefähr vier Meilen. In dem nämlichen Augenblick bemerkte man anderthalb Meilen vor dem Schiff ein Fahrzeug mit drei Maſten; man glaubte, es käme aus dem Hafen, in welchem man handeln wollte, oder aus irgend einer benachbarten Bucht; und der Weg, welchen es gegen Süd-Südoſt nahm, ließ keinen Zweifel übrig, daß es nicht die nämliche Abſicht hätte, wie der Hauptmann Marchand, die ſüdlichen Gegenden der Küſte zu beſuchen. Es war daher faſt bewieſen, daß man ſich dort in allem um den Vorrang gebracht ſehen würde, wie es in den nördlichern Gegenden geſchehen war; und man verließ den Gedanken, in Berkley-Sound einzufahren. Der Hauptmann Marchand glaubte, daß bei dem Zuſtande der Sachen das meiſte darauf ankäme, daß man auf den chineſiſchen Märkten den Vorrang den

Schiffen

1791. Sept. 8.

Schiffen abgewönne, welche ihm dieſen an den amerikaniſchen Küſten genommen hatten, und die Geringfügigkeit der Ladung durch den vortheilhaften Preis zu erſetzen, welchen man dafür erhalten könnte. Dieſe Ueberlegung war ſo viel richtiger, da man für wahrſcheinlich halten mußte, daß, wenn mehrere Handlungsſchiffe zu gleicher Zeit an den chineſiſchen Küſten landeten, das Zuſammentreffen der Verkäufer das Pelzwerk zu einem Preis erniedrigen würde, welcher weit unter dem gewöhnlichen Werth im Handel wäre, oder ſie aufzubewahren nöthigen müßte, um einen Umſtand zu erwarten, welcher einen vortheilhaftern Abſatz und einen minder ungewiſſen Gewinn verſpräche.

Der Entſchluß, die Küſte zu verlaſſen, wurde vom Hauptmann Marchand den Hauptperſonen mitgetheilt, und erhielt die allgemeine Zuſtimmung. Es wurde ausgemacht, daß man, ohne weiter zu zögern, ſich auf den Weg nach China machen wollte; daß man durch ſtarkes Segeln die Dauer der Fahrt abzukürzen ſuchen, und ſich auf den Sandwich-Inſeln nur ſo lange aufhalten wollte, als durchaus nöthig wäre, um dem Schiffe die Lebensmittel, und dem Schiffsvolk die Erfriſchungen zu verſchaffen, welche ſie nöthig haben dürften.

Das Schiff, welches man bemerkt hatte, verfolgte den Weg, welchen es bei der Abfahrt von Berkley-Sound genommen hatte: es gab durch keine Flagge zu erkennen, zu welcher Nation es gehörte; weil man aber aus dem Anblick der Decken, welche die Amerikaner trugen, von welchen man einen Beſuch erhalten hatte, nicht zweifeln konnte, daß ſie nicht aus ſpaniſchen Fabriken kämen, ſo blieb man überzeugt, daß das Schiff, welches man geſehen hatte, eine von den Fre-

1791. Sept. 8. Fregatten wäre, welche die ſpaniſche Regierung aus Cadiz abgefertigt hatte, ehe der Solide Frankreich verließ. Alle öffentlichen Blätter aus Europa meldeten damals, daß die Fahrzeuge, welche der Hauptmann Chanal hier anzeigt, zu einer Entdeckungs-Reiſe beſtimmt wäre; man hat aber Grund zu vermuthen, und ſelbſt zu glauben, daß der Ritter Maleſſina, welchem die Führung dieſer Unternehmung anvertraut war, überdem den beſondern und geheimen Auftrag hatte, ſehr umſtändlich die ganze nordweſtliche Küſte von Amerika zu beſichtigen; ſich zu verſichern, ob nicht die Engländer dort irgend einen geheimen Anbau vorhätten; gewiſſe Kenntniſſe über die Leichtigkeit, über die wahrſcheinliche Ausdehnung, und über den Ertrag des Pelzwerks einzuziehen; damit der kaſtiliſche Rath einmal nach ſeiner Weisheit unterſuchen und erwägen könnte, ob Spanien nicht dieſem Handel beitreten, und bei der Ausführung dieſes Entwurfs die glückliche Lage der Philippinen benutzen ſollte, welche in vortheilhaftem Gleichgewicht mit der Lage der Anpflanzungen ſtehen muß, welche die Engländer an der Küſte von Indoſtan und Bengalen beſitzen.

Weil aber der Hauptmann Marchand nicht wollte, daß das fremde Schiff ſeinen Weg aus ſeinem Verhalten beurtheilen könnte, ſo fuhr er bis zur Nacht beſtändig am Lande hin; und als er verſichert war, daß die Dunkelheit nicht mehr erlauben würde, daß er bemerkt würde, ſo nahm er ſeinen Weg nach China, und der Punkt ſeiner Abfahrt war 48 Grad 46 Minuten nördliche Breite, und 128 Grad 48 Minuten Länge gegen Weſt von Paris.

Sechſtes

Sechſtes Kapitel.

Vermuthung über die Art, wie die nordweſtliche Küſte von Amerika bevölkert werden konnte; und allgemeine Anſichten dieſer Küſte und beider Amerika's in Bezug auf Ausbildung.

Die weſtliche Küſte des nördlichen Amerika, 1791. Sept.
deren Kenntniß um drei Jahrhunderte jünger, als die erſte Entdeckung des neuen feſten Landes, und den letzten Jahren unſers Jahrhunderts zu verdanken iſt, verdient, daß wir, ehe wir ſie verlaſſen, unter einigen allgemeinen Geſichtspunkten betrachten, in Erwartung, daß häufigere und tiefere Unterſuchungen uns in den Stand ſetzen, ſie unter beſondern Beziehungen kennen zu lernen. Die Zuſammenſtellung der Begriffe, welche wir über dieſen Theil der Küſte zwiſchen dem 52ten und 57ten Breitenkreiſe, und über die dazu gehörigen Inſeln erhalten haben, brachte mich auf eine Vermuthung über die Art, wie dieſer Theil des weſtlichen Saums von Amerika bevölkert werden konnte, und über den Urſprung der verſchiedenen Völker, welche ſich jetzt auf ſeinem großen Umfange zerſtreut finden.

Die Völker, welche die nordweſtliche Küſte von Amerika bewohnen, zeigten ſich, zu der Zeit ihrer Entdeckung, nicht in jenem Zuſtande urſprünglicher Einfalt, welche vielleicht auf unſerm feſten Lande nur aus den phantaſtiſchen Schilderungen unſrer Dichter bekannt war; ſie waren ſogar nicht einmal mehr in der erſten Kindheit des geſelligen Lebens. Der Naturmenſch, der

Wald-

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

2.8
2.5
3.2
2.2
3.6
2.0
1.8
1.1
1.0

1791. Sep. Waldmenſch, beſchäftigt ſich nicht mit Kleinigkeiten, mit überflüſſigen Dingen; das immer wiederkehrende Bedürfniß, für ſeinen Unterhalt zu ſorgen, verſchlingt alle ſeine ſittlichen und körperlichen Kräfte; ſelbſt der Menſch, welcher ſich zu einer Familiengeſellſchaft zu vereinigen anfängt, hat noch keine andre Begriffe, als ſolche, welche die Erhaltung ſeiner ſelbſt und der Seinigen zum Zweck haben. Aber wir fanden auf der nordweſtlichen Küſte von Amerika Häuſer mit zwei Stockwerken, von 50 Fuß Länge, 35 Fuß Tiefe, 12 bis 15 Fuß Höhe, bei welchen die Verbindung und die Stärke des Holzes ſehr ſinnreich die Stelle feſterer Materialien erſetzt, welche, um von dem Rücken der Berge getrennt, oder aus dem Schooße der Erde hervorgezogen zu werden, allzukünſtliche Maſchinen erfordern, als daß die Amerikaner ſie ſchon erfunden haben könnten. Wir ſehen auf kleinen Inſeln, welche man kaum für bewohnbar halten ſollte, daß jede Wohnung ein Portal hat, welches die ganze Erhöhung der Vorderſeite einnimmt, über welchem hölzerne Statuen ſtehen, und welches in ſeinen Einfaſſungen mit geſchnitzten Figuren von Vögeln, von Fiſchen, und von andern Thieren geziert iſt; wir ſehen hier Arten von Tempel, Denkmahle zu Ehren der Todten, und was gewiß nicht minder befremdend iſt, Gemählde auf Holz, von 9 Fuß Länge, und 5 Fuß Höhe, auf welchen alle Theile des menſchlichen Körpers einzeln entworfen, und mit verſchiedenen Farben dargeſtellt ſind; deren zum Theil verwiſchte Züge das Alter der Arbeit bezeugen; und welche uns an jene großen Gemählde, an jene ſinnbildliche Darſtellungen, an jene Hieroglyphen erinnern, welche die Stelle geſchriebener Geſchichte bei den Völkern von Mexiko vertraten; alle Hausgeräthe zum Gebrauch der Eingebornen ſind mit verſchiedenen geſchnitzten Verzierungen, in erhabener und vertiefter Arbeit, und mit Arten von Hieroglyphen

glyphen beladen; und dieſen Verzierungen fehlt es nicht an Anmuth, und an einer Art von Vollkommenheit; ausgeſuchte und ſeltſame, aber ſehr zuſammengeſetzte, ſehr mannigfaltige Kleidungen werden für die Spiele, für die Feſte, für die Feierlichkeiten, für die Kämpfe aufbewahrt; endlich findet man bei dieſen Völkern Flöten oder Pan-Pfeifen mit elf Röhren; und die Harfe, dieſes zuſammengeſetzte Werkzeug, war hier in alten Zeiten bekannt, weil ſie eine Vorſtellung davon auf einigen ihrer geſchnitzten Arbeiten haben. Die Baukunſt alſo, die Bildhauerkunſt, die Mahlerkunſt, die Tonkunſt, findet ſich vereint und gleichſam einheimiſch in einem Lande, deſſen Bewohner ſich, in andrer Rückſicht, noch in dem Zuſtande der Wilden zeigen. 1791. Sept.

Nicht bei der Verfolgung der Thiere der Wälder konnte der Bewohner der nordweſtlichen Küſte, welcher jetzt aus der Jagd ſeine vornehmſte Beſchäftigung zu machen ſcheint, weil das Bedürfniß ſie gebietet, den Begriff von einer zuſammengeſetzten Baukunſt, und jenen Geſchmack, jenes Talent der Nachahmung, erhalten. Der Jäger pflegt, bei der Rückkehr von ſeinem Streifzuge, auszuruhen, zu eſſen und zu ſchlafen; die Hütte, welche ihn gegen das Ungemach der Witterung zu ſchützen hinreicht, iſt auch für ſeine gewöhnliche Wohnung hinreichend, und er ſucht und beſchäftigt ſich nicht, ſie zu vergrößern oder zu verſchönern; die Ueppigkeit, die Ueberflüſſigkeit, die Künſte der Anmuth, gehören, ſelbſt wenn ſie plump ſind, nur dem Menſchen, welcher bei müſſigen Zeiten von dem Bedürfniß gefoltert wird, ſeinen Müſſiggang auszufüllen. Man kann daher ſchlieſſen, daß dieſes jetzt der Jagd ergebne Volk, bei welchem der Geſchmack für dieſe Künſte herrſchend, und deſſen allgemeine Beſchäftigung er iſt, jene Künſte in der Einſamkeit der

1791. Sept. Wälder nicht hervorbringen konnte; daß er ſie anders woher dorthin gebracht; daß er ſie entlehnt hat; und daß es urſprünglich von keinem Volke abſtammt, welches blos Jägervolk geweſen wäre.

Wenn wir die Bewohner der nordweſtlichen Küſte in ſittlicher Beziehung unterſuchen, ſo entdecken wir andere Spuren von einer ehemaligen Ausbildung. Wir finden in den üblichen Sprachen eine Menge von Wörtern, welche die Wilden nicht haben, und welche den Reichthum der Begriffe anzeigt; wir erſtaunen über den Fortſchritt ihrer Vernunft, welcher ſie fähig macht, abgezogene Begriffe zu faſſen, welche durch Zeichen und Gebehrden gleichſam erklärt werden, weil dieſes von Fremden geſchieht, welche kaum einige Worte von der Sprache desjenigen verſtehen, welcher ſie hört, und der einzigen, welche er verſteht; wir bewundern die Beſtrebungen des Genie's, welches mit kleinen Mitteln, und gleichwohl mit Erfolg, wider große Schwierigkeiten kämpfet; bei ihrem Schiffsbau eine Vollkommenheit, welche der unſrigen im Kleinen ähnlich iſt; bei der Behandlung ihrer Fahrzeuge eine Geſchicklichkeit, welcher wir kaum gleich kommen können; in allen Arbeiten ihrer Hände einen Fleiß und eine Feinheit, welche eine Arbeitſamkeit anzeigen, welche ehemals durch Grundſätze zur Vollkommenheit gebracht war, welche die Zeit nicht ganz vernichten konnte; ihre beſondre Einſicht und Geſchicklichkeit beim Tauſchhandel, ſelbſt ihre Liſt, führt uns auf den Gedanken, daß dieſe Art von Handel in entfernten Zeiten bei ihnen Statt hatte, und daß nicht wir ſie dort eingeführt haben; endlich der feſte und beſtimmte Begriff, welchen ſie vom Eigenthum haben, führt uns auf die Vermuthung des Daſeins einer Art von Geſellſchaftsvertrag, welcher von der Natur vorgeſchrieben, von der

Ver=

Vernunft genehmigt, und unter ihnen vielleicht gewiſſen- 1791.
hafter beobachtet wurde, als wenn ſeine Befolgung Sept.
durch Strafgeſetze geboten wäre.

Wenn es uns jemals gelingen ſollte, die verſchiedenen Sprachen zu verſtehen, welche an den verſchiedenen Punkten der Küſte geredet werden, vielleicht in jenen kleinen Konzerten, welche ſie in den Familien, am Ende der Mahlzeiten, und in den Stunden der Ruhe, oft anſtellen, und in welche jeder Anweſende ſeine Stimme mit einer Sammlung der Sinnen miſcht, welche die Sammlung der Seele anzeigt, ſo werden wir vielleicht einige Spur von ihrem Urſprunge, oder die Fabel entdecken, welche ihnen ſtatt der Geſchichte dient; jene Geſänge können eine mündliche Sage ſein, wie ihre Hieroglyphen eine ſchriftliche ſind; ein ſingendes Volk iſt ein dichtendes Volk; und man weiß, daß in allen Ländern die Dichter die erſten Geſchichtſchreiber waren, und daß die erſte Geſchichte nichts als eine Sammlung von Geſängen war.

In Ermangelung eines Führers wollen wir in der Dunkelheit, welche die erſten Kenntniſſe umhüllt, welche die jetzigen Beſitzer von Mexiko zur Zeit ihres Einzugs erlangten, herum tappen, und ſuchen, ob wir nicht irgend einen Unterſtützungspunkt finden könnten, auf welchen man eine Vermuthung zu gründen wagen dürfte, welche, wenn ſie nicht hinlänglich ſicher erſcheinen ſollte, doch wenigſtens die Aufmerkſamkeit und das Forſchen der Gelehrten über dieſen Gegenſtand erwecken, und einmal Anlaß zu einer gründlicheren Vermuthung geben könnte.

Wenn

1791. Sept. Wenn es wahr iſt, wie alles es zu beweiſen ſcheint, daß Aſien die weſtliche Küſte des nördlichen Amerika bevölkert hat, — wenn man den Sagen glauben kann, welche die Mexiker über ihren eignen Urſprung hatten, und welche, bei aller ihrer Unvollkommenheit, mit größerer Sorgfalt aufbewahrt wurden, und mehr Zutrauen verdienten als die Sagen irgend eines Volks der beiden Amerika, — ſo könnte man mit ihnen glauben, daß ihre Vorfahren aus einem entfernten Lande gekommen wären, welches ihrem Reiche gegen Nordweſt liegt; ſie zeigten ſogar die verſchiedenen Oerter an, wo jene Fremde verweilt hatten, indem ſie allmählig in die inneren Provinzen vorrückten; und dieſes iſt genau der Weg, welchen ſie nehmen mußten, wenn man annimmt, daß ſie aus dem nördlichen Aſien gekommen waren. Wirklich mußte die Auswanderung an den nördlichen Gegenden von Amerika ſich zu zeigen anfangen; und durch den unmerklichen Reitz eines zunehmenden Wachsthums der Wärme, nach den Orten hingezogen, welche die Sonne länger erleuchtet und durch ihre Gegenwart befruchtet, konnte ein Theil der verpflanzten Aſiater endlich bis an die fruchtbaren Ebenen von Mexiko kommen, wo die Schönheit des Klima und der Reichthum des Bodens ſie bewegen konnte, ihre feſte Wohnung aufzuſchlagen. Als aber das Schrecken, welches dem aus Oſten gekommenen Kortes voranging, die Mexiker aus dem Mittelpunkte des Reichs gegen die dem Lauf des verwüſtenden Stroms entgegengeſetzten Punkte des Umfangs verjagte, ſo mußte ein Theil der neuen Amerikaner ſich mehr gegen Nordweſt, als gegen Südoſt begeben, wo die zu ſehr zwiſchen den beiden Meeren eingeſchloſſenen und mit unzugänglichen Bergen beſetzten Länder, zu wenigen Raum zur Flucht, zu wenige Mittel für die Bedürfniſſe des Lebens darboten; gleich der

mehr=

wehrloſen Heerde, welche von einem wilden Thiere ver- 1791. Sept.
folgt wird, mußten ihre flüchtigen Familien ihre Schritte beſchleunigen, und durften in ihrem Laufe nicht eher ſtehen bleiben, als bis es vor ihnen an Land fehlte. Bei ihrer Ankunft an den Küſten, welche von dem großen weſtlichen Meere angeſpült werden, zerſtreuten ſie ſich auf jenem unermeßlichen Saum, wo das Weltmeer auf der einen Seite, und auf der andern die Wälder, ihnen ein doppeltes Mittel zum Unterhalt boten; und ſie mußten in den Zwiſchenräumen der Anbaue, welche ſie nach den verſchiedenen Richtungen anlegten, welche ſie auf ihrer Flucht nahmen, einige von den urſprünglichen Anbauen der verſchiedenen Völkerſchaften zurück laſſen, welche die Küſte zu der Zeit nicht räumen konnten, da andre ſie verlaſſen hatten, um ein Reich zu bilden. Noch glücklich waren diejenigen, welche eine unwiderſtehliche Gewalt aus ihrem Mutterlande wegtrieb! glücklich, wenn ſie in den alten Wäldern ihrer Väter einen Zufluchtsort gegen das Nachſuchen der Begierde, gegen die Tirannei und Sklaverei fanden, welche aus dem ſchönſten Reiche der neuen Welt in einen Augenblicke, aber vielleicht auf immer, eine ungeheure Wüſte machten!

Es wäre daher nicht unwahrſcheinlich, daß die nordweſtliche Küſte drei Arten von Bewohnern zählte; zuerſt die Menſchen, welche urſprünglich dem Boden von Amerika ſelbſt angehören würden, wenn man jedoch die Meinung annehmen muß, daß dieſes große Land ſeine eignen Menſchen oder Eingebornen hatte, ſo wie es ſeine Thiere und ſeine Pflanzen hat; zweitens, die Aſiater von Nord, deren Auswanderung die alte Chronik von Mexiko beſtätigt; endlich drittens, die nach der Zerſtörung ihres Reichs an die Küſte geflüchteten Mexiker. Wenn man aber nach den Begriffen urtheilen kann, welche wir von

dieſem

1791. dieſem Theile des neuen feſten Landes erhalten haben, ſo
Sept. ſcheint die letzte Art von Einwohnern die herrſchende vor den zwei erſten zu ſein; überall zeigen ſich, wie man geſehen hat, die Spuren einer ehemaligen Ausbildung; alles beweiſet, daß die Menſchen, welche man kennen lernen konnte, zu einem großen Volke gehören; und dieſes große Volk war kein Jagdvolk; denn es liebte die Künſte der Anmuth, und wußte deren Produkte zu vervielfältigen; kurz, die Völker, welche man jetzt auf der nordweſtlichen Küſte zerſtreut findet, ſcheinen die Trümmer einer großen Geſellſchaft zu ſein; und die ſo große Geſellſchaft kann keine andre ſein, als die, welche die Vereinigung einer großen Anzahl herum irrender, unter einem Oberhaupt verſammelter Horden, vor drei Jahrhunderten in den großen Ebenen von Mexiko zu Stande gebracht hatte, wo ſie Städte gebaut und ein großes Reich gegründet hatte.

Dieſe Vermuthung kann gewagt ſcheinen; und da bisher die Kenntniſſe, welche wir erlangt haben, keine Beweiſe zur Unterſtützung darbieten, welche nicht zerſtört, oder wenigſtens beſtritten werden könnte, ſo darf ich ſie nicht durch ſolche zur Hülfe dienende und von weitem hergeholte Mittel zu vertheidigen ſuchen, womit man oft ein Siſtem zu ſtützen bemüht iſt. Ich beſchränke mich auf die Beantwortung zweier Einwürfe, welche ich mir ſelbſt gemacht habe, und welche ſich ohne Zweifel auch andern darbieten könnten.

Die erſte iſt die Verſchiedenheit der Sprachen, welche auf der nordweſtlichen Küſte von Amerika geredet werden, und welche in ſehr kleinen Entfernungen durchaus von einander abweichen; und man könnte aus dieſer Verſchiedenheit, welche überhaupt ein ziemlich gewiſſes

Kenn=

Kennzeichen von der Verſchiedenheit des Urſprungs iſt, 1791. Sept.
ſich zu dem Schluß für berechtigt halten, daß die Völkerſchaften, welche in der Sprache verſchieden ſind, wiewohl ſie einander jetzt ſehr nahe wohnen, keinen gemeinſchaftlichen Urſprung gehabt haben müſſen.

Ich antworte zuerſt, daß die Einerleiheit der Sprachen wohl ein Beweis der Einerleiheit der Abſtammung ſein kann; daß aber ihre Verſchiedenheit nicht immer ein Beweis iſt, daß der Urſprung der Völker kein gemeinſchaftlicher ſei. Man befahre auf dem Gaſcogner Meerbuſen die weſtliche Küſte von Frankreich; von Breſt bis Bayonne wird man drei Sprachen reden, welche unter ſich keine Aehnlichkeit haben; wird man aber daraus ſchließen wollen, daß die Bewohner dieſer Küſte keinen letzten gemeinſchaftlichen Urſprung haben?

Aus dem Umſtande alſo, daß die Bewohner von Tchinkitane, die Bewohner der Queen-Charlotte-Inſeln, und die Bewohner von Nootka, verſchiedene Sprachen reden, ſchließe man nicht, daß die auf dieſen drei Punkten jetzt anſäſſigen Menſchen nicht urſprünglich aus Mexiko gekommen wären. Ich finde ſogar für dieſe Verſchiedenheit der Sprachen mehrere Erklärungen, welche man hoffentlich nicht für erzwungen halten wird.

Zuerſt bemerke ich, daß wenn, wie es wahrſcheinlich iſt, die Flüchtlinge aus Mexiko, bei ihrer Zurückkunft in ihr altes Vaterland, die neuen Einrichtungen, welche ſie dort machten, mit alten Einrichtungen der urſprünglichen Bewohner der Küſte, ihrer urſprünglichen Vorfahren, vermiſchten, ſie vielleicht keinen Reſt der urſprünglichen Sprache mitbringen konnten, welche ſeit langer Zeit die ihrige zu ſein aufgehört hatte; man weiß,

1791. Sept. daß die alten Völker eine ſehr grobe, ſehr beſchränkte Sprache haben; und es iſt natürlich zu vermuthen, daß die erſten aſiatiſchen Amerikaner in Nordweſt, nach Errichtung eines großen Reichs in Mexiko, zum Ausdruck ihrer neuen Begriffe eine neue Sprache, und ſelbſt mehrere verſchiedene Mundarten bilden mußten, in welchen die Wörter der erſten Sprache, welche ihnen einverleibt werden konnten, bei der erhaltenen Verfeinerung ſo entſtellt werden mußten, daß ſie für die urſprünglichen Bewohner der Küſte unkenntlich wurden, ſo wie die urſprüngliche Sprache ſelbſt für die Flüchtlinge aus Mexiko unkenntlich geworden war, welche die neuen Sprachen redeten.

Aber ich gehe weiter; und mit Berufung auf das Zeugniß und das Anſehn des gelehrten Clavigero, welcher in ſeiner Geſchichte von Mexiko uns ſagt, daß man in dem Raume, welchen das Reich einnahm, fünf und dreißig durchaus verſchiedene Mundarten zählte, — will ich ſagen, daß ſelbſt bei der Vorausſetzung, daß alle die Völkerſchaften, welche jetzt die nordweſtliche Küſte bis an die Krümmung und bis zur Rückkehr gegen Weſt, inne haben, zuletzt aus Mexiko kamen, und keiner von den verpflanzten Aſiatern auf dieſer Küſte zurückblieb, es noch immer nicht befremdend, ich möchte ſogar ſagen, der Ordnung der Dinge und der Begebenheiten gemäß ſein würde, daß dieſe Völkerſchaften durchaus verſchiedene Sprachen redeten. Denn die Auswanderung mußte hauptſächlich aus den vom Mittelpunkt des Reichs entfernteſten Provinzen, wo das Schwerdt alles vernichtet oder alles unterwürfig gemacht hatte, aus den weſtlichen, aus den nördlichen und ſelbſt aus den ſüdlichen Provinzen geſchehen. Nun iſt wahrſcheinlich, und ich möchte ſagen, bewieſen, daß in Mexiko,

welches in dieſer Rückſicht nicht verſchieden von den 1791. europäiſchen Reichen ſein mußte, die Grenz-Bewoh- Sept. ner die Sprache der Hauptſtadt nicht redeten, nicht einmal verſtanden, weil man in dem Gebiet, welches es einnahm, 35 durchaus verſchiedene Mundarten zählte; und es iſt bekannt, daß eine ſehr kleine Entfernung hinreicht, um eine völlige Verſchiedenheit zwiſchen den Sprachen zweier Theile des nämlichen Landes hervor zu bringen. Wenn man alſo auch annimmt, daß die ganze nordweſtliche Küſte jetzt blos von mexikaniſchen Flüchtlingen bewohnt wäre, ſo iſt doch, wenn ſie, wie man es glauben muß, hauptſächlich aus verſchiedenen Grenzpunkten hervor kamen, die Verſchiedenheit der Sprachen vielmehr ein Beweis für ihren mexikaniſchen und gemeinſchaftlichen Urſprung, als ein Einwurf gegen dieſe Vermuthung.

Auf dieſe Art erklärt man ganz natürlich, wie Nootka und Tſchinkitane, wiewohl ſie nur ungefähr 140 Meilen von einander entfernt ſind, dennoch ganz verſchiedene Mundarten haben konnten; und wie man auf den Queen-Charlotte-Inſeln, wiewohl ſie zwiſchen dieſen beiden Punkten liegen, und von dem feſten Lande nur durch einen Arm des Meers getrennt ſind, welcher nicht über 20 Meilen breit iſt, eine dritte Sprache reden konnte, welche in keinem Stücke der Sprache auf Nootka, oder auf Tſchinkitane, gleich kommt.

Wir finden, wie man ſieht, verſchiedene Urſachen der Verſchiedenheit, welche ſich in den Sprachen auf der nordweſtlichen Küſte bemerken läßt; und es zeigt ſich kein Grund wider die Vermuthung einer auf dieſer Küſte vorgefallenen Verpflanzung eines Theils

1791. der Einwohner von Mexiko nach der Zerſtörung des Sept. Reichs. Vielleicht iſt eine dieſer verſchiedenen Mundarten die Mutterſprache der aſiatiſchen Amerikaner, dieſer urſprünglichen Bewohner der nordweſtlichen Küſte; eine Sprache, von welcher man einige Spur in der Hauptſprache von Mexiko finden könnte, wohin ſie diejenigen unter den erſten Bewohnern hinbringen mußten, welche die Ufer des Meers verließen; und ich glaube, daß ſie beſonders auf dieſen Inſeln ſich erhalten haben kann; denn diejenigen unter den verpflanzten Aſiatern, welche im Anfang ſich dort niederlaſſen konnten, mußten weniger geneigt ſein, das Meer zu verlaſſen, um ſich in dem Innern des feſten Landes zu verbreiten, als diejenigen, welche auf der Küſte herum irrten; der Inſulaner empfindet den Werth eines abgeſonderten Vaterlandes, den Vortheil jenes breiten Grabens, welcher ihn umgiebt, und ihn gegen einen Angriff, gegen einen Ueberfall ſchützt; und ſelten kommt er in Verſuchung, ſich auf das feſte Land zu verpflanzen, wo er befürchten muß, Nachbarn, Feinde, und allzu oft einen Gebieter und einen Unterdrücker zu finden. Auch finden wir auf einer Inſel, auf derjenigen, zu welcher Nootka gehört, die Sprache, welche die meiſte Verwandſchaft mit der mexikaniſchen Sprache zu haben ſcheint; und ſie iſt auch unter den drei Orten, von deren Mundarten die Rede war, der nächſte an Mexiko. Daher könnte man glauben, daß Nootka die urſprüngliche Sprache der aſiatiſchen Amerikaner beibehalten hat, und daß einige ihrer Worte in die Hauptſprache von Mexiko übergegangen ſind.

Ich will dieſe Erörterung nicht weiter treiben, wovon ich nur den Inhalt gewiſſermaßen angezeigt ha-

be; ſie würde eine Entwickelung erfordern, welche mich über die Grenzen führen würde, welche ich mir ſetzen mußte; mir kann es genug ſein, wenn ich in dem bisher Geſagten gezeigt habe, daß, wenn die verſchiedenen auf der nordweſtlichen Küſte von Amerika zerſtreuten Völkerſchaften nicht die nämliche Sprache reden, wenn ihre Sprachen nicht einmal einige Aehnlichkeit zeigen, man daraus nicht ſchlieſſen müſſe, daß die meiſten dieſer Völkerſchaften nicht aus Mexiko, nach der Zerſtörung des Reichs, gekommen wären; die Verſchiedenheit der Sprachen läßt ſich erklären, wie man geſehen hat; und ſie würde die Vermuthung der Auswanderung aus Mexiko nach der Küſte vielmehr beſtärken als ſchwächen. 1791. Sept.

Wir könnten nähere Aufſchlüſſe, beſtimmtere Kenntniſſe über die Bewohner der nordweſtlichen Küſte durch die engliſche Geſellſchaft der Hudſon-Bucht erhalten, welche ſich auf dieſem mittelländiſchen Meer niedergelaſſen hat, deſſen Umfang ſie ausſchließlich beſitzt, und welche mehr als 300 Seemeilen in das Innere des nördlichen Amerika hinein geht, unter gleichen Breiten mit einigen bekannten Theilen der nordweſtlichen Küſte; ſie könnte, wenn ſie ihren Anbau, oder nur ihre Erkundigungen gegen Weſt fortſetzen, allmählig bis an die Küſte des großen Nordmeers kommen. Man ſieht auf den allgemeinen Charten der Erdkugel, welche in den Jahren 1790 und 1794 von dem Engliſchen Erdbeſchreiber Aerowſmith heraus gegeben wurden, daß bereits die Geſchwindſegler der Geſellſchaft ihre Fahrten bis auf 200 Meilen weſtwärts der weſtlichen Küſte der Hudſons-Bucht fortgeſetzt haben; man weiß, daß ſie bereits bis Stony-Mounts gekommen waren, und Fahrten zwiſchen dieſe Kette von Bergen

1791. Bergen hindurch entdeckt haben; und es bleibt kein
Sept. Raum von mehr als 200 Meilen zu befahren übrig, wenn die Verbindung zwiſchen der öſtlichen und weſtlichen Küſte offen und bekannt ſein ſoll. Wenn jene ungeheure Wüſten, wo zerſtreute Horden, welche mit dem Namen Nation beehrt werden, hin und wieder kleine Bezirke inne haben, jemals für die Europäer zugänglich werden können, — wenn jemals das Auge eines philoſophiſchen Beobachters dahin dringen kann, ſo wird es vielleicht möglich werden, eine Spur von dem Gange zu entdecken, welchen die Bevölkerung des nördlichen Amerika genommen hat; zu erfahren, auf welchem Wege ſich die Bewohner der nordweſtlichen Küſte das Eiſen und das Kupfer verſchafft haben, womit man ſie vor der Ankunft der erſten europäiſchen Schiffe an ihrer Küſte verſehen fand, — und welchen Verkehr ſie mit den Nationen, welche das Innere bewohnen, und vielleicht nach und nach mit den Nationen der öſtlichen Küſte hatten; endlich, jene Art von Demarkations-Linie zu beſtimmen, welche zwiſchen den Europäern, welche in ehemaligen Jahrhunderten Amerika von Oſten her, und zwiſchen den Aſiatern, welche es von Weſten her bevölkert haben, Statt finden muß, wenn ſie gleich zum Theil durch die Zeit verwiſcht iſt.

Aber wir verweilen zu lange bei einem Traume; ich darf nicht vergeſſen, daß der Vortheil der Wiſſenſchaften und der Fortgang der menſchlichen Kenntniſſe immer einen unbezwinglichen Feind an dem kaufmänniſchen Vortheil der Hudſons-Geſellſchaft finden wird; die Furcht, einen einträglichen Handel zu theilen, macht ſie bis zum Uebermaaß aufmerkſam, die Quellen deſſelben nicht bekannt werden zu laſſen; und die Gelehr-

ten

ten ihrer eignen Nation haben ihr zu oft, und immer 1791. ohne Erfolg, den Vorwurf gemacht, welchen ihre Sept. Verſchwiegenheit und das undurchdringliche Geheimniß verdient, womit ſie ihre Geſchäfte und ihre Nachſuchungen umhüllt, als daß man hoffen dürfte, daß die Stimme eines Fremden, wenn ſie jemals bis in die Comptoirs der Geſellſchaft dringen ſollte, ſie veranlaſſen könnte, dem menſchlichen Geſchlecht einen Theil der gemeinſchaftlichen Wohnung bekannt zu machen, deren Kenntniß ſie, wegen ihres Vortheils, ſich ausſchlieſſend vorbehalten will.

Nach Beantwortung des Einwurfs, welchen man aus der Verſchiedenheit der Sprachen gegen das Auswandern der mexikaniſchen Flüchtlinge nach der weſtlichen Küſte des nördlichen Amerika nehmen könnte, muß ich noch einen andern anführen, welcher, nach dem Anſchein, für gegründeter gehalten werden dürfte, welcher aber bei der Prüfung ſich nur als ſcheinbar zeigen wird.

Wie iſt es möglich, wird man ſagen, daß die mexikaniſchen Flüchtlinge, welche für eine Regierung und zum Gehorſam gebildet, und zum Genuß der Vortheile gewöhnt waren, welche aus der Bildung großer Geſellſchaften entſtehen, nicht nach ihrer Zerſtreuung geſucht habe, ſich unter einem Oberhaupte wieder zu vereinigen, ſich zu einer großen Geſellſchaft zu bilden, ein neues Reich aus den Trümmern des erſten zu gründen? Sie hatten erfahren, daß die Vereinigung der Menſchen zu großen Geſellſchaften ſie nicht immer gegen Bedrückung ſchützt, und daß ſich eine zahlreichere oder ſtärkere Geſellſchaft findet, welche die ſchwächere unterjocht und zu Sklaven macht. Ueberdem hatte

1791. Sept. hatte die Ausbildung noch keine tiefen Wurzeln geſchlagen; die Grenzvölker, welche ganz neulich mit dem Reiche verbunden waren, hatten ſpäter ausgebildet werden müſſen, als diejenigen, welche das Innere deſſelben ausgemacht hatten; und die Mexikaner, welche jetzt die Küſte bevölkern, und welche von dem Saume kamen, weil in dem Innern das Eiſen, welches ihr Land unterwürfig machte, alles zerſtört hatte, mußten, vermöge des natürlichen Hangs, vielmehr zu dem Stande wilder Menſchen zurück kommen; denn die Geſchichte lehrt uns, daß die Rückkehr von der Ausbildung zum thieriſchen Zuſtande ohne Vergleich ſchneller geſchieht, als der Uebergang aus dem letzten Zuſtande in den erſteren; und mehrere Urſachen tragen dazu bei.

In dem Zuſtande des Wilden, und in einem Lande, welches keinen Ueberfluß an Lebensmitteln und an Naturprodukten hat, ſuchen die Menſchen nicht, ſich in große Geſellſchaften zu vereinigen; ſobald als ihre Anzahl hinlänglich angewachſen iſt, um eine neue Familie zu bilden, trennen ſie ſich und begeben ſie ſich in Gegenden, welche, weil ſie noch nicht beſetzt ſind, mehrere Mittel darbieten, um ſie zu beköſtigen und ihre Bedürfniſſe zu befriedigen; bei dieſer neuen Zerſtreuung können ſie weder die Hülfe noch die Entdeckungen der andern benutzen; jede Familie, jede Horde iſt zu wenig zahlreich, um für ſich ſelbſt viele Entdeckungen zu machen; das Beiſpiel der Vorfahren, und der Unterricht der Erfahrung, iſt für die nächſten Geſchlechtsfolgen verloren; es bleiben kaum einige Züge übrig, welche die Zeit nicht ganz vertilgen konnte; und deren oft unterbrochene, und durch Muthmaßungen fortgeſetzte Spur uns bisweilen auf die Bemerkung führt, daß jetzt zerſtreute Horden in ältern Zeiten zu irgend einer großen gebildeten Geſellſchaft gehören mußten, wel-

che

che mit Künſten bekannt war, und welche Geſetze gekannt haben mußte. 1791. Sept.

Wenn aber der Menſch ſchwerer aus dem Stande der Wildheit und der Zerſtreuung heraustritt, ſo kommt er ſchnell dahin zurück, ſobald als die Bande zerriſſen ſind, welche ihn in dem gebildeten Zuſtande zurück hielten; und die verfeinerteſten Völker ſind nicht außer Gefahr, wieder in den thieriſchen Zuſtand zurück zu fallen.

Drei Jahrhunderte konnten daher hinreichen, um den Mexikaner der Grenzen, welcher kaum die Schaale der Barbarei abgeworfen hatte, und durch einen plötzlichen Ueberfall wieder in die nordweſtlichen Wälder zurück getrieben wurde, in den urſprünglichen und natürlichen Zuſtand wieder zu verſetzen, aus welchem eine kaum angehende Bildung ihn hervor zu ziehen angefangen hatte. —

Es iſt Zeit, daß wir die nordweſtliche Küſte von Amerika aus den Augen verlieren, bei welcher ich mich vielleicht zu lange aufgehalten habe; wir wollen ſie verlaſſen, um den Hauptmann Marchand wieder aufzuſuchen; und indem wir ihm auf ſeinem Wege über das große Weltmeer folgen, wollen wir mit ihm eilen, um an dem alten feſten Lande zu landen.

Siebentes Kapitel.

Fahrt von der nordweſtlichen Küſte von Amerika nach den Sandwich-Inſeln. — Man verſorgt ſich hier mit Erfriſchungen, ohne daſelbſt zu ankern. — Die ſenkrechte Höhe einiger Berge dieſer Inſeln wird durch Näherung beſtimmt. — Unterſuchungen über die Frage: Wem gehört die erſte Entdeckung dieſer Inſeln? — Von den Sandwich-Inſeln nach Makao, über den Archipelagus Mari-Anne. — Aufenthalt in Makao. — Die Einführung des Pelzwerks nach China aus den ſüdlichen Hafen war eben verboten. — Allgemeine Betrachtungen über den jetzigen Zuſtand des Pelzhandels, und über dasjenige, was man für die Zukunft davon erwarten kann. —

1791. Sept. Die Fahrt von der Küſte Amerika's nach den Sandwich-Inſeln hat ſo wenig Anziehendes als Mannigfaltiges. Der Hauptmann Marchand und der Hauptmann Chanal beſchäftigten ſich fleißig, durch häufige Beobachtungen der Entfernungen des Mondes von der Sonne, und durch die tägliche Beobachtung der Mittagshöhe dieſes letzteren Geſtirns die allmähligen Fortſchritte des Schiffs in der Länge und in der Breite zu erfahren; und ſie verſchafften ſich durch dieſe Folge von Beobachtungen die Gewißheit, daß ſie einen geradern Weg nehmen und beſtimmt bei den Inſeln landen würden, welche man kennen lernen wollte. Eben ſo wenig verſäumten ſie auf dieſer Fahrt, und auf allen vorigen, die Abweichung der Magnetnadel, ſo oft als es

die

die Zeit zuließ, entweder durch die Azimuthalmethode, 1791.
oder durch die Morgen= und Abendweiten, zu beſtimmen. Sept.

Ich will mich begnügen, zwei Bemerkungen anzuführen, welche das Daſein einiger Inſeln vermuthen laſſen könnten, welche noch nicht entdeckt, oder vielmehr noch nicht wieder gefunden waren.

In der Nacht vom 14ten zum 15ten hatte man mit 14.
der Hand einen Landvogel gefangen, welcher ſich aus 15.
Müdigkeit ergeben, und auf eine Segelſtange geſetzt hatte. Die Breite des Schiffs war damals 40¼ Grad, und ſeine Länge, nach der Verbeſſerung durch die fünf Tage ſpäter angeſtellten Beobachtungen, mußte ungefähr 133¾ Grad ſein. Die nächſten bekannten Länder, diejenigen, welche ſüdwärts vom Vorgebirge Mendocino liegen, waren ungefähr 120 Meilen öſtlich vom Schiff entfernt. Dieſe Entfernung von 120 Meilen iſt für einen kleinen Landvogel ſehr beträchtlich, er müßte denn von der Art derjenigen ſein, welche, wie man von den Schwalben erzählt, zwar dem Lande gehören, aber doch auf dem Waſſer zu ruhen wiſſen, wenn die Länge des Wegs die Kräfte ihrer Flügel überſteigt. Uebrigens würde es nicht befremdend ſein, wenn in jetzt wenig beſuchten Gegenden einige Inſeln vorhanden wären, welche, da ſie nicht auf den Wegen der bekannten Seefahrer der letztern Zeiten liegen, von dieſen nicht bemerkt wurden, und jenen kleinen Vögeln eine Zuflucht gewährten, welche, weil ſie Körner freſſen, oder von Land=Inſekten leben, auf dem Waſſer nicht beſtehen könnten, und ihre Nahrung auf dem Lande ſuchen müſſen. Auch wäre möglich, daß die Spanier auf ihren ehemaligen Fahrten einige Inſeln in jenen Gegenden entdeckt hätten, welche ſie vor den andern Nationen kennen lernen mußten; aber wahrſcheinlich

wer=

1791. Sept. 15. werden wir nicht eher einige Kenntniß von ihrem Daſein und von ihrer Lage erhalten, als bis das Ungefähr einige Seefahrer von einer mittheilendern Nation, als die Nation der erſten Entdecker war, auf den Weg gebracht haben wird, ſie wieder zu finden. Der Verfolg der Fahrt des Solide liefert uns eine zweite Bemerkung von der nämlichen Art.

18. Am 18ten September Nachmittags war das Schiff auf 32½ Grad nördlicher Breite, und ohngefähr 139 Grad weſtlicher Länge gekommen; dieſe Lage, in Bezug auf die zwei nächſten Länder, ſetzte es auf 370 Meilen von den Sandwich-Inſeln, und auf 330 Meilen von Drake's Neu Albion.

In dieſer Entfernung von den bekannten Ländern ſah man einen kleinen Landvogel, von der Art des Kanarien-Zeiſigs, ſich auf eine Segelſtange des Fahrzeugs ſetzen. Man konnte nicht vermuthen, daß ein ſo kleiner Vogel ſelbſt von dem nächſten Lande kommen konnte, das heißt, daß er in einem Fluge einen Weg von 330 Seemeilen machen gekonnt hätte; man vermuthete daher, daß in der Gegend von Nordoſt und Nordoſt ¼ Oſt, woher der Wind wehte, eine den neuern Seefahrern noch unbekannte Inſel vorhanden ſei, welcher der kleine Vogel angehörte.

Ich habe nachgeſucht, ob irgend ein alter Schiffer uns nicht in dieſer Gegend eine einſame Inſel anzeigte, welche man noch nicht wieder gefunden hätte; ich ſehe auf der Charte der Galliote von Manilla, welche nach den beſondern Aufſätzen der Spanier entworfen war, deren ſich der Kommodore Anſon im Jahr 1743 bemächtigte, als er dieſes Schiff in ſeine Gewalt bekam, und welche

welche er ſeitdem in der Erzählung ſeiner Reiſe um 1791. Sept. 18.
die Welt bekannt machte, — ich ſehe, ſage ich, eine kleine Inſel unter dem Namen Isla de los Paxaros (Sperlings-Inſel), bei $26\frac{1}{2}$ Grad nördlicher Breite, und $22\frac{1}{2}$ Grad gegen Weſt von San-Joſeph auf California, oder ungefähr $134\frac{1}{2}$ Grad weſtlich von Paris. Dieſe Lage iſt um 6 Grad weniger nördlich, und um $4\frac{1}{2}$ Grad weniger weſtlich, als die Lage des Schiffs, welches ſich folglich auf 143 Meilen in Nordweſt $\frac{1}{4}$ Nord von dieſem Punkt befand. Ein kleiner Vogel hätte nicht ſeinen Flug gegen Nordweſt, auf einer ſo großen Reiſe, mit dem Winde von Nordoſt, behaupten gekonnt; woraus man ſchlieſſen muß, daß, wenn die Inſel Los Paxaros vorhanden iſt, wie man es glauben kann, und wenn der kleine Vogel daher gekommen war, dieſe Inſel auf der Charte der Galliote nicht richtig angeſetzt iſt.

Die allgemeine Charte der dritten Reiſe des Hauptmanns Cook ſetzt ſie auf $26\frac{1}{2}$ Grad Breite, wie die Galliote, und auf $137\frac{1}{3}$ Grad Länge, ich weiß nicht, aus welchen Gründen. Dieſe Lage würde ſie dem Solide nähern, welcher nicht mehr als $123\frac{1}{2}$ Meile nördlich, 13 bis 14 Grad weſtlich davon entfernt war. Der Weg wird ohne Zweifel noch immer zu groß für einen Kanarien-Vogel gehalten werden müſſen, zumal wenn er von keinem günſtigen Winde getrieben wird, welcher ſeinen Flug unterſtützt, und wenn er im Gegentheil einen ſtarken Widerſtand zu bekämpfen hat.

Alles, was man aus dieſer Erörterung ſchlieſſen darf, iſt dieſes, daß ſehr wahrſcheinlich die Spanier ehemals eine Inſel in einer Gegend geſehen haben, welche nicht ſehr weit von dem Punkt entfernt iſt, wo ſich der Solide am 18ten September Nachmittags befand; und daß

dieſe

1791 Sept. 18. dieſe Inſel ſich durch die Menge ihrer Vögel bemerklich gemacht haben mußte, weil der Schiffer, welcher ſie entdeckte, ihr den Namen **Isla de los Paxaros** gab. Aber welches iſt jetzt die Lage dieſer Inſel? Dieſes iſt eine Aufgabe, deren Auflöſung ich den Seefahrern überlaſſen muß, welche in der Folge dieſe Gegenden werden beſuchen können; ich konnte ihnen blos die Möglichkeit einer Entdeckung anzeigen; — wenn nicht etwa jener kleine Vogel, deſſen Erſcheinung den Erdbeſchreiber beredt macht, blos ein Zeiſig war, welcher einem vorbeifahrenden Schiffe gehört hatte, von welchem er entflohen war.

22. Am 22ſten ſah man bereits Strohſchwänze und Quebrantahueſſos (Arten von Vögeln).

Oct. 3. Am 3ten Oktober um halb drei Uhr Nachmittags war die Schiffslänge, wie man ſie nach einem Mittel aus zwei Reihen von Beobachtungen der Entfernungen beſtimmt hatte, 155 Grad 17½ Minuten; und die zu Mittag beobachtete, und auf den Zeitpunkt der Längen-Beobachtungen bezogene Breite war 19 Grad 13½ Minute Nord; nach dieſer Lage mußte die öſtliche Spitze von **O-Whyhee**, die beträchtlichſte und die öſtlichſte der **Sandwich-Inſeln**, auf 36 Meilen gegen Weſt ein Viertheil Nordweſt bleiben; und man konnte ſich verſprechen, daß man ſie am folgenden Morgen ſehen würde.

Man fuhr während der Nacht mit der Behutſamkeit, welche das Suchen eines Landes erfordert, ohne dem Erfolg der aſtronomiſchen Beobachtungen einen höhern Grad von Genauigkeit zu geben, als die zu Beſtimmung der Länge angewendete Methode mit ſich führt, und indem man etwas auf die Ungewißheit rechnete,

welche

welche immer in Anſehung der Schätzung des Wegs 1791. Oct. 3.
zurückbleibt, welchen man, von der letzten Beobachtung bis zur Erblickung des Landes, in die Berechnung aufnehmen muß.

Man entdeckte die Inſel O-Whyhee am 4.
folgenden 4ten früh um 10 Uhr, wie man erwartete; man umfuhr ſie zwiſchen Weſt ¼ Nordweſt und Nordweſt ¼ Weſt; und man nahm volle Segel nach dieſer Richtung.

Um 3 Uhr Nachmittags befand ſich das Schiff genau auf dem Mittagskreiſe der öſtlichſten Spitze der Inſel, welche, nach den auf der Reſolution und auf der Diſcovery, während der dritten Reiſe des Hauptmanns Cook angeſtellten Beobachtungen, 157 Grad 10¼ Minuten weſtlich von Paris liegt; die aus den geſtrigen Beobachtungen gefolgerte Länge des Schiffs war 157 Grad 1 Minute; der Irrthum betrug daher beim Landen nur 9 Minuten, oder etwas weniger als 3 Meilen; und es iſt zu bemerken, daß dieſer Fehler von 9 Minuten dem Theil des Wegs gehören kann, welchen man ſeit der Längenbeobachtung dem 3ten zu Mittag, bis zu der Umfahrung der öſtlichſten Spitze der Inſel O-Whyhee, in Anſchlag bringen mußte.

Früh am 5ten zeigte ſich die Inſel O-Why- 5.
hee von den Wolken entblößt, welche geſtern einen Theil derſelben bedeckt hatten; man ſah deutlich Mowna-Roa und Mowna-Kaa (die Berge Roa und Kaa), zwei der bemerklichſten Berge, welche in dem Inneren der Inſel liegen, der erſte

und

1791. Oct. 5. und höchſte gegen Süd, der zweite gegen Nordoſt; aber Schnee bemerkte man auf keiner der höchſten Spitzen, welche ſich dem Auge zeigten. Dieſe Bemerkung ſtimmt nicht mit dem, was der Lieutenant King in Cook's dritter Reiſe ſagt, daß die Gipfel dieſer Berge immer mit Schnee bedeckt ſind; fälſchlich ſcheint er ihren gewöhnlichen und beſtändigen Zuſtand aus demjenigen geſchloſſen zu haben, worin er ſie im Monat März, das heißt, im Anfang des Frühlings, geſehen hatte; gewiß iſt, daß die Franzoſen, welche ſie erſt im Anfang des Herbſtes ſahen, nirgends Schnee bemerkt haben. Aber unſtreitig muß bei 19 Grad nördlicher Breite die Sommerſonne, in der Zwiſchenzeit vom Monat März bis zum Monat Oktober, eine Veränderung hervor bringen.

Als der Solide deutlich die von Wolken befreiten Berge erblickte, befand er ſich 5 Meilen von der ſüdlichen Küſte entfernt. In dieſer Lage war Mowna=Roa beſonders kenntlich, weil ſein Gipfel, welcher ſich auf einer Linie von Oſt nach Weſt hinzieht, einen länglichen Altan, einen Speiſetiſch bildet; und von dieſem flachen Gipfel ziehen ſich ſeine Seiten, mit einem ſanften Abhange, bis zum Zuſammentreffen mit dem Ufer fort.

Um 11 Uhr umfuhr man die Inſel O=Whyhee ſüdwärts. Gegen Mittag verminderte man die Segel, um ein Boot zu erwarten, welches gegen das Schiff zu fuhr, drei Inſulaner waren in demſelben; aber ſie hatten nichts als Fiſche, welche ihnen, zu ihrer Befriedigung, mit einem Nagel bezahlt wurden.

Sehr

Sehr bekannt ſind die Sandwich-Inſeln aus den Reiſen eines Cook, Portlak, Dixon, Meares, Douglas, und anderer engliſcher Seefahrer, welche ſie beſucht haben; und Perouſens Tagebuch wird die Nachrichten, welche wir bereits beſitzen, mit ſo vielen andern vermehren, daß ich für unnütz halte, mich über das auszulaſſen, was ihren Boden und ihre Bewohner angeht; beſonders hat die Inſel O-Whyhee einen kläglichen Ruf erhalten; ſie trägt einen Blutfleck, welchen Jahrhunderte nicht tilgen werden. (Man weiß, daß Cook auf dieſer Inſel ermordet wurde). 1791. Oct. 5.

Dieſe Inſeln können als eine große Herberge betrachtet werden, welche auf dem Wege der Schiffe liegt, welche das große Weltmeer zwiſchen den nordwärts von der Linie liegenden Gegenden Aſiens und Amerika's befahren. Mehrere Seefahrer, welche ſie in den letztern Jahren erblickten, verſchafften ſich, unter währendem Segeln, durch Vermittelung der Boote, und ohne zu landen, die Erfriſchungen, und ſelbſt das Waſſer und das Holz, womit ſie ſich verſorgen wollten. Die Gefahr, in welche vor einigen Jahren ein engliſcher Siffshauptmann gerieth, welcher durch eine angelegte Verſchwörung beinah ſeine Leute und ſein Fahrzeug verlohren hätte, muß diejenigen vorſichtig machen, welche ſich hier mit einer Macht zeigen wollten, welche nicht hinreichend wäre, um die Eingebornen zu ſchrecken, oder einen Angriff abzuwehren. Warnen muß man die Europäer, welche das große Weltmeer beſuchen, jene Inſeln nicht zu berühren, und von den Booten die Lebensmittel nicht anzunehmen, welche die Inſulaner immer geneigt ſein werden ihnen an Bord zu bringen. Ueberdem hat die Geſundheit des Schiffsvolks alles zu verlieren, wenn man den Fuß an das Land ſetzt; und die Eingebornen

1791. Oct. 5. haben für die Erhaltung ihres Stamms nichts von einem zu nahen Verkehr mit den Seeleuten der gebildeten Nationen zu gewinnen.

Der Hauptmann Marchand beobachtete das kluge Verfahren, ſeinen ganzen Ankauf während des Segelns zu machen; und er beſchränkte ſich ſo weit, daß er blos mit der Inſel O-Whyhee handelte, welche für ſeine Bedürfniſſe genug war. Er bekam von ihr Schweine, Geflügel in geringer Menge (es war theuer und ſelten), Kokos, Bananas, Patators, Ignames, Zuckerrohr, und die andern dieſen Inſeln eigenthümlichen Früchte und Erzeugniſſe. Eine angenehme Ueberraſchung mußte es ſein, als man unter den einheimiſchen Produkten auch Kürbiſſe und Waſſermelonen fand, Fruchtarten, welche, da ſie dem Boden der Sandwich-Inſeln nicht angehören, aus Körnern erzeugt worden ſein mußten, welche von den Engländern oder von La Perouſe geſäet waren. Klüger, minder unvorſichtig als die Bewohner der ſüdwärts von der Linie liegenden Inſeln, haben die Bewohner der nördlichen eingeſehen, wie nützlich die Vervielfältigung dieſes neuen Mittels ihres Unterhalts für ſie ſein würde; und die Europäer haben, indem ſie den Sandwich-Inſeln dieſes nützliche Geſchenk machten, durch eine Handlung der Wohlthätigkeit, ihren eigenen Vortheil für die Zukunft befördert.

Man bemerkte, daß die Boote, welche von O-Whyhee kamen, um mit dem Schiffe zu handeln, niemals unterließen, Weiber zugleich mit den Schweinen mitzubringen, und ſie gemeinſchaftlich mit dem unreinen Thier bei den Erfriſchungen anzubieten, welche ſie den Fremden vorſetzten; das Schiffsvolk des Solide war ſo klug, daß es ſich blos an die Eßwaaren hielt.

Der

Der Wundarzt Roblet bemerkt, daß ihm die Schweine von zweierlei Arten zu ſein geſchienen haben; die zahlreichſte und kleinſte Art iſt diejenige, welche der Hauptmann Cook beſchrieben hat, unſtreitig die einzige, welche ſie kennen lernten, die andre, minder gemeine, iſt von großem Wuchſe; und der franzöſiſche Beobachter iſt zu glauben geneigt, daß es die durch Vermiſchung mit einigen europäiſchen Schweinen verbeſſerte erſte Art iſt. Ohne gerade dieſe Meinung beſtreiten zu wollen, will ich blos ſagen, daß es mir nicht ſehr wahrſcheinlich vorkommt, daß die Europäer jemals darauf gedacht haben ſollten, Schweine auf Inſeln abzuſetzen, wo ſie dieſe ſo häufig fanden, und wohin ſie erſt nach langen Fahrten gekommen waren, welche ihnen ohne Zweifel nicht erlaubt hatten, an ihren Lebensmitteln etwas zu erſparen. Der nämliche Beobachter ſucht eine Meinung zu vernichten, welche die engliſchen Reiſenden behauptet zu haben ſcheinen, daß nämlich die Sandwich-Schweine nicht auf den Schiffen leben können, und daß man, um ſie nicht einzubüßen, mit ihrer Ermordung und Einſalzung eilen müſſe; er ſagt, daß von funfzig dieſer Thiere, welche lebendig am Bord des Solide aufbewahrt wurden, kein einziges ſich weigerte, Nahrung zu nehmen; und diejenigen, welche man erſt nach einigen Tagen der Schifffahrt tödtete, waren nicht ſchlechter geworden, und ſchienen ſich eben ſo wohl zu befinden, als da man ſie eingeſchifft hatte. 1791. Oct. 5.

Das Eiſen iſt faſt die einzige Waare, welche die Eingebornen im Tauſch gegen ihre Lebensmittel annehmen wollten. Sie ſetzen vielen Werth auf große Nägel; aber es iſt ſchwer, die Aeußerungen ihrer Freude zu ſchildern, wenn man ihnen anſtatt drei oder vier Nägel, für den Werth eines ihrer größten Schweine ein großes

1791. Oct. 5. Hobeleiſen gab; ſie müſſen ſchon wiſſen, zu wie vielfachem Gebrauch dieſes Werkzeug angewendet werden kann.

Die Neigung dieſer Völker für das Eiſen geht in entfernte Zeiten zurück; denn man ſieht, daß ſie bei dem erſten Beſuche, welchen ſie im Jahre 1778 von den Europäern erhielten, ſchon den Nutzen dieſes Metalls kannten, und ſie äußerten die lebhafteſte Begierde, welches zu erhalten.

Man könnte hieraus vermuthen, daß der Zufall auf der Schifffahrt, die Zertrümmerung irgend eines aus Amerika kommenden und an ihren Inſeln geſtrandeten Schiffs, ihnen viel früher die Kenntniß des Eiſens verſchaffte; und daß, nachdem ſie durch den Gebrauch den Vorzug dieſes Metalls vor den harten Steinen, vor den Stücken von Muſcheln, vor den Knochen von Thieren, u. ſ. f. erkannt hatten, um Werkzeuge und Waffen daraus zu machen, es diejenige europäiſche Waare wurde, welche am meiſten ihre Wünſche reitzen mußte. Doch hat der Wundarzt Roblet bemerkt, daß unter einer ziemlich großen Anzahl von Inſulanern, welche mit dem Solide zu handeln kamen, und mit welchen man in ihren Booten Verkehr hatte, man in keines einzigen Händen ein Gewehr, oder ein Werkzeug von Eiſen geſehen hätte. Man möchte doch zu wiſſen wünſchen, zu welchem Gebrauch und auf welche Art ſie jene großen Nägel, jene Stücken von Eiſen in Stangen oder in Blech anwenden, welche ſie ſo begierig ſuchen. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß ſie ſchon die Art und Weiſe gefunden hätten, ſie zu bearbeiten; und wenn gleich die erſten engliſchen Schiffe, welche ſie beſuchten, ihnen einigen Begriff von der Arbeit des Schmiedens geben konnten,

ſo

ſo iſt doch ein weiter Schritt von dieſem bloßen Schritt bis zur Anwendung der Mittel; man iſt nicht gleich Schmidt, wenn man ſchmieden geſehen hat. Wenn man fernerhin kein Gewehr, kein Werkzeug von Eiſen in den Händen der Eingebornen ſehen ſollte, welche an Bord kommen, wäre es wohl eine allzugewagte Muthmaßung, wenn man annähme, daß die Oberhäupter, oder Earees jeder Inſel, welche die größte Macht auszuüben ſcheinen, entweder aus Klugheit, oder aus Begierde, ſich beſtreben, alles Eiſen den Händen der Inſulaner zu entziehen, und gleichſam Schätze daraus zu machen? ſo wie man ſieht, daß die aſiatiſchen Fürſten die koſtbaren Metalle vergraben, welche der Handel der Europäer ihrem Lande jährlich verſchafft. 1791. Oct. 5.

Ehe ich die Sandwich-Inſeln verlaſſe, will ich mir eine Abſchweifung über den Zeitpunkt ihrer Entdeckung durch die Europäer erlauben. Diejenigen, welche blos die Erzählung der dritten Reiſe des Hauptmanns Cook geleſen haben, müſſen glauben, daß dieſe Entdeckung unſtreitig dieſem berühmten Seefahrer gehört; man kann aber beweiſen, daß ſie viel früher den Spaniern gehört, ſo wie mehrere andre Entdeckungen auf dem großen Weltmeer, welche die Unwiſſenheit oder die Politik verloren gehen ließ, und welche der Vortheil und die Thätigkeit der Seefahrer unſerer Zeit ſie wieder finden zu laſſen wußte.

Ich will es nicht als einen Anſpruch der Spanier auf die erſte Entdeckung der Sandwich-Inſeln rechnen, daß Mondanna im Jahr 1568, in der nördlichen Breite von 19⅓ Grad, und bei 150 Grad weſtlich vom Pariſer Mittagskreiſe, nach den ſpaniſchen Charten, eine Inſel San-Francisco entdeckte, welche auf

dem

1791 Oct. 5. dem Breitenkreiſe dieſer Inſeln liegt; man würde mir mit Recht die Dunkelheit der alten Berichte vorwerfen; auch das Auffinden einer Inſel in der nämlichen Breite wie die Gruppe der Sandwich-Inſeln, beweiſet nicht das Auffinden der Gruppe ſelbſt; und man könnte daraus blos ſchließen, daß auf dem Breitenkreiſe dieſer Inſeln, mehr gegen Oſt, oder mehr gegen Weſt, andre Inſeln vorhanden ſind.

Aber ich unterſuche die ſpaniſche Charte der Maniller Galliote; hier ſehe ich auf dem Breitenkreiſe der Sandwich-Inſeln, ungefähr 18 Grad oſtwärts der Inſel San Francisco des Mondanna, eine Gruppe, welche aus vier Hauptinſeln, und aus einigen anderen von geringerem Umfange beſteht; auch iſt die ſüdlichſte die größte; die Mitte dieſer Inſel liegt ungefähr bei neunzehn und ein Drittheil Grad Breite; ſie heißt La Meſa; in Nordweſt von dieſer ſieht man zwei ziemlich beträchtliche Inſeln, welche mit vier andern weit kleinern eine Gruppe ausmachen; die ſechs zuſammen ſind auf der Charte mit dem Sammelwort Los Monjos (die Mönche) bezeichnet; von der Mitte der Inſel La Meſa bis zur Mitte der Gruppe zählt man ungefähr 40 Meilen.

Wir wollen jetzt die öſtliche Gruppe der Sandwich-Inſeln unterſuchen; denn man weiß, daß dieſe Inſeln zwei unterſchiedene Gruppen bilden; die weſtliche, welche von Cook im Januar 1778 auf ſeiner Fahrt von den Societäts-Inſeln gegen die nordweſtliche Küſte von Amerika entdeckt wurde; und die öſtliche, welche er erſt bei ſeiner Rückkunft von der Küſte im folgenden Monat November kennen lernte.

Die

Die öſtliche Gruppe beſteht, wie die Meſa-Gruppe der Spanier, aus vier Haupt-Inſeln, und aus einigen andern von geringerm Umfange; auch iſt die ſüdlichſte Inſel, O-Whyhee, die größte; der bemerklichſte Theil dieſer Inſel, der hohe Berg Roa, liegt, wie die Mitte von Meſa, bei $19\frac{1}{3}$ Grad Breite; in Nordweſt von O-Whyhee, wie in Nordweſt von Meſa, befinden ſich zwei ziemlich beträchtliche Inſeln, welche mit drei andern kleinern eine Gruppe ausmachen; blos die kleinen Inſeln ſind hier nur drei an der Zahl, und man zählt deren vier in der ſpaniſchen Gruppe; von der Mitte von O-Whyhee bis zur Mitte ſeiner Gruppe zählt man 40 Meilen, wie von der Mitte von Meſa bis zur Mitte der ſeinigen; kurz, die eine wie die andre Gruppe füllt gleichmäſſig einen Raum von 2 bis 3 Grad in der Breite, und von mehr als 3 Grad in der Länge. 1792. Oct. 5.

Man ſieht alſo, daß ich, um die öſtliche Gruppe der Sandwich-Inſeln zu beſchreiben, nur dasjenige wiederholen darf, was ich bei der Beſchreibung der Gruppe von Meſa geſagt habe; einerlei Breite, einerlei Lage der Inſeln gegen einander, einerlei Anzahl, einerlei Stellung, einerlei Umfang im Ganzen; es iſt unmöglich, mehrere Kennzeichen der Einerleiheit zu vereinigen. —

Die chronologiſche Genauigkeit, die Wahrheit der Geſchichte, und die Gerechtigkeit fordern daher gleichmäſſig, daß, wenn man die Sandwich-Inſeln auf die Charte der Erdkugel ſetzt, ſie nicht mehr mit der falſchen Anzeige von Inſeln, welche durch den Hauptmann Cook entdeckt wurden, hinſetzen dürfe. Man könnte über dieſen Archipelagus ſetzen; Sandwich-Inſeln, erblickt und genannt vom Hauptmann Cook im Jahr 1778; ehemals entdeckt

von

1791. Oct. 5. von den ſpaniſchen Seefahrern; ſo würde man ſagen, was den Neuern gehört, und den Alten dasjenige wieder geben, was ſie mit Recht zurück fordern können. —

Ich kehre zu dem Tagebuch des Hauptmanns Marchand zurück.

7. Er beſtimmte ſeine Abfahrt von der Inſel O-Whyhee auf den 7ten Oktober Nachmittags, und machte ſich auf den Weg nach China.

O-Whyhee und Mowee, die beiden öſtlichſten Inſeln der öſtlichen Gruppe der Sandwich-Inſeln, machen ſich, die eine wie die andre, durch Berge von der größten Höhe kenntlich. Um die Höhe ihrer Gipfel über die Fläche des Meers durch Näherung zu ſchätzen, will ich mich der größten Entfernungen bedienen, in welchen der Solide dieſe Berge bemerkt hat; Entfernungen, welche nach dem Wege, welchen das Schiff im Anblick der Länder durchlaufen hat, berechnet und durch die Beobachtung der Breite berichtiget wurden.

9. Man lieſet in dem Tagebuch des Hauptmanns Chanal, daß man am 9ten früh um 6 Uhr, zu gleicher Zeit den Berg der Inſel Mowee in Nordoſt 2 bis 3 Grad Oſt, und den Berg Mowna-Roa der Inſel O-Whyhee in Oſt $\frac{1}{4}$ Nordoſt 2 bis 3 Grad Oſt, umſegelte; man ſchätzte damals die Entfernung des Schiffs von dem einen, wie von dem andern, auf 36 Meilen. Um $\frac{1}{2}$6 Uhr Abends bemerkte man noch ſehr deutlich in Oſt 2$\frac{1}{2}$ Grad Nord, dem Gipfel von Mowna-Roa, wiewohl

man auf 46 Meilen von der weſtlichen Küſte der Inſel, und folglich ungefähr 50 Meilen von dem Gipfel des Bergs entfernt war. 1791. Oct. 9.

Wenn man aus dieſer Entfernung von 50 Meilen, und mit Rückſicht auf die Senkung des Horizonts, und auf die Wirkung der Strahlenbrechung, durch Berechnung finden will, wie hoch der Gipfel von Mowna-Roa ſein muß, um 50 Meilen weit bemerkt zu werden, ſo wird man ſeine Höhe 2598 Klafter finden, und man wird daraus ſchließen, daß nach dem Chimboraço im Peru, deſſen Höhe 3220 Klafter beträgt, Mowna-Roa der höchſte Berg auf der Erdkugel iſt; denn Pichincha, welcher den zweiten Platz einnahm, hat nur 2434 Klafter; der Mont-Blanc, welcher den dritten Platz einnahm, hat nur 2391; und der Pic auf Teyde oder Teneriffa, welcher den vierten einnahm, hat nur 1905 Klafter, nach den trigonometriſchen und geometriſchen Arbeiten und Berechnungen des Borda. Mowna-Roa iſt alſo 694 Klafter höher als der Pic auf Teyde; und dieſe Angabe ſcheint diejenige zu beſtätigen, welche der Lieutenant King im dritten Bande von Cooks letzter Reiſe gegeben hat; er ſagt, daß, wenn man Borda's Maaß des Pic auf Teneriffa annimmt, Mowna-Roa um 3680 engliſche, oder 3453 franzöſiſche Fuß, welche 575½ Klafter geben, höher als jener Berg zu ſein ſcheint, welches höchſtens nur einen Unterſchied von 19½ Klafter von der Höhe ausmacht, welche ich aus den Angaben geſchloſſen habe, welche uns das Tagebuch des Hauptmanns Chanal liefert.

Aber

1791. Oct. 9. Aber King kam zu ſeinem Reſultat auf einem andern Wege, als ich gebraucht habe, um zu dem meinigen zu gelangen; nach dem von La Condamier angenommenen Grundſatz zur Meſſung der Höhen der Andes oder Cordilleras, nahm er zur Grundlage ſeiner Berechnung die Höhe der Linie, bei welcher der Schnee ſich das ganze Jahr hindurch auf den hohen Bergen zwiſchen den Wendekreiſen hält. Dieſes Verfahren war bei den Bergen der Sandwich-Inſeln nicht anwendbar, weil man geſehen hat, daß im Monat Oktober kein Schnee auf irgend einem Theile dieſer Inſeln vorhanden war. Ich halte es daher für eine Wirkung des Zufalls, daß King's Reſultat und das meinige, bis auf eine kleine Verſchiedenheit, mit einander überein ſtimmen. Ich bemerke, daß King, indem er immer ſeinem angenommenen Grundſatze folgt, hinzufügt, daß die Höhe von Mowna-Roa viel größer ſein müſſe, als diejenige, welche er ihm anweiſet; weil bei gleicher Breite, ſagt er, die warme Luft des Meers die Linie des Schnee's auf den Inſeln auf eine viel größere Höhe bringen muß, als auf dem feſten Lande, wo die Atmoſphäre von allen Seiten durch die beſtändige Gegenwart einer unermeßlichen Strecke von Schnee abgekühlt wird. Der Grund iſt wahr, und ſeine Anwendung würde richtig ſein, wenn ſie Inſeln zum Gegenſtand hätte, wo der Schnee das ganze Jahr hindurch anhielte; aber ſie kann bei denen nicht Statt finden, wo der Schnee den Strahlen der Sommerſonne nicht widerſteht.

Der nämliche Beobachter ſchätzt nach ſeiner Methode die Höhe des Mowna-Kaa, (des nördlichen

lichen

lichen Bergs der Inſel O=Whyhee) auf ein halb 1791.
tauſend, oder 475 Klafter; und er ſetzt hinzu, daß dieſe Dec.
Schätzung zu gering ſein müſſe, aus der nämlichen Urſa= 9.
che, welche er angab, um ſeine Schätzung der Höhe von Mowna=Roa zu klein zu vermuthen. Das Tagebuch des Hauptmanns Chanal liefert uns keine Angabe, um die Höhe des Mowna=Kaa zu beſtimmen; aber der Wundarzt Roblet glaubt, daß die Schätzung, welche der Lieutenant King für zu klein annimmt, im Gegentheil ſehr übertrieben iſt.

Um die Höhe des Bergs auf Mowee, der zweiten Inſel der öſtlichen Gruppe, zu finden, wird man nach der mit dem Auge geſchätzten Entfernung von 36 Meilen rechnen müſſen, in welcher er am 9ten früh bemerkt wurde; und man wird finden, daß ſein Gipfel 1346 Klafter hoch iſt. Dieſe Höhe iſt zwiſchen der Höhe des Sankt=Gotthard von 1431', und zwiſchen der Höhe des großen Sankt=Bernhard von 1241 Klaftern.

Die Inſel Atooi, die weſtlichſte der weſtlichen Gruppe, iſt ebenfalls ſehr hoch; denn am 10ten Mittags umſegelte man ſie gegen Nord=Nordweſt drei bis vier Grad Nord; und nach der in dem nämlichen Augenblick beobachteten, und mit der bekannten Breite des Schiffs verglichenen Breite, mußte die Entfernung des Schiffs von Atooi 34 Meilen betragen; die Höhe des Bergs beträgt daher 1216 Klafter.

Man hatte in der Zwiſchenzeit vom Mittag des 9ten 10.
bis zum Mittag des 10ten, die Wirkung eines heftigen Stroms erfahren, welcher auf 29 Minuten, oder neun und drei Viertheil Meilen gegen Nord getrieben hatte, ſo wie man ſich deſſen verſichert hatte, durch Vergleichung

der

1791 Oct. 10. der Verſchiedenheit der am 9ten und 10ten beobachteten Breiten mit der Verſchiedenheit, welche man aus der Berechnung der Wege während der nämlichen 24 Stunden geſchloſſen hatte. Man hatte beſtändig gegen Weſt-Nordweſt drei und ein Drittheil Grad nordwärts geſteuert; der Wind hatte während der erſten 5 Stunden ſehr ſchwach und ungleich von Süden gewehet; in der Nacht hatte man Windſtille, und ſeit 2 Uhr des Morgens bis zum Mittag des 10ten hatte ſich der Wind ſehr ſchwach und ungleich in Nordoſt gehalten; die Fahrt war ſehr langſam geweſen; man kann daher glauben, daß, da das Schiff ſich auf dem Durchgange aller der Kanäle befand, welche nicht nur die beiden Gruppen, ſondern auch die Inſeln trennen, aus welchen ſie beſtehen, der reiſſende Strom, welchen dieſe Kanäle unſtreitig beſtimmen, mit ſeiner ganzen Schnelligkeit und mit ſeiner ganzen Kraft auf den ſchwimmenden Körper gewirkt hatte, deſſen Bahn ſeine Richtung durchkreuzte; und daß er, indem er ihn von der Seite gegen Nord abtrieb, wiewohl der ſcheinbare Weg ſeines Vordertheils gegen Weſt-Nordweſt ging, es 10 Meilen in 24 Stunden nach der erſten Richtung getrieben hatte.

11. Am 11ten bemerkte man, beim Anbruch des Tages kein Land mehr. Der Hauptmann Marchand war anfangs geſonnen geweſen, ſeinen Lauf zwiſchen dem 20ſten und 21ſten nördlichen Breitenkreiſe zu nehmen, und dieſe Richtung bis nach China zu verfolgen. Dieſer wenig beſuchte Weg, welcher Hoffnung zu einiger Entdeckung ließ, iſt unſtreitig der geradeſte, und kann beim erſten Anblick auch für den kürzeſten gehalten werden; aber er befürchtete mit Grund (und die Windſtillen, welche er erfahren hatte, beſtätigten dieſe Furcht), nur ſchlaffe und ungewiſſe Winde zu finden, wenn er auf der

Grenze

Grenze der beſtändigen Winde bleiben wollte; er beſchloß 1791.
daher, weiter in die Gegend vorzurücken, welche ſie ein- Oct.
nehmen, und er hielt ſich zwiſchen dem 13ten und 14ten 11.
Grad nördlicher Breite, unter ſtarkem Seegeln, bis
daß er am 2ten November auf 148 Grad 14 Minuten Nov.
öſtlicher Länge vom Pariſer Mittagskreiſe gekommen war. 2.
Er lenkte jetzt von Norden ab, und fuhr bis in die Gegend des 15ten Breitenkreiſes hinauf, welches der Breitenkreis von Tinian iſt, einer der Inſeln, welche die Gruppe Mari-Anne ausmachen, welche er anſichtig werden wollte, um ſie zwiſchen dieſer Inſel und zwiſchen der Inſel Saypan zu befahren.

Dieſe Länge von 148 Grad 14 Minuten war das mittlere Reſultat aus vier Beobachtungen der Entfernung des Mondes von der Sonne, welche um halb drei Uhr Nachmittags von dem Hauptmann Marchand und von dem Hauptmann Chanal angeſtellt, und auf den Augenblick des Mittags zurück gebracht worden waren.

Aus der Berechnung des geſchätzten Weges gegen 3.
Weſt in der Zwiſchenzeit vom 2ten zum 3ten ſchloß man, daß am Mittage dieſes letztern Tages das Schiff auf 146 Grad 7 Minuten oſtwärts von Paris gekommen war, da es ſich zu gleicher Zeit bei 13 Grad 6 Minuten nördlicher Breite befand.

Die Beobachtungen des Hauptmann Wallis auf dem Dolphin im Jahr 1767, ſetzen die Inſel Tinian auf 143 Grad $35\frac{3}{4}$ Minuten; daher mußte der Solide nicht über 2 Grad $31\frac{1}{4}$ Minuten oſtwärts von dieſer Inſel entfernt ſein; und beim Untergange der Sonne ſchätzte man ſeine Entfernung nicht über 36 Meilen.

Man

1791. Nov. 3. Man richtete das Segeln während der Nacht ſo ein, daß man am folgenden Tage und zeitig genug die Inſel entdecken könnte, um hoffen zu können, die Gruppe während des Tags zu befahren; aber man hatte während der ganzen Nacht eine ſtürmiſche Witterung, Regen und Windſtöße.

Erſt um 3 Uhr Nachmittags erblickte man die Inſel; und indem man ihre Entfernung nach dem Augenmaaß ſchätzte, ſo hielt man ſie für völlig übereinſtimmend mit dem Reſultat der an den vorigen Tagen angeſtellten Beobachtungen.

Um drei Viertheil auf ſechs Uhr gab das mittlere Reſultat von zwei Beobachtungen der Entfernung des Mondes von der Sonne, verglichen mit dem Reſultat von vier andern Beobachtungen am 2ten November, 143 Grad 38 Minuten für die öſtliche Länge des Schiffs; dieſes gibt für das öſtliche Ende von Tinian, nach der in dem nämlichen Augenblick gemeſſenen Höhe, und nach der Schätzung der Entfernung, 143 Grad 33 Minuten; man hat geſehen, daß die Beobachtungen des Herrn Wallis ſie auf 143 Grad 35¾ Minuten ſetzten; daher ſind die Beobachtungen des Dolphin und die des Solide in ihren Reſultaten übereinſtimmend, und dieſe Uebereinſtimmung kann als der Beweis einer für dieſe Beſtimmung hinlänglichen Genauigkeit angeſehen werden. —

Der Solide befand ſich um 6 Uhr Abends an der Oeffnung der Einfahrt, durch welche man den Archipelagus zwiſchen Saypan und Tinian befahren kann; aber es wäre nicht rathſam geweſen, ſich in dem Augenblicke hinein zu wagen, als der Tag ſich endi-

endigen wollte; und der Hauptmann Marchand be- 1791. Nov. 3.
ſchloß, ſich während der Nacht in der offnen See zu halten. Er hatte ſich wegen ſeines gefaßten Entſchluſſes Glück zu wünſchen; denn er erfuhr häufige und heftige Windſtöße, welche ihm Verlegenheit und Unruhe machen gekonnt hätten, wenn das Schiff ſich zwiſchen Länder gewagt hätte, und genöthigt geweſen wäre, ſeinen Lauf nach den Abwechſelungen des Windes zu verändern.

Am 5ten, gleich mit Anbruch des Tags, kehrte 5.
man gegen das Land zurück.

Um drei Viertheil auf ſieben Uhr blieb die Einfahrt zwiſchen den Inſeln gegen Weſt-Südweſt 6 Grad Weſt, in einer Entfernung von ungefähr 6 Meilen; und wiewohl das Schiff ſtark ſegelte, ſo wurde es doch ſo beträchtlich gegen Nord abgetrieben, daß man nicht hoffte, durch die Einfahrt mit dem Winde kommen zu können, welcher von Süd-Südoſt und von Süd ein Viertheil Südoſt wehte. Um ein Halb acht Uhr kam man gegen Nordweſt ein Viertheil Weſt, um nordwärts von Saypan zu fahren. Man fuhr längs der nordoſtlichen Küſte dieſer Inſel in der Entfernung von ungefähr 2 Meilen. Um drei Viertheil auf neun Uhr blieb ihre nordoſtliche Spitze, welche das nördlichſte Ende iſt, gegen Weſt 2 Grad Süd, in einer Entfernung von 2 Meilen; man bemerkte kein Land in Norden. Vor 10 Uhr entdeckte man, auf der weſtlichen Küſte der Inſel, eine kleine Inſel, welche man gegen Südweſt 6 Grad Weſt, bei der nördlichen Spitze von Saypan umfuhr. Zu Mittag umfuhr man dieſe Spitze gegen Südoſt ein Viertheil Süd 1 Grad Süd, und in einer Entfernung von ungefähr 4 Meilen; das

weſt-

1791. Nov. 5. weſtliche Ende der Inſel blieb gegen Süd $\frac{1}{4}$ Südoſt 1 bis 2 Grad Süd; und die kleine Inſel gegen Süd $\frac{1}{4}$ Südoſt, 6 Grad Süd.

Die in dem nämlichen Augenblicke beobachtete Breite war 15 Grad 30 Minuten; und man ſchloß daraus die Breite der nördlichen Spitze von Saypan auf 15 Grad 19 bis 20 Minuten.

Bei Vergleichung der zu Mittag beobachteten Breite mit derjenigen, welche ſich aus der Berechnung der Fahrten während der vorhergegangenen 24 Stunden ergab, fand man, daß in dieſer Zwiſchenzeit die Ströme das Schiff auf 17 Minuten, oder $5\frac{2}{3}$ Meilen gegen Nord getrieben hatten. —

Die Inſel Saypan, welche, wie die Inſel Tinian, unbewohnt iſt, ſcheint, ſo viel man darüber urtheilen kann, wenn man an ihrer nördlichen Seite hinfährt, den Schiffen, welche dort landen möchten, nicht die nämlichen Erfriſchungen liefern zu können; blos unter den Bäumen, womit ihre nordöſtliche Küſte bedeckt iſt, erkennt man eine große Menge von Kokosbäumen.

Der Kommodore Anſon, welcher uns eine Anſicht von der nordweſtlichen Küſte der Inſel geliefert hat, ſagt, daß ſie keinen ſo angenehmen Anblick gewähre, wie die Inſel Tinian.

Der Kommodore Byron ließ die Inſel Saypan im Jahre 1765 unterſuchen; und dieſes iſt die einzige etwas umſtändliche Beſchreibung, welche wir davon haben; die Nation, welche ſie beſitzt, hat

1791. Nov. 5.

hat es nicht in der Gewohnheit, ihre Beſitzungen zu beſchreiben. Nach ihm iſt Saypan viel größer als Tinian, und ihre Anſicht iſt, wegen der Höhe ihrer Länder, angenehmer; aber dieſen Gedanken hat blos Byron; und die Reiſenden geben überhaupt einſtimmig der Inſel Tinian den Vorzug vor Saypan, in Rückſicht des Umfangs und der Schönheit; die Spanier gaben ihr vorzugsweiſe den Beinamen Buona-Viſta. Das Fahrzeug, welches Byron abgeſchickt hatte, um Saypan aufzufinden und zu beſuchen, indem er ſelbſt vor Tinian vor Anker blieb, ankerte im Wind der erſten Inſel, bei 10 Klaftern Waſſer, auf einem ſchlechten Sand- und Korallen-Grunde. Man landete an einem ſehr ſchönen Sandſtrich, welcher ſich auf eine Länge von 6 bis 7 Meilen hinzieht. Beim Wandeln in den Gehölzen entdeckte man mehrere große Bäume, welche ſehr geſchickt zu ſein ſchienen, zu Maſten gebraucht zu werden. Die wilden Schweine und die Guanacos zeigten ſich hier in großer Anzahl; aber man ſah hier keine Spur von Hornvieh, und keine Art von Vögeln. Der Strich zeigte keine Quelle; aber in der Mitte der Inſel bemerkte man ein großes Waſſerſtück, welchem man ſich nicht näherte. Aufgehäufte Schalen von Perl-Auſtern am Ufer, und mehrere andre Anzeigen, gaben die Verſicherung, daß die Inſel kurz zuvor beſucht worden war; und man vermuthete, daß die Spanier zu einer gewiſſen Jahrszeit hieher kommen, um Perlen zu fiſchen. Auch ſah man mehrere ſolche viereckige Pfeiler von piramidenförmiger Geſtalt, wovon man die Beſchreibung und die Zeichnung in dem Tagebuch des Kommodore Anſon findet.

1791. Nov. 5. Der Hauptmann Portlak, welcher uns eine Anſicht von Saypan gegeben hat, ſagt, daß er, wiewohl er in der Entfernung von einer halben Meile an ihrer Küſte hingefahren ſei, dennoch kein Thier von irgend einer Art daſelbſt bemerkt habe.

Bei der Anſicht der Inſeln Tinian und Saypan, und beſonders beim Anblick der erſteren, konnte der Hauptmann Marchand in Verſuchung gerathen, dort zu landen; die Jahrszeit war dieſem Einlaufen günſtig; und er konnte hoffen, ſich dort einige von jenen Erfriſchungen zu verſchaffen, welche nach einer langen Schifffahrt unter dem heißen Erdgürtel ſo ſehnlich von Menſchen gewünſcht werden, welche durch die Unmäßigkeit einer anhaltenden Hitze ermattet, und ſeit langer Zeit zu Entbehrungen verdammt waren. Aber dieſe Entbehrungen und dieſe Ermüdungen zur See hatten die gute Geſundheit nicht verändert, welche ſein Schiffsvolk während der ganzen Reiſe genoſſen hatte; und der Vortheil der Unternehmung und der Rheder erforderte, daß er einigen vergänglichen Genuß dem unſchätzbaren Vortheil aufzuopfern wußte, wo möglich auf den Märkten von China den Schiffen der andern Nationen zuvorzukommen, welche, wie der Solide, Pelzwerk von der weſtlichen Küſte des nördlichen Amerika dahin bringen ſollten. Das Schiffsvolk murrte nicht über einen Entſchluß, deſſen Gründe ihm bekannt waren; es äußerte nicht einmahl einige Betrübniß, um diejenige nicht zu vermehren, welche ihr Führer weit lebhafter für die andern, als für ſich ſelbſt empfand.

Indem der Solide ohne Aufenthalt ſeinen Weg gegen das feſte Land von Aſien fortſetzt, ſo

wollen

wollen wir für einen Augenblick bei der Inſel Ti- 1791.
nian verweilen, ohne uns mit der beſondern Be- Nov.
ſichtigung der andern Inſeln abzugeben, aus welchen 5.
die lange Gruppe der Ladrones beſteht, zu welcher ſie gehört, und welche eine Kette von 200 Meilen unter dem 144ſten Mittagskreiſe gegen Oſt von Paris, zwiſchen dem 11ten und 21ſten nördlichen Breitenkreiſe bildet.

Magellan, welcher dieſen Archipelagus im Jahr 1521 entdeckte, gab ihm den Namen Islas de los Ladrones, (Räuber-Inſeln), weil die Bewohner dieſer Inſeln, welche keinen Begriff von dem ausſchließenden Recht des Eigenthums hatten, ſich brüderlich alles deſſen auf ſeinem Schiff zueigneten, was ihnen in die Hände fiel; aber auf dieſe Art könnte man dieſen Namen allen Inſeln des großen Weltmeers geben. Die Räuber-Inſeln erhielten in der Folge den Namen Las-Velas, wegen der großen Menge von Fahrzeugen mit Segeln, welche von dieſen Inſeln den Schiffen entgegen kamen, als ſie dort landen wollten. Endlich, gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts, vertauſchten ſie ihren neuen Namen gegen den Namen Mari-Anne, zu Ehren der Marie-Anna von Oeſterreich, Gemahlin des vierten Philipps.

Im Jahr 1564, und nach einigen Geſchichtſchreibern, im Jahr 1565, nahm Andreas Miguel Lopes Legaspi Beſitz von dieſen Inſeln im Namen der Krone Spanien; aber er hielt ſich nur kurze Zeit hier auf, weil er weder die Bequemlichkeiten fand, welche er zu einem Anbau

1781 wünſchen konnte, noch die Reichthümer, welche ſeine
Nov. Begierde befriedigen konnten. Er benutzte viel vor-
5. theilhafter die Macht, welche er unter ſeinen Befehlen hatte, zur Eroberung der Inſeln Las Philippinas, welche der Archipelagus San Lazaro vom Magellan genannt wurden, welcher ſie entdeckte, als er ſeinen Weg gegen Oſt fortſetzte, nachdem er ſeinen Archipelagus Los Ladrones überfahren hatte. Man weiß, daß auf einer dieſer Inſeln Magellan, von Geburt ein Portugieſe, damals in ſpaniſchen Dienſten, das Leben verlor, indem er, durch Hülfe ſeiner Waffen, die Eroberungs-Plane des Oberherrn einer der Inſeln begünſtigen wollte, welcher im Krieg mit dem Oberherrn einer benachbarten Inſel war, welche, der eine wie der andre, einſt mit ihren Ländern unter die Botmäßigkeit eines andern Oberherrn kommen ſollten, welcher in einer Entfernung von 6 Meilen, und ohne ſich hineinzumiſchen, ſeine Länder mit ihren Inſeln vermehren ſollte. Die Wichtigkeit der Philippinen hatte verlangt, daß man ſich mit ihrer Beſitznehmung beſchäftigte, ehe man an Mari-Anne dachte; die Spanier legten hier, nach geendigter Eroberung der erſteren, verſchiedene Anbauf an, und beſonders den zu Manilla auf der Inſel Luçon, mit welchen das durch die Waffen, oder vielmehr durch den Geiſt des Kortes 40 Jahr früher unterworfene Neu-Spanien einen gewöhnlichen Verkehr eröffnete und unterhielt.

Die Inſeln Los Ladrones blieben vergeſſen — und es wäre für ihre Bewohner zu wünſchen geweſen, daß ſie es immer geblieben wären, bis

der

der Eifer eines berühmten Jeſuiten, Santivores, 1791. Nov. 5.
die Andacht der Königin Marie Anne von Oeſterreich, Regentin während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Karls des zweiten, in das Spiel brachte, und ſie veranlaßte, das Evangelium auf dieſe Inſel bringen zu laſſen, welche Magellan der ſpaniſchen Krone zufallen zu laſſen gewußt hatte, indem er einen neuen Weg entdeckte, auf welchem man jene lächerliche Demarkationslinie verneint, wodurch ein Pabſt die Erde in zwei Stücke zu zerlegen ſich anmaßte, um zwiſchen zwei europäiſche Oberherrn den ausſchließlichen Beſitz aller der neuen Länder zu theilen, welche in den beiden Ländern entdeckt werden würden.

Die Spanier erſchienen vor den Marianen-Inſeln im Jahr 1668, mit dem Kreutz in der einen Hand, und mit dem Degen in der andern: und mit dieſen beiden Waffen, welche ſich gegenſeitige Hülfe leiſteten, konnte ihr vermeintes Recht auf den Beſitz dieſer Inſeln unmöglich anders als anerkannt werden. Sie hatten keine Mühe, ſich zu Herren von Guahan oder Guaham zu machen, der vornehmſten dieſer Inſeln, und der weſtlichſten des Archipelagus; und allmählig unterwarfen ſie ſich alle die andern.

Wir kannten die Marianen-Inſeln nur aus den ſpaniſchen Geſchichtſchreibern; und das hieß, ſie ſehr unvollkommen kennen; einige würden nichts verlieren, wenn ſie nicht beſſer gekannt würden; aber die Inſel Tinian verdiente umſtändlich gekannt zu ſein; denn da die gewaltſamen Beſitznehmer des Archipelagus ſich dort nicht niedergelaſſen

hatten,

1791. Nov. 5. hatten, und da dieſe Inſel wegen ihrer Fruchtbarkeit empfehlungswürdig iſt, ſo könnte ſie herrliche Aushülfe den Schiffen liefern, welche das große Weltmeer zwiſchen den Wendekreiſen von Oſt gegen Weſt befahren.

Wir verdanken dem Richard Walter, Kapellan des Kommodore Anſon auf ſeiner Reiſe um die Welt, den erſten Bericht, welcher die Aufmerkſamkeit der Seefahrer verdiente. Als der Kommodore einen Zufluchtsort für ſein Schiff ſuchte, welches man ein ſchwimmendes Hoſpital nennen konnte, ſo landete er auf Tinian am 21ſten Oktober 174[illegible] und ankerte in einer offnen Bucht, welche an ihrer ſüdweſtlichen Spitze liegt; er ſorgte hier ohne Mühe, ohne Koſten, und reichlich, für alle Bedürfniſſe des Centurion; ſein Schiffsvolk erholte ſich hier ſchnell von ſeinen Ermüdungen; die Krankheit, welche am Tage vor ſeiner Ankunft täglich mehr als 20 Mann hinraffte, hörte wie durch ein Wunder auf; und in weniger als einer Woche wurden die kränkſten ſo weit hergeſtellt, daß ſie ohne Hülfe gehen konnten.

Es war natürlich, daß man eine Inſel rühmte, welcher eine ſo große Anzahl von Seeleuten ihr Leben verdankt hatte; die Eigenſchaft der Thiere, den Reichthum der Produkte, die Mannigfältigkeit der Lagen, die Schönheit der Spatziergänge, die Heilſamkeit der Luft, alles, was eine Art von Auferſtehung bewirkt hatte; auch ſchilderte uns Anſons Geſchichtſchreiber Tinian als den zur Wirklichkeit gekommenen Garten in Eden. Wenn man aber vermuthen kann, daß die Erkenntlichkeit ſich erlaubte,

laubte, die Herrlichkeit dieſes gelobten Landes ein 1791.
wenig zu übertreiben, ſo läßt ſich doch wenigſtens Nov.
nicht bezweifeln, daß der erzählende Augenzeuge 5.
mit Genauigkeit Umſtände angeführt hat, bei welchen, wenn ſeine Erzählung nicht getreu geweſen wäre, fünf hundert andre Augenzeugen ihm widerſprechen gekonnt hätten; und die Vergleichung desjenigen, was Tinian zu Anſon's Zeit war, mit dem, was es jetzt iſt, liefert einen ſo erſtaunlichen Abſtand, daß ihn der Philoſoph nicht mit Gleichgültigkeit ſehen kann, und ohne von der Wirkung auf die Urſache zurückzukehren.

Der Kommodore Anſon, welcher dieſer Inſel 12 Meilen Länge, und 6 Meilen Breite giebt, fand ſie in dem Zeitpunkte, wo er hier landete (1743) verlaſſen; aber eine ſorgfältige Bebauung, regelmäßige Pflanzungen, die Menge und die Mannigfaltigkeit der Fruchtbäume, ſtehende und in einer ſymetriſchen Ordnung aufgeſtellte Denkmale, überall Beweiſe von Menſchenarbeit, um die Natur zu unterſtützen oder zu verſchönern, — alles verkündigte, daß in einem Zeitpunkt, welcher nicht ſehr entfernt ſein mußte, eine zahlreiche Volksmenge ein Land bedeckt hatte, welches dem Menſchengeſchlecht ſo viele Mittel zum Unterhalt, ſo viele Leichtigkeit, um ſich dort zu vermehren, darbot. Wirklich war Tinian in einer glücklichern Zeit, nach Verhältniß ſeines Umfangs ſehr bevölkert geweſen; und gern würde man, zur Ehre ſeiner neuen Gebieter, der Veranlaſſung, welche ſeinen völligen Untergang herbeiführte, den Glauben verſagen. Anſon erfuhr von einem ſpaniſchen Unter-Officier und von einigen Indiern, welche er auf einem Pros, oder kleinem

Segel-

1791. Nov. 5. Segelſchiff, deſſen er ſich beim Landen bemächtigte, zu Gefangenen gemacht hatte, daß 50 Jahre früher die Inſel Tinian mehr als 30,000 Bewohner zählte; und daß, nachdem eine allgemeine Krankheit den größten Theil der Eingebornen der Mariannen weggerafft hatte, die grauſame Politik der gewaltſamen Beſitznehmer alle die Indier, welche die herrſchende Krankheit auf Tinian geſchont hatte, auf die Inſel Guahan verwies, wo ſich jene niedergelaſſen hatten; unbarmherzig entriß ſie einem Lande, welches mit den Gebeinen ihrer Väter, ihrer Brüder, ihrer Weiber, ihrer Kinder, ihrer Freunde bedeckt war, die Unglücklichen, welche die Betrübniß gehabt hatten, ihre erlöſchten Familien zu überleben; ſie verdammte ſie zur Bewäſſerung eines fremden Landes mit ihrem Schweiße. Aber die Gierigkeit wurde in ihren Berechnungen getäuſcht; und jene elenden Uebriggebliebenen auf Tinian ſtarben in der Verzweiflung, mit unverwandtem Blick gegen ihren mütterlichen Boden. War es denn einer europäiſchen Nation, einer gebildeten Nation, vorbehalten, die Geiſſel für zwei Welten zu ſein? In der neuen Welt vertilgt ſie das menſchliche Geſchlecht, um Metalle, den Gegenſtand aller ihrer Wünſche, der Erde zu entreiſſen, welche die Natur weislich vergraben hatte! und in den Gegenden der Alten, deren Entfernung ſie ihrem Joche nicht entziehen konnte, erniedrigt ſie die Menſchheit ſo ſehr, daß ſie Menſchen von einem Grundſtück zum andern führt, ſo wie der Landwirth ſeine Heerden auf den Aeckern pferchen läßt, welche er düngen will.

Die Verzweiflung der Bewohner von Tinian wird ein jeder, welcher ſein Vaterland liebt, für natür-

natürlich halten; und welch ein Vaterland war Tinian, wenn wirklich Richard Walter uns ein getreues Gemählde von dieſer Inſel geliefert hat! Er ſoll ſelbſt reden; ich will ſeine Beſchreibung nicht ſchwächen; ich behalte mir blos die Freiheit, auszuziehen, abzukürzen, ohne mich an eine immer wörtliche Ueberſetzung zu binden; aber ich werde mir keine Aenderung erlauben, welche die Aehnlichkeit ſtören könnte. 1791. Nov. 5.

„Das Erdreich der Inſel Tinian iſt überall von einer guten Beſchaffenheit; es iſt trocken, und die Miſchung mit einigen Sand mäßigt ihre übertriebene Fruchtbarkeit; das Wieſengras iſt feiner, und der Raſen in den Wäldern iſt ſanfter, als man gewöhnlich in den warmen Erdſtrichen findet. Der Boden hebt ſich vom Ufer allmählig bis gegen die Mitte der Inſel; aber ſein Abhang wird oft durch ſanft geſenkte Thäler unterbrochen, welche das ganze Land unregelmäßig durchſchneiden; eine ununterbrochene Folge von Hügeln und Ebnen, wo Maſſen von Gehölz und grüne Flächen mit einander wechſeln, giebt der ganzen Oberfläche der Inſel eine angenehme Mannigfaltigkeit.„

„Dieſe Gehölze beſtehen aus großen Bäumen, deren einige ihren wirthlichen Schatten in die Ferne verbreiten, und andre beugen ihre Aeſte unter der Laſt ihrer Früchte; neben den Gehölzen entfalten die Ebenen einen grünen Teppich, auf welchem ein ſehr ſchöner Klee ſich mit dem bunten Schmelz der Blumen vermiſcht, deren Düfte die Luft durchräuchern. Die Bäume, welche die Flächen begrenzen, umſchließen ſie in einen völlig einförmigen Gür-

1791. Gürtel; und ihre Stellung iſt ſo regelmäßig, daß
Nov. ſie das Werk der Kunſt zu ſein ſcheint. Die Ra-
5. ſenplätze, wovon dieſe Bäume die Einfaſſung ſind, liefern offene und gut durchgehauene Wege; ihre Stämme, welche ſich majeſtätiſch erheben, ſind nirgends mit Dornen, mit wildem Geſträuch, oder mit Schmarotzerpflanzen vermengt; und der Raſen der Ebenen dehnt und theilt ſich, um die Aue zu bilden, welche ſich auf eine große Entfernung in die dunkle Tiefe der Gehölze hinzieht. Dieſes abwechſelnde Gemiſch von Holz und Raſen, von Thälern und Hügeln, und ihre verſchiedenen Durchſchnitte, welche Abtheilungen liefern, die nach Geſtalt und Umfang mannigfaltig ſind, verſchaffen in allen Gegenden der Inſel die mahleriſchſte und angenehmſte Lage.„

„Aber Tinian's Reitze beſchränken ſich nicht auf die Schönheit der Landſchaft; die Thiere, welche jetzt die wahren Eigenthümer und die einzigen Herren der Inſel ſind, ausgenommen in den Monaten des Jahrs, wo die Spanier ihre Einſamkeit ſtören, um Guahan mit Lebensmitteln zu verſorgen, dieſe Thiere, ſage ich, beleben und verſchönern den Auftritt. Oft ſieht man Tauſende von Ochſen auf einer großen Wieſe beiſammen weiden, und einen deſto merkwürdigern Anblick geben, da alle dieſe Ochſen von milchweißer Farbe ſind, und auf dem ganzen Leibe keine andern Flecken haben, als diejenigen, welche ihre ſchwarzen oder braunen Ohren auf ihren Köpfen machen; und wiewohl die Inſel keine Bewohner mehr hat, ſo erweckt doch der Anblick dieſer zahlreichen Heerden, der Geſang und das wiederholte Geſchrei der eben ſo häufigen

Vögel,

Vögel, welche in den Wäldern umher laufen und ſich zerſtreuen, alles erweckt in dem Zuſchauer den Begriff eines bewohnten Landes; man glaubt mitten unter Meierhöfen und Dörfern zu ſein.„ 1791. Nov. 5.

„Wir ſchätzten, fährt Walter fort, die Anzahl der auf der Inſel zerſtreuten Ochſen auf zehntauſend; ſie waren gar nicht wild, und ließen nah an ſich kommen. Wir machten anfangs Gebrauch von unſern Flinten, um einige zu tödten; aber in der Folge veranlaßte uns das Bedürfniß, unſer Pulver zu ſparen, ein Verfahren zu beobachten, welches nicht koſtbar iſt; unſre Matroſen erhaſchten ſie im Lauf. Das Fleiſch dieſes Thiers iſt herrlich von Geſchmack, und wir fanden es verdaulicher, als das Fleiſch irgend eines andern Thieres von der nämlichen Art, welches wir jemals gegeſſen hatten. Auch das Geflügel iſt vortrefflich, und wir fingen es ebenfalls im Lauf; es iſt ſo ſchwer, daß es ſich in einem einzigen Fluge nicht über funfzig Schritt entfernen kann; und ſie waren nach dieſem erſten Fluge ſo ermüdet, daß ſie ſich ſelten ein zweites Mal von der Erde erheben konnten; wenn ſie die Wälder erreichten, ſo verfolgten wir ſie dahin; und die Bäume ſtehen ſo weitläuftig auf einem ebnen und von Strauchwerk entblößten Boden, daß nichts unſern Lauf hindern konnte; ſie wurden bald ertappt. Das Schiffsvolk hatte davon ſo viel, als es wollte, und weit mehr, als es verzehren konnte.„

„Die Inſel ernährt auch eine große Menge wilder Schweine, welche uns vortreffliche Speiſen lieferten; aber ſie ſind äußerſt unbändig, und wir muß=

1791. Nov. 5. mußten ſie mit Flintenſchüſſen tödten. Auch brauchten wir gegen ſie Hunde, welche zur Jagd dieſer Thiere abgerichtet waren, und welche das ſpaniſche Detachement, welches in dem Augenblick der Landung gefangen genommen wurde, auf die Inſel mitgebracht hatte, um Guahan mit Lebensmitteln zu verſorgen; aber wiewohl dieſe Hunde von ſtarker Art und voll Eifer waren, ſo konnten ſie doch nur mit Mühe das Thier bezwingen, welches ſich mit Wuth vertheidigte; und mehr als einmal koſtete der Sieg dem Sieger das Leben.„

„Der Ort, welchen wir im Beſitz hatten, und wo wir unſer Hoſpital errichtet hatten, paßte auſſerordentlich gut für unſere Lage, nicht nur, weil wir uns hier ohne Mühe das friſche Fleiſch verſchaffen konnten, welches für unſre Kranken und Geſunden nöthig war, ſondern auch, weil der Ueberfluß an heilſamen Früchten und Pflanzen uns das kräftigſte Mittel wider den Scharbock darbot, welcher ſeit langer Zeit ſo viele Verwüſtung unter uns angerichtet hatte. Der Kokosbaum gab uns reichlich ſeine Nuß und ſein Kraut; wir hatten die Wahl zwiſchen der Goyave, der Limone, der ſüßen und bittern Orange, und einer Fruchtart, welche die Indier Rhyma nennen, und welche wir Brodfrucht nannten, weil ſie uns anſtatt dieſes erſten Nahrungsmittels der Europäer diente. Andre Mittel wider den Scharbock fanden ſich überall unter unſern Tritten; die Erde liefert freiwillig die Waſſermelone, den Löwenzahn, die Menthe, den kriechenden Portulak, das Löffelkraut und den Sauerampfer; und wir verſchlungen dieſe Früchte und dieſe Kräuter mit jener Gierigkeit, welche die

Natur

Natur in dem Scharbock-Kranken nach den Pflanzen erregt, welche ihm eine ſchnelle Erleichterung verſchaffen müſſen.„ 1791. Nov. 5.

„Wir hatten nicht eben ſo viel Urſache, mit den Produkten des Meers zufrieden zu ſein; diejenigen unter unſern Leuten, welche bei unſrer Ankunft Fiſche aßen, empfanden Unbequemlichkeiten, und ihr Gebrauch wurde verboten; aber dieſer Mangel war wenig merklich; denn außer den wilden Ochſen, Schweinen und Geflügel, welches mehr als zu ſehr für alle unſre Bedürfniſſe während der zwei Monate unſers Aufenthalts in Tinian hinreichte, lieferten uns zwei große Seen mit ſüßem Waſſer, welche in der Mitte der Inſel lagen, eine unzählige Menge von Enten und andern eßbaren Vögeln.„

„Man findet keinen Bach auf dieſer Inſel; aber für den Gebrauch des Lebens ſind Brunnen und lebendige Quellen vorhanden, welche man auf jedem Tritt ſehr nah an der Oberfläche der Erde antrifft, deren Waſſer von vortrefflicher Güte iſt, und die beiden Seen, welche die Mitte der Inſel einnehmen, und deren Ufer ſo eben, ſo regelmäßig ſind, als ob man Baſſins zur Zierde daraus hätte machen wollen, erſetzen überall das fließende Waſſer. Doch kann man ſagen, daß, wenn ſchlängelnde Bäche dieſe ſchönen Wieſen durchſtrömten, wo zahlreiche Heerden in weißem Gewand weiden, die Landſchaft mehr Bewegung, die Lagen mehr Mannigfaltigkeit und die Erde jene Kühle erhalten würde, welche alle ihre Produkte verſchönert.„

„Dem

1791. Nov. 5. „Dem Mangel an fließendem Waſſer, dem Umfang der Sammlungen von ſtehenden Gewäſſern, der Menge von Brunnen, muß man unſtreitig die außerordentliche Menge von Mücken, Fliegen und Läuſe zuſchreiben, welche eine Art von Landplage ſind; dieſes letzte Inſekt hängt ſich vorzüglich an das Vieh; aber oft macht es ſich an den Menſchen; und wenn man es nicht ſchnell herausreißt, ſobald es ſich merken läßt, ſo verbirgt es den Kopf ſehr bald unter das Oberhäutchen, und verurſacht eine ſchmerzhafte Entzündung. Die Tauſendfüße und die Skorpione ſind nicht ſelten auf dieſer Inſel; aber man konnte ſich nicht überzeugen, daß ihr Stich giftig iſt.„

„Ein unſchätzbarer Vortheil bringt alle dieſe Unbequemlichkeiten, welche Tinian mit allen Inſeln der warmen Erdſtriche gemein hat, in Vergeſſenheit; dieſer Vortheil iſt die Heilſamkeit der Luft, welche durch friſche Winde unterhalten wird, die ohne Unterlaß wehen, und durch Regen, welche zwar ſelten und nicht reichlich ſind, aber doch hinreichen, um die Wärme zu mäßigen; die Luft iſt hier ſo geſund, daß ſie in wenigen Tagen die ſchwerſten Kranken geſund macht, allen eine gierige Eßluſt, und dem Magen die Kraft giebt, ſie zu befriedigen, ohne davon beläſtiget zu werden.„ —

So war die Inſel Tinian beſchaffen, als der Kommedore Anſon ſie gegen das Ende des Monats Oktober im Jahr 1742 verließ. Der einzige Vorwurf, welchen man ihr damals machen konnte, war dieſer, daß ſie keinen Hafen, keine Rhede lieferte, wo die Schiffe ſicher ankern könnten;

und

und es ſcheint, als ob die Natur, welche dem Erd- 1791.
boden dieſer begünſtigten Inſel alles gegeben hatte, Nov. 5.
dem Meer, welches ihre Küſten anſpült, alles ver-
weigern gewollt hätte; denn man hat geſehen, daß
ihr Fiſch nicht gut, und ihr Ankerplatz nicht beſſer
iſt. Dem Centurion wurden zweimal ſeine
Taue von den ſcharfen Korallen zerſchnitten, wo-
mit der Grund beſäet iſt; zweimal wurde er in das
Meer zurück geworfen, und nicht ohne viele Mühe
konnte es ſeinen Ankerplatz wieder erreichen, zur
größten Zufriedenheit des Theils ſeiner Officiere
und ſeines Schiffsvolks, welche es wegen einer
übereilten und nothwendigen Aufſpannung der Se-
gel auf dem Lande laſſen mußte.

Ich habe mich nicht bei der Beſchreibung je-
ner alten Denkmale aufgehalten, welche man auf
dieſer Inſel fand, — bei jenen doppelten Reihen
viereckiger Pfeiler in Piramidengeſtalt, welche un-
ten fünf und in der Höhe zwölf bis dreizehn Fuß
hatten, über jedem eine dichte Halbkugel, deren
Durchmeſſer nach oben zu geht, und welche von fern
das Anſehn einer Schüſſel hat. Nach dem Bericht
der ſpaniſchen Gefangenen mußten dieſe Pfeiler zu
indiſchen Klöſtern gehören, und dieſer Umſtand
würde allein zum Beweis der ehemaligen Bevölke-
rung der Inſel hinreichen. In allen Ländern Aſiens
laſſen ſich die Mönche da nieder, wo zahlreiche Be-
wohner ihren Müſſiggang ernähren können; und ſie
müſſen in Tinian ſehr häufig geweſen ſein; denn
es iſt keine Gegend der Inſel, auf welcher man
nicht eine ſolche Verzierung von piramidenförmigen
Pfeilern angetroffen hätte. Und wie ſollten nicht
Menſchen, welche ihr Leben blos in Betrachtungen
zubrin-

1791. Nov. 5. zubringen, nach einem Lande hingeſtrömt ſein, wo die reiche und ſchöne Natur ein ewiges Grün, mahleriſche und mannigfaltige Gegenden, Bäume mit Blüthen und Früchten belaſtet, Wieſen von wohlriechenden Blumen glänzend, Gehölze, deren heiliger Schatten zum Nachdenken einladet, und Stille zu gebieten ſcheint, wo ſie endlich einen Erdboden darbietet, von welchem die Schönheit des Klima, und die Heilſamkeit der Luft, die Krankheiten und das entſcheidende Ziel entfernen, wo ſich alles vermiſcht?

Mit Betrübniß verlaſſen wir Anſon's Tinian, um unſre Blicke auf das Tinian zu wenden, wovon uns die Seefahrer der ſpätern Zeiten das Gemählde entworfen haben. Ohne Zweifel haben beide geſchildert, was ſie geſehen haben; und wir bedürfen dieſer Gewißheit, um zu glauben, daß in kaum verfloſſenen zwanzig Jahren alles ſeine Geſtalt verändert hat.

Der Kommodore Byron landete bei Tinian am 31ſten Julius 1765, und ankerte in der nämlichen Rhede bei der ſüdweſtlichen Spitze, welche der Kommodore Anſon 21 ½ Jahr früher beſetzt hatte. Voll Ungeduld nach dem Genuß jener entzückenden Gegenden, jener weiten, von Blumen glänzenden Wieſen, wo Heerden Ochſen von einem glänzenden Weiß in Freiheit weiden, — voll Verlangen, mit einer reinen Luft jenen herrlichen Duft einzuathmen, welchen die geruchvollen Produkte der Erde aushauchen, — eilten der Kommodore und einige ſeiner Officiere, ſobald als ſie den Fuß auf die Inſel geſetzt hatten, durch die erſten Gehölze, wel-

welche ſich vor ihnen zeigten, in der Ueberzeugung, daß, wenn ſie dieſe hinter ſich hätten, Tinian ſich mit allen ſeinen Reitzen zeigen würde; aber dieſe Gehölze waren ſo beſetzt mit Sträuchen, daß man keine zehn Schritte weit vor ſich hin ſehen konnte, und daß ſie, aus Furcht, ſich zu verirren, und um beiſammen zu bleiben, genöthigt waren, einander unaufhörlich zu rufen. Nicht ohne unendliche Mühe, und nicht ohne Zerfetzung ihrer Hoſen und der wenigen Kleidung, welche die übermäßige Hitze ihnen bei ſich zu behalten erlaubt hatte, kamen ſie endlich an den äußern Saum des Waldes. 1791. Nov. 5.

Aber wie groß war ihr Erſtaunen, als ſie, noch voll von der verführenden Schilderung des Richard Walter, ein Land erblickten, welches ganz mit Schilf und unfruchtbaren Sträuchen bedeckt war, deren Höhe an mehreren Orten die Größe eines Menſchen überſtieg, und überall ſonſt die nämliche Höhe hatte, und durch welches ihre beſtändig in die Dornen verwickelten Beine nicht einen freien Schritt machen konnten, ohne davon zerriſſen zu werden! Auf dieſem eben ſo beſchwerlichen als ſchmerzhaften Wege verdunkelten Wolken von Mücken die Luft; und wenn jemand reden wollte, ſo füllten ihm Tauſende dieſer Inſekten den Mund, und mehrere drangen bis in den Schlund. Ermüdet, ohne muthlos zu werden, durchſtreiften ſie drei bis vier Meilen, mitten durch die Hinderniſſe und Dornen, welche die wilde Natur ihnen in den Weg legte; endlich bemerkten ſie am Ziel ihres Streifzugs einen Stier, und das Thier war durch einen Flintenſchuß getödtet worden.

Minder peinliche Nachſuchungen waren in der Folge hinreichend, die Bäume zu entdecken, welche die Kokosnuß, die Brodfrucht und andre Früchte liefern; und man ver-

1791. Nov. 5. verſorgte ſich damit reichlich; aber man ſtellte vergebliche Nachſuchungen an, um die Waſſermelone, das Löffelkraut, den Sauerampfer und die andern Pflanzen zu entdecken, wovon man heilſame Wirkungen gegen den Scharbock erwarten konnte.

Man ſchickte einzelne Haufen in die Inſel, um die Orte kennen zu lernen, wohin ſich das Vieh zurück zog; man entdeckte endlich einige ihrer Plätze, aber in einer groſsen Entfernung von dem Orte, wo man Zelte aufgeſchlagen hatte; und die Thiere waren ſo wild, daſs man ihnen unmöglich nahe genug kommen konnte, um ſie mit der Kugel zu erreichen. Wenn man, nach einem Zuge und nach einer Ermüdung von drei Tagen und drei Nächten, glücklich genug war, einen Ochſen zu entdecken, zu ermatten und zu tödten, ſo muſste man, um ihn bis an die Zelte zu bringen, ſeinen Körper über einen Raum von ſieben bis acht Meilen durch dornenvolle Wälder und mit Strauchwerk bedeckte Strecken fortſchleppen; bald bemächtigten ſich ſeiner die Fliegen; ſein ganzer Körper war damit bedeckt, und der Geſtank, welchen er aushauchte, machte es nothwendig, daſs man ihn unterwegs liegen lieſs.

Man fand es leichter, ſich Thiere von der Gattung des Geflügels zu verſchaffen; man fand die Holzungen mit Vögeln von verſchiedener Art bevölkert, und man tödtete einige ſehr leicht; aber ihr Geſchmack war unangenehm; und die Hitze war ſo groſs, daſs eine Stunde, nachdem ſie getödtet waren, die Fäulniſs ſich ihrer bemächtigte.

Die wilden Schweine waren die einzige Erquickung des Schiffsvolks an friſchem Fleiſch; ihr Gewicht war

ſelten

ſelten über 200 Pfund. Man wird leicht glauben, daß dieſe Thiere, ſeit Anſon's Beſuch, nichts von ihrer Wildheit verloren hatten; doch glückte es, daß man ohne viele Mühe einige tödtete; und man fing eine noch größere Menge in Fallen. 1791. Nov. 5.

Der Kommodore Byron machte eine ſchlechte Auslegung von dem, was Richard Walter über die Fiſche der Rhede geſagt hatte; er vermuthete, daß die Leute auf dem Centurion nur deswegen Beſchwerden davon empfunden hatten, weil ſie mit Uebermaaß davon gegeſſen hätten, und er verbot ihren Gebrauch den ſeinigen nicht; aber er erfuhr bald, aus eigener Erfahrung, daß alle Fiſche an der Küſte von Tinian eine ſehr ſchädliche Eigenſchaft haben; alle diejenigen, welche ſich davon zu eſſen erlaubten, wurden davon ſo krank, daß ſie in Gefahr kamen das Leben zu verlieren.

Man fand auf der Inſel die Baumwollenſtaude und die Indigo-Pflanze; beide ſind hier ſogar ſehr gemein, und man wundert ſich, daß in Walters Erzählung keine Meldung davon geſchieht; aber es iſt möglich, daß dieſe Produkte nicht einheimiſch ſind; daß Körner, welche die Spanier ausſäeten, fort kamen, und daß dieſe Pflanzen ſich ſo vermehrt haben.

Byron wollte Gebrauch von dem Brunnen machen, welcher dem Centurion zum Waſſerplatz gedient hatte; er verſichert, er habe in keinem Lande von der Welt einen angetroffen, welcher ſo ſchlecht wäre; ſein Waſſer war ſalzig, und wimmelte von Würmern. Aber nirgends mehr als eben auf Tinian im Monat Auguſt konnte man Waſſer wünſchen, und gutes Waſſer. Die häufigen und anhaltenden Regen waren nur ein ſchwacher

1791. Nov. 5. cher Erſatz für das, was die Erde in dieſer Jahreszeit verweigert, während welcher eine erſtickende Wärme das Bedürfniß nach Waſſer ſo dringend macht.

Der Kommodore Byron iſt überzeugt, daß das Klima dieſer Inſel äußerſt ungeſund iſt, wenigſtens in dem Zeitpunkte, in welchem er dort landete. Verſchiedene Perſonen auf den beiden Fahrzeugen, welche er führte; (der Dolphin und der Tamar) genaſen zwar vom Scharbock; aber eine größere Zahl ſtarb an dem Fieber, welches ſie während ihres Aufenthalts am Lande ergriffen hatte.

Zu der unmäßigen Hitze, zu der ungeſunden Luft, zu dem Mangel an Waſſer und an ſkorbutwidrigen Pflanzen, kam noch eine Plage, gegen welche man ſich unmöglich ſchützen konnte, und welche das Brennholz, welches man eingeſchifft hatte, den Schiffen und dem Lande mittheilte; man wurde bis in das Bett von Tauſendfüßen, Skorpionen, von großen ſchwarzen Ameiſen, deren Biß nicht minder gefährlich war, als der Biß der erſten, und von einer Menge andrer unbekannter und giftiger Inſekten verfolgt, deren Biß heftige Schmerzen verurſachte.

Byron empfand, wie Anſon, die Gefahr auf der Rhede; das Meer war hier ſo heftig, es wurde mit ſolchem Ungeſtüm gegen die Küſte von einem Wind aus der weſtlichen Gegend getrieben, daß es einmal genöthigt war, wieder in See zu gehen, und nicht eher als nach einer Zwiſchenzeit von 8 Tagen den Ankerplatz wieder erreichen konnte.

In dieſem Zuſtande zeigte ſich die Inſel Tinian dem Kommodore Byron, während ſeines dortigen Auf-

Aufenthalts im Jahr 1765, vom 31ten Julius bis zum 1ten Oktober. 1791. Nov. 5.

Der Hauptmann Wallis, welcher ſie im Monat September 1767 beſuchte, gibt von ihr keine ſchmeichelhaftere Beſchreibung, keine, welche uns leichter an die Reitze der Inſel Tinian des Kommodore Anſon erinnern könnte. Doch ſagt er, daß er ſich, wiewohl mit vieler Mühe, einige Ochſen verſchaffte, unter andern einen jungen Stier, welcher 400 Pfund wog, wilde Schweine, Geflügel, Brodfrüchte, Limonen, Orangen, und alle die Erfriſchungen, welche in Walters Bericht genannt werden; daß man aber das Fleiſch keinen ganzen Tag aufbewahren konnte; daß die Kokosbäume nur in dem Innern des Landes, in einer Entfernung von 3 Meilen vom Ufer, zu finden waren; daß die Haufen Jäger, welche nach und nach abgeſchickt wurden, um das Schiff mit Lebensmitteln zu verſorgen, genöthigt waren, einen Raum von 10 bis 12 Meilen, durch dickes Gebüſch, durch Dornen und andre unfruchtbare Geſträuche, welche in einander verwickelt waren, zu durchlaufen; daß die Thiere ſo wild waren, daß ſie beim erſten Anblick flohen, und daß es unmöglich war, ſich ihnen zu nähern. Das Vieh zeigte ſich nur noch in der nördlichen Gegend der Inſel; aber die Jäger waren, als ſie dahin gekommen waren, ſo ſehr ermüdet, daß ſie nicht mehr Kräfte hatten, die Thiere zu verfolgen; noch weniger wären ſie im Stande geweſen, wenn ſie einige getödtet hätten, ſie bis an das Ufer zu ſchleppen. Das Dienlichſte, was Wallis für die Bedürfniſſe ſeines Schiffsvolks erhielt, war ein reichlicher Vorrath von Limonen.

Der Hauptmann Portlock, welcher am 14ten Oktober 1787 den Archipelagus der Mariannen zwi-

1791. Nov. 5. ſchen Tinian und Saypan befuhr, ſagt, er habe auf den Ebenen der erſten große Heerden weißer Thiere bemerkt, welche er für Ochſen von dieſer Farbe hielt, von welchen Anſons Tagebuch ſagt, daß ſie dort ſo gemein wären; aber er erkannte die Inſel nur von weiten, und konnte über ihren wahren Zuſtand nicht urtheilen.

Der Hauptmann Gilbert, Befehlshaber auf dem Schiff Charlotte, kam, in den erſten Tagen des Monats Auguſt 1787, an Tinians Ankerplatz; gern hätte er hier das irdiſche Paradies gefunden, wovon man das Gemählte in Anſons Reiſe findet; er fand hier blos das wilde Land, wovon Byron eine fürchterliche Beſchreibung gegeben hat; er wurde von Fliegen beſtürmt, welche kaum zu athmen erlaubten; denn man konnte nicht reden, ohne in Gefahr zu gerathen, eine große Menge davon zu verſchlucken. Er verſchaffte ſich hier Kokosnüſſe, Palmenkohl, einige wilde Schweine und Vögel; aber nicht eher, als bis er ſich ſehr weit vom Ufer entfernte, bemerkte er einige Heerden jener weiſſer Ochſen, welche zur Zeit des Kommodore Anſon ſo häufig auf der Inſel waren; und es war unmöglich, ein einziges dieſer Thiere zu erreichen, oder ihm nah genug zu kommen, um es zu ſchieſſen; nur einige Kälber, welche den Heerden auf ihrer Flucht nicht folgen konnten, entſchädigten die Jäger wegen den Beſchwerlichkeiten, welche ſie bei der vergeblichen Verfolgung der Eltern ausgeſtanden hatten. Der Brunnen, wo der Centurion ſich mit Waſſer verſorgt hatte, war ausgetrocknet; und Gilbert ſah keine einzige von jenen Quellen vortrefflichen Waſſers, welche der Kommodore bei jedem Tritt gefunden hatte. Aber er erfuhr, wie dieſer, wie gefährlich die Rhede iſt; die Charlotte, und der Scarborough,

borough, welcher neben ihr dort ankerte, wurden beide genöthigt, bei einem Windſtoß ihre Taue zu kappen, und in die offne See zu gehen. 1791. Nov. 5.

Ich bemerke, daß unter den großen Bäumen, welche Gilbert auf Tinian ſah, er eine ſehr große Anzahl von Baumwollenbäumen erblickte, und daß ſie in voller Blüte waren; wir haben geſehen, daß Byron im Jahr 1765 dort ſchon die Baumwollenſtaude, und ferner die Indigopflanze gefunden hatte. Man kann nicht bezweifeln, daß dieſe Inſel von großem Nutzen, und daß es leicht geweſen wäre, die brauchbaren Produkte der beiden Judien dort einheimiſch zu machen, wenn das Eroberungsrecht ſie andern Herren unterworfen gehabt hätte, als den Spaniern; aber weil dieſe außer Stand waren, alle die Gegenden der Erde, für deren Eigenthümer ſie ſich erklärten, ſelbſt anzubauen, ſo haben ſie nur allzu oft, aus einer eben ſo unmenſchlichen, als ihrem wahren Vortheil zuwider laufenden Politik, die wahren Eigenthümer, die urſprünglichen Bebauer, welche allein die Unzulänglichkeit der Eroberer erſetzen können, vernichtet oder zerſtreut.

Der Hauptmann Sever, Befehlshaber auf dem Schiff Lady Perhin, kam im September 1788 nach Tinian; er beſtätigt alles, was der Kommodore Byron und der Hauptmann Wallis von der wirklichen Lage dieſer Inſel erzählt haben; aber wiewohl er zu der nämlichen Jahreszeit dort landete, in welcher dieſer letztere dort eingelaufen war, ſo fand er doch noch alles ſehr zurück; die meiſten Früchte waren noch nicht zu ihrem Punkt der Reife gekommen. Er verſchaffte ſich zwei Ochſen, ein wildes Schwein, und ein Dutzend Hüner.

Wenn

1791. Nov. 5. Wenn man die beiden Beſchreibungen von Tinian geleſen hat, welche, die eine wie die andre, unſtreitig auf gleiche Art unſer Zutrauen verdienen, wegen des begründeten Rufs der Wahrheitsliebe der Reiſenden, welche ſie gegeben haben, ſo kann man ſich des Erſtaunens nicht enthalten, wenn man die Verwüſtungen unterſucht, welche die Zeit, deren Hand ſtets langſam zu Werke geht, in einem Zwiſchenraum verurſachen konnte, welcher noch keinen vierten Theil von einem Jahrhundert beträgt.

Man ſehe Tinian im Jahr 1742, in lachende Ebene und Hügel getheilt, welche mit Gehölz bedeckt ſind, deſſen große, weitläufig und in Reihen ſtehende und von unfruchtbarem und erſtickendem Geſträuch befreite Bäume, der Luft einen freien Umlauf laſſen, welcher ihr erlaubt, ſich auf ihrem Wege zu reinigen; man ſehe es mit allen den Gaben der Schöpfung geſchmückt, welche die Farbe des Mahlers, wenn man will, verſchönert, deren Züge er aber doch geliefert hat; und man komme im Jahr 1765 nach Tinian zurück; man ſieht vertrocknete Binſen, traurige Dornen und ſtechendes Geſträuch, auf ſeinen zu Wüſten gewordenen Ebenen an den Stellen, welche mit grünendem Klee, mit heilſamen Kräutern, mit nützlichen Pflanzen und wohlriechenden Blumen bedeckt waren; man ſuche auf jenen Erhöhungen die zahlreichen Heerden, welche ihre Zierde und ihren Reichthum ausmachten, und welchen ein befruchteter Boden ein immer wachſendes Futter darbot; jetzt treibt ſie ein fürchterliches, dorniges, unzugängliches Gewirre zurück, und verweigert ihnen den Unterhalt; man verſuche, in jene Gehölze zu dringen; dickes Geſträuche, harte und ſtacheliche Kräuter verwehren den Eingang; verfitzte und verwickelte Schmarotzerpflanzen ſpannen ihre Netze von einem Baume

zum

zum andern, und hindern die Gemeinſchaft; ein Erdbo- 1791. Nov. 5. den, auf welchem der Flaum des glänzendeſten Sammets ſich bis in die Tiefe der Raſen hinzog, iſt weiter nichts, als der unreine Aufenthalt der Tauſendfüße, der Skorpione, und aller der giftigen Inſekten, welche in den Trümmern des Pflanzenreichs leben und ihr Gift darin verfertigen; es iſt von dem alten Tinian keine der Annehmlichkeiten mehr übrig, welche die Beſchwerlichkeit ſeiner Mücken, die ſchädliche Eigenſchaft ſeiner Fiſche, die Gefahren ſeiner Rhede, verzeihlich machten; und der vierte Theil eines Jahrhunderts war hinreichend, um alle dieſe Veränderungen zu bewirken!

Dieſer Abſtand zweier von einander ſo verſchiedener Gemählde, daß man bei ihrer Vergleichung Mühe hat, ſich zu überreden, daß die Reiſenden die nämliche Inſel ſchildern gewollt hätten, — dieſer Abſtand, ſage ich, führt uns auf die Bemerkung zurück, welche der erhabene Philoſoph in ſeiner unſterblichen Betrachtung der Natur geäußert hat, Büffon, deſſen kühner Geiſt, welcher die Nacht der Zeiten durchwanderte, und über dem Raume ſchwebte, um bei der Schöpfung gegenwärtig zu ſein, die Natur errathen hätte, wenn die Natur errathen ſein wollte, und welcher uns wenigſtens die Bahn gezeigt hat, welcher ſie folgen könnte, wenn es nicht wirklich die Bahn iſt, welcher ſie folgte.

„Der Menſch, ſagt er uns, Herr des Gebiets der Erde, hat zu allen Zeiten ihre Oberfläche verändert, erneuert; er theilt die Herrſchaft mit der Natur. Doch herrſcht er nicht nach Eroberungsrecht; er genießt vielmehr, als daß er im Beſitz ſein ſollte; er erhält nur durch immer erneuerte Sorgfalt; wenn dieſe aufhört, ſo ermattet alles, verändert ſich alles, kehrt alles in die

Hand

1791. Hand der Natur zurück: ſie nimmt ihre Rechte wieder,
Nov. vertilgt die Werke des Menſchen, und läßt ihm nur die
5. Betrübniß, durch ſeine Schuld verloren zu haben, was ſeine Vorfahren durch ihre Arbeit erworben hatten!„

Dieſe Abſchweifung hat uns den Solide aus dem Geſicht gebracht; es iſt Zeit, ihn wieder aufzuſuchen, um ſeinen Weg nach Makao zu verfolgen.

Nach der Fahrt über den Archipelagus der Marianen nahm der Hauptmann Marchand ſeine Richtung zwiſchen Weſt-Nordweſt und Weſt ein Viertheil Nordweſt, um die ſüdliche Spitze der Inſel Formoſa zu erblicken.

16. Die Längen-Beobachtungen, welche am 16ten November früh angeſtellt wurden, beſtimmten den Ort des Schiffs, am Mittag dieſes Tages, auf 122 Grad 6 Minuten oſtwärts von Paris; und ſeine beobachtete Breite war 21 Grad 34 Minuten Nord. Dieſe Lage gab Hoffnung, daß man am folgenden Tage Land erblicken würde. Es zeigte ſich wirklich am folgenden Morgen um ein halb acht Uhr früh; und man erkannte die Inſeln Botel Tabago-Xima, welche ungefähr 5 Meilen von der ſüdlichen Spitze von Formoſa entfernt, und auf dem nämlichen Breitenkreiſe liegen; die große Inſel iſt ein erhöhtes Land, welches bei heller Witterung auf 18 bis 20 Meilen weit geſehen werden kann. Um
17. ein halb zehn Uhr umfuhr man die größte dieſer Inſeln von Weſt gegen Weſt ein Viertheil Nordweſt, und die kleine Inſel gegen Weſt einen halben Strich Süd, in einer Entfernung von ungefähr 12 Meilen.

Um

Um 5 Uhr Nachmittags, in dem Augenblick, als man 1791.
die öſtlichen Spitzen der beiden Botel=Inſeln gegen Nov.
Nord ein Viertheil Nordweſt umfuhr, bemerkte man 17.
im Weſt ein Viertheil Nordweſt die ſüdliche Spitze der Inſel Formoſa. Dieſer Theil der Inſel zeigt ein Land von einer merkwürdigen Höhe, welches in einer Weite von 20 und ſelbſt 22 Meilen erblickt werden kann.

Am 18ten zu Mittag hatte man dieſe Spitze gegen 18.
Oſt=Nordoſt in einer Entfernung von fünftehalb Meilen gelaſſen, und man machte ſich auf den Weg nach Makao.

Der Hauptmann Chanal ſuchte, nach den Beobachtungen des Hauptmanns Marchand und der ſeinigen, in Verbindung mit verſchiedenen bei Erblickung der Länder angeſtellten Meſſungen, die geographiſchen abſoluten und geographiſchen Lagen der Botel=Inſeln, der weſtlichen Spitze von Formoſa, und der ſehr gefährlichen Klippe Vele=Rete zu beſtimmen, welche auf dem Wege der Schiffe liegt, welche aus dem großen Weltmeere durch den Nord der Baſhee=Inſeln kommen.

Nach dieſen Beobachtungen liegt die große Inſel Botel Tabago=Xima, an ihrer ſüdöſtlichen Spitze, im 22 Grad 3 Minuten nördlicher Breite, und 119 Grad 34 Minuten öſtlicher Länge. Dieſe Inſel iſt hoch genug, um bei hellem Wetter in einer Entfernung von 15 Meilen bemerkt zu werden; ſie mag 4 bis 5 Meilen im Umfange haben. Die Feuer, welche man dort während der Nacht ſchimmern ſah, ließen keinen Zweifel übrig, daß ſie nicht wenigſtens bisweilen von Fiſchern bewohnt ſein ſollte, wenn ſie nämlich keine beſtändigen Bewohner hat.

1791. Nov. 18. Um aber das Urtheil der Seefahrer in dieſem Stück nicht ſchwankend zu laſſen, ſo muß ich hinzu ſetzen, daß man aus Perouſens Reiſe wirklich erfahren wird, daß ſie bewohnt iſt, daß ſie ſogar gut bevölkert zu ſein ſcheint; denn Perouſe erkannte, als er ihr ſehr nahe kam, drei Dörfer auf einem Raume von ungefähr einer Meile.

Die kleine Inſel gleichen Namens liegt gegen Süd $\frac{1}{4}$ Südoſt von der großen; ihre Breite iſt 21 Grad 57 Minuten, und ihre Länge 119 Grad 36 Minuten. Sie iſt etwas weniger erhaben als die große Inſel, aber doch hoch genug, um 10 bis 12 Meilen weit geſehen zu werden.

Die Fahrt zwiſchen dieſen beiden Inſeln mag 4 bis 5 Meilen Breite haben; der Kanal und die beiden Ufer ſchienen gleichmäßig ſicher zu ſein.

Die ſüdweſtliche Spitze der Inſel Formoſa kann auf 21 Grad 54 Minuten Breite geſetzt werden; ihre Länge iſt ungefähr 118 Grad 40 Minuten.

Die Klippe Vele-Rete liegt im Süd 4 bis 5 Grad Weſt von der ſüdlichen Spitze von Formoſa, gegen 21 Grad 45 Minuten Breite, und 118 Grad 39 Minuten Länge. Dieſe Felſen ſind von gleicher Höhe mit dem Waſſer, und können nicht weiter als 2 Meilen bemerkt werden.

Als der Solide die Inſel Formoſa aus dem Geſichte verlohr, ſo nahm er ſeinen Weg nach Makao.

Man

Man entdeckte das Land am 20ten, früh um ½7 Uhr; es blieb im Nordweſt; aber der Nebel erlaubte nicht, es zu erkennen; man nahm den Weg ſo, daß man ſich ihm näherte. Weil der Nebel ſich noch nicht zerſtreut hatte, ſo war man genöthigt, während der Nacht bald rechts bald links zu fahren. 1791. Nov. 20.

Am folgenden Tage, früh um ½8 Uhr, erblickte man Pedra-Branca (den weißen Stein) im Weſt ¼ Südweſt 3 Grad Süd; man ſteuerte, um ſüdwärts dieſes Felſens zu kommen, und um ½10 Uhr umfuhr man ihn gegen Nord in einer Entfernung von 2 Meilen. Pedra-Branca iſt ein kleiner, weißer, hoher und ſteiler Fels, 18 Meilen oſtnordöſtlich von Grande-Lema, der öſtlichſten und beträchtlichſten Inſel der Gruppe, welche dieſen Namen führt, und im Oſt vor den zahlreichen Inſeln liegt, welche die Rheden von Makao und die Mündung des Fluſſes Kanton ausmachen. Der Fels Pedra-Branca kann in einer Entfernung von 4 bis 5 Meilen bemerkt werden. 21.

Das Meer war mit Fiſcherkähnen bedeckt. Man feuerte eine Kanone ab, um einen geübten Steuermann von der Küſte ſich zu erbitten; und es währte nicht lange, bis ſich ein dienſtwilliger, man kann aber nicht ſagen uneigennütziger, Chineſer zeigte. Weil die Witterung ziemlich ſchlecht war, ſo ſcheute er ſich nicht, ſeine Dienſte zu einem ſehr hohen Preis anzuſchlagen; er verlangte 70 Piaſter, (385 Livres Tournois), und wollte, daß die Summe ihm voraus bezahlt würde. Da er weder Franzöſiſch, noch Engliſch, noch Portugieſiſch verſtand, und da man weder Mittel noch Zeit hatte, den Preis herab zu ſetzen, ſo zahlte man; und man übergab den Solide ſeiner Führung mit dem Vertrauen, welches der Blinde auf ſeinen Führer ſetzt.

Die

1791. Nov 21. Die Winde wehten von Nord-Nordoſt gegen Nord; und nach der Anzeige des Steuermanns trieb man ſo nah als möglich an die Küſte.

Um ein halb zwei Uhr Nachmittags umfuhr man Pedra-Branca gegen Oſt-Nordoſt, in einer Entfernung von ungefähr 4 Meilen; und bald hernach verlor man ſie aus dem Geſichte.

Die Witterung war trüb und neblig; Abends um ein halb 6 Uhr that der Steuermann den Vorſchlag, für die Nacht zu ankern; und man ſenkte den Anker bei 18 Klaftern, auf einem Grunde von weichem Schlamme; die kleine Inſel Single blieb gegen Nordoſt, und die Inſel Tonneang gegen Nordoſt ein Viertheil Nord; die Entfernung von dieſen Inſeln war 2 bis 3 Meilen; Grande-Lama blieb gegen Südweſt.

22. Am 22ten des Morgens ging man mit einem friſchen Winde aus Nord-Nordoſt wieder unter Segel; und man nahm ſeine Richtung gegen Weſt-Südweſt, um an der ſüdlichen Küſte der Inſel Poo-Toy hin zu fahren, und nordwärts von Grande-Lama zu kommen. Man hatte 18 Meilen gegen Weſt-Südweſt durchlaufen; die Inſel Ling-Ting blieb gegen Weſt ein Viertheil Südweſt, und die Inſel Poo-Toy lag von Nord-Nordweſt gegen Nord-Nordoſt, in der Entfernung einer halben Meile, als man den Wind genau nahm, um gegen die Höhe von Lan-Tao zu ſteuern, und vor den Wind von Ling-Ting zu kommen. Aber der Wind drehte ſich gegen Nord-Nordweſt, und war ziemlich friſch; und weil man dieſe letzte Inſel nicht mehr nordwärts überfahren konnte, ſo ließ der Steuermann an das Ufer lenken, um von da nach Süd zu kommen.

Der

Der Hauptmann Chanal macht die Bemerkung, daß man gegen Nord von Ling-Ting zwei Klippen in gleicher Höhe mit dem Waſſer ſieht, welche auf Dalrymple's Charte nicht angezeigt ſind; die Entfernung der nördlichſten dieſer Klippen von der Inſel beträgt etwas über eine Meile. 1791. Nov. 21.

Zu Mittag befand ſich der Solide ſüdwärts von Ling-Ting; man nahm den Wind ſo genau, wie möglich; man ließ die Inſeln Sa-Maon, und die Inſeln Tſow, hinter ſich unter dem Winde; und man ſteuerte gegen die Inſel Chi-Chow, um ſie ſüdwärts zu überfahren; der Wind wehte ſehr friſch aus Nord.

Man ſieht ganz nahe bei Sa-Maon, und Tſow einige kleine Inſeln, welche auf der Charte nicht angezeigt ſind; aber ſie ſind nicht gefährlich.

Indeſſen wurde der Wind immer ſchwächer; und wiewohl das Schiff alle Segel aufgezogen hatte, welche die Umſtände erlaubten, ſo hoffte man doch nicht, daß es einigen Klippen vorbei kommen könnte, welche nordwärts der Inſeln Chook-Chow lagen, und auf der Charte nicht angezeigt ſind. Man beſchloß, unter der Inſel Chi-Chow zu ankern, wo man den Anker um ein Viertheil auf vier Uhr, bei 13 Klafter Schlammgrund fallen ließ.

Chi-Chow beſteht aus zwei kleinen Inſeln, welche ſich berühren, wiewohl dieſe beiden Inſeln auf der Charte als eine einzige abgebildet ſind.

Der Wind wehte zu heftig von Nord gegen Nord-Nordoſt, als daß man am 23ten ſich wieder auf den Weg 23.

machen

1791 Nov. 23. machen gekonnt hätte; man verbrachte dieſen Tag vor Anker, und man wurde bis zum 25ten früh durch abwechſelnde Widrigkeit des Windes und der Fluth zurück gehalten.

24. Die Breite des Ankerplatzes fand man am 24ten Mittags auf 22 Grad, 3 Minuten, 30 Sekunden, nördlich; dieſes gibt für die ſüdliche Küſte der Inſel 22 Grad 4 bis 5 Minuten. Man hatte früh um 7 Uhr hohe See, zwei Tage vor dem Neumonde; die Fluth trieb gegen Weſt-Nordweſt, und die Ebbe gegen Oſt.

25. Endlich erlaubte die Witterung am 25ten früh um 6 Uhr ſich ſegelfertig zu machen; der Wind war gemäßigt, und der Anfang der Fluth begünſtigte die Fahrt; das Schiff trieb gegen die Rhede von Makao.

Man fuhr längs der Inſel Laf-ſam-mer, welche man ſüdwärts umfuhr; von dort ſteuerte man gegen die Inſel Chuc-Taan, welcher man vorbeifuhr, indem man ſie in einer kleinen Entfernung ſeitwärts ließ; in dem Augenblicke, wo ſie nordwärts blieb, umſchiffte man Laf-ſam-mer gegen Oſt Nordoſt, und Po-toe (Tailow-Chow auf der engliſchen Charte) gegen Weſt-Südweſt. Mit dem Winde, welcher ſich ziemlich friſch gegen Nord gewendet hatte, kam man zwiſchen die kleinen Inſeln Tai-Lak und Sy-Lock; der Kanal, welchen ſie zwiſchen ſich laſſen, iſt enge, und die Mitte wird durch einen kleinen hervorſtehenden Fels behindert; aber der Steuermann gab durch Zeichen die Verſicherung, daß keine Gefahr unter dem Waſſer vorhanden ſei, und daß man ſicher an beiden Inſeln und an dem mittleren Fels anfahren könne. Wirklich kam man ganz nahe an Sy-Lock; man ſah oſtwärts dieſer

Inſel

Inſel eine kleine Felsinſel, bei welcher man 5 Klafter 1791.
Waſſer fand; und dieſes iſt die geringſte Tiefe, welche Nov.
man zwiſchen den Inſeln gehabt hatte; bei Sp-Lock 25.
hatte man 8 Klafter.

Nachdem man dieſen Inſeln vorbeigefahren war, ſo fuhr man fort, den Wind genau zu nehmen, um den Ankerplatz von Makao zu erreichen, gegen welchen man ſeine Richtung nahm; man mußte immer gegen Oſt fahren; und um halb Zwölf Uhr ließ man den Anker bei 5½ Klafter weichen Schlamm fallen.

Man hatte die Stadt Makao gegen Weſt-Nordweſt, in einer Entfernung von 2 Meilen; die öſtliche Spitze, oder die ſüdliche Höhe der Inſel Montanha (Berg) blieb gegen Südweſt ein Viertheil Süd; die Inſel Ling-Ting gegen Nord-Nordweſt; und der Pik von Lan-Tao gegen Oſt-Nordoſt. In dieſer Lage war die Breite, welche man an dem nämlichen Tage zu Mittag beobachtete, 22 Grad 11 Minuten nördlich.

Die Anker trieben an dieſem erſten Ankerplatze mit 27.
einem friſchen Winde von Nord gegen Nord-Nordoſt. 28.
Zwei Tage ſpäter nahm man einen andern mehr gegen Nord, bei 6 Klaftern, und dem nämlichen Grunde, wie der erſtere hatte. Jetzt hatte man die Stadt Makao gegen Weſt 8 Grad Süd, in einer Entfernung von 2 Meilen.

Weil der Solide die Fahrt um die Erdkugel über Weſt gemacht hatte, ſo hatte er einen Tag eingebüßt, als er nach Makao kam, und man mußte die Zeitrechnung ändern; am folgenden Tage nach der Ankunft zählte man nicht Sonnabend den 26ten November, wie

1791 Nov 28. man thun mußte, wenn man der Rechnung des Schiffs ſeit ſeiner Abfahrt von Marſeille folgen wollte; ſondern man ließ dieſen Tag aus dem Kalender weg, und zählte Sonntag den 27ſten.

Die Nachrichten, welche man zu Makao erfuhr, vereitelten alle Entwürfe, welche die Rheder des Solide bei der Ausrüſtung ihres Schiffs für die nordweſtlichen Küſten von Amerika gemacht hatten; und der Mangel eines erſten glücklichen Erfolgs mußte Einfluß auf alle die ferneren Unternehmungen haben, welche von dem Verkaufe abhingen, welchen man in China machen würde. Man erfuhr bei der Ankunft, daß die chineſiſche Regierung alle Einführung von Pelzwerk in die ſüdlichen Häfen des Reichs, und beſonders die Einführung der Fiſchotterhäute, unter ſchweren Strafen verboten hatte. Man erklärte ſich ziemlich allgemein die Härte dieſes Verbots aus irgend einer zum Vortheil der Ruſſen bewilligten Bedingung in einem neuen Handelsvergleich zwiſchen dem Kaiſer von China und der Kaiſerin von Rußland, ein Vergleich, welchen die zwiſchen dieſen beiden Mächten kürzlich vorgefallenen Zwiſtigkeiten nothwendig machen mußten, und von welchen man wußte, daß ſie zu beiderſeitiger Zufriedenheit geendiget waren; aber einige Perſonen, welche weiter zu ſehen oder beſſer unterrichtet zu ſein glaubten, vermutheten, daß man jenes Verbot blos der Habſucht und der Begierde der Mandarinen zuſchreiben müſſe.

Was auch die Urſache ſein mochte, ſo beſtand das Verbot in ſeiner ganzen Kraft, und es ſchien ſogar unmöglich, es unkräftig zu machen. Schon war ein ſpaniſches Schiff, welches mit dreihundert Fiſchotterhäuten aus Manilla gekommen war, wegen der Unmöglich-

keit

1791. Nov. 23.

keit eines Handels mit den chineſiſchen Kaufleuten, genöthigt geweſen, ſeine Ladung in ein Magazin nieder zu legen, vor welches der ſich ſo nennende portugieſiſche Senat, welcher aber nur nach dem Ausſpruche oder auf Antrieb eines Mandarins handelte, die Siegel legen laſſen gemußt hatte; ein ebenfalls mit Pelzwerk beladenes engliſches Schiff hatte bei der Fahrt nach Wham-Poa (oder Wam-Pu) einen Verſuch gemacht, die Wachſamkeit der Zölle zu hintergehen; weil es aber nicht eine einzige Haut abſetzen konnte, ſo entſchloß es ſich, ſeine ganze Ladung nach England zu führen; ein portugieſiſches Fahrzeug und ein andres engliſches Schiff wurden von der amerikaniſchen Küſte mit eben ſolchen Ladungen erwartet; und man vermuthete, daß ein franzöſiſches Schiff, welches aus dem Hafen von Orient abgefertigt worden ſein mußte, ſeitdem der Solide aus Frankreich abgegangen war, die nämliche Beſtimmung gehabt haben, und in dem nächſten Sommer in Makao ankommen konnte.

Dieſe Vereinigung von unangenehmen Umſtänden ließ wenige Hoffnung zu einem vortheilhaften Handel übrig, ſelbſt in dem Falle, wenn das Verbot während des Aufenthalts des Solide in Makao aufgehoben werden ſollte; denn die große Konkurrenz der Verkäufer mußte nothwendig das Pelzwerk zu ſolchen Preiſen herabbringen, daß der Verkauf mehr einen Verluſt, als einen Vortheil geben würde.

Doch wartete der Hauptmann Marchand, ehe er einen Entſchluß faßte, bis er eine Antwort von den Korreſpondenten des Handlungshauſes Baux, welche in Kanton (Quang-tcheou-fou) wohnten, erhalten haben würden, an welche er geſchrieben hatte,

 um

1791. Nov. 28. um ſich beſtimmtere Anweiſung zu verſchaffen; aber dieſe Antwort beſtätigte alles, was er in Makao erfahren hatte; die Unmöglichkeit, in Kanton die Ladung von Pelzwerk zu verkaufen, wegen des Verbots; das vergebliche Unternehmen, nach Wham-Poa zurück zu fahren, wo das Schiff, wenn gleich der Hafen nicht beträchtlich wäre, mit Abgaben belegt werden würde, deren Summe wenigſtens auf 6000 Piaſter ſteigen dürfte. Das Ungeheure dieſer Abgaben hatte ſeinen Grund in dem Mangel der Thätigkeit des auswärtigen Handels; man zählte in dieſem Jahre in dem Hafen von Kanton kaum die Hälfte der Schiffe, welche wegen des Handels hingekommen waren, als im vergangenen Jahre; und der Zoll-Mandarin, welcher jährlich eine gleiche Summe in den Schatz des Reichs liefern muß, der Ertrag der Zölle ſei wie er wolle, findet ein leichtes Mittel, dieſen Ertrag mit ſeiner Verbindlichkeit in das Gleichgewicht zu bringen, oder gar, wie man glauben kann, ihm ein großes Uebergewicht zu verſchaffen; er verdoppelt, oder verdreifacht, nach ſeiner Willkühr, und nach den Umſtänden, die von den Schiffen, welche in Kanton landen, zu hebenden Abgaben. Die chineſiſche Regierung ſcheint, bei allem Lobe, welches mehrere Schriftſteller der Weisheit ihrer Staatsverwaltung ertheilt haben, noch immer nicht zu wiſſen, daß die Vermehrung der Abgaben nicht das Wachsthum des Ertrags bewirket; und daß am häufigſten eine ganz entgegen geſetzte Wirkung daraus entſtehen muß.

Nach den gewiſſen Nachrichten, welche der Hauptmann Marchand erhalten hatte, entſagte er allen Gedanken an Verkauf, ſelbſt wenn er von dem Wege des Schleichhandels Gebrauch machen wollte, der einzige, welcher noch offen war; und er beſchloß, ſobald als möglich abzureiſen,

zureiſen, um ſich nach Isle de France zu begeben, wo ihm, nach der Anweiſung ſeiner Rheder, Gelder zu einer fernern Unternehmung angewieſen werden würden. 1791. Nov. 28.

Die Korreſpondenten des Handlungshauſes Baux hatten ihrer Antwort eine Bemerkung der Preiſe beigefügt, für welche das Pelzwerk im vorigen Jahre war verkauft worden; man ſah daraus, daß der Preis der Fiſchotternhäute von der erſten Güte nicht über 15 Piaſter geſtiegen war. Bei Vergleichung dieſer Preiſe mit denen der frühern Jahre, welche wir aus der Angabe kennen, welche der Bearbeiter von Dixons Tagebuche davon geliefert hat, findet man eine beträchtliche Abnahme in dem Gewinn, welchen ſich die Europäer von dieſem neuen Handelszweige verſprachen; im Jahr 1786 hatte der Hauptmann Hanna die nämlichen Häute für 60 Piaſter verkauft; im Jahr 1788 waren ſie bis auf 50 gefallen; aber im Jahr 1787 brachte ſie der Hauptmann Meares wieder auf 70, und einige ſogar bis auf 91; im Jahr 1788 fanden die Häute der Hauptleute Portlock und Dixon einen beträchtlichen Abſchlag; die chineſiſchen Marktplätze waren ſchon reichlich verſorgt, und man empfand die unvermeidliche Wirkung eines zu ſtarken Zufluſſes.

Aber der Geſchmack der Chineſer für das Pelzwerk iſt ſo entſchieden, ſo allgemein, und dieſe Nation hängt ſo feſt an ihren Gewohnheiten, daß man vermuthen kann, daß, wenn das Verbot nicht bald aufgehoben wird, die Thätigkeit der Verkäufer und das Streben der Käufer, unterſtützt von

der

1791. Nov. 28. der Begierde des Mandarins, das Geſetz unkräftig zu machen wiſſen werden, ſo wie es bei der Einführung des Opiums geſchah; und weil ſich dann die Wege zum Schleichhandel öffnen, ſo werden die Preiſe abwechſelnd ſteigen oder fallen, nach Verhältniß der mehr oder weniger großen Schwierigkeiten, welche dieſer unerlaubte Handel finden dürfte.

Der Hauptmann Marchand hatte häufige Gelegenheiten während ſeines Aufenthalts zu Makao, die Ungerechtigkeiten und Plackereien der chineſiſchen Regierung zu erfahren; und es iſt kein Reiſender, welcher nicht nachdrücklich darüber klagen ſollte, wenn er auch noch ſo kurze Zeit in dem einzigen Hafen von China ſich aufgehalten hat, deſſen Zugang den Fremden frei ſteht. Da ſie wegen des Ankaufs ihrer Lebensmittel, welche ſie nicht durch ſich ſelbſt ſich verſchaffen dürfen, ſich an einen Comprador (chineſiſchen Käufer oder Unterhändler) wenden müſſen, ſo bezahlen ſie alle Lebensmittel für den doppelten Preis. Die portugieſiſche Regierung in Makao iſt in einer Erniedrigung, welche nur mit der Frechheit, mit der Gierigkeit und mit der Schurkerei des Mandarins verglichen werden kann. Dort ſieht man die Sieger Indiens, die Nachfolger des großen Albuquerque, in der Abhängigkeit, und ſo zu ſagen unter der Ruthe eines chineſiſchen Zöllners, welcher, unter dem Titel eines Hoppo, eine Art von willkührlicher Herrſchaft ausübt; in jedem Augenblick die ehemaligen Beherrſcher Aſiens den eiſernen Zepter küſſen läßt, welcher ſie unterdrückt, und jenen Welttheil wegen der Tirannei der erſten Europäer zu rächen ſcheint,

ſcheint, welche der Ocean an ſeine Küſten geworfen hat. 1791. Nov. 28.

Ich würde für überflüſſig halten, mich ausführlich auf die Regierung, die Sitten, die Gebräuche, die Künſte der Chineſer einzulaſſen; es iſt kein Reiſender, kein Religionsbothſchafter, welcher nicht Bände damit angefüllt hätte; und wahrſcheinlich iſt keiner, welcher nicht entweder zu viel Gutes, oder zu viel Böſes davon geſagt hat. Man würde eine unſtreitig nachtheilige Meinung davon bekommen, wenn man das Reich und ſeine 200 Millionen Bewohner nach der Erzählung der Seefahrer beurtheilen wollte, welche alle, ſeit dem Kommodore Anſon, es einander zuvor thaten, um mit neuen, und immer häßlichern Zügen, die Treuloſigkeit der chineſiſchen Regierung zu ſchildern, welche, nach ihren Berichten, nur mit der Treuloſigkeit der Menſchen verglichen werden kann, welchen, wie der philoſophiſche Geſchichtſchreiber beider Indien ſagt, nicht einmal jene allen Schurken gemeine Schaam übrig bleibt, welche es gerne ſein wollen, welche aber nicht leiden, daß man es ihnen ſage. Aber die Seefahrer wollen durchaus, daß wir das ganze China nach der Stadt Kanton beurtheilen ſollen, der einzigen, welche ſie beſuchen konnten, und in welche es ihnen nur mit gewiſſen Umſtänden zu kommen erlaubt iſt, welche das Talent des hellſehendſten Beobachters, und des geübteſten Beurtheilers der Menſchen und Dinge, unnütz machen. Wenn man lieſet, was ſie von China ſagen, ſo erinnert man ſich wider Willen an jenen ſo bekannten Zug eines Reiſenden, welcher, nachdem er einen Wortwechſel in einem Gaſthofe mit der

1791. Nov. 28. Wirthin gehabt hatte, welche fuchsroth und zänkiſch war, in ſeinem Tagebuch anmerkte, daß alle Weiber des Landes fuchsroth und zänkiſch wären. Aber wie könnte Europa jemals zu einem feſten Urtheile über ein unermeßliches Reich kommen, welches den Fremden, welche nicht hinein dürfen, eben ſo ſehr verſchloſſen iſt, als den Einheimiſchen, welche nicht heraus dürfen! Um ſich einen Begriff davon zu machen, welcher der Wahrheit nahe käme, müßte man vielleicht warten, wie Raynal ſagt, daß uneigennützigen, einſichtsvollen, und mit der Schrift und Sprache genau bekannten Männern erlaubt würde, einen langen Aufenthalt am Hofe zu Peking zu machen, die Provinzen zu durchlaufen, das Land zu bewohnen, und frei mit den Chineſern aus allen Ständen umzugehen. Die Angabe alles deſſen, was nöthig wäre, um uns China bekannt zu machen, führt ganz natürlich zu dem Ausſpruch, daß wir es niemals kennen werden, als man das Innere eines Kloſters kennen lernt, wenn man einige Mal zum Sprachzimmer gelaſſen wurde.

Während des Aufenthalts des Solide auf der Rhede von Makao, fuhren drei Schiffe von der engliſchen Handlungsgeſellſchaft dort vorbei, ohne zu verweilen, und ſetzten ihren Weg fort, um ſich nach Europa zu begeben. Der Hauptmann Marchand benutzte dieſe Gelegenheit, um an ſeine Rheder zu ſchreiben, und ihnen die beſondere Charte von den Reſolutions-Inſeln zu überſchicken, welche er am 22ſten Junius 1791 im Nordweſt der Gruppe der Marqueſas de Mendoza entdeckt hatte. Man iſt verſichert, daß dieſe Charte

nach

1791. Nov. 28.

nach Frankreich gekommen iſt, und daß das Haus Baux ein Geſchenk damit an die Nationalverſammlung, 4½ Monat vor der Zurückkunft des Solide, machte; denn am 19ten April 1792 wurde die Charte dieſer Verſammlung überreicht, welche in dem Tagesbericht ihrer mit Ehren erwähnte.

Um die nämliche Zeit kam ein amerikaniſches Fahrzeug auf die Rhede, von welchem ein Officier herüber kam, um den Hauptmann Marchand um Erlaubniß zu bitten, daß der Wundarzt des Solide ſich am Bord dieſes Schiffs begeben dürfte, um dem Hauptmann, welcher krank war, ſeinen Rath zu ertheilen. Der Hauptmann Chanal erhielt Befehl, ſich mit dem Wundarzt Roblet hinzubegeben, um dem amerikaniſchen Hauptmann alle Dienſte anzubieten, welche von dem franzöſiſchen Hauptmann abhängen könnten. Er hatte Gelegenheit, den Zweck und den Erfolg der Reiſe dieſes Schiffs zu erfahren.

Es war ſeit 15 Monaten von Neu-England abgegangen. Im Anfang des Mai 1791 war es in die Bucht Madre de Dios der Inſel Santa-Chriſtina der Mendoza-Inſeln eingelaufen; aber ſeine Boote waren nicht an das Land geſchickt worden, und es hatte das Waſſer und das Holz an Bord genommen, welches die Einheimiſchen in ihren Kähnen hingebracht hatten. Als es dieſe Bucht verließ, und ſeinen Weg gegen Nordweſt nahm, hatte es eine Gruppe von neun Inſeln entdeckt, welchen es Namen gegeben hatte; aber es hatte ſich dort nicht aufgehalten; es hatte nicht einmal eine Schaluppe abgeſchickt, um ſie in der Nähe zu erkennen und zu beſichtigen; es hatte ſich begnügt,

ſie

1791. Nov. 28. ſie erblickt zu haben, und glaubte ſich von ſeinem Wege nicht entfernen zu dürfen, um ſie genauer kennen zu lernen.

Nach der Breite, welche der amerikaniſche Hauptmann den Inſeln gab, die er geſehen hatte, — nach ihrer verhältnißmäßigen Lage unter ſich und in Bezug auf die Mendoza-Inſeln, glaubte der Hauptmann Chanal nicht bezweifeln zu dürfen, daß die Reſolution-Inſeln, welche der Hauptmann Marchand im Monat Junius des nämlichen Jahrs entdeckt hatte, die nämlichen wären, welche das amerikaniſche Fahrzeug im Monat Mai bemerkt hatte, oder daß wenigſtens die Reſolution-Inſeln einen Theil dieſer letztern ausmachten; denn der Hauptmann Marchand zählte nur vier Haupt-Inſeln, da hingegen der amerikaniſche Hauptmann neune in der Gruppe zählte, welche er entdeckt hatte.

Ich kann nicht völlig der Meinung des Hauptmanns Chanal beitreten; ich bin, ſo wie er, überzeugt, daß die Gruppe des Amerikaners die nämliche Gruppe des franzöſiſchen Hauptmanns iſt; aber ich glaube, daß man den Hauptmann des Fahrzeugs falſch verſtanden hat; und daß, wenn er ſagte, daß ſeine Gruppe aus neun Inſeln beſteht, er gemeint hat, daß die Mendoza-Gruppe, wovon man bis jetzt nur fünf Inſeln erkannt hatte, Madalena, San-Pedro, Santa-Chriſtina, Dominika und Hood, aus neun Inſeln beſteht, durch die Hinzuthuung der vier neuen, welche er im Nordweſt der erſtern Mendoza-Inſeln entdeckt hatte.

Der

Der Hauptmann Marchand kann unſtreitig kei- 1791.
nen Anſpruch auf die Ehre des Vorrangs machen; aber Nov.
ihm gebührt nichts deſto weniger, ſo wie dem amerikani- 28.
ſchen Hauptmann, welcher ihm zuvor kam, die Ehre der Entdeckung; denn im Monat Junius 1791, da er auf dem großen Weltmeer ſchiffte, konnte er unmöglich wiſſen, daß einen Monat früher ein anderer Seefahrer, welcher den nämlichen Weg machte, die nämliche Entdeckung gemacht hatte. Doch muß man dem franzöſiſchen Hauptmann ein Verdienſt mehr zugeſtehen, daß er uns nämlich mit den Eingebornen der neuen Inſeln bekannt gemacht, und die geographiſchen Lagen dieſer Gruppe mit einer Genauigkeit beſtimmt hat, welche zur Sicherheit der Schifffahrt hinreicht. —

Der Hauptmann Chanal erfuhr, in ſeinem Geſpräch mit dem Hauptmann des amerikaniſchen Fahrzeugs, einige andre Umſtände von ſeiner Reiſe, welche man in der Erzählung der Reiſe des Hauptmanns Marchand nicht außer ihrem Ort finden wird.

Dieſes Fahrzeug hatte die 1500 Stück Pelzwerks, welche es nach Kanton brachte, theils auf der Küſte von Amerika, im Süd der Queen-Charlotte-Inſeln, theils längs der weſtlichen Küſte dieſer Inſeln, eingehandelt; aber es war nicht weiter gegen Nord gekommen, als bis Cloak-Bay, und hatte nur 40 Tage zu ſeinem Handel gebraucht. Seine Fahrt liefert keine Entdeckung in dieſer Gegend.

Als es bei ſeiner Rückkehr von Amerika in Atooi einlief, die ſüdlichſte und größte Inſel der weſtlichen Sandwich-Gruppe, ſo hatte es zwei Matroſen an

Brod

1791. Nov. 28. Bord genommen, welche vor zwei Jahren aus einem engliſchen Fahrzeug von den Eingebornen der Inſel weggenommen, und genöthigt waren Liſt zu brauchen, um glücklich zu entkommen. Dieſe beiden Menſchen erzählten, daß ſie gut behandelt worden wären; aber ſie behaupteten, mit ihren Augen geſehen zu haben, daß dieſe Inſulaner Menſchenfreſſer ſind, und ihre Gefangenen verzehren. Ich weiß nicht, welchen Grad von Zutrauen man dieſen Matroſen bewilligen darf; aber man ſieht auf der einen Seite, daß der Hauptmann Cook, der Lieutenant King, der Wundarzt Anderſon und mehrere Officiere, auf der Reſolution und auf der Diſcovery, welche ſich beſonders mit der Unterſuchung beſchäftigt hatten, ob die Eingebornen der Sandwich-Inſeln der Menſchenfreſſerei beſchuldigt werden dürfen, ſich von dieſem Umſtande niemals einige Gewißheit verſchaffen konnten; und wenn ſie keinen verneinenden Ausſpruch thun wollten, ſo laſſen ſie doch wenigſtens keinen Zweifel übrig, daß ſie ſtark geneigt wären, dieſe ſchreckliche Beſchuldigung abzuweiſen. Ich überlaſſe andern die Beurtheilung, ob das Zeugniß zweier Matroſen, wie beſtimmt es auch zu ſein ſcheint, zur Entſcheidung einer Frage hinreicht, welche von eben ſo einſichtsvollen als aufgeklärten Beobachtern, und welche vorzüglich mit Unterſuchungen beſchäftigt waren, welche ihr Urtheil über dieſen Punkt beſtimmen ſollten, nicht aufgeklärt werden konnte. Haben dieſe Matroſen richtig geſehen? haben ſie treulich erzählt, was ſie geſehen haben? wollten ſie ſich nicht eine Art von Verdienſt machen? glaubten ſie nicht, ſich eine Art von Anſehen und Bedeutung zu geben, wenn ſie ſich als Menſchen ankündigten, welche dem Zahn von Menſchenfreſſern entkommen waren? Ueberdem konnten ſie durch den Schein getäuſcht worden ſein; denn man weiß, daß die Eingebornen der Sandwich-

wich-Inſeln die Körper ihrer todten Feinde, deren ſie ſich bemächtigt hatten, gewöhnlich zerſtücken, das Fleiſch davon verbrennen, und die Knochen als Siegszeichen behalten, welche das Andenken ihrer Thaten verewigen ſollen. So machten ſie es mit dem Körper des unglücklichen Cook. Als die Hauptleute Clarke und Gore, der Lieutenant King, und die andern Begleiter dieſes See-Helden, die Reſte ihres Hektors zurück verlangten, und deren Auslieferung erhalten hatten, ſo wurden ihnen dieſe Reſte, in ein ſehr ſchönes neues Zeug eingewickelt, und mit einem von ſchwarzen und weiſſen Blumen überſäeten Mantel bedeckt, eingehändiget. Man fand in dieſem Packet die Hände ganz, den Kopf vom Fleiſch entblößt, das Haupthaar vom Schedel getrennt und an den Ohren hängend, — die Knochen der beiden Arme, an welchen die Haut des Vorder-Arms hing, — die Knochen der Beine und Schenkel hingen zuſammen, aber ohne Füße; alles ſchien die Wirkung des Feuers erfahren zu haben, mit Ausnahme der Hände, welche zerſchnitten waren, — und die Eingeweide mit Salz angefüllt, ohne Zweifel, um ſie länger in ihrer natürlichen Geſtalt zu erhalten. Die Engländer verlangten auch die Körper der Schiffsſoldaten zurück, welche getödtet worden waren; aber die Eingebornen erklärten, daß der Pöbel ſich in die Glieder getheilt habe, und daß es unmöglich wäre, ſie zuſammen zu bringen; ſie ſetzten hinzu, daß ſie alles zurück bringen würden, was noch an den Gebeinen des Hauptmanns fehlte, weil dieſe dem erſten Oberhaupt der Inſel, und den beſondern Earees zum Loos zugefallen ſein mußten. In dem ganzen Lauf dieſer traurigen Unterhandlung fanden die Engländer keine Spur, welche ſie auf die Vermuthung bringen gekonnt hätte, daß ihre unglücklichen Gefährten ihren Henkern zur Speiſe gedient hätten; man erkann- 1791. Nov. 23.

te

1791. Nov. 28. te blos aus der Begierde der Oberhäupter, einige Stücke von einem Weſen zu beſitzen, welches ſie für ein übernatürliches gehalten hatten, welches ſie für unüberwindlich, vielleicht gar für unverwundbar hielten, und welches unter dem Dolch gefallen war, welchen es ſelbſt geſchmiedet hatte, — man erkannte, ſage ich, aus dieſem für kriegeriſche und wilde Inſulaner ſo natürlichen Wunſch, ein Denkmal ihres Siegs zu beſitzen, blos einen Beweis ihrer Tapferkeit. Vielleicht vereinigt ſich auch der Aberglaube mit dieſem Gefühl des Stolzes; vielleicht wollten ſie, nachdem ſie den Hauptmann Cook bei ſeinem Leben vergöttert hatten, durch die Theilung in ſeine ſterbliche Hülle die Reſte derſelben als eine Art von Talisman aufbewahren, oder ſie, als Reliquien, der Verehrung des Volks ausſetzen.

Wie es damit auch ſein mag, ſo hat man keinen Beweis, keine Anzeige, daß die Eingebornen der Sandwich-Inſeln Menſchenfreſſer ſind; und man würde nicht berechtigt, ſie deswegen dazu zu machen, weil ſie bei gewiſſen Feierlichkeiten Menſchen opfern; die Taiter opfern auch welche, und gleichwohl ſind ſie keine Menſchenfreſſer; und die Bewohner von Neu-Seeland, welche ohne Zweifel minder abergläubig, und grauſamer ſind, verzehren die Menſchen, und opfern keine. Die Eingebornen der Sandwich-Inſeln haben Prieſter; ſie haben alſo Aberglauben; und die Menſchen-Opfer waren bei allen Völkern im Gebrauch, welche der Aberglaube beherrſchte; fühllos glaubten ſie, daß das von ihnen vergoſſene Blut die erzürnte Gottheit befriedigen, und von ihrer Macht einen ausgezeichneten und die Gewißheit des Siegs bewirken müßte, wenn ſie in das Treffen gingen; aber die Geſchichte, welche uns die Erzählung jener ſchrecklichen Opfer überliefert hat, ſagt uns nicht, daß die Völ-

ker, welche Menſchen opferten, ihre blinde Wuth ſo 1791. Nov. 28.
weit trieben, daß ſie ihres Gleichen verzehrten; einer dieſer Greuel iſt nicht unzertrennlich von dem andern.

Wenn es indeſſen wahr wäre, daß die Bewohner der Sandwich-Inſeln Menſchenfreſſer ſind, ſo wollen wir hoffen, daß ihr häufiger Umgang mit den Europäern — welcher, in andrer Hinſicht, für ſie ſo nachtheilig ſein kann — ihre noch wilden Sitten mildern und ſie endlich dahin bringen werde, ihren fluchwürdigen Feſten zu entſagen. Der Hauptmann Cook, welcher auf der Inſel Taiti Zeuge von einem Menſchenopfer geweſen war, hoffte, daß der Abſcheu, welchen er den Taitern gegen dieſe menſchenmörderiſchen Feierlichkeiten eingeflößt hatte, den Gebrauch derſelben für immer aufheben würde; ſollte es denn ſchwer ſein, die erſteren zu überzeugen, daß, wenn es der Natur zuwider iſt, einen Menſchen zu opfern, es ihr noch mehr zuwider ſein müſſe, ſich von deſſen Fleiſch zu ſättigen? —

Der Hauptmann des amerikaniſchen Fahrzeugs hatte, während ſeines Aufenthalts auf den Sandwich-Inſeln, vier Eingeborne von dieſen Inſeln an Bord genommen, welche ſich erboten hatten, ihn zu begleiten; aber es ſcheint, als ob ſie bald einen Ueberdruß an einer Lebensart bekommen hätten, welche von der Lebensart eines Inſulaners des großen Weltmeers ſo abweicht. Einer von ihnen, welcher an Bord des Solide gekommen war, als das Schiff bei der Ueberfahrt der Inſel O-Whyhee verweilte, um ſich hier Erfriſchungen zu verſchaffen, erkannte in Makao den Wundarzt Roblet, und bat ihn inſtändig, und zu wiederholten Malen, er möchte ihn mit ſich an Bord des franzöſiſchen

Schiffs

1791. Nov. 28. Schiffs nehmen; man konnte dieſer Bitte nicht Gehör geben; und er wußte nicht, daß es für ihn eine bloße Veränderung des Kerkers geweſen wäre. —

Der Hauptmann Chanal erfuhr durch den amerikaniſchen Hauptmann, daß jenes dreimaſtige Schiff, welches man vom Solide vor Berkley-Sound bemerkt, und welches man für eine der Fregatten gehalten hatte, welche die ſpaniſche Regierung, unter dem Vorwande einer Entdeckungsreiſe, abgefertigt hatte, um das Betragen und die Geſchäfte der Engländer zu beobachten, ein Schiff der Vereinigten Staaten war, und an der Küſte überwintern ſollte; ein Officier dieſes Schiffs und einige von deſſen Mannſchaft waren das Opfer der Wuth dieſer Wilden in einem Hafen geworden, welcher ſüdwärts von Nootka-Sound liegt. Auch erfuhr er, daß das Fahrzeug, welches man im Oſt von Coxens Kanal bemerkt hatte, ein amerikaniſches war, und daß er zwei andre Fahrzeuge der nämlichen Nation an der Küſte zurück gelaſſen hatte. Dieſe drei letzten Schiffe ſollten in dieſem Jahre nach China kommen, und wollten gegen die nordweſtliche Küſte von Amerika zurückkehren; ſie hatten dort ein Boot gelaſſen, welches ſich während des Winters damit beſchäftigen ſollte, für das folgende Jahr die Menge von Häuten zuſammen zu bringen, welche zu den Ladungen nöthig wäre.

Dieſe verſchiedenen Nachrichten geben hinlänglich zu erkennen, daß die Amerikaner der Vereinigten Staaten, deren Schiffahrt und Handel ſich täglich mehr erweitert, mit Eifer, und ohne ſich durch die Entfernung abſchrecken zu laſſen, den neuen Nahrungszweig ergriffen haben, welchen das Pelzwerk der nordweſtlichen

1791. Nov. 28.

chen Küſte von Amerika ihrer Spekulation, ihrem Fleiß ihrem Bedürfniſſe nach Reichthum bot, um die öffentliche Schuld zu bezahlen; ſie ſind für die europäiſchen Nationen furchtbare Mitbewerber geworden; und ihre Thätigkeit giebt der Thätigkeit der Engländer nichts nach. Man weiß auch, daß die Spanier, unter dem Namen der philippiniſchen Handlungsgeſellſchaft, mit einander zu wetteifern ſuchen; und ſogar die Portugieſen in Makao haben ſich aus ihrer Schlafſucht durch den verführeriſchen Reitz der ungeheuren Vortheile wecken laſſe, welche die erſten Unternehmungen lieferten, und haben die neue Laufbahn zu betreten verſucht, welche ſich der Habſucht geöffnet hatte. So haben Europa, Aſia, und das nordöſtliche Amerika auf einen gleichzeitigen Antrieb, ihre Schiffe nach den nordweſtlichen Küſten der neuen Welt abgeſchickt, und um die Wette, ohne Regeln und ohne Maaß, gewagte Spekulationen gehäuft.

Aber der Pelzhandel hat Grenzen, welche durch die Natur und durch die Vernunft beſchränkt werden; die Spekulationen müſſen auf der einen Seite ſich nach der Bevölkerung eines Landes richten, welches der Vermehrung der Menſchen ſo wenig günſtig iſt, und nach der Zeit, welche zur Hervorbringung der Thiere nöthig iſt, mit welchen ſie Krieg führen, und auf deren Häute der Handel wartet; auf der andern Seite, nach dem jährlichen Verbrauche, welcher von dieſem Pelzwerke, wenn ſeine Einfuhre frei iſt, von den Völkern jenes aſiatiſchen Reichs gemacht werden kann, womit ſich der ganze Ertrag des amerikaniſchen Handels endigt.

Ehe die Schifffahrten unſrer Zeit uns mit dem Theil der nordweſtlichen Küſte bekannt gemacht hatten, welche

1791. Nov. 28. zwiſchen dem 50ten und 60ten nördlichen Breitenkreiſe enthalten iſt, hatte ſchon Rußland dieſen Handel errichtet, und er ſchien für daſſelbe eine Art von ausſchließendem Eigenthume zu ſein, welches ſeine geographiſche Lage ihm ſichern konnte. Die Engländer brachten nach Petersburg, wie ſie es noch jetzt thun, ihr Pelzwerk aus Kanada und aus der Hudſon's Bucht; von da nahm es ſeinen Weg durch das Innere, theils zu Lande, theils über Seen und Flüſſe; erhielt unterwegs Zuwachs durch das Pelzwerk, welches Siberien liefert, und durch jenes, welches die Schiffahrt der Ruſſen ihnen verſchafft hat, ſeitdem ſie den Archipelagus der Kurilen, der Aleutiennen, und das feſte Land von Amerika über dem 60ten Breitenkreiſe entdeckt haben; und ſo kam alles dieſes vereinigte Pelzwerk, nach einer Fahrt von mehreren Monaten, an die Grenzſtadt Kiatchta, den Marktplatz der Ruſſen; und der Tauſch wurde mit Maimatſchin eröffnet, der Stadt, oder dem Marktplatz der Chineſer, welcher von dem erſteren nur durch den Bach Kiachta getrennt wird. Von Maimatſchin kam das Pelzwerk nach Peking, und von da vertheilte es ſich im ganzen Reiche. Es läßt ſich leicht denken, daß die neue Einfuhre des Pelzwerks auf dem Wege zur See, und in die ſüdlichen Hafen von China, indem ſie die Engländer, die Amerikaner, die Franzoſen, die Spanier, und die Portugieſen, zur Theilnahme an dieſem Handel aufrief, indem ſie dieſe Nationen in Konkurrenz mit den Ruſſen brachte, die dahin gehörigen Waaren zu einem Preiſe erniedrigen muß, welcher keinen hinlänglichen Gewinn mehr darbietet, um die Thätigkeit neuer Spekulationen zu wecken und zu unterhalten.

Man kann daher voraus ſehen, daß die Seenationen, durch ein zu ſtarkes Zuſammentreffen auf den chi-

neſiſchen

neſiſchen Marktplätzen, ſich einen gegenſeitigen Nachtheil 1791.
verurſachen werden, indem ſie zu gleicher Zeit, durch Nov.
einen zu großen Zuſammenfluß an der nordweſtlichen 28.
Küſte von Amerika, ſich im Ankaufe gegenſeitig ſchaden müſſen. Ohne Zweifel haben ſie ſchon empfunden, daß, wenn ſie ſich dieſen herrlichen Handelszweig erhalten, und verhindern wollen, daß er nicht bald unter ihren Händen vertrockne, man nicht mehr Frucht von ihm erwarten müſſe, als er geben kann, ohne ſich zu erſchöpfen. —

Achtes Kapitel.

Abfahrt von Makao. — Fahrt über das Meer von China — Man kommt durch Gaspar's Straße zwiſchen den Inſeln Banca und Billiton. — Schiffſahrt von Gaspar's Straße bis nach Ile de France. — Einfahrt in den nordweſtlichen Hafen dieſer letzten Inſel.

1791. Dec. 6. Der Solide ſegelte von der Rhede von Makao nach Ile de France am 6ten December halb elf Uhr Abends, und nahm ſeinen Lauf ſo, daß es die Tiefe der Bank Maccleesfield, oder der Bank der Engländer, erfahren konnte, welche gegen 15 Grad drei Viertheile Norder Breite, in der Mitte des chineſiſchen Meers liegt.

8. Man fand ſie am 8ten früh, bei 65 Klaftern, und einem Grunde von zerbrochnen Muſcheln, mit kleinen ſchwarzen und kleinen Kieſelſteinen vermiſcht. Zwei Stunden früher, als man dieſe Klaftertiefe gemeſſen hatte, konnte man mit einer Schnur von 80 Klaftern keinen Grund finden.

Sicher wegen der Lage des Schiffs, nach dieſer Meſſung, welche man von einer Grenze der Bank herleiten mußte, nahm man ſeine Richtung gegen Südweſt, um die Pulo-Sapata anſichtig zu werden, kleine Inſeln, welche gegen den 10ten nördlichen Breitenkreis, in einer Entfernung von ungefähr 42 Meilen von der ſüdöſtlichen Spitze des Königreichs Camboja liegen.

Am

Am 11ten, bald nach Mittag, ſenkte ſich das Meer 1791. Dec. 11.
plötzlich, welches bisher ſehr unruhig geweſen war; und es befremdete nicht wenig, als man um 4 Uhr, 40 Minuten Nachmittags, gegen Weſt ein Viertheil Südweſt, in einer nach dem Augenmaaße geſchätzten Entfernung von ungefähr 5 Meilen, eine Inſel in einer Lage bemerkte, wo man nach dem Laufe, welchen das Schiff gehalten hatte, keine erwarten durfte.

Es waren die ſogenannten Brüder-Inſeln; und ſobald als man dieſe bemerkt hatte, ſo ſteuerte man gegen Südweſt und Südweſt ein Viertheil Süd; und um 6 Uhr umfuhr man ſie von Weſt, 26 Grad Nord, gegen Weſt 45 Grad Nord. Man nahm alsdann ſeinen Weg ſo, daß man die größte der Pulo-Sapata-Inſeln erkennen wollte; und gegen Mitternacht entdeckte man ſie, mit Hülfe des Mondſcheins, gegen Südweſt ein Viertheil Weſt. Dieſe Inſel iſt klein und unfruchtbar, aber hoch; und ihre Geſtalt wie ein Schuh, wie ihr Name anzeigt, erlaubt nicht, ſie zu verkennen, und mit einer andern zu verwechſeln; bei heller Witterung kann ſie 10 bis 11 Meilen weit auf dem Verdeck eines Handlungsſchiffs bemerkt werden. Man ſteuerte ſo, daß man ſie in einer ſchicklichen Entfernung umfahren wollte; und zu Mitternacht blieb ſie gerade gegen Weſt, in einer Entfernung von 4 bis 5 Meilen.

Der Hauptmann Marchand fuhr von Pulo- 12.
Sapata ab, wovon er vermuthete, daß es in die Breite und in die Länge geſetzt werden müſſe, welche aus den Beobachtungen auf Cooks dritter Reiſe geſchloſſen wurden: und er nahm ſeinen Lauf gegen Südweſt um Pulo-Timon zu erkennen.

1791. Dec. 15. Er erblickte es zuerſt in Süd-Südweſt, am 15ten früh um 6 Uhr, in dem Augenblicke, wo das Senkblei 38 Klafter Waſſers, und einen harten Schlammgrund anzeigte; und um 8 Uhr umfuhr man Pulo-Timon gegen Süd-Südweſt, und Pulo-Piſſang gegen Süd einen halben Strich Weſt. Dieſe letzte Inſel iſt die gröſste von einer Gruppe neben der Küſte von Malaja, zwiſchen den Breitenkreiſen von 2 und 3 Grad Nord, welche aus den Inſeln oder aus den Pulo, Varela, Aor, Timon Piſſang, und Tingi beſteht; Piſſang iſt ein erhabenes Land, welches in einer Entfernung von 20 bis 21 Meilen geſehen werden kann.

Die Wolken erlaubten nicht, die Mittagshöhe der Sonne zu beobachten; aber um drei Viertel auf drei Uhr bemerkte man Pulo-Aor (oder Pulo-Laor nach D'Anville), in einer Entfernung von vier und einer halben Meile, und man umfuhr dieſe Inſel gegen Süd-Südweſt. Die öſtliche Gegend dieſer kleinen Gruppe zeigt ſehr hohe Länder, welche zwei Berge ausmachen, welche einander gegen Südoſt und Nordweſt liegen, wovon der öſtliche der höchſte iſt. Ihre geographiſche Lage iſt durch die Beobachtungen auf Cooks dritter Reiſe beſtimmt worden; ſie ſetzen ihre Breite auf 2 Grad 40 Minuten Nord, und ihre Länge gegen Oſt von Paris, auf 102 Grad neunzehn und drei Viertel Minuten.

Man entfernte ſich von Pulo-Aor; und als man dieſe Inſel umfahren hatte, ſteuerte man gegen Süd-Südoſt, um auf die Höhe von Doggers-Banks (Hunde-Bänke) zu kommen, welche man für gefährlich ausgiebt, und deren Lage noch ungewiſs iſt.

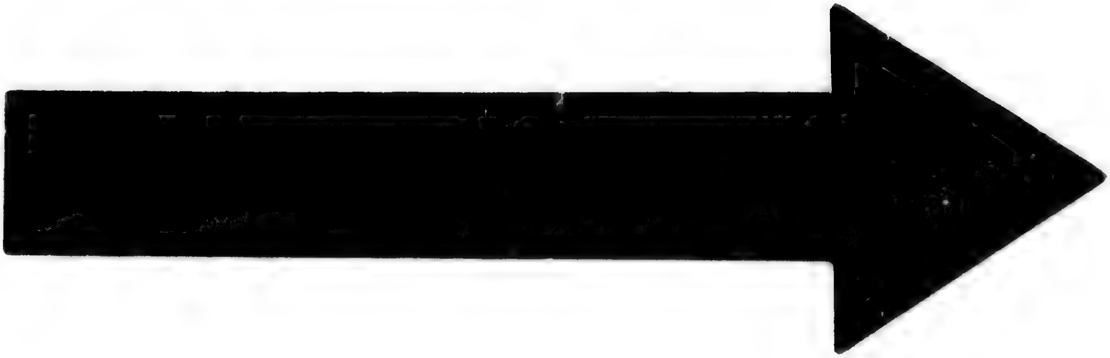
Am 17ten, gegen 9 Uhr früh, bemerkte man das Land in Süd-Südweſt. 1791. Dec. 17.

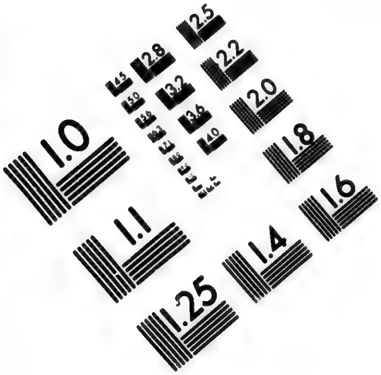
Man vermuthete aus der Schätzung des Wegs, welchen das Schiff gemacht hatte, daß es eine kleine Inſel ohne Namen ſein müßte, welche die Charte N. 49 des D'Aprés auf 1½ Meilen im Oſt der öſtlichen Spitze der Inſel Lingen ſetzt; man nahm ſeinen Weg gegen Süd-Südoſt, um die kleine Inſel zu umfahren; aber bald entzogen die Windſtöße und der Regen ſie dem Geſicht. Um ¼ auf 11 Uhr zeigte das Senkblei 20 Klafter Waſſer, bei einem ſandigen und ſchlammigen Grunde.

Man fand, daß man zu Mittag 4 Minuten gegen Nord vom Aequator und bei 103 Grad 12 Minuten öſtlicher Länge war.

Um 3 Uhr Nachmittags bemerkte man von neuem das Land im Weſt; und man hielt es für das nämliche, welches man am Morgen geſehen hatte. Die Winde wehten ſchwach von Weſt-Nordweſt und Nordweſt, bei trüber Witterung; und weil man durch die Straße Banca fahren wollte, ſo nahm man den Wind genau, um Pulo-Taya zu erblicken. Aber vor 6 Uhr Abends bemerkte man ein Land, welches ſich von Süd gegen Süd-Südweſt hinzog. Man beſchloß ſogleich zu ankern, um den Tag zu erwarten; und man ſenkte den Anker bei 19 Klaftern ſchlammigen und ſandigen Grundes.

Am folgenden Tage, früh um 6 Uhr, fand man, 18. daß das Land, welches man unter dem Winde ſah, die nördliche Küſte der Inſel Banca war, welche ſich von Süd einige Grade Oſt gegen Süd-Südweſt, in einer Entfernung von 7 Meilen hinzog. Man bemerkte noch immer





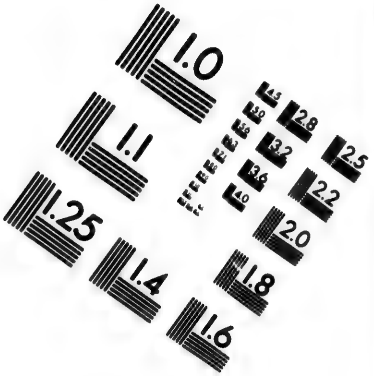
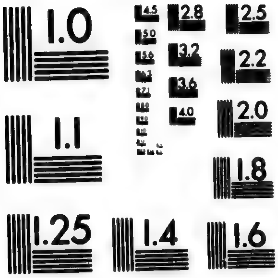
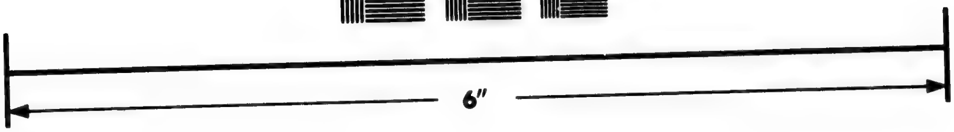
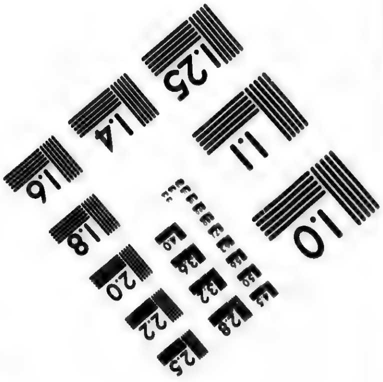


**IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)**







Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

2.8
2.5
3.2
2.2
2.0

1.0

1791. Dec. 18. immer die nämliche Inſel, welche man geſtern geſehen hatte, und man umfuhr ſie gegen Nordweſt 2 Grad Weſt; aber neben dieſer, und im Nord-Weſt ein Viertheil Weſt ſah man eine zweite von platter Geſtalt, und größer als die erſte; man ſchätzte die Entfernung des Schiffs von dieſen beiden Inſeln auf 5 bis 6 Meilen; die eine derſelben liegt gegen Nord ein Viertheil Nordweſt, und die andre gegen Nord-Nordweſt von der Spitze Peſant, in einer Entfernung von ungefähr 13 Meilen von dieſer Spitze.

Man lichtete den Anker um halb acht Uhr früh, und man lavirte, um in den Wind hinauf zu fahren, welcher von Nordweſt ein Viertheil Nord wehte, in Hoffnung, die nördliche Einfahrt der Straße Banca zu erreichen. Während des Morgens zeigte das Senkblei 19 und 18 Klafter, bei Schlamm und Sand.

Man ſchloß aus der beobachteten Mittagshöhe der Sonne, daß zu Mittag die Breite des Schiffs 1 Grad 15 Minuten ſüdwärts war; und ſeine Länge war 103 Grad 18 Minuten.

In dritthalb Tagen hatten die Ströme das Schiff faſt 1 Grad gegen Süd, und über ein Drittheil Grad gegen Oſt getrieben.

Weil man um halb vier Uhr Nachmittags bemerkte, daß die Ströme der Fahrt zuwider waren, ſo beſchloß man, in einer Entfernung von 3 Meilen von der nördlichen Küſte von Banca, bei 16 Klaftern Waſſers, Sand, Kies, und Muſchel-Grund, zu ankern. Die Breite des Ankerplatzes war 1 Grad 23 Minuten Süd, und ſeine Länge 103 Grad 27 Minuten.

Während

Während der Nacht wehte der Wind von Nord= 1791. Dec. 18.
weſt gegen Nord, kalt, und mit Stößen begleitet. Die Schnelligkeit des Stroms ſchätzte man auf eine Meile in der Stunde.

Die Gegend der Küſte von Banca, welche man überfahren hatte, iſt von einer mittleren Höhe; aber gegen die Spitze Peſant, die nördlichſte der Inſel, entdeckt man einige erhabenere Stellen, als das übrige Erdreich iſt.

Am 19ten früh machte man die Segel fertig, und 19.
man war ein zweites Mal genöthigt, zu ankern; man verſuchte vergebens, die Höhe der Einfahrt in die Straße Banca zu erreichen; man traf ziemlich ſtarke Ströme, deren einige gegen Oſt=Nordoſt, andre gegen Oſt, andre gegen Oſt=Südoſt trieben. Man ſprengte ein Tau an dieſem zweiten Ankerplatz, wo das Schiff durch heftiges Wanken beunruhigt wurde, und man mußte den Anker aufgeben.

Weil man überzeugt war, daß man vergeblich gegen dieſe Widerwärtigkeiten kämpfen würde, ſo entſagte man dem Vorhaben, durch die Straße Banca zu fahren; und man beſchloß, in eine andre einzulaufen, welche mehr gegen Oſt, zwiſchen den Inſeln Banca und Billiton, liegt.

Dieſe von den Franzoſen wenig beſuchte Straße iſt unter den Namen Gaspar, Billiton, und Clemens, bekannt. Der Hauptmann Marchand war auf die unförmliche Zeichnung des Herrn Gaspar eingeſchränkt, um ſeinen Lauf nach einer Straße zu nehmen, gegen welche die franzöſiſchen Seefahrer eingenommen

ſein

1791. Dec. 19. ſein mußten; gleichwohl fand er kein Bedenken, ſich hinein zu wagen; und er ergriff mit Eifer die Gelegenheit, die Beſorgniſſe zu rechtfertigen oder zu vernichten, welche die Anweiſungen des Herrn Apres, in ſeiner Ausgabe von Gaspars Charte, wegen der Sicherheit einer Fahrt verurſachen mußten, welche zu ſeiner Zeit gleichſam nur vermuthet wurde; der Erfolg hat gezeigt, daß dieſe Beſorgniſſe nicht gegründet waren.

20. Am 20ſten, um halb acht Uhr Abends, machte ſich der Solide fertig, um den zweiten Ankerplatz zu verlaſſen, welchen er im Geſicht der nördlichen Küſte von Banca nehmen gemußt hatte; und man hatte ſich Glück zu wünſchen, daß man ihn verlaſſen hatte; als der Anker an Bord gebracht wurde, bemerkte man, daß ein Ankertau zerſprengt war; und man glaubte, daß, wenn das Schiff noch länger dem heftigen Wanken ausgeſetzt geweſen wäre, welches es während der Nacht erfahren hatte, das unvermeidliche Zerreiſſen des Taues den Verluſt eines zweiten Ankers nach ſich gezogen haben würde.

21. Am 21ſten, um drei Viertel auf ſieben Uhr Abends, ankerte man im Nordweſt der Einfahrt in Gaspars Straße, bei 14 Klaftern, Schlammgrund, Kieſel und zerbrochne Muſcheln, nachdem man zwiſchen vier Klippen gekommen war, welche gegen Nordweſt und Nord ein Viertel Nordweſt von der Spitze Eſt der öſtlichen Küſte der Inſel Banca liegt; die entfernteſte iſt von dieſer Spitze 15 Meilen, und die nächſte 12 Meilen entfernt.

22. Man war am 22ſten um ſieben Uhr 50 Minuten früh, unter Segel, und man ſteuerte gegen Süd-Südoſt einen halben Strich Oſt; das Senkblei (oder der Sucher) gab beſtändig 14 Klafter Waſſer, und einen ſandigen und kieſigen Grund, mit zerbrochenen Muſcheln vermiſcht.

Um

Um elf Uhr bemerkte man von der Höhe der Maſten 1791.
die Inſel Gaſpar, welche faſt auf dem nämlichen Brei- Dec.
tenkreiſe liegt, wie die Inſel Milieu, und 8 bis 9 Meilen 22.
gegen Nord von ihrer nördlichen Spitze; ſie blieb gegen Oſt, 6 Grad Süd. Eine Viertelſtunde ſpäter umfuhr man die Enden eines Berges, welcher auf der Inſel Banca bemerklich war.

Am 23ſten, um halb vier Uhr bemerkte man weiter 23.
keine Länder, als ſüdwärts der Inſel Banca, welche ſich von Nordweſt gegen Nord-Nordweſt hinzogen. Die Beobachtung der Mittagshöhe der Sonne gab 3 Grad 30 Minuten ſüdliche Breite; und die Länge konnte man 104 Grad 28 Minuten rechnen.

Die Straße Clements, die öſtlichſte jener beiden, welche ſich zwiſchen den Inſeln Banca und Billiton finden, bietet in mehrerer Hinſicht die nämlichen Vortheile, wie Gaſpar's Straße, durch welche der Hauptmann Marchand gekommen war; aber die Schiffe, welche aus Weſten, in Bezug auf die Straßen, kommen, werden die letztere vorziehen; und diejenigen, welche aus Oſten kommen, werden ſie auch vorziehen, wenn der Wind es erlaubt; denn die Straße Clements iſt an der engſten Stelle der Fahrt mit kleinen Inſeln, Bänken, und Klippen überſäet, welche freilich größtentheils ſichtbar ſind, und bei welchen man einen guten Ankergrund findet, welche aber gleichwohl einige Unruhe und einige Verlegenheit auf einer engen Fahrt verurſachen können, wo die Wirkung der Ströme gewöhnlich ſehr lebhaft iſt, und wo man plötzliche Veränderungen in ihrer Richtung erfahren muß, je nachdem man an die Oeffnung der zahlreichen Kanäle kommt, welche die Bänke und die kleinen Inſeln zwiſchen ſich bilden, und nach der Stunde

1791 Dec 23. und Richtung der Ebbe und Fluth. Aber die Straße Clements ſcheint, bei aller ihrer Verengung, doch von den Engländern beſucht zu werden; und dieſes iſt ein ſtarker Grund zu der Vermuthung, daß die Schifffahrt in derſelben nicht gefährlich iſt, weil ſie die Wahl zwiſchen den zwei Straßen haben. Doch bin ich überzeugt, daß der Schiffer, welcher weder die eine, noch die andre, verſucht hat, bei der Anſicht der Charte, der Gaſpar-Straße den Vorzug geben wird; aber gewiß wird er die eine, oder die andre, der Straße Banca vorziehen, wenn er auf dem Wege von China ſchneller und ſicherer in die Straße Sonde kommen will; oder wenn er, auf dem Wege von Europa, und nachdem er durch dieſe letztere Straße gekommen war, ſich geſchwinder nach der Küſte von China begeben will, wohin ihn der Handel ruft.

Es war die Straße Sonde, gegen welche am 23ſten Nachmittags der Hauptmann Marchand, nachdem er alle die Länder gegen Süd umfahren hatte, welche die Straßen Gaſpar und Clements bilden, und weil er die Inſel Sumatra, auf der Höhe der kleinen Inſeln Deux-Soeurs, erblicken wollte, ſeinen Lauf nahm. Während des ganzen Tags zeigte der Sucher beſtändig 10 Klafter, anfangs feinen grauen Sandgrung, hernach ſchlammigen Sand; und die Tiefe wuchs bis 12 Klafter. Man ankerte verſchiedene Mal auf dieſer Ueberfahrt, als man, wegen eintretender Windſtille, befürchtete, die Ströme möchten das Schiff von ſeiner Bahn entfernen.

25. Am 25ſten zu Mittag erblickte man die Küſte von Sumatra, in einer Entfernung von 6 bis 7 Meilen. Die zu Mittag beobachtete Breite war 4 Grad 25 Minu-

ten

ten Süd geweſen; und bei Vergleichung mit der geſchätz- 1791.
ten fand man, daß ſeit dem geſtrigen Mittag die Ströme Dec.
17 Minuten, oder beinah 6 Meilen, gegen Süd getrie- 25.
ben hatten. Man ſchätzte die Länge des Schiffs in dem Augenblick, als man Sumatra bemerkte, auf 103 Grad 44 Minuten; und die Breite auf 4 Grad 26 Minuten; man hatte damals 12 Klafter Waſſer.

Man verbrachte die Nacht vor Anker bis halb ſieben 26.
Uhr des folgenden Morgens. Eine halbe Stunde ſpäter, als man unter Segel gegangen war, erkannte man die Inſeln Deux-Soeurs, bei welchen man landen wollte, und man umfuhr ſie in Südweſt, in einer Entfernung von 2 bis 3 Meilen.

Man ſchloß aus der zu Mittag beobachteten Breite von 5 Grad 4 Minuten, und aus der Meſſung, welche man in dem nämlichen Augenblick anſtellte, daß die Soeurs (Schweſtern), deren ſüdlichſte gegen Südweſt in der Entfernung einer Meile blieb, bei 5 Grad 6 Minuten Breite liegen; die Länge des Schiffs war damals 103 Grad 36 Minuten.

Seit der Erblickung der Deux-Soeurs (beiden Schweſtern) bis zur Erblickung der Spitze Saint-Nikolas der Inſel Java, an der Einfahrt in die Straße Sonde, nöthigten die Windſtillen und die widrigen Winde den Solide, mehrere Ankerplätze zu ſuchen,
erſt am 31ſten Nachmittags kam er an die Einfahrt in 31.
die Straße; weil aber der Wind nicht erlaubte, den Fels in der Mitte des Wegs zwiſchen der Inſel Milieu und der Spitze Tota, oder der Schweinsſpitze der Inſel Sumatra, zu umfahren, ſo ließ er den Anker vor Pulo-Remow, oder der langen Inſel, in der Entfernung einer Viertel-Meile vom Lande, bei 30 Klafter, Kies und Muſchelgrund, fallen.

1792. Jan. 1. Am erſten Januar 1792, um halb acht Uhr des Morgens, ſegelte das Schiff nach Isle de France.

Die Widrigkeit der Winde erlaubte nicht, daß es ſich während einiger Tage von der Gegend der Straße entfernte; endlich, am 4ten Nachmittags nahm der Hauptmann Marchand den Punkt ſeiner Abfahrt von der Inſel Prince; ſie liegt nordwärts der weſtlichen Spitze von Java, am Ausgang der Straße, und nach den aſtronomiſchen Beobachtungen, bei 6 Grad 36¼ Minuten ſüdlicher Breite, und 102 Grad 55 Minuten öſtlicher Länge.

11. Am 11ten, um halb fünf Uhr Nachmittags, war die Breite des Schiffs 11 Grad 37⅓ Minuten, und ſeine Länge 95 Grad 14¼ Minuten.

In dieſem Augenblick bemerkte man ein tiefes Land in Süd-Südoſt, in einer Entfernung von 6 Meilen; man hielt es für die größte unter den Kokos-Inſeln, jene Gruppe von kleinen Inſeln, welche in einer Entfernung von ungefähr 165 Meilen gegen Südweſt von der Spitze Flat, der ſüdlichſten der Inſel Sumatra, liegen. Von der Kokos-Inſel nahm der Solide ſeinen Lauf gegen Weſt-Südweſt, um auf den Breitenkreis der Inſel Rodrigue zu kommen, von wo man einen letzten Abfahrtspunkt nehmen wollte, ehe man Ile de France aufſuchte.

16. Am 16ten, ein wenig vor 9 Uhr des Morgens, bei einer ſüdlichen Breite von 15 Grad 47¼ Minuten, das Mittel zwiſchen den Reſultaten mehrerer Beobachtungen der Entfernung des Mondes von der Sonne, fand man für die Länge des Schiffs 85 Grad 15 Minuten.

Nach dem Reſultat der Beobachtungen vom 27ſten, glaubte man um 6 Uhr Abends, von der Inſel Rodri-

gue

gue nicht weiter als 17 oder 18 Meilen entfernt ſein zu 1792.
können, als man dieſe Inſel ganz vor ſich, das heißt, Jan.
in einer Entfernung von 13 oder 14 Meilen erblickte. — 27.

Nachdem der Hauptmann Marchand die Inſel 30.
Rodrigue erblickt hatte, ſo nahm er ſeine Richtung gegen Ile de France; und am 30ſten Januar ankerte der Solide in dem vornehmſten Hafen der Inſel an der nordweſtlichen Küſte.

Die Fahrt von der Inſel Prince hatte 26 Tage gedauert; und die mittlere Geſchwindigkeit des Schiffs war 35⅓ Meilen in 24 Stunden geweſen.

Das Schiff hielt ſeit dreizehn und einen halben Monaten die offne See; und mit Ausnahme von 30 Tagen, welche mit dem Einlaufen in La Praya, in Madre de Dios, in Tſchinkitane, und in Makao verbracht wurden, war es beſtändig unter Segel geweſen. Die Geſundheit des Schiffsvolks ſchien durch die Beſchwerlichkeiten dieſer langen Fahrt nichts gelitten zu haben, um aber in den europäiſchen Hafen zurück zu kehren, aus welchem das Schiff abgefertigt worden war, hatte es noch drei bis vier Tauſend Meilen zu machen, welches eine Fahrt von 4 Monaten geben konnte; die nöthige Ruhe, um den Krankheiten zuvor zu kommen, — die an dem Schiff vorzunehmenden Ausbeſſerungen, — das Einlegen und Erneuern der Lebensmittel, der Einkauf, die Ladung, und Anordnung der Waaren, kurz, alle die Vorbereitungen zu einer großen Reiſe erforderten, daß der Hauptmann Marchand zwei und einen halben Monat an ſeinem Ruheplatz in Ile de France verbrachte. —

Neuntes

Neuntes und letztes Kapitel.

Abfahrt von Ile de France. — Der Solide berührt die Inſel Bourbon, jetzt die Reunions-Inſel, um dort Kaffee zu laden. — Schiffahrt von dieſer Inſel nach der Inſel Sant-Helena. — Aufenthalt auf dieſer Inſel. — Verſchiedene Betrachtungen über Sant-Helena. — Vortheile ihrer Lage und der Lage von Gibraltar, für die Nation, welche dieſe zwei Felſen im Beſitz hat. — Fahrt von Santa-Helena nach der Straße von Gibraltar. — Der Solide kehrt nach Toulon zurück. — Ueber die Dauer der Reiſen um die Welt, und über die Mittel, welche ſie abkürzen könnten. —

1792. April 18. Es war am 18ten April, als der Solide ſich im nordweſtlichen Hafen von Ile de France ſegelfertig machte, um ſeine Rückfahrt nach Europa zu beginnen, indem er bei der Inſel Bourbon vorbei fuhr, welche jetzt die Reunions-Inſel heißt, wo er eine Ladung von Kaffee einnehmen ſollte.

20. 21. Er ſenkte den Anker am 20ten auf der Rhede von Saint-Denis; und am 21ten Abends war er wieder unter Segel gegangen, und nahm ſeinen Lauf ſo, daß er die Küſte von Afrika anſichtig wurde, und an dem Vorgebirge der guten Hoffnung vorbeifuhr.

Dieſe Fahrt liefert, ſo wie die vorige, über die Wirkung der Ströme, und über die Fehler des Wegs, mehrere Beobachtungen, welche für den größten Theil der Leſer wenig Anziehendes haben,

wenn

wenn ſie gleich für die Belehrung der Seefahrer und für 1792.
die Vervollkommnung der Schifffahrt wichtig ſind. April. 21.

In 19 Tagen, ſeit der Abfahrt von der Inſel Reunion, bis zum Landen auf der Küſte von Afrika, ergab ſich eine Summe von Fehlern in der Länge, von mehr als drei und einen halben Grad, oder über 60 Meilen, um welche man ſich von der Küſte entfernt geglaubt hatte, als man ſie anſichtig wurde, wenn die ſeit der Abfahrt angeſtellten Beobachtungen nicht zwei und einen halben Grad von dieſem Fehler verbeſſert, und ihn auf einen Grad zurückgebracht hätte, welcher Fehler in der Zwiſchenzeit vom letzten Tage der Beobachtung bis zum Tage der Landung Statt gefunden hatte.

Die Fehler in der Länge in den letzten Tagen ſind beträchtlich; vom 2ten zum 3ten, 33 Minuten oder 33 Meilen; vom 4ten zum 5ten, 16; vom 5ten zum 6ten, 3; vom 6ten zum 7ten, 4; vom 7ten zum 9ten, 40. Die Summe dieſer Fehler beträgt in 7 Tagen 1 Grad 40 Minuten, oder 100 Meilen, um welche das Schiff gegen Süd über die Größe hinaus getrieben war, welche die Berechnung der Wege anzeigte; das heißt, vierzehn und zwei Drittel Meilen in 24 Stunden; aber die Abweichungen gegen dieſe Küſte können nicht befremden. Das Schiff war in dieſem Zeitraume gegen die Oeffnung des Kanals Mozambique gefahren; und die Richtung dieſes Kanals, faſt Nord-Nordoſt und Süd-Südweſt, muß die Richtung eines großen Stroms beſtimmen, deſſen Wirkung ſich weit fortpflanzt, und die Schiffe gegen Süd führt, indem er gegen Weſt abweicht, nach der Richtung des Kanals.

1792. Mai. 9. Am 9ten zu Mittage war die beobachtete Breite 33 Grad 33 Minuten; und nach der Meſſung der Länder mußte die Länge 25 Grad 57 Minuten betragen.

Um 2 Uhr zeigte die Veränderung der Gewäſſer, daß man mit dem Senkblei Grund finden würde; um ein Viertel auf 4 Uhr hatte man 75 Klaftern, Kiesgrund und faule Muſchelſchaalen.

Die Küſte erſtreckte ſich in dieſem Augenblicke von Nordoſt ein Viertheil Nord 2 Grad Nord, gegen Weſt 4 Grad Nord; und die Entfernung mochte 5 Meilen betragen.

Ein fürchterlicher Sturm brach in der Nacht vom 9ten aus, und währte bis an den Morgen am 12ten. Die Heftigkeit des Windes, welcher ſich von Weſt-Nordweſt gegen Weſt änderte, in Verbindung mit der äußerſten Bewegung eines wilden Meers, würde ein Schiff, welches nicht die vortrefflichen Eigenſchaften des Solide gehabt hätte, in die größte Gefahr geſetzt haben. Man nahm jetzt ſeinen Lauf ſo, daß man das Vorgebirge der guten Hoffnung umfuhr; und es ſchien, als ob die verſchwornen Elemente gewiſſermaßen den alten Namen des Vorgebirgs Tourmentes (Sturm) rechtfertigen wollten, welchen die portugieſiſchen Schiffer, welche zuerſt es zu umſegeln verſuchten, dieſem berüchtigten Vorgebirge gegeben hatten. Man war in dem Zeitpunkte, wo das Winterlager des Vorgebirgs anfängt; und man weiß, daß die Holländer ihre Schiffe in der Tafelbucht nicht über den 15ten Mai litten, alle Fahrzeuge mußten ſich, in dieſem Zeitpunkte, nach Falſe-Bay begeben, wo ſie völlig im Schutz gegen die Nordweſtwinde ſind, welche mit Heftigkeit, oft mit Wuth während der ganzen Dauer des Winterlagers wehen.

Die

Die Witterung, welche ſich am 12ten früh aufklär- 1792. Mai. 12.
te, ließ das Land im Nord erblicken, und es war ziem-
lich hoch; man hielt es für das Vorgebirge der Berge (Montagnes), welches 100 Meilen im Oſt ein Viertheil Nordoſt vom Nadel-Vorgebirge (Aiguilles) liegt.

Die Windſtille, welche auf den Sturm gefolgt war, erlaubte auch gegen ein Viertel auf Zehn Uhr, Beobachtungen über die Entfernungen zu machen, deren mittlerer Erfolg 21 Grad, 49 Minuten Länge gab, und einen großen Fehler in der Schätzung beſtätigte, einen Fehler, welchen der Anblick der Länder ſchon angezeigt hatte. Nach der Berechnung der Wege, verglichen mit dem Erfolge der Beobachtungen am 8ten, mußte die Länge des Schiffs 24 Grad 48 Minuten ſein; in dem kurzen Raume von 4 Tagen betrug alſo der Fehler rückwärts 2 Grad 59 Minuten, oder 49 Meilen, um welche das Schiff weiter gegen Weſt getrieben worden war, als man nach der Schätzung vermuthet hatte.

Wenn wir alle die Fehler von der nämlichen Art ſeit der Abfahrt von der Reunions-Inſel, am 21ten April Abends zuſammen nehmen, ſo werden wir finden, daß die Summe dieſer Fehler, in dem Zeitraume von 20½ Tagen, 6½ Grad, oder ungefähr 112 Meilen betrug.

Die Fehler in der Breite waren in dieſen letzten Tagen nicht weniger bemerklich, als die Fehler der Länge; die Beobachtungen gaben zu erkennen, daß das Schiff, vom 9ten zum 11ten, 1 Grad 11 Minuten gegen Süd getrieben worden war; und vom 11ten zum 12ten, 32 Minuten; in der Zeit von 3 Tagen betrug daher die Summe

N 2 der

1792. Mai. 12. der Fehler von dieſer Art 1 Grad, 43 Minuten, oder 34 1/3 Meilen.

Wenn man den Fehler in der Länge, welcher 49 Meilen in dieſen letzten Tagen betragen hatte, mit dem Fehler in der Breite von 34 1/3 Meilen zuſammenhält, ſo wird man finden, daß in Zeit von 3 Tagen das Schiff, welches durch die Bewegung der Gewäſſer von ſeinem ſcheinbaren Wege abgebracht war, um 60 Meilen gegen Weſt 35 Grad Süd war getrieben worden, das heißt, 20 Seemeilen in 24 Stunden, oder über eine gewöhnliche Meile in einer Stunde; da hingegen, durch die natürliche Folge der Richtung und der Heftigkeit des Windes, welcher aus der weſtlichen Gegend wehte, und gegen Nord ſpielte, das Schiff, welches unter dem großen Segel war, gegen Oſt-Südoſt und Südoſt getrieben worden ſein mußte. Man muß daher ſchließen, daß ohne den Widerſtand, welchen die Richtung des Windes und der Wellen der Wirkung des Stroms entgegengeſetzt haben mußte, die Wirkung dieſes letztern noch größer geweſen ſein würde; und ohne Zweifel muß man dem Kampfe dieſer entgegengeſetzten Kräfte die außerordentliche Bewegung des Meers während der Windſtöße zuſchreiben.

14. In der Nacht vom 13ten zum 14ten zerbrach der Solide ſeine große Segelſtange, bei einem Windſtoße, welcher nicht ſtark genug war, um dieſen Zufall zu verurſachen; man vermuthete, daß ſie bei einem früheren Windſtoße gelitten hatte; ſie wurde ſchnell durch eine vorräthige erſetzt.

15. Aus mehreren Beobachtungen am 15ten und 16ten
16. ſchloß man, daß man am Mittage des zweiten Tages

bei

bei 17 Grad 47 Minuten Länge und bei 35 Grad 44 Minuten Breite war. Seit den Beobachtungen des 12ten und 13ten waren die Verſchiedenheiten zwiſchen der beobachteten und der geſchätzten Länge klein genug, um glauben zu können, daß wenigſtens ein Theil oder vielleicht die ganze Summe dieſer Verſchiedenheiten auf den kleinen Fehler gerechnet werden müßte, gegen welchen man bei der Beobachtung niemals geſichert ſein kann, oder auf den Fehler, welcher ſich noch immer in den aſtronomiſchen Tafeln findet, deren man ſich zu Berechnung der Längen aus den Entfernungen des Mondes von der Sonne bedient. 1792. Mai. 16.

Man hat daher Grund, zu glauben, daß in der Zwiſchenzeit vom 12ten zum 16ten die Verſchiedenheiten zwiſchen den Angaben der Schätzung und den Angaben der Beobachtung, nicht zur Urſache die Wirkung der Ströme gehabt hatten, in deren Gewalt das Schiff an den vorigen Tagen geweſen war.

Der Hauptmann Marchand, welcher aus den Beobachtungen des 16ten verſichert war, daß er am Mittag dieſes Tags unter dem Mittagskreiſe des Vorgebirgs Aiguilles, und in einer Entfernung von 15 Meilen ſüdwärts von dieſem Vorgebirge war, nahm ſeine Richtung gegen Nordweſt, um die Inſel Sant-Helena anſichtig zu werden, wo er 24 Stunden verbringen wollte, um ſeinem Schiffsvolk einige Erfriſchungen zu verſchaffen; und er war auf der Ueberfahrt mit dem Hauptmann Chanal beſchäftigt, den Weg des Schiffs durch den Gebrauch der aſtronomiſchen Beobachtungen

1792. Mai. 16. gen zu beſtimmen, welche in dem Verlauf der Reiſe ihn beſtändig gegen die Ungewißheiten und Fehler der Schätzung geſichert hatten.

25. Die Beobachtungen des 25ſten Mai zeigten 4 Grad 42 Minuten öſtliche Länge, und bewieſen, daß, in dem Zeitraum der 9 letzten Tage, das Schiff um 1 Grad 6 Minuten gegen Weſt über die Angabe der Berechnung der Wege getrieben worden war.

28. Die Beobachtungen am 28ſten gaben zu erkennen, daß der Fehler auf der nämlichen Seite in drei Tagen 1 Grad 39 Minuten betragen hatte.

29. Am 29ſten zu Mittag war die Länge des Schiffs, wie ſie die Schätzung in 24 Stunden, in Vergleichung mit derjenigen angab, welche man für den Mittag des geſtrigen Tages aus Beobachtungen des nämlichen Tages gefolgert hatte, 0 Grad 15 Minuten gegen Weſt von Paris, und die in dem nämlichen Augenblick beobachtete Breite war 20 Grad 52 Minuten Süd. Daraus ſchloß man, daß um halb 11 Uhr früh der Solide ſich unter dem erſten Mittagskreiſe von Frankreich befand, unter welchem er ſchon nach ſeiner Abfahrt von Marſeille, am 19ten December 1790, in das mittelländiſche Meer gegangen war; alſo in dem Zeitraume von 17 Monaten und 10 Tagen, oder nur 13½ Monaten, mit Abzug der in den verſchiedenen Ankerplätzen verbrachten Zeit, und der Dauer des Aufenthalts auf Isle de France, hatte das Schiff die Reiſe um die Welt, in der Richtung der täglichen Umdrehung der Sonne, oder, um ſich richtiger

richtiger auszudrücken, in der verkehrten Richtung 1792. Mai. 29.
der täglichen Umdrehung der Erde, gemacht; und wenn der Hauptmann Marchand, bei ſeiner Ankunft in Makao, nicht einen Tag zu der Zeitberechnung hinzu gethan hätte, ſo hätte er ihn hier hinzu ſetzen gemußt, um ſich mit der Angabe und mit dem Kalender des Pariſer Mittagskreiſes in Uebereinſtimmung zu finden.

Die Längen-Beobachtungen am 29ſten bewieſen, daß in den letzten 24 Stunden die Ströme ſchwach gewirkt hatten, um den berechneten Fortgang des Schiffs gegen Weſt zu vermehren; und die Beobachtungen am 30ſten ſchienen ſogar einen um eine Minute kleinern Fortgang nach dieſer Seite anzuzeigen, als man aus der Berechnung der Wege ſchließen durfte.

Wenn aber die Bewegung der Gewäſſer nicht in Anſehung der Länge Fehler gewirkt hatte, ſo verurſachte ihre Wirkung doch beträchtliche Fehler in der Breite; die Beobachtungen gaben zu erkennen, daß
in der Zwiſchenzeit von vier Tagen, vom 30ſten 30.
Mai bis zum 3ten Junius, die Ströme das Schiff 43 Minuten, oder 43 Meilen, gegen Süd getrieben hatten.

Eine halbe Stunde vor dem Mittag dieſes Jun. 3.
letztern Tages hatte man die erſte Anſicht der Inſel Sant-Helena gehabt, und zwar gegen Weſt ¼ Südweſt, in einer Entfernung von ungefähr zwölf Meilen; und in dieſer Entfernung und in dieſer Lage mußte die Inſel in Anſehung des Schiffs, nach der Berechnung der Wege in Vergleichung mit der

Länge

1792. Jun. 3. Länge bleiben, welche am 30ſten Mai aus Beobachtungen der Entfernungen des Mondes von der Sonne beſtimmt worden war. Dieſe berichtigte Lage gab die Verſicherung, daß man am folgenden Morgen auf der Rhede von James-Town ankern konnte, welche gegen die Mitte der nordweſtlichen Küſte der Inſel liegt.

4. Am 4ten, um 9 Uhr früh, umfuhr man die Spitze von Sugar-Loaf (Zuckerhut) gegen Weſt-Südweſt; und das Ende des ſichtbaren öſtlichen Landes blieb gerade gegen Süd. Nachdem man die Boote in das Meer gelaſſen, und die nördliche Spitze umfahren hatte, ſo ſegelte man gegen die Rhede, mit Hülfe eines leichten Windes von Südoſt gegen Oſt-Südoſt; und um halb elf Uhr ließ der Solide den Anker vor der Stadt James-Town fallen, bei 13 Klaftern, grauen feinen Sandgrund; Sugar-Loaf blieb gegen Oſt $31\frac{3}{4}$ Grad Nord; Munden's Point (die Spitze Munden), gegen Süd $20\frac{1}{2}$ Grad Oſt; und die Gouvernements-Flagge, gegen Süd $9\frac{1}{4}$ Grad Oſt.

Der Hauptmann Marchand fand auf dem Ankerplatz zwei Schiffe von der engliſch-oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft; und wenige Stunden nach ſeiner Ankunft kam ein Schiff, welchem er zur See begegnet hatte, um ebenfalls auf der Rhede zu ankern.

Ich will dasjenige, was die Fahrt des Solide, von der Inſel Reunion an, bis zu Sant-Helena, nicht beſchließen, ohne zugleich bemerklich zu machen, mit welcher Genauigkeit er auf die-

ſer

ſer letzten Inſel landete, und welchem gefährlichen Irrthum er ausgeſetzt geweſen wäre, wenn er nicht die Berechnungen der Wege durch aſtronomiſche Beobachtungen berichtiget hätte. 1792. Jun. 4.

Die letzten Längen-Beobachtungen waren am 30ſten Mai angeſtellt worden; und von dieſem feſten Punkte ging man aus, um das Landen anzuordnen. Wenn man mit der durch dieſe Beobachtung beſtimmten Länge den ſeit dieſem Zeitraum gegen Weſt geſchätzten Fortgang vergleicht, ein Fortgang, welchen man für hinlänglich genug zu halten Urſache hatte, weil in dieſen letztern Zeiten die Ströme aufgehört hatten auf das Schiff nach der Länge zu wirken, ſo findet man, daß die Länge des Schiffs bei Erblickung von James-Town, auf die Minute mit jener übereinſtimmt, welche von dem königlichen Aſtronomen in Greenwich, Nevil Maſkelyne, für dieſe Stadt angegeben iſt. Dieſe äußerſte Genauigkeit iſt ohne Zweifel eine Folge des Zufalls, weil man für die fünf letzten Tage der Fahrt die Berechnung der Wege brauchen mußte, und weil ſich in dieſe Berechnung einige Fehler eingeſchlichen haben konnten; aber wir wollen ſehen, welche Länge man dem Schiffe gegeben haben würde, wenn man, blos von Erblickung der afrikaniſchen Küſte am 9ten Mai gerechnet, genöthigt geweſen wäre, ſich nach der Schätzung zu richten.

Man hatte am 4ten Junius gerechnet, daß man auf 3 Grad weſtlicher Länge gekommen wäre, da man blos auf 8 Grad 4 Minuten gekommen war; der Fehler rückwärts hätte alſo, blos nach 25 Tagen, 5 Grad 4 Minuten betragen, welche

auf

1792. Jun. 4. auf dem Breitenkreiſe von Sant-Helena über 97 Meilen ausmachen; wenn man aber — wie es möglich war, da es ſehr oft geſchehen iſt — die Küſte von Afrika nicht erblickt hätte, und in einem einzigen Zuge von der Inſel Reunion nach Sant-Helena gekommen wäre, ſo würde der Fehler rückwärts, nach 43 Tagen, ſo lange als eine gewöhnliche Ueberfahrt dauert, 8 Grad 35 Minuten, oder über 167 Meilen geweſen ſein.

Weil die Rhede der Inſel Sant-Helena wenig von den Franzoſen beſucht wird, für welche ihre Bekanntſchaft gleichwohl wichtig ſein kann, und weil ſie den Engländern ſo bekannt iſt, daß ſie in den Erzählungen ihrer Reiſen ſich der Mühe überheben, ſich umſtändlich auf das einzulaſſen, was den Ankerplatz betrifft, ſo glaubte ich, es würde nützlich ſein, die Bemerkungen aufzubewahren, welche der Hauptmann Marchand ſo wohl wegen der zu beobachtenden Vorſicht, als wegen des Wegs, welchen ein Schiff zu halten hat, welches auf dieſer Rhede zu ankern gedenkt, machen konnte.

Die Inſel Sant-Helena iſt hoch genug, um bei hellem Wetter in der Entfernung von zwanzig Meilen bemerkt zu werden. Sie zeigt beim erſten Anblick nur einen Haufen ſteiler Felſen, welche durch enge und tiefe Thäler getrennt ſind. Der Ankerplatz liegt, wie geſagt, an der Gegend der Küſte, welche gegen Nordweſt ſieht; und weil die Inſel in dem Striche der beſtändigen Winde liegt, ſo muß man immer nordwärts dieſer Gegend landen, und nach der nördlichſten Spitze dieſer Küſte, nach Sugar-Loaf, ſteuern; an dieſer Spitze muß man ſehr nahe anfahren; man hat keine Gefahr in ihrer Nachbarſchaft zu fürchten; die Küſte iſt dort überall ſteil und geſund. Man ſieht auf der Spitze von Sugar-Loaf eine

ein kleine Schanze mit der engliſchen Inſchrift, welche 1792. eine Erinnerung für die Schiffe iſt, welche die Rhede Jun. ſuchen; „Sende das Schiffsboot an das Ufer!„ — Von 4. dieſer Spitze kann man das Boot abfertigen, um dem Befehlshaber der Inſel die Ankunft des Schiffs zu melden. Der Hauptmann Chanal berichtet, es ſei ihm geſagt worden, daß, wenn man verabſäumte, ſich nach dem zu richten, was in dieſer Rückſicht vorgeſchrieben iſt, man ſich der Gefahr ausſetzt, daß von der Schanze nach dem Schiffe geſchoſſen wird; der Hauptmann Marchand konnte dieſe Formalität nicht eher beobachten, als nachdem er auf der Rhede geankert hatte; und gleichwohl feuerte die Schanze nicht.

Wenn man Sugar-Loaf hinter ſich hat, ſo ſetzt man ſeine Fahrt mit ſchwachen Segeln fort, bis man den Ankerplatz erreicht hat.

Von dieſer erſten Spitze bemerkt man die Schiffe, welche ſich auf der Rhede befinden mögen, und man nimmt ſeine Richtung gegen ſie; wenn ſich keine dort finden ſollten, welches ſehr ſelten iſt, ſo würde man ſo ſteuern, daß man in kleiner Entfernung von der Spitze Munden vorbei käme, auf welcher eine kleine Schanze erbaut iſt, welche ſie kenntbar macht. Man muß ſich hier ganz nahe am Lande halten, wenn man nicht genöthigt ſein will, zu laviren, um den Ankerplatz zu erreichen; man hat nichts zu fürchten, als die Klippen, welche aus den beiden Thälern zwiſchen Sugar-Loaf und Mundens Spitze hervor treten; man muß daher wenig Segel nehmen, und auf die Hißtaue Acht haben. Jedes dieſer Thäler wird durch eine Batterie von Kanonen gedeckt.

Das Thal James, in welchem die Stadt James-Town liegt, zeigt ſich gleich nach der Spitze Munden.

Sobald

1792 Jun. 4. Sobald als man die Gouvernements-Flagge entdeckt hat, kann man den Anker fallen laſſen; man wird 10 bis 20 Klafter Waſſer haben, je nachdem man näher oder weiter vom Lande geankert hat. —

Es wird vielleicht nicht unnütz ſein, zu dieſen bloſſen Schiffers-Belehrungen verſchiedene wiſſenswerthe Nachrichten hinzu zu fügen, welche ſich weder in den Beſchreibungen finden, welche uns der Hauptmann Cook und George Forſter von der Inſel Sant-Helena gegeben haben, noch in den älteren Tagebüchern des William Dampier, welchem die See-Nationen die erſten Reiſe-Nachrichten ſchuldig ſind, in welchen man genaue Zurechtweiſungen finden kann.

Die Stadt James-Town iſt in der Tiefe eines engen und von zwei Hügeln beſetzten Thals gebaut. Eine Batterie, welche die ganze Länze dieſes Thals einnimmt, verwehrt die Annäherung an dasſelbe, und beſchützt den Ankerplatz. Einige auf der Seeſeite aufgeworfene Schanzen, und Bollwerke auf dem Abhange der anliegenden Hügel, verſtärken die Vertheidigung des Platzes und den Schutz der Rhede. Eine Beſatzung von 500 Mann wird zur Bewachung und zum Dienſt in dieſen verſchiedenen Werken, und für die Polizei der Inſel, unterhalten. Das Ausſchiffen ſcheint unmöglich unter dem Feuer der vordern Batterie, der Seitenſchanzen, und der beſtreichenden Bollwerke. Der Feind, welcher Sant-Helena angreifen wollte, hat für ſich nichts als die Beſchieſſung unter dem Schutz ſeiner Linienſchiffe zu verſuchen. Die Unternehmung würde wenigſtens gewagt, wo nicht verwegen ſein; und die Zerſtörung der Stadt würde die Uebergabe der Inſel nicht nach ſich ziehen; denn es iſt zweifelhaft, ob die Landung ſich bewirken läßt, ehe man

die

die Schanzen bezwungen hat, welche das Thal beſtrei- 1792.
chen; und die Lage dieſer Schanzen iſt ſo beſchaffen, daß Jun.
ſie die Wirkung der Artillerie auf den Schiffen wenig zu 4.
fürchten hat, welche ſie nur von weiten, und von der Tiefe in die Höhe beſchieſſen kann; da hingegen die Schanzen auf die Schiffe von oben nach unten feuern, und mit einem entſchiedenen Vortheil von der glühenden Kugel und der Bombe Gebrauch machen würden.

Die andern Spitzen der nordweſtlichen Küſte bieten ſo wenig, wie die an den Küſten vor dem Winde und unter dem Winde der Inſel, eine bequeme Gelegenheit zum Ausſchiffen; und bei denen, wo die Landung minder ſchwierig zu ſein ſcheint, vermehren gut gelegene und das Gebiet beſtreichende Batterien und Schanzen noch die faſt unüberſteiglichen Schwierigkeiten, welche die Natur auf dem ganzen Umkreis der Inſel zu häufen beliebt hat.

Auch iſt ſeit einigen Jahren, ſo nahe an dem Landungsplatz, wie möglich, ein neuer Brunnen gebaut worden, vermittelſt deſſen ein Schiff ſein Waſſer mit der ganzen Leichtigkeit und Geſchwindigkeit erſetzt, welche man bei der größten Eile wünſchen kann. Ausgeſchifft und eingeſchifft werden die Fäſſer ſehr leicht mit Hülfe eines Krahns, unter welchem die Schaluppe ſich ohne Gefahr dem Geſtade nähert.

Jedes Schiff bezahlt für Anker-Gebühr 5 Pfund Sterling, oder 20 Piaſter, wenn es über 20 Fäſſer Waſſer füllt; 3 Pfund, oder 12 Piaſter, wenn es nur dieſe Menge, oder weniger, nöthig hat. Die fremden Schiffe werden mit keiner höheren Abgabe belegt, als diejenige iſt, welche ſelbſt von den Schiffen der engliſchen oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft gefordert wird.

Dieſe

1792. Jun. 4. Dieſe Geſellſchaft hat auf der Inſel Sant-Helena, deren Eigenthümerin ſie iſt, Niederlagen, welche mit allen Arten von Schiffstauen, Segeln, und Mäſten verſorgt ſind, woran ein Schiff nach einer langen Fahrt, oder nach einem Windſtoß, welcher ihm Schaden zugefügt haben könnte, Mangel leiden dürfte. James-Town iſt ein See-Magazin, mitten in dem ſüdlichen atlantiſchen Meer, welches den Nationalen und den Fremden ohne Unterſchied offen ſteht. Indem die Geſellſchaft die Waaren liefert, welche ſie für die Bedürfniſſe der Seefahrer vorräthig hat, fordert ſie von dieſen 50 vom 100 über den europäiſchen Preis zu ihrem Vortheil. Aber ein Schiff, welches in dem Fall wäre, ſich neu bekielen oder zu bemaſten zu müſſen, würde es nicht möglich finden, ſolche große Ausbeſſerungen in Sant Helena vorzunehmen, blos könnte es ſich hier Obermaſte verſchaffen.

Die Mittel, welche dieſe Inſel den Seefahrern bietet, beſchränken ſich nicht auf die Schiffsvorräthe; die Aufmerkſamkeit der Geſellſchaft hat eben ſo ſehr für die Mittel geſorgt, ihnen mit Lebens-Unterhalt zu helfen. Eine beiſpielloſe Dürre, welche in den Jahren 1790 und 1791 Verheerung auf der Inſel verbreitete, hat für eine Zeit dieſe Hülfen vernichtet; wenn man aber die arbeitſame Thätigkeit der Anſiedler kennt, welche dieſen Fels bebauen, und wenn man den Vortheil der Geſellſchaft in Rechnung bringt, ſo iſt man überzeugt, daß dieſe Wunde bald verharſcht ſein wird, und vielleich iſt ſie es ſchon jetzt. Der Hauptmann Chanal, welcher im Jahr 1789 in Sant-Helena eingelaufen war, ſagt uns, daß man in dieſem Zeitpunkt 3000 Stück Ochſen, eine große Menge Hammel, Ziegen, und Geflügel zählte; daß man Hülſenfrüchte von aller Art, und von der beſten Güte, dort im Ueberfluß antraf; daß der Erdapfel dort ganz gemein

gemein, und die Kreſſe ſo häufig war, daß ſie ſackweiſe verkauft wurde. Die Inſel war im Stande, den eingelaufenen Schiffen jährlich fünf bis ſechs hundert Ochſen zu liefern. Die Zählung derſelben geſchah im Monat Januar jeden Jahres; man konnte 5 bis 6 für jedes Schiff abgeben; und die Zahl ſtieg bis auf 10 oder 12 für die Schiffe, welche Kranke oder außerordentliche Bedürfniſſe hatten. Um aber allem Mißbrauch vorzubeugen, und ein Gleichgewicht zu beobachten, waren die Hauptleute gehalten, ſich mit ihrer Bitte an den Befehlshaber zu wenden; und dieſer beſtimmte die Anzahl von Ochſen, welche an jedes Schiff abgeliefert werden durften. 1792. Jun. 4.

So war der Zuſtand dieſer Kolonie vor 1790 beſchaffen; aber die zwei trocknen Jahre, und der Mangel an Futter und Körnern, welcher die Folge davon war, raubten einen dritten Theil der Ochſen, und vernichteten den größten Theil des kleinen Viehes und des Geflügels.

Im Jahr 1792 bewilligte man noch immer nur einen einzigen Ochſen in der äußerſten Noth; und wiewohl der Befehlshaber, Herr Brocke, dem Hauptmann Marchand die größte Bereitwilligkeit gezeigt hatte, ſeine Bitten zu befriedigen, — wiewohl er ihm die verbindlichſten und redlichſten Anerbietungen gemacht, und ihn mit Gefälligkeiten überhäuft hatte, — ſo konnte man doch nicht mehr erhalten, als ſechs Hammel, einige Erdäpfel, etliche Säcke mit Kräutern, und nicht ein einziges Huhn.

Es iſt hier kein Bazar, oder öffentlicher Markt; man muß ſich an irgend einen Einwohner wenden, um ſich alle die Lebensmittel zu verſchaffen, deren man bedarf, mit Ausnahme der Ochſen; aber die Preiſe aller Lebensmittel ſind durch eine Verordnung feſt geſetzt; und der

Befehls-

1792. Befehlshaber hat ein wachſames Auge darüber, daß die
Jun. Fremden nicht betrogen oder übertheuert werden.
4.

Ich will keine umſtändliche Beſchreibung der Inſel Sant-Helena unternehmen, welche ſchon aus den Tagebüchern der engliſchen Seefahrer bekannt iſt; George Forſter hat ſich beſonders angelegen ſein gelaſſen, die Natur und die Erzeugniſſe des Bodens zu beſchreiben; und Thomas Raynal hat in einem einzigen Gemählde die Hauptzüge vereinigt, welche in verſchiedenen Werken zerſtreut ſind. Ich will die Inſel blos unter einem allgemeinen Geſichtspunkt zeigen, und einige Umſtände, einige Merkwürdigkeiten ausheben, welche ſich theils auf die allgemeine Naturkunde; theils auf die Politik beziehen.

Dom Joao da Nova Galego, portugieſiſcher Admiral, entdeckte die Inſel Sant-Helena am 21ſten Mai 1502, am Tage der Heiligen dieſes Namens. Die Holländer, welche in der Folge die Sieger Indiens beſiegten, bemächtigten ſich des kleinen Anbaues, welchen dieſe auf der Inſel gemacht hatten, wohin ſie ſchon Ziegen, Schweine, und verſchiedenes Geflügel gebracht hatten, welches ſich dort zu vermehren anfing. Sant-Helena bot einen Ort zum Einlaufen, eine ſichere Rhede, den Schiffen, welche aus Aſien, oder von der öſtlichen Küſte von Afrika zurück kamen; aber die Holländer glaubten ſie verlaſſen zu müſſen, nachdem im Jahr 1650 der Wundarzt Van-Riebeck ihre oſtindiſche Handelsgeſellſchaft zu dem Plan eines ganz anders wichtigen Anbaues beredet hatte, nämlich auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, eine Lage, welche die Portugieſen vernachläſſigt hatten, weil ſie den Vortheil davon nicht einſahen, um welchen England ſeitdem Holland immer beneidet

det hat; deren es ſich endlich unvermuthet zu bemächtigen 1792.
wußte, und welche die handelnden Nationen bald wieder Jun.
unter die Herrſchaft der Handlungsgeſellſchaft zurück ſetz- 4.
ren zu ſehen wünſchen müſſen, welche an dem ſüdlichen Ende von Afrika eine europäiſche Kolonie und eine der beträchtlichſten Städte in dieſem Welttheil gründete.

Die Engländer bemächtigten ſich mit Eifer der Inſel Sant-Helena, welche die Holländer verließen; aber dieſe konnten nicht ohne Eiferſucht, nicht ohne Unruhe, ſehen, daß ihre Mitbewerber im Handel von einem Poſten Beſitz nahmen, deſſen Brauchbarkeit ſie kannten; ſie ſuchten, ihn wieder wegzunehmen, blos damit jene ihn nicht beſitzen ſollten, und es glückte ihnen im Jahre 1672.

Aber die nämliche Urſache, welche die Holländer veranlaßte, die Engländer deſſen zu berauben, veranlaßte bald dieſe zu einem Verſuch, ſich ſeiner wieder zu bemächtigen. Der Hauptmann Monday bekam dieſen Auftrag. Er ſchiffte in einer kleinen Bucht aus, wo die Holländer das Ausſchiffen vermuthlich für unmöglich gehalten hatten; denn ſie hatten unterlaſſen, Vertheidigungsanſtalten dort anzubringen; und ehe die Belagerten vermutheten, daß die Landung bewirkt worden wäre, waren die Engländer ſchon auf die Spitze der Hügel gekommen, von welchen die Stadt beſtrichen werden kann; und von dieſen Höhen beſchoſſen ſie die kleine Feſtung, welche bald kapituliren und ſich ergeben mußte.

Seit dieſem Zeitpunkte iſt Englands Beſitz nicht geſtört worden.

1792. Jun. 4. Die Inſel Sant-Helena liegt 330 Meilen von dem Vorgebirge Negro des alten feſten Landes, und 600 Meilen von dem Vorgebirge Sant-Agoſtinho des neuen. Sie ſcheint nichts weiter zu ſein, als die verkalchte Spitze eines großen einzeln ſtehenden Bergs, wovon der Theil, welcher ſich über dem Waſſer zeigt, nach den Abmeſſungen, welche ihm das Tagebuch von Cook's erſter Reiſe giebt, 12 Meilen lang, und 6 Meilen breit ſein muß; und nichts zeigt, daß ſie zu einer Kette von hohen Ländern gehört habe, welche von den Gewäſſern verſchlungen worden wäre; denn in einer ſehr kleinen Entfernung von der Nachbarſchaft der Inſel findet man ſchon keinen Grund; und wiewohl ſeit 300 Jahren die Gegend des atlantiſchen Meers, in welcher ſie liegt, von den Schiffen aller Nationen durchſchnitten und durchkreuzt wurde, welche dieſes Meer beſuchen, ſo hat man doch keine andre Inſel, in einem Umkreiſe von einem Halbmeſſer zu 230 Meilen, angetroffen, wovon Sant-Helena der Mittelpunkt wäre, das heißt, in einem Raume von faſt 1400 Meilen im Umfange.

Man kann bemerken, daß im Süd der Gleichlinie alle Inſeln im atlantiſchen Meere einzeln liegen und weit von einander getrennt ſind, ſo daß man ſie unmöglich zu einer und der nämlichen Kette rechnen kann; da hingegen im Nord der Linie, in dem nämlichen Weltmeere, die Inſeln in Gruppen beiſammen ſind, welche man unter den Namen der Inſeln des grünen Vorgebirgs, der kanariſchen und der azoriſchen Inſeln kennt. Das Gegentheil ſieht man in dem großen Weltmeere gegen Weſt von Amerika; im Süd der Gleichlinie liegen alle jene Archipelagi von tiefen und hohen Inſeln, mit deren Lage uns die neueren Schiff-

ſahrten

fahrten bekannt gemacht haben; und im Nord der Linie 1791.
ſind alle Inſeln, mit Ausnahme der **Sandwich**-Grup- Juni.
pe, einzeln, und liegen in großen Entfernungen von 4.
einander; erſt bei den **Mariannen**, welche 200 Meilen oſtwärts der **Philippinen**, der nördlichſten Gegend des großen aſiatiſchen Archipelagus, liegen, fangen die Inſeln an, eine Kette oder eine Gruppe zu bilden. Welcher natürlichen Urſache muß dieſe Verſchiedenheit zwiſchen der Lage der Inſeln des atlantiſchen Meers, welches Europa und Afrika von Amerika trennt, und zwiſchen den Inſeln des großen Weltmeers, welches dieſes letztere von Aſien trennt, zugeſchrieben werden? Warum befinden ſich auf der einen Seite die zerſtreuten, und auf der andern Seite die gruppirten Inſeln in den beiden Meeren, in Anſehung des Aequators einander entgegengeſetzt, wiewohl ſie faſt auf den nämlichen Breitenkreiſen, und unter dem nämlichen brennenden Erdgürtel liegen, welcher zwiſchen den beiden Wendekreiſen eingeſchloſſen iſt, die Gegend der beſtändigen Winde über den ganzen Umkreis der Erdkugel? Warum ſind, bei den nämlichen Umſtänden, die ähnlichen Maſſen nicht mit einander übereinſtimmend, wenn in der einen, wie in der andern Halbkugel, ihre Bildung das Werk einer und derſelben Urſache iſt? Wenn, wie man vermuthen könnte, irgend eine große Erſchütterung der Natur, Länder unter das Waſſer verſenkte, andre zum Vorſchein brachte, und von den erſteren nur einige Gipfel, einige Streifen ließ, welche die Richtung der Kette ihrer Berge anzeigen, — ſo muß man auch vermuthen, daß in dem Theile des atlantiſchen Meers, welcher ſüdwärts des Aequators liegt, und in dem Theile des großen Weltmeers, welcher nordwärts dieſes nämlichen Kreiſes liegt, unermeßliche Thäler die Räume füllten, wo man jetzt jene kleine Inſeln zerſtreut ſieht, welche in den alten Zeiten erhabene und

1792. Jun. 4. einzelne Berge auf jenen großen Erdſtrichen geweſen ſein mußten; da hingegen in den entgegengeſetzten Theilen des einen und des andern Meers, hohe Länder, deren Erhöhung ſich in langen Räumen hinzog, durch die Spitzen ihrer großen Berge ſich in große Inſeln gebildet haben, welche wir in Gruppen vereinigt ſehen.

Wollte man annehmen, daß die in den beiden Meeren entgegen geſetzten Maſſen, welche durch den halben Umkreis der Erde von einander getrennt, und in faſt gleiche Entfernungen, gegen Süd auf der einen Seite, und auf der andern gegen Nord des Aequators geſtellt ſind, zum Schwung der Erdkugel nothwendig wären? Aber die Nothwendigkeit dieſes Gleichgewichts iſt verſchwunden, ſeitdem die über den 71ſten ſüdlichen Breitenkreis von Cook fortgeſetzte Schifffahrt den hartnäckigſten Vertheidigern dieſes Siſtems gezeigt hat, daß das vermeinte ſüdliche feſte Land, welches man zum Gleichgewicht der großen Länder unter dem nördlichen Polarkreiſe, und weiter hinaus, für nothwendig hielt, niemals vorhanden war, als in der Einbildung einiger Naturforſcher, welche, aus dem Innern ihres Studierzimmers, das große Siſtem der Natur, und die Allgemeinheit ihrer Mittel, ihren kleinen Hypotheſen unterwerfen wollen. Mit jedem Schritt, welchen wir auf dieſer Waſſer-Erdkugel machen, welche abwechſelnd, und vielleicht auf einmal, durch Feuer und durch Waſſer umgeſtürzt wurde, ſcheint es, als ob, anſtatt die Theorie ihrer Bildung aufzuklären, anſtatt gewiſſe Kenntniß über ihren urſprünglichen Zuſtand zu erhalten, wir im Gegentheil das Dunkel ſich verdichten ſähen; und die Nacht der Zeiten, welche die Wiege der Welt umhüllt, läßt uns kaum das Bild der Verwirrung erblicken, aus welcher ſie jene allgemeine Kraft gezogen hat, welche das

Uner-

Unermeßliche zwiſchen ihre Wirkung und zwiſchen 1792.
die Grenzen der menſchlichen Begriffe ſetzte; jene Jun.
ewige, unveränderliche Urſache, welche nur einmal 4.
für immer gewirkt hat. —

Ich kehre zu Sant-Helena zurück, welche wir über der vorigen Abſchweifung aus den Augen verloren haben.

Wiewohl dieſe Inſel einſam in dem ſüdlichen Weltmeer liegt, ſo kündigt ſie ſich doch ſo an, als ob ſie ihren Urſprung der nämlichen Urſache verdankte, welcher man die Entſtehung der Inſeln zuſchreibt, welche die nordwärts des Aequators liegenden Gruppen ausmachen; ſie zeigt überall ein Gemählde von Trümmern; alles zeigt hier die Wirkung eines unterirdiſchen Feuers, eines Ausbruchs, eines Erdbebens, welches die Oberfläche umgeſtürzt, und das Ganze zerſetzt hat. Die entgegen ſtehenden Hügel ſind zwar durch breite Thäler getrennt, gleichwohl zeigen ſie den nämlichen Anblick, laſſen die nämlichen Lagen in den nämlichen Höhen ſtehen, haben die nämliche Richtung; und die Steine, beſonders jene, welche ſich in den Tiefen finden, ſind verkalcht und faſt in Aſche verwandelt. Der Schiffer, welcher an der Windſeite der Inſel landet, bemerkt anfangs nur einen Haufen zerbrochener Steine, welche durch Abgründe getrennt ſind, deren Tiefe das Auge nicht meſſen kann. Der Hauptmann Cook ſagt, daß, als er längs der Küſte ſegelte, und ganz nahe an den ungeheuern Pfeilern von Felſen hinfuhr, welche ſie begrenzen, jene Maſſen gleichſam über dem Schiffe zu hängen ſchienen; und daß der ſchreckliche Gedanke

1782. Jul. 4. danke an die Möglichkeit ihres Falls ihm eine Art von Entſetzen verurſachte, deſſen er ſich kaum erwehren konnte; und ohne Zweifel wird man nicht glauben, daß der Hauptmann Cook leicht erſchrak.

Wenn man weiter an der Küſte gegen Nordweſt fortfährt, ſo entdeckt man endlich ein hohles Thal, Chappel Valley, welches einem langen Graben ähnelt, deſſen Oeffnung gegen das Meer gewendet iſt, und welches, indem es ſich verengert, ſich unter einem ſpitzen Winkel in dem Innern der Inſel endigt. Der Boden des Thals zeigt einige Spuren von Grün; aber ſeine Böſchungen, oder ſeine ſchief ſtehenden Seiten, ſind eben ſo unfruchtbar, eben ſo kahl, wie die Felſen, womit die Küſte eingefaßt iſt. Erſt wenn man die vordern Hügel hinter ſich hat, findet man Grünes in den Thälern; und Stücke von angebautem Land zeigen, daß der zum Wachsthum der Pflanzen geſchickte Boden auf weiter nichts wartet, um Nahrung dem Menſchen zu geben, als daß ſeine Arbeit die urbaren Thäler fruchtbar mache, welche die dürren Felſen zwiſchen ſich laſſen, welche ſich in die Oberfläche der Inſel theilen.

Die verſchiedenen Vortheile, welche Sant-Helena, ſowohl wegen ihrer Lage und leichten Vertheidigung, als wegen der Erzeugniſſe ihres Bodens darbietet, welche jetzt für ihre kleine Volksmenge hinreichen, und bald für eine größere hinreichen würden, ſind den Spekulationen der neuern Phönizier nicht entgangen; in Chappel Valley, in jenem eckigen Graben, hat eine Geſellſchaft von

Kauf-

Kaufleuten, welcher die brittiſche Regierung das Eigenthum der Inſel überließ, eine Stadt unter dem Namen James-Town gebaut; auf den Trümmern einer alten Welt gründete ſie eine ganze engliſche Kolonie, deren Volksmenge 2000 Perſonen befaßt, zu welcher Zahl noch ungefähr 500 Soldaten gehören, welche die Beſatzung der Inſel ausmachen, und 600 Sklaven, welche zu den verſchiedenen Arbeiten gebraucht werden. 1792. Jun. 4.

Wenn die Kolonie ſich nicht zu dem Grade von Wohlſtand erhoben hat, nach welchem ſie ſtreben konnte, ſo muß der Fehler allein der herrſchenden Geſellſchaft zugeſchrieben werden; indem ſie für ſich, oder für ihre Stellvertreter, die größten Stücke des fruchtbaren Bodens behalten, welche ſie zu Weiden für das Vieh läßt, welche beſtimmt ſind, ihre Schiffe auf ihrer Vorbeifahrt mit Lebensmitteln zu verſorgen, ſo hat ſie durch dieſen Vorbehalt den Fortſchritt des Fleißes beſchränkt, welcher die nämlichen Stücke Land zum Anbau von Getreide, Wein, Hülſenfrüchten, nährenden Wurzeln, angewendet haben würde. Die Thätigkeit der Koloniſten zieht den größten Vortheil aus dem wenigen Lande, welches ihre Arme in Werth ſetzen können; und da der einzige Handel, welcher wegen des Monopols der Geſellſchaft geduldet wird, der Verkauf von Früchten, Kräutern und andern für die Schiffe dienlichen Erfriſchungen iſt, ſo mußten die Einwohner ſich blos mit ſolchen Anbauungen abgeben, welche ihnen einigen Gewinn zuſichern können. Auch ſind alle freie Länder ſorgfältig angebaut; und wenn die Erndten der Inſel nicht verhältnißmäßig mit der Fruchtbarkeit des Bodens

und

1792. Jun. 4. und der gemäßigten Beſchaffenheit des Klima ſind, ſo ſind ſie es wenigſtens mit dem Theile der fruchtbaren Oberfläche, welche die Habſucht dem Fleiße zu laſſen bereit iſt.

Zwei Felſen verdienen, wegen ihrer Lage auf der Erdkugel, die Aufmerkſamkeit der handelnden Nationen zu feſſeln, und ihre Eiferſucht zu wecken; der erſte, welchen ich beſchrieben habe, liegt mitten in dem atlantiſchen Meere zwiſchen dem Aequator und dem ſüdlichen Wendekreiſe; der zweite hat eine ſolche Lage, daß er die Meerenge beherrſcht, welche zwei Theile der alten Welt trennt, und durch eine Erdzunge mit dem feſten Lande von Europa verbunden iſt, welches er gegen Süd endiget. Bei dem einen, wie bei dem andern, haben die Arbeiten der Kunſt die Werke der Natur übertroffen; bei jenem, um einige Stückgen Landes fruchtbar zu machen; bei dieſem, um ein einzelnes Vorgebirge in eine unüberwindliche Feſtung zu verwandeln, an welcher erſt neulich die vereinigten Waffen zweier großen Mächte ſcheiterten. Dieſe zwei Poſten ſind von der nämlichen Nation beſetzt; der eine bietet ihren reichen aſiatiſchen Flotten, gegen die Mitte ihrer Schifffahrt, einen Hafen zum Ausruhen und zur Erholung, und erleichtert den unermeßlichen Handel, welchen ſie mit dieſem Erdtheil hat; der andre liefert ihm die Pforte zum mittelländiſchen Meere, bringt ihn in die Lage, daß er, nach Beſchaffenheit ſeines Vortheils, die Quellen des levantiſchen Handels den Nationen öffnen oder verſchlieſſen kann, welche keine Beſitzungen auf dieſem Meere haben; — die Unternehmungen ihrer Mitbewerber nach Belieben zu hindern, und ſich, im

Fall eines Kriegs, der Vereinigung der feindlichen 1792. Jun. 4.
Geſchwader zu widerſetzen, welche ſich theils in den öſtlichen, theils in den weſtlichen Hafen ſammeln könnten; indem er zu gleicher Zeit durch die Seemächte, welchen er einen Zufluchtsort gibt, eine drohende Maſſe darbietet, welche immer bereit iſt, die unruhige Thätigkeit der barbariſchen Mächte zu unterdrücken, und die plötzliche Bewaffnung dieſer Mächte zu hindern, welche, da ſie durch ſich ſelbſt keinen Handel treiben, und ſich nur durch Raub bereichern können, Vorſpiegelungen zu machen wiſſen, um den Krieg den Völkern zu erklären, deren Schiffe der Handel in das mittelländiſche Meer ruft.

Die Felſen von Sant-Helena und Gibraltar würden ihre ganze Wichtigkeit verlieren, wenn der erſtere, wie ehemals, von den Batavern beſetzt wäre; und wenn der zweite wieder mit dem Königreiche Spanien verbunden würde, von welchem er durch einen verrätheriſch angelegten Ueberfall getrennt wurde. Aber welches Gewicht erlangen ſie in der politiſchen Waagſchale Europens, da ſie ſich unter der Macht der unternehmendſten Nation vereinigt finden, einer Nation, welche durch Grundſätze regiert wird, welche dem Wohl aller andern zuwider ſind! —

Doch es iſt Zeit, daß wir den Solide in der Rhede auf Sant-Helena wieder aufſuchen. Der Hauptmann Marchand verweilte dort nur ſo lange, als durchaus nöthig war, um ſich mit Waſſer zu verſorgen, und ſich die Erfriſchungen zu verſchaffen, welche die Inſel ſeinem Schiffe liefern konnte. Er hatte am 4ten Junius

1792. Jun 5. nius früh den Anker fallen gelaſſen; und am 5ten um halb 11 Uhr Abends ſegelte er nach Europa. Am 7ten zu Mittag bemerkte man, bei 14 Grad 53 Minuten Breite, die Inſel noch in Süden; man mußte ohngefähr 21 Meilen davon entfernt ſein.

Eine Fahrt in dem atlantiſchen Meere, von der Inſel Sant-Helena bis an die Straße von Gibraltar, kann keine Merkwürdigkeit darbieten, welche erzählt zu werden verdiente: man müßte ſich denn auf einige Bemerkungen in Bezug auf die Schiffahrt beſchränken wollen, welche aber für die wenigſten Leſer von Wichtigkeit ſind.

Aug. 2. Am 2ten Auguſt, früh um 5 Uhr, erblickte man zum erſten Mal europäiſches Land, in der Gegend des Vorgebirgs St. Vincent; es erſtreckte ſich von Nord $\frac{1}{4}$ Nordoſt gegen Süd $\frac{1}{4}$ Südweſt. Der Nebel erlaubte nicht, das Ende ſelbſt des Vorgebirgs zu entdecken; doch konnte man ſchließen, daß die Entfernung von der Küſte nicht über 4 Meilen betrug.

Man ſah ſie deutlich zu Mittage; und das Vorgebirge Saint-Vincent, welches Borda's Beobachtungen im Jahr 1776 auf 37 Grad 2 Minuten 20 Sekunden nördlicher Breite, und 11 Grad 22 Minuten 36 Sekunden weſtlicher Länge beſtimmt haben, wurde oſtwärts in einer nach dem Augenmaaß geſchätzten Entfernung von $2\frac{1}{2}$ Meilen umfahren. —

Man erwartete, bei der Näherung an die Straße von Gibraltar, die Wirkung eines Stroms gegen Oſt zu erfahren; aber die Bewegung der

Gewäſ-

Gewäſſer gegen Süd hat eine verſchiedene Urſache; 1792.
wenn man bedenkt, daß man damals im Anfange Aug.
des Auguſts war, ſo würde man vielleicht geneigt 2.
ſein, dieſen zufälligen Strom gegen Süd einem
Schmelzen des Schnees und Eiſes von Grönland,
Jsland, Lappland, Norwegen u. ſ. zuzuſchreiben.

Als der Anblick des Vorgebirgs Saint-Vincent mit der wahren Lage des Schiffs bekannt gemacht hatte, ſo nahm man ſeinen Lauf gegen die Meerenge von Gibraltar.

Am 4ten, früh um 5 Uhr, wurde das Vor- 4.
gebirge Spartel, an der afrikaniſchen Küſte, gegen Südoſt, in einer nach dem Augenmaaß geſchätzten Entfernung von 2½ Meilen umfahren. Dieſes Vorgebirge liegt, nach Borda's Beobachtungen im Jahr 1776, bei 35 Grad 47 Minuten 22 Sekunden Breite, und 8 Grad 14 Minuten weſtlicher Länge; die Breite des Solide war folglich 35 Grad 49 Minuten, und ſeine Länge 8 Grad, 16 Minuten. Wenn man dieſe Lage mit jener vergleichen will, welche die Berechnung der Wege ſeit dem 2ten zu Mittag anzeigte, ſo wird man ſehen, daß in der Zwiſchenzeit von 1 Tag und 17 Stunden, das Schiff gegen Oſt, über ſeinen ſcheinbaren Fortgang nach dieſer Seite zu, um 37 Minuten, oder 30 Meilen, und folglich mit einer Geſchwindigkeit von 17½ Meilen in 24 Stunden fortgetrieben worden war.

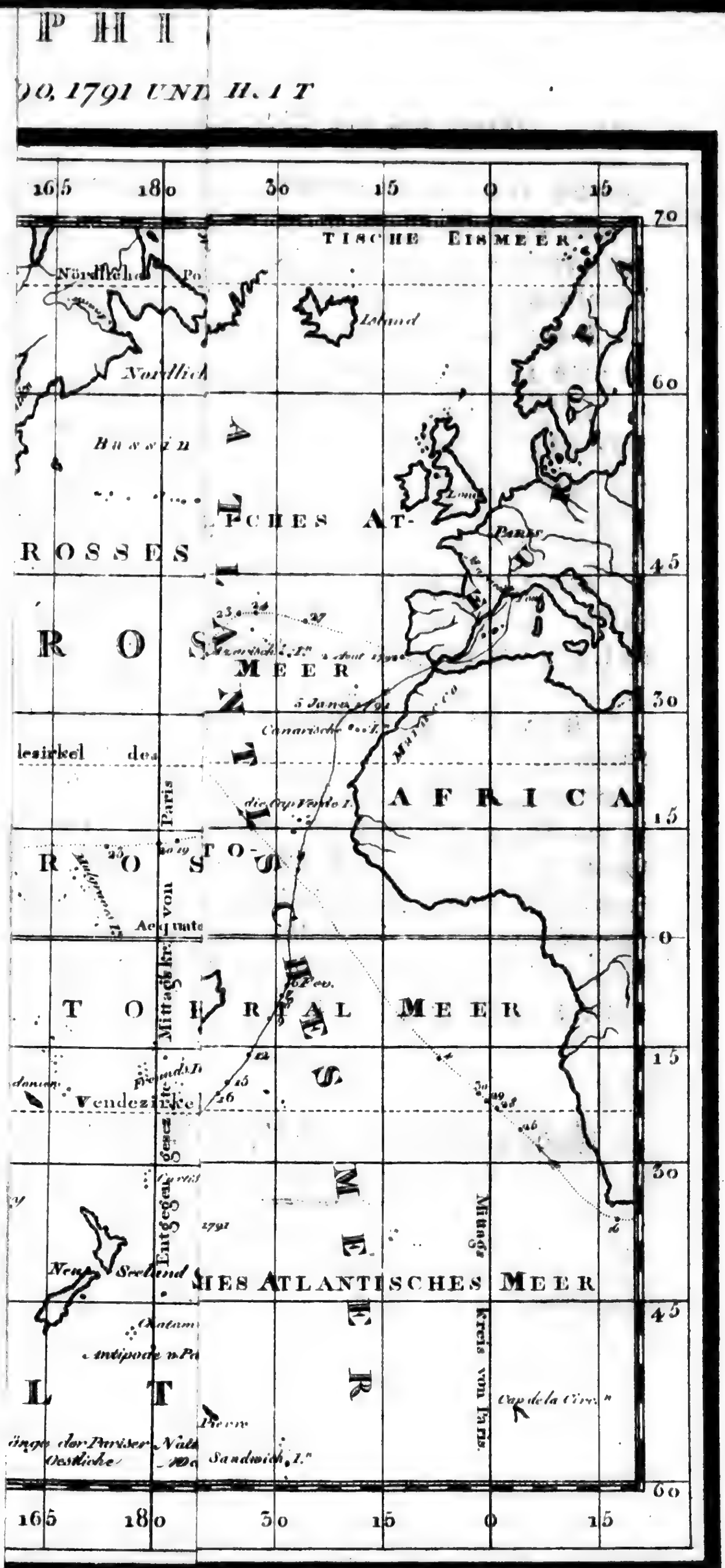
Der Strom gegen Oſt iſt hier in voller Stärke; gedrängt zwiſchen die Länder von Europa, welche vom Vorgebirge Saint-Vincent ſich von Weſt-Nordweſt gegen Oſt-Südoſt hinziehen, — und

zwiſchen

1792. zwiſchen den Ländern von Afrika, welche vom
Aug. Vorgebirge Cantin ſich von Südweſt gegen Nordoſt
4. erſtrecken, — gießen ſich die Gewäſſer in die große
Mündung, einer Art von Trichter, deſſen Oeffnung die Straße von Gibraltar iſt, und in der Straße ſelbſt erlangt der Strom die Geſchwindigkeit eines großen Fluſſes, welcher majeſtätiſch in das mittelländiſche Meer fällt, und deſſen Geſchwindigkeit zu- oder abnimmt, je nachdem das Wanken der Ebbe und Fluth die Gewäſſer hebt oder erniedrigt; auch iſt es nicht ſelten, daß Schiffe, ohne Hülfe des Windes, bisweilen ſelbſt mit einem widrigen Winde, in ziemlich kurzer Zeit aus dem Atlantiſchen Ocean in das innere Meer getrieben werden.

Früh um 6 Uhr fuhr der Solide in die Meerenge mit 8 andern Schiffen, welche den nämlichen Weg machten; die Ströme trieben ihn ſchnell in das Mittelländiſche Meer; und um halb 11 Uhr befuhr er es mit vollem Segel. In 10 Tagen befand er ſich wieder an den Küſten von Frankreich;
14. und am 14ten, um halb 6 Uhr Abends, ließ er den
Anker auf der kleinen Rhede vor Toulon fallen, und endigte glücklich ſeine Reiſe um die Welt.

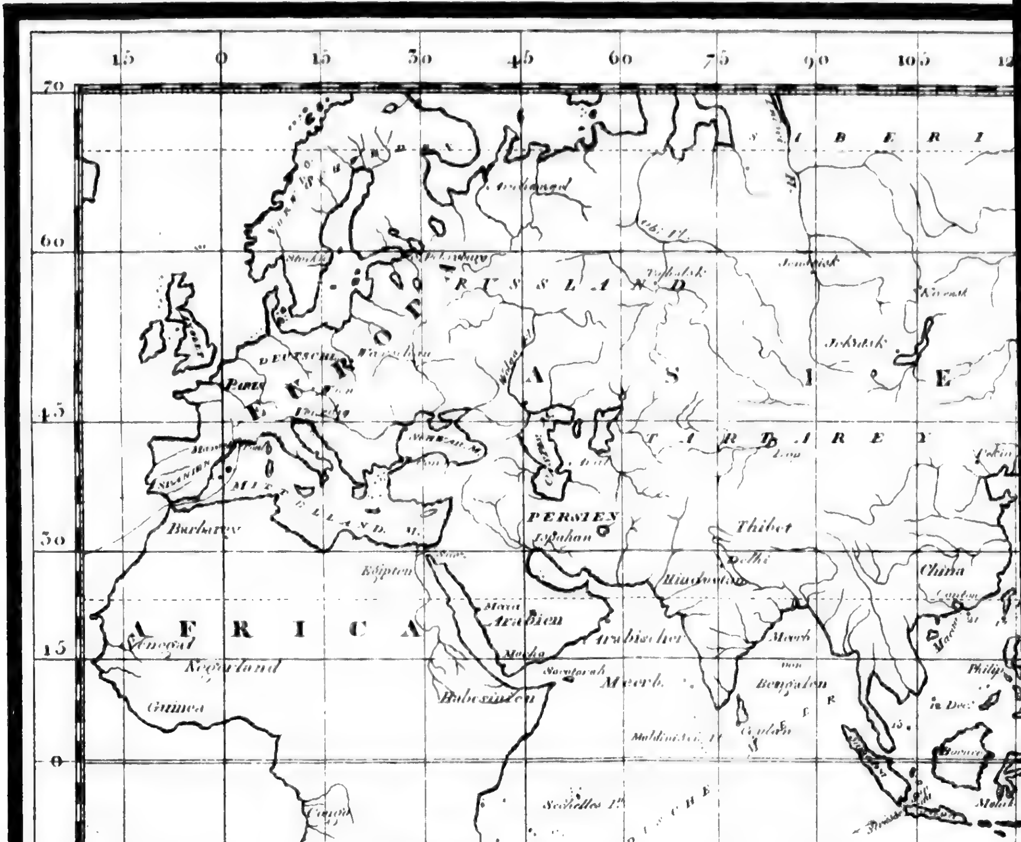
Ende des zweiten und letzten Bandes.



P H I
90, 1791 UND H. A T
TISCHE EISMEER
Island
Nördliche
Nordlich
Bussin
ATLANTISCHES MEER
ROSSES
ROS
MEER
5 Janv. 1791
Canarische I.
AFRICA
die Cap Verde I.
Paris
Mittags kreis von Paris
Aequator
6 Fev.
TOERRAL MEER
Wendezirkel
Entgegen gesez
1791
Neu Seeland
MES ATLANTISCHES MEER
Mittags kreis von Paris
Antipode v Pa
Cap de la Circ.
Sandwich I.
Oestliche
der Pariser
J.N. Champ. Ing. et Grav.
à Leipzig
165
180
30
15
0
15
70
60
45
30
15
0
15
30
45
60

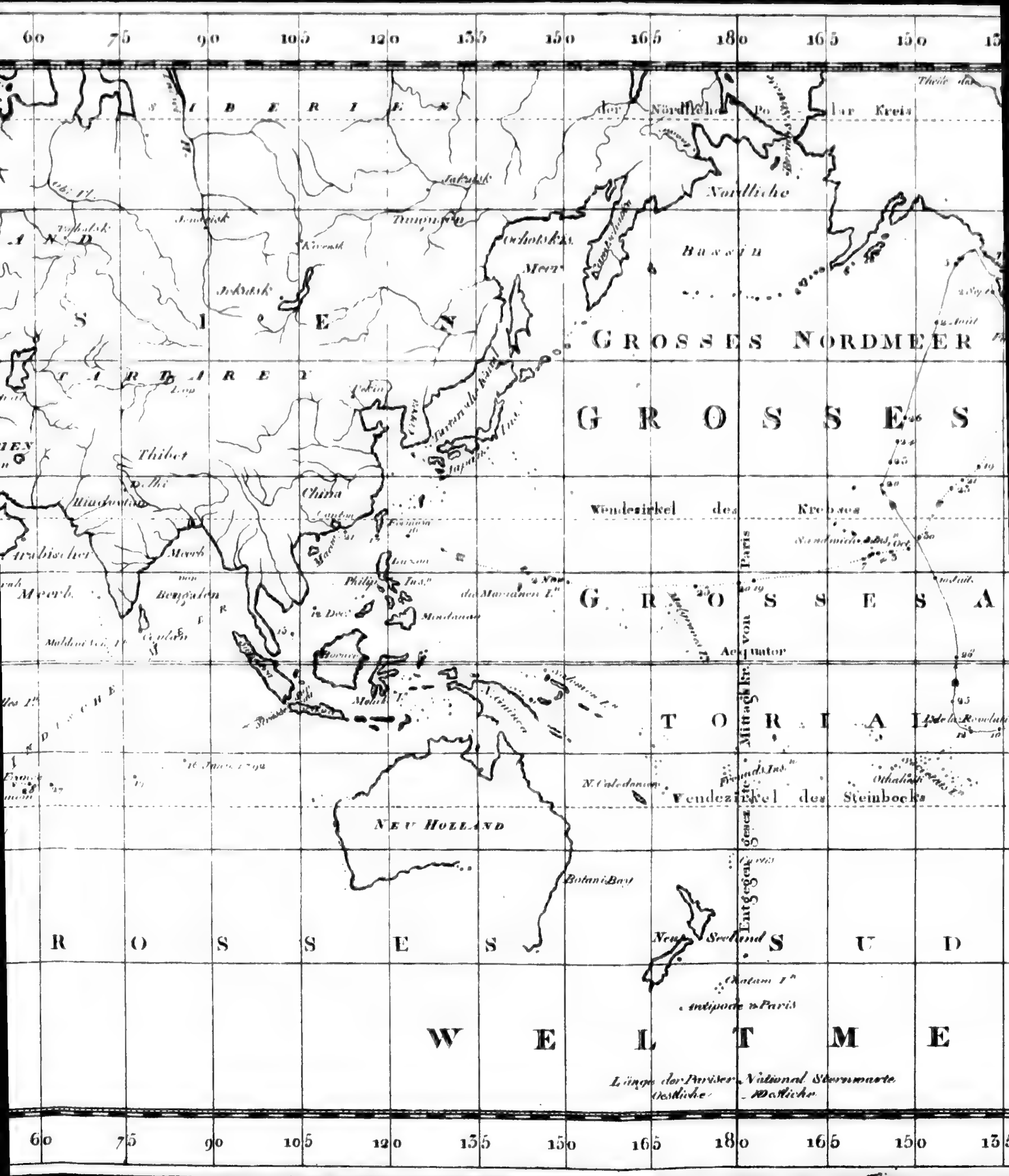
H Y D

ZUR REISE UM DIE WELT WELCHE IN



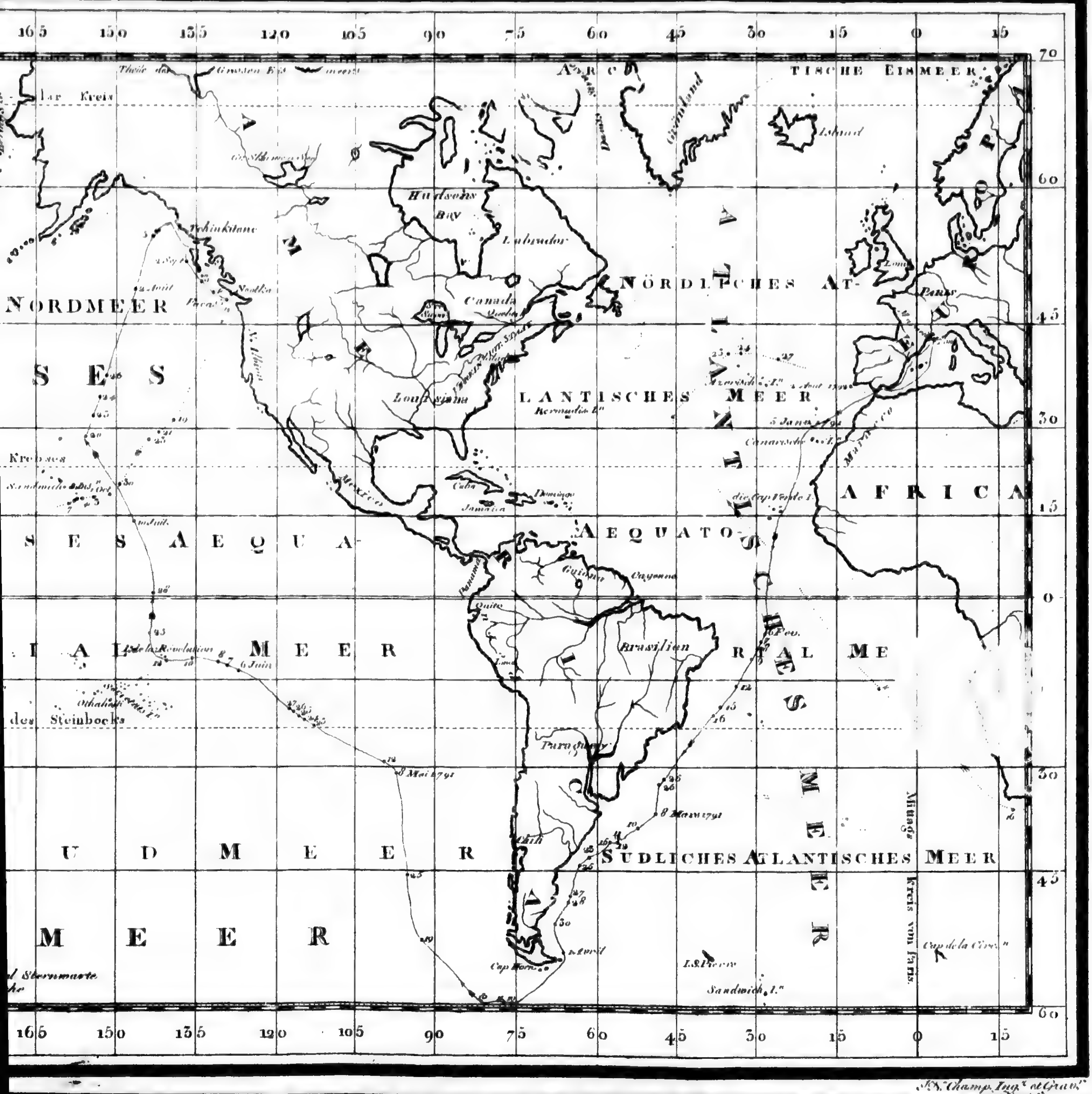
HYDROGRAPHISCHE

UM DIE WELT WELCHE IN DEN JAHREN 1790, 1791 UND 1792 DER HAUP

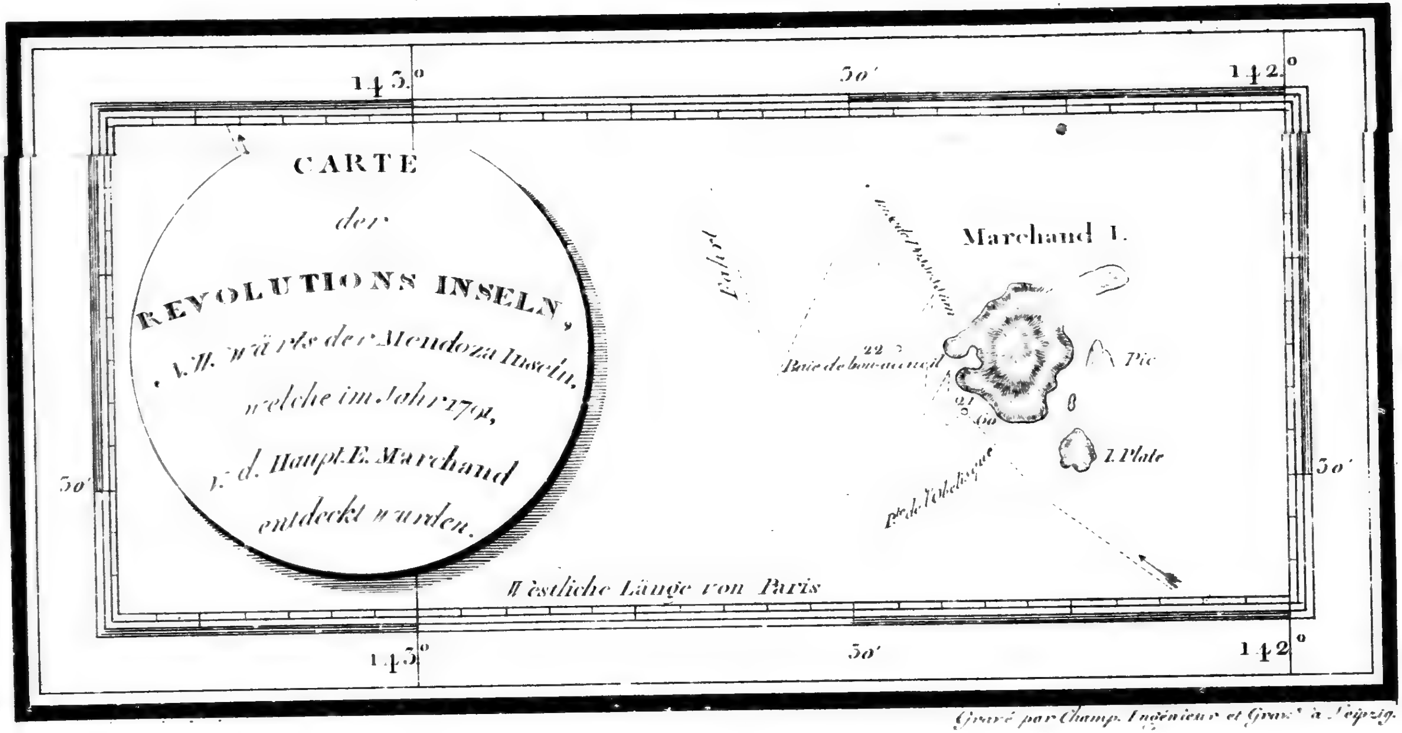


…SCHE CARTE

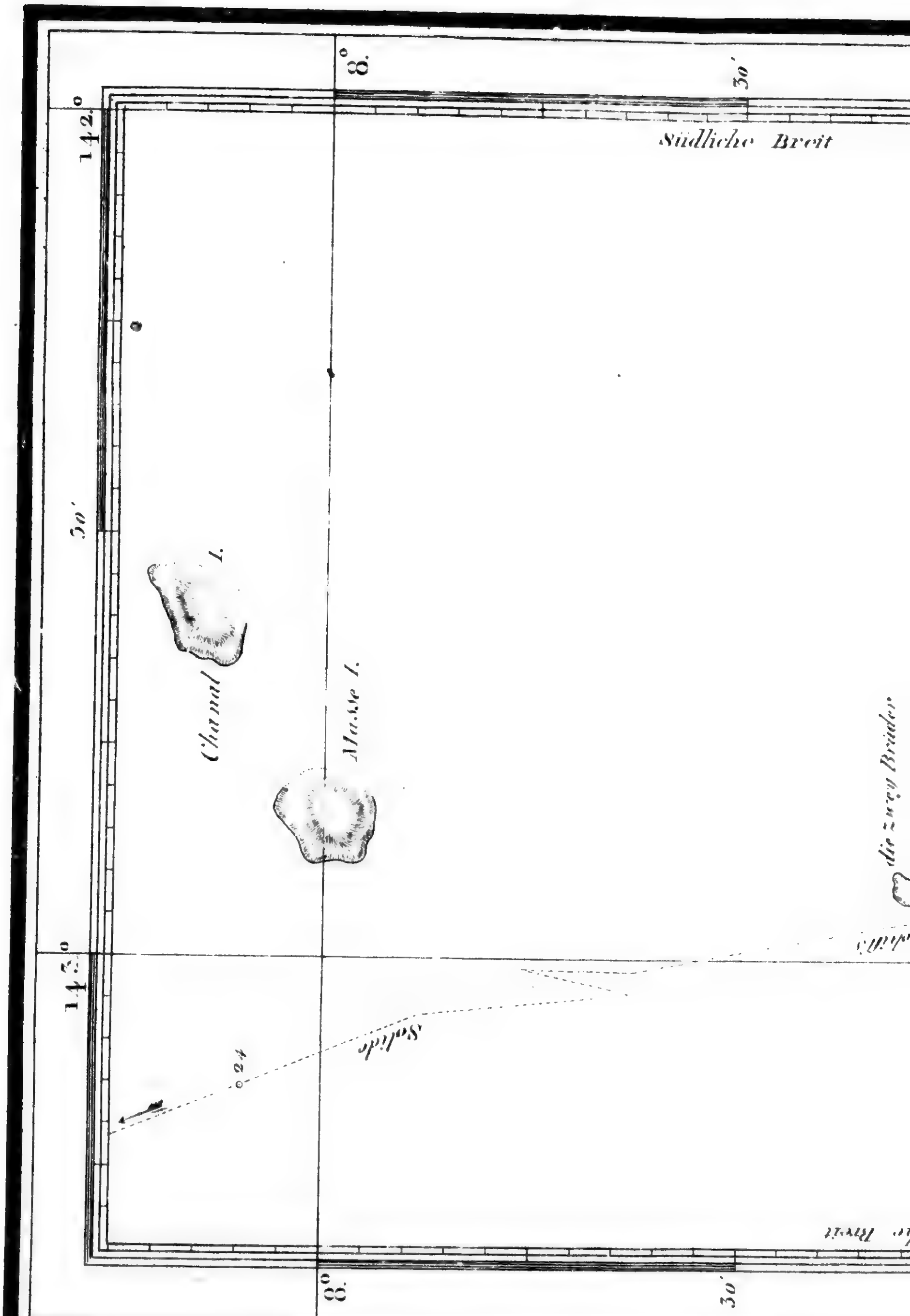
…1792 DER HAUPTMANN ETIENNE MARCHAND GEMACHT HAT



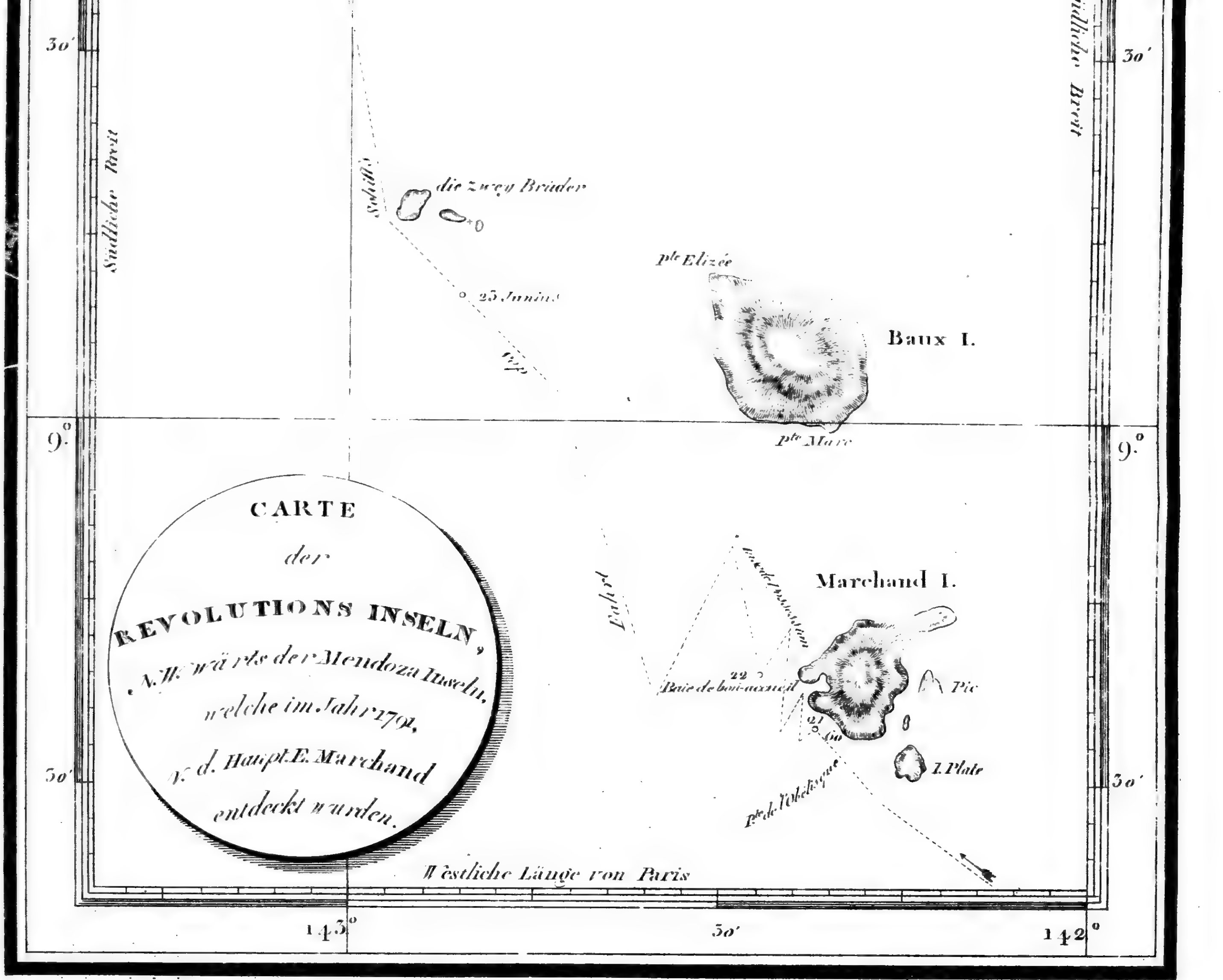
J.N. Champ. Ing.r et Grav.r à Leipzig

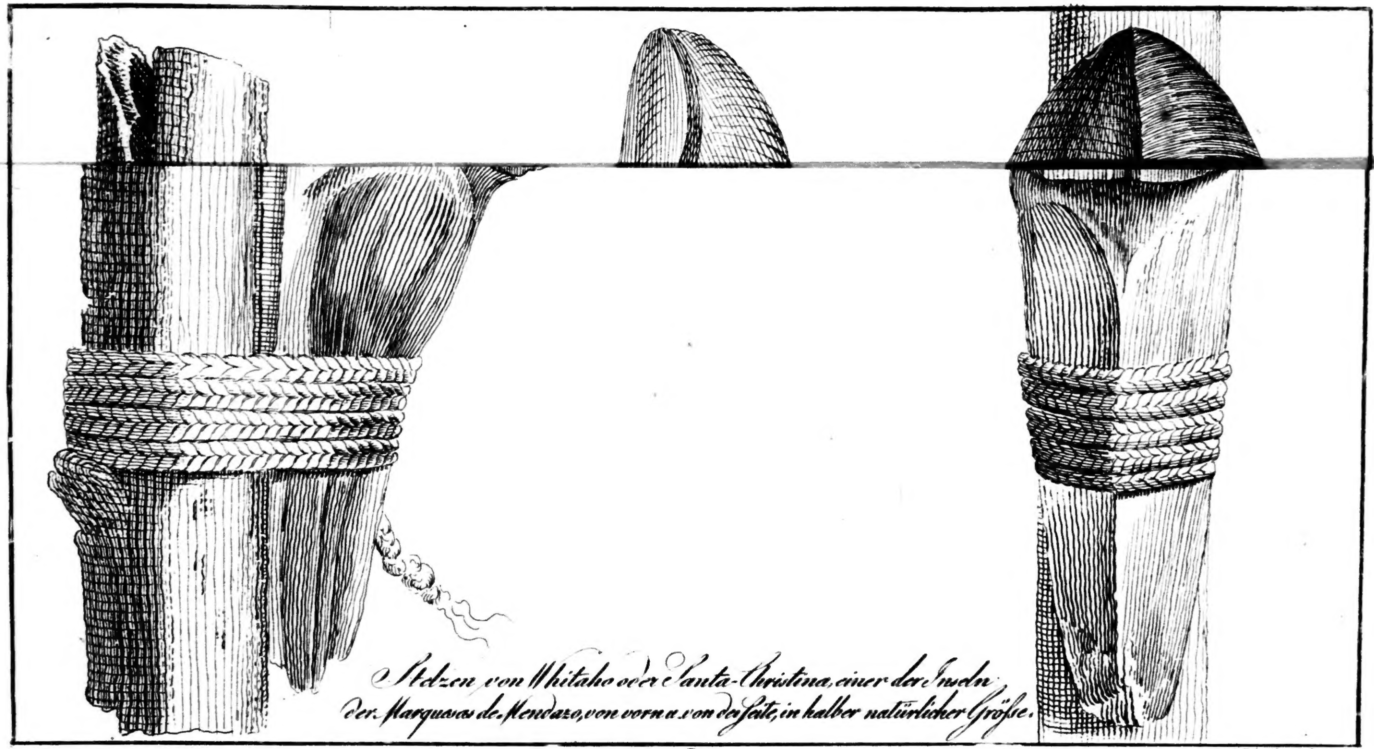


Gravé par Champ. Ingénieur et Grav.r à Leipzig.



8°
30'
142°
Südliche Breit
30'
Chanal I.
Masse I.
die zwey Brüder
143°
Solide
24
8°
30'

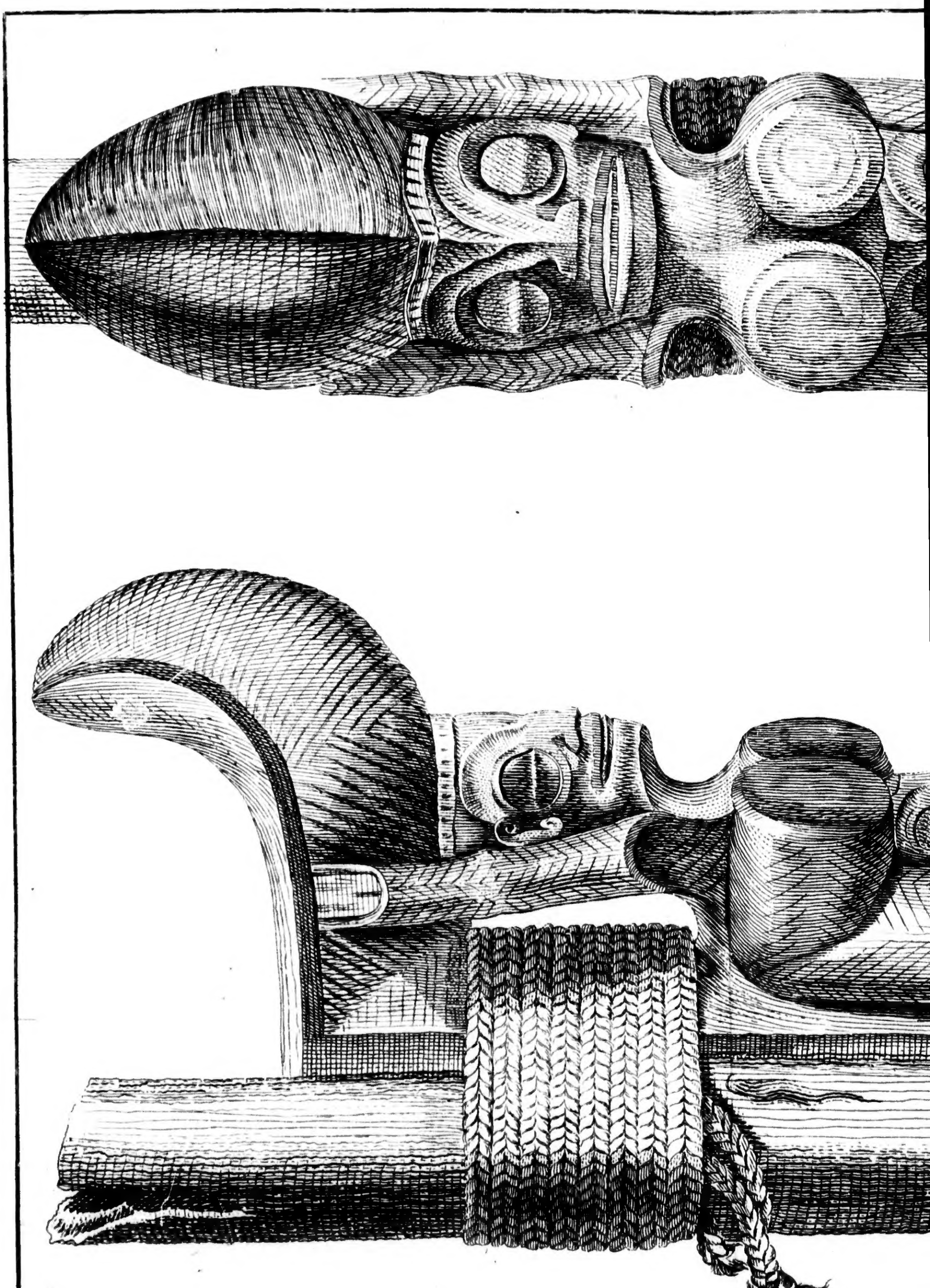

CARTE
der
REVOLUTIONS INSELN,
N.W. wärts der Mendoza Inseln,
welche im Jahr 1791,
v. d. Haupt. E. Marchand
entdeckt wurden.
Baux I.
Marchand I.
Pte Elizée
Pte Marc
die zwey Brüder
25 Junius
Baie de bon-accueil
Pic
I. Plate
Pte de l'Obelisque
Südliche Breit
Westliche Länge von Paris
9.°
30'
143.°
142.°
Gravé par Champ. Ingénieur et Grav.r à Leipzig.

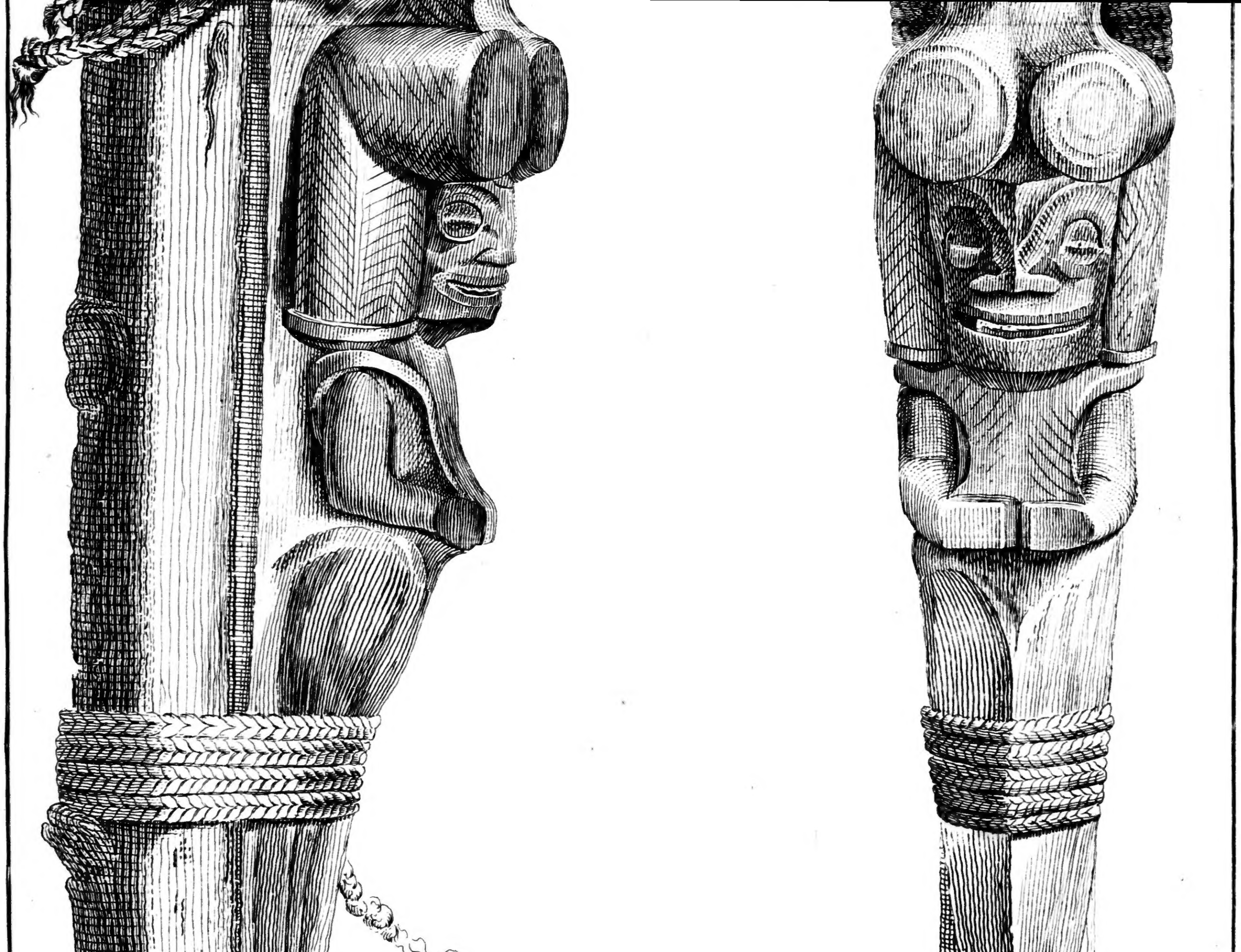


Stelzen von Whitaho oder Santa-Christina, einer der Inseln der Marquesas de Mendoza, von vorn u. von der Seite, in halber natürlicher Gröſse.

6. Kup.

J. F. Schroter fec.





Stelzen von Whitaho oder Santa-Christina, einer der Inseln der Marquesas de Mendozo, von vorn u. von der Seite, in halber natürlicher Gröſse.

J. F. Schroeter sculp. Lipsiæ

6. Kup.